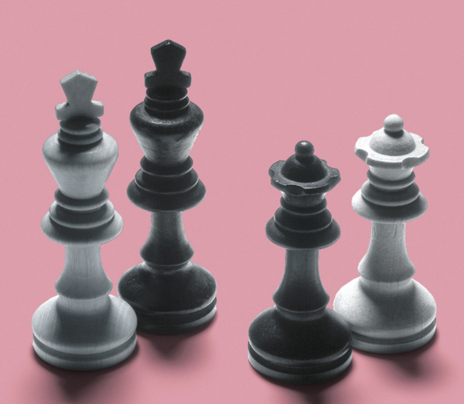
Mike Haley



Homosexualität

Fragen&Antworten

Ravensberger Bleiche 6 · 33649 Bielefeld
0521 947240 · info@clv.de · **clv.de**



Christliche Literatur-Verbreitung
Bücher, die weiterhelfen

Homosexualität

Mike Haley

Fragen und Antworten

Paperback, 240 Seiten
Artikel-Nr.: 255978
ISBN / EAN: 978-3-89397-978-3

In unserer heutigen Gesellschaft wird Homosexualität immer mehr als alternativer Lebensstil akzeptiert. Homosexuelle adoptieren Kinder, nehmen an speziell auf sie zugeschnittenen Reiseveranstaltungen teil und fordern sogar das Recht ein, ihre Partner zu »heiraten«.
Doch die Frage stellt sich: Ist diese Akzeptanz eines homosexuellen Lebensstils für unsere Gesellschaft gesund? Nur wenige Themen werfen so schnell gleich eine ganze Reihe von Fragen auf. Und vielen Lesern sind diese Fragen auf einmal von größter Bedeutung, wenn sie feststellen, dass jemand, der ihnen nahe steht, homosexuell ist.
In diesem Buch findet der Leser Antworten auf die...

CLV

Ich widme dieses Buch meiner Frau Angie
Du richtest mich auf … zu mehr, als ich sein kann

und meinen Söhnen

Bennett Michael und Brenner Hamilton,
die mir unaussprechliche Freude bereiten

Mike Haley

Homosexualität

Fragen und Antworten

clv

Christliche
Literatur-Verbreitung
Postfach 11 01 35 • 33661 Bielefeld

1. Auflage 2006

Originaltitel: 101 Frequently Asked Questions About Homosexuality
Originalverlag: Harvest House Publishers, Eugene, Oregon, USA

CLV • Christliche Literatur-Verbreitung
Postfach 110135 • 33661 Bielefeld
CLV im Internet: www.clv.de
Übersetzung: Melanie Reimer
Satz: CLV
Umschlag: OTTENDESIGN.de, Gummersbach
Druck und Bindung: Ebner & Spiegel, Ulm

ISBN 3-89397-978-6

»*Homosexualität – Fragen und Antworten* ist brillant! Mike Haley fasst in diesem unendlich wertvollen und biblisch fundierten Werk geistliche und praktische Antworten auf die drängendsten Fragen unserer Zeit zusammen. Ich glaube, dass dieses Buch unsere Gesellschaft revolutionieren könnte, die über die Fragen rund um Homosexualität präzise informiert werden muss.«

Alan Chambers,
Direktor, *Exodus International*

»*Homosexualität – Fragen und Antworten* lässt sich wie eine Sammlung von persönlichen Briefen eines guten Freundes lesen. Mike Haley bietet eine gottesfürchtige, aufrichtige, zum Nachdenken anregende Sichtweise von Homosexualität und mitfühlende Einblicke in dieses Thema. Ein Muss für jeden Leser!«

Jeff Konrad
Autor von *You Don't Have To Be Gay*

»Alle reden von Homosexualität, aber nur wenige gehen dabei von einer informierten, biblisch begründeten Sichtweise aus. Mike Haley tut genau das und noch viel mehr in dieser mitfühlenden, leserfreundlichen Apologetik. Wenn Sie nach praktischen, intelligenten Antworten zu *dem* heißen Thema unserer Zeit suchen, nehmen sie *Homosexualität – Fragen und Antworten* zur Hand. Sie werden genau wie ich dankbar sein, dass Haley die Fragen sortiert und uns ein Werkzeug in die Hand gegeben hat, mit dem wir sie beantworten können.«

Joe Dallas
Autor von *Desires in Conflict* und
When Homosexuality Hits Home

»Durch seine langjährige Erfahrung in dieser Arbeit ist Mike Haley bestens qualifiziert, dieses Buch zu schreiben – eine Art ›Was Sie schon immer wissen wollten‹ zur gleichgeschlechtlichen Anziehung – für betroffene Christen und die Geistlichen, Seelsorger und Familienmitglieder, die ihnen bei ihrem Kampf helfen möchten. Lassen Sie sich dieses zuverlässige, informationsreiche Buch nicht entgehen. Es ist ein erstklassiger Beitrag zur Literatur.«

Dr. Joseph Nicolosi
Präsident, *National Association for*
Research and Therapy of Homosexuality

»Mikes Buch ist zeitgemäß, aufschlussreich und regt zum Nachdenken an. Er behandelt eine Menge Fragen, die unweigerlich aufkommen und oft von Familien, Pastoren, Nachbarn und Männern und Frauen, die unter gleichgeschlechtlicher Anziehung leiden, gestellt werden. Danke, Mike, dass du uns diese so nötige Informationsquelle zur Verfügung stellst.«

Anne Paulk
Autorin von *Restoring Sexual Identity: Hope for Women Who Struggle with Same-Sex Attraction*

»Als ehemaliger Homosexueller weiß Mike Haley, wovon er spricht. Er kennt die Schmerzen und die Leere, die viele homosexuelle Männer und Frauen erleben, aus erster Hand. Mike spricht die Wahrheit über Homosexualität offen aus, allerdings mit viel Mitgefühl. In diesem Buch betrachtet er die neuesten wissenschaftlichen Befunde zur Homosexualität ebenso wie die zeitlose Weisheit der Bibel. Wenn Sie oder ein Mensch, der Ihnen nahe steht, mit gleichgeschlechtlicher Anziehung kämpfen, wird dieses Buch Ihnen helfen, den Weg zu Hoffnung und Heilung einzuschlagen.«

Dr. Bill Maier
Vizepräsident, Psychologe
bei *Focus on the Family*

»Durch mein eigenes Freiwerden von Homosexualität habe ich oft die Möglichkeit, mit Männern und Frauen zu sprechen, die sich diese gleiche Freiheit wünschen. … Ich begegne ebenfalls vielen Eltern, Geschwistern und Freunden von Homosexuellen, die Rat suchen, um mit dem Problem umzugehen. Wie oft habe ich mir gewünscht, dass es ein umfassendes Werk gäbe, das ich ihnen in die Hand geben könnte. … Jetzt ist es da!«

Dennis Jernigan
Musiker

Danksagungen

Zuerst einmal will ich meinem besten Freund, Jeff Konrad, meinen Dank aussprechen – dem Mann, der mich ermutigt hat, die Freiheit zu wagen, der mich geliebt hat, als ich nicht liebenswert war, und der mir an einem der ersten Tage, an denen ich wirklich begriff, dass der Herr »die Jahre …, die die Heuschrecken gefressen haben« erstatten möchte, als guter Freund zur Seite stand. Du hast mir gezeigt, dass ein Unterfangen wie dieses Buch möglich war, und hast mich ermutigt weiterzumachen, wenn ich aufgeben wollte. Dieses Werk wurde Realität durch die Hilfe meiner zwei fähigen Lektoren, Gary und Karla Schneeberger. Ich danke euch beiden – ich werde euch für immer dankbar sein, dass ihr meinem Herzen geholfen habt, eine Stimme zu finden. Durch dieses Projekt ist unsere Freundschaft entstanden, und allein das war jede Mühe wert.

Wenige Menschen bedeuten mir so viel wie meine Mitarbeiter im Team von *»Love Won Out*«, die meine müden Arme seit Jahren stützten und mir halfen, in der Fülle meiner Gaben zu wandeln. Es ist eine große Ermutigung für mich zu wissen, dass ihr euch mit mir dafür einsetzt, die Menschen zu erreichen, die verzweifelt darauf warten, von Gott angerührt zu werden. Karen, Linda und Melissa: Ich werde euch für immer dankbar sein. Ihr seid wahre Glaubensschwestern.

Ich erinnere mich daran, wie ich vor Jahren mit John Smid und John Paulk – zwei Männer, deren Glaube an mich groß genug war, um mir zu helfen, mir selbst einiges zuzutrauen – dafür gebetet habe, dass jemand aus der Gemeinschaft der Christen sich an die Seite der Ex-Gay-Bewegung stellen würde, um ihr die Aufmerksamkeit zu schenken, die ihr seit so vielen Jahren fehlte. Wir ahnten nicht, dass ein Jahrzehnt später Dr. James Dobson dieser Mann sein würde. Er, der Vorstand von *Focus on the Family* und die Geschäftsführung dieser Organisation mussten durch das Angehen dieser Aufgabe viel Widerstand erdulden. Sie taten es mit dem Bewusstsein, dass die eigentliche Ursache dieses Widerstands das reinigende Feuer der Wahrheit Gottes ist. Ich danke euch allen, dass ihr so willig für diejenigen in die Bresche getreten seid, die den heilenden Balsam des Wortes Gottes brauchen.

Ich möchte Tom Minnery und meiner Familie in der »Public Policy«-Abteilung danken, die ihr durch euer Vorbild, eure Gebete und eure Ermutigungen einen großen Einfluss auf mein Leben gehabt habt.

Ich kann es gar nicht mehr abwarten, im Himmel zu sein und zu sehen, wie mein Leben durch die Gebete treuer Menschen vor vielen Übeln bewahrt wurde – vor allem durch die Gebete der Menschen bei *Focus on the Family*, zum Beispiel meiner Freunde in den Gebetsgruppen der Personalabteilung, der Produktionsabteilung und der Buchhaltung, der Männer und Frauen in der Abteilung für öffentliche Angelegenheiten und der so genannten Master Writers und aller anderen, die sich im Hintergrund für meine Familie eingesetzt haben.

Außerdem danke ich meinen Brüdern Ken Lane, Kurt Leander und Victor Marx, denen so viel aneinander liegt, dass sie auch mal unangenehm werden, um etwas im Leben des anderen zu bewirken. Danke, dass ihr meine Ecken und Kanten geschliffen habt.

Mein Dank geht an zwei Gemeinden, die sich der ungewollten Ernte angenommen haben, die *Church of the Open Door* in San Rafael und die *Central Church* in Memphis: Ihr wart ein göttliches Beispiel für das, was der wahre Leib Christi im Leben eines Menschen bewirken kann.

Einige Menschen unterstützen diese Arbeit aus dem einzigen Grund, dass sie Kanäle der Heilung für diejenigen sein wollen, die von der Gemeinde oft vergessen werden. Danke, Don und Diana Schmierer und Phil und Vicki Burress, dass ihr nicht nur mitgeholfen habt, sondern auch euer eigenes Material, eure Zeit und Mühen geopfert habt, um sicherzugehen, dass niemand am Wegesrand zurückbleibt, der nachteilig von Homosexualität beeinflusst wurde.

Mein Dank geht an Alan und Leslie Chambers und diejenigen im Vorstand von *Exodus*, mit denen ich das Vorrecht hatte zusammenzuarbeiten. Nur wenig andere Menschen auf der Erde waren für mich so sehr wie eine Familie.

An Bob Davies, Frank und Anita Worthen, Dr. Nicolosi, Joe Dallas und die unzähligen anderen, die einen Weg durch dunkle und einsame Gegenden gebahnt haben, damit Tausende, die das Licht brauchen, ihn gehen können: Mein Dank ist nichts im Vergleich zu dem, was ihr vom Herrn empfangen werdet. Trotzdem möchte ich euch im Namen aller, denen ihr den Weg gezeigt habt, meinen Dank aussprechen.

Angies Familie ist zu meiner eigenen geworden: Mom, Pops, Sheryl, Tom, Laena, Saen, Tracye, Adam, Ryan und Jared. Danke, dass ihr mich angenommen habt, ohne je auch nur eine Spur von Verurteilung zu zeigen.

Ich bezweifle, dass die Freiheit, die ich heute habe, so vollkommen

wäre, wenn meine Familie nicht zu mir gehalten hätte – selbst als es fast unmöglich zu sein schien. Jeder von euch hat mir etwas gegeben, was besonderen Wert für mich hat. Jeff und Robin, eure Beständigkeit und Bereitschaft haben mir sehr viel bedeutet: Durch eure Verbindlichkeit zueinander, zu eurer Familie und zu mir habe ich so viel gelernt. Meine Nichte (Cori) und meine Neffen (Christopher, Taylor und Kyle) – das Wunder der Geburt jedes Einzelnen von euch und euer kostbares Leben haben mir selbst in den dunkelsten Stunden meines Lebens als »schwuler Mann« Trost gespendet. Durch euch hatte ich Hoffnung, dass ich vielleicht eines Tages auch die Möglichkeit haben würde, meinen Traum, Vater zu sein, zu erfüllen. Danke, dass ihr euch nie für euren Onkel Mike geschämt habt oder in Verlegenheit wart. Tony und Debbie, ihr habt mich aufgenommen und nach Hause gebracht. Möge mein erstgeborener Sohn – euer Namensvetter – euch immer an die Achtung, die Bewunderung und die Wertschätzung erinnern, die ich für euch beide empfinde. Aber nur wenige können meine Heilung so sehr ihren eigenen Verdienst nennen wie Grammy Cross. Ich weiß, dass die Schuld für die Arthritis in deinen Knien bei mir liegt. Danke, dass du den Schmerz ertragen hast und für mich auf den Knien geblieben bist.

Und nicht zuletzt: Dad. Danke, dass du ein Mann warst, der immer versucht hat, sich um mich zu kümmern und mich zu lieben, auch wenn meine Erwartungen mich für die Realität des Ausdrucks von beidem blind gemacht haben.

Inhalt

Kapitel 10:
Antworten an die Schwulengemeinschaft und in Bezug auf die »Homosexuelle Agenda« **190**

Kapitel 11:

Kapitel 12:

Vorwort des Herausgebers

Das Thema Homosexualität gewinnt in unserer westlichen Welt immer mehr an Bedeutung. Viele Menschen, auch Christen, sind verunsichert, wie sie sowohl mit der Thematik an sich als auch mit homosexuell empfindenden Menschen umgehen sollen, zumal in der Gesellschaft eine starke Tendenz zur Toleranz und Akzeptanz der Homosexualität als »alternativem Lebensstil« vorherrscht.

Daher sind wir froh über das vorliegende Buch des Amerikaners Mike Haley, der als Christ, der die Homosexualität selbst hinter sich gelassen hat, wirklich hilfreiche Antworten auf die brennendsten Fragen zu dieser Thematik gibt. So bietet das Buch Orientierung in dem Dschungel der Gerüchte und Halbwahrheiten in Bezug auf Homosexualität.

Als Leiter einer US-amerikanischen christlichen Organisation, die Hilfestellung für Menschen mit homosexuellem Hintergrund und deren Angehörige anbietet, geht der Autor zum Teil sehr speziell auf die Situation in seinem Heimatland ein. Wir haben uns jedoch entschieden, auch diese Bezüge zur US-amerikanischen Situation zu übernehmen, da sich auch im deutschsprachigen Raum meist ähnliche Entwicklungen abzeichnen bzw. eine entsprechende Situation zutrifft. Die Buchempfehlungen des Originals haben wir ebenfalls übernommen, auch wenn die meisten dieser Bücher nicht auf Deutsch erhältlich sind. Daher findet sich am Ende dieses Buches (unter Frage 100) eine Liste mit empfehlenswerten deutschsprachigen Büchern zu diesem Thema.

So hoffen und wünschen wir, dass der deutsche Leser dieses Buches von der Lektüre persönlich profitiert und hilfreiche Antworten auf seine drängendsten Fragen in Bezug auf Homosexualität erhält.

Der Verlag, im Februar 2006

Einleitung

Ein Buch mit dem Titel *Homosexualität – Fragen und Antworten* kauft man nicht wegen der Fragen. Man kauft es wegen der Antworten. Aber woher können Sie wissen, dass Sie den Antworten auf diesen Seiten vertrauen können?

Meine Hoffnung ist, dass Sie *mir* vertrauen. In meiner Arbeit als Leiter der Abteilung für Fragen bezüglich der geschlechtlichen Identität bei *Focus on the Family* arbeite ich Tag für Tag mit Problemen, die mit Homosexualität zu tun haben. Zusätzlich bin ich im Vorstand der nordamerikanischen Sektion von *Exodus International* tätig, einer weltweiten Organisation, deren Ziel es ist, Menschen zu helfen, die von Homosexualität betroffen sind.

Doch das Thema hat für mich auch aus persönlichen Gründen eine große Bedeutung. Zwölf Jahre lang lebte ich als aktiver Homosexueller. Ich kenne die Subkultur. Ich habe das gespürt, was Homosexuelle spüren – den Schmerz, die Ablehnung, die Wut, zerbrochene Beziehungen und das intensive Verlangen, für das, was sie sind, geliebt zu werden. Ich weiß, wie Freunde und Angehörige sich fühlen, wenn jemand, der ihnen nahe steht, ein »Coming-out« als Homosexueller hat. Ich weiß auch, dass die Gemeinde oft der letzte Ort ist, an dem man Hilfe sucht. Und ich weiß, wie Familien durch die schmerzhafte Zeit hindurch leiden und beten – wie meine eigene liebe Familie es tat.

Meine Geschichte unterscheidet sich nicht allzu sehr von der Geschichte vieler anderer Homosexueller. Auf beiden Seiten meiner Familie gibt es Männer und Frauen des Glaubens, und als Kind nahm ich Christus als Retter an. Allerdings war ich der einzige Sohn eines Vaters, der eine Kette von Sportgeschäften besaß – ein Traum von einem echten Mann. Er erwartete von mir, der beste Fußballspieler zu sein, der beste Basketballspieler, der beste Baseballspieler und der Beste in allem, was mein Vater irgendwie aus mir machen konnte. Diesen Erwartungen konnte ich nicht gerecht werden.

Statt mich mit meinem Vater zu identifizieren und ihn nachzuahmen, fühlte ich mich immer mehr zu der Geborgenheit und Annahme, die ich bei meiner Mutter und meinen Schwestern finden konnte, hingezogen. Und schon bald fing mein Vater an, mich vor seinen Macho-Freunden wütend als »Memme« und »wertlos« zu bezeichnen. Manchmal fragte

er mich: »Warum gehst du nicht einfach ins Haus und bleibst bei deiner Mutter und deinen Schwestern? Da würdest du ja eh viel lieber sein!«

Es dauerte nicht lange, bis einer der Angestellten meines Vaters anfing, mir Zuwendung zu zeigen, die ich so sehr brauchte. Dieser Mann fuhr mit mir nach Disneyland und zum Strand. Er bestätigte, wer ich war, und schenkte mir die männliche Zuwendung, nach der ich mich so verzweifelt sehnte. Als ich elf war, wurde diese Zuwendung sexueller Art. Mein Bedürfnis, von einem Mann bestätigt zu werden, wurde auf eine Art und Weise gestillt, wie es unpassender nicht hätte sein können.

Ich war zu jung, um diese fehlgeleitete Zuwendung als das zu erkennen, was sie wirklich war – sexueller Missbrauch. Die Beziehung dauerte während meiner Zeit in der Junior High und High School an, und als ich die Schule beendete, war ich kopfüber in den homosexuellen Lebensstil eingetaucht. Da ich merkte, dass die gleichgeschlechtliche Anziehung und meine gleichgeschlechtlichen Beziehungen nicht mit dem übereinstimmten, was ich in der Gemeinde hörte, vertraute ich meinen Kampf mit der Homosexualität einer High-School-Seelsorgerin an. Ihre Antwort? »Du musst einfach erkennen, dass du schwul geboren wurdest. Lege deine verinnerlichte Homophobie ab und nimm deine Homosexualität an.«

Etwa ein Jahr später erklärte ein Jugendmitarbeiter in der Gemeinde mir, ich müsste einfach nur mehr in der Bibel lesen und beten. Aber je mehr ich las und betete, desto frustrierter und wütender wurde ich auf den Gott, den ich in meiner Kindheit geliebt hatte, weil einfach keine Veränderung stattfand.

Ich zog um und suchte mein Glück mit einem neuen Partner, in einer neuen Stadt und mit einer neuen Identität. Allerdings hielt ich während der ganzen Zeit engen Kontakt zu meinen beiden Schwestern, die mir bedingungslose Liebe entgegenbrachten.

Eines Tages im Jahre 1985 ging ich zu einem Schwulen-Fitnessstudio, wo ich mich von einem Mann angezogen fühlte, den ich bereits vorher dort gesehen hatte. Ich folgte ihm nach draußen auf den Parkplatz, wo er mir abrupt erklärte, dass er Christ war und gerade dabei war, die Homosexualität zu verlassen. *Der Typ spinnt,* dachte ich. *Gott wird das für dich nicht tun – ich habe es versucht, und er hat es für mich nicht getan.*

Während wir weiter darüber diskutierten, ob Veränderung möglich war, erwähnte der Mann mehrmals einen gewissen Jeff Konrad. Jeff

hatte diesen Lebensstil verlassen und war dabei, die Hauptursachen für Homosexualität zu untersuchen und ein Buch darüber zu schreiben. Als wir noch redeten, machte der Mann auf einmal große Augen und rief: »Du meine Güte – da ist Jeff ja!«

Plötzlich hörte ich eine Stimme: *War mein Arm zu kurz, um dich zu retten?*

Von dem Augenblick an wurde Jeff Konrad für mich zu einem Symbol der Hoffnung in meiner Suche nach Ganzheit. Während der nächsten vier Jahre hielten wir Briefkontakt, diskutierten und argumentierten – und immer wieder versicherte er mir, wie sehr Gott mich liebte. (Die Briefe, die wir im Laufe der Jahre schrieben, wurden schließlich in seinem Buch *You Don't Have to Be Gay* veröffentlicht.)

Ich begab mich auf eine Reise zurück zu einer Ganzheit, die ich seit meinem elften Lebensjahr nicht mehr gekannt hatte. Ich verließ den schwulen Lebensstil, zog zu einer meiner Schwestern und nahm kurz danach an einer Konferenz von *Exodus International* teil. Auf dieser Konferenz begegnete ich 800 anderen Männern und Frauen mit den gleichen Verletzungen und Wunden. Sie alle wollten Jesus auf eine Art und Weise kennen lernen, die sie von dieser beherrschenden Sünde frei machen würde. Das war das Unglaublichste, das ich je erlebt hatte.

Während ich dort war, hörte ich auch von einem betreuten Wohnprogramm für Männer und Frauen, die mit Homosexualität kämpfen. Aufgrund meiner sexuellen Abhängigkeit wusste ich, dass ich diese Art von 24-Stunden-Betreuung brauchte. Bevor ich die Konferenz verließ, versammelten sich mehrere Männer und Frauen, um für mich zu beten. Einer der Männer las Jeremia 15,19 (Schlachter) vor:

> Darum spricht der HERR also: Wenn du umkehrst, so will ich dich wieder vor mein Angesicht treten lassen; und so du das Edle von Unedlen scheidest, sollst du sein wie mein Mund.

Mir wurde klar, dass ich in Gottes Augen wertvoll war – und nicht »wertlos« wie in den Augen meines Vaters.

An dem Abend, als ich von der Konferenz nach Hause kam, lernte ich durch eine gemeinsame Bekanntschaft ein Mädchen namens Angie kennen. Sehr schnell wurden wir enge Freunde. Als ich im Dezember 1990 nach Nordkalifornien in ein betreutes Wohnen zog, blieben Angie und ich emotional eng verbunden, und sie unterstützte mich über die Di-

stanz, während ich meinen Weg aus der Homosexualität ging. Während dieser Zeit der Heilung schmolzen Berge von Schmerz und Ablehnung, und ich fand eine Freiheit, die ich nie zuvor gekannt hatte.

Ich hatte schon immer davon geträumt, Jugendpastor zu sein. Aufgrund meiner Vergangenheit – ich war vorbestraft, weil ich 1987 wegen Prostitution festgenommen worden war – dachte ich jedoch, dass das unmöglich sei. So machte ich einen Abschluss in Christlicher Pädagogik an der Biola University und bewarb mich um eine Lehrerlaubnis. Während dieser Zeit kamen Angie und ich uns immer näher. Es war tatsächlich Liebe – und am 4. Dezember 1994 heirateten wir.

Nach kurzer Zeit gab Gott mir die Möglichkeit, bei einem Programm für reparative Therapie mitzuarbeiten, und ich konnte mithelfen, viele Männer und Frauen aus der Homosexualität zu führen. Und dann erlaubte Gott mir auf wunderbare Weise, meinem Ruf, Jugendpastor zu werden, nachzukommen – trotz meiner Vorstrafe.

Angie und ich blühten in unserer gottgegebenen Berufung auf; wir liebten die Teenager, mit denen wir arbeiteten, und die Teenager und ihre Eltern liebten uns. Bei alldem zeigte der Herr mir, dass einige Gemeinden immer noch an die vollständige, Leben verändernde Macht von Jesus Christus glauben.

Fast drei Jahre lang arbeitete ich als Jugendpastor. Dann, im Mai 1998, erhielt ich einen Anruf von einem alten Freund, der für *Focus on the Family* arbeitete. Ein anderer ehemaliger Schwuler, John Paulk, forderte mich auf, mich bei *Focus on the Family* um eine Stelle in *Love Won Out*, dem neuen Arbeitsbereich zum Thema Geschlechteridentität, zu bewerben. Ich antwortete: »Nein danke.« John bot mir die Stelle noch zwei weitere Male an – und ich lehnte noch zwei weitere Male ab.

Aber Gott hatte andere Pläne. Eines Morgens um 4:30 Uhr, als ich schlaflos ein Buch über geistliche Leiterschaft durchblätterte, war mir, als hörte ich den Herrn sagen: *Ich möchte mein Lied durch dich erklingen lassen*. Er erinnerte mich an den Vers aus Jeremia und an seinen Wunsch, mich als seinen Mund zu gebrauchen.

So zogen wir nach Colorado Springs, und im Oktober 1998 trat ich die Stelle bei *Focus on the Family* an. Statt nur mit Teenagern aus meiner Gemeinde zu arbeiten, hatte ich nun die Möglichkeit, mit Jugendlichen im ganzen Land zu reden – und eine Erfüllung zu erleben, die ich nie erwartet hätte, indem ich Männern und Frauen half, den Weg aus der Homosexualität zu gehen.

Der Herr segnete weiterhin. Der erste Segen – unser Sohn Bennett – wurde im Dezember 1999 geboren. Der zweite, Brenner, wurde im April 2002 geboren.

Fünfzehn Jahre sind vergangen, seit ich die Leben verändernde Entscheidung getroffen habe, die Homosexualität hinter mir zu lassen. Heute fühle ich mich sicher in dem, was ich bin. Ich gehe nicht zurück. Ich steckte zwölf Jahre in der Homosexualität. Ich weiß, was dieser Lebensstil mir zu bieten hat. Und was ich jetzt habe, würde ich gegen nichts in der Welt eintauschen wollen.

Gott ist gut zu mir gewesen. Und er wird die gleiche Güte auch auf all diejenigen ausweiten, die zu ihm kommen – so wie sie sind. Ich hoffe, dass Sie – oder der Mensch, der Ihnen nahe steht – diese Güte selbst erleben können. Ich bete, dass dieses Buch Ihnen dabei helfen möge, sie zu finden.

Mike Haley
April 2004

Kapitel 1: Antworten auf grundlegende Fragen

Mit der Lektüre dieses Buches befassen Sie sich vielleicht zum ersten Mal ernsthaft mit dem Thema Homosexualität. Vielleicht hat ein Freund oder ein geliebter Mensch kürzlich zugegeben, dass er sich vom eigenen Geschlecht angezogen fühlt. Vielleicht haben auch die Abendnachrichten oder Tageszeitungen Sie beunruhigt. Vielleicht haben Sie selbst sich schon vom eigenen Geschlecht angezogen gefühlt und fragen sich: *Bin ich homosexuell? Und wenn ich es bin: Kann ich irgendetwas tun, um meine sexuelle Orientierung zu ändern?*

Aus welchem Grund auch immer Sie dieses Buch zur Hand genommen haben – Sie haben Fragen. Und manche dieser Fragen zählen vielleicht zu den grundlegendsten, die man sich vorstellen kann, wie zum Beispiel die Frage: *Was ist Homosexualität?*

Im ersten Kapitel werden einige dieser grundlegenden Fragen beantwortet.

1. Was ist Homosexualität?

Die meisten Menschen nehmen an, dass Homosexualität wenig mehr ist als eine sexuelle Handlung zwischen zwei Personen des gleichen Geschlechts. Diese Sichtweise ist für ein solch facettenreiches Thema allerdings viel zu einfach. Jeder, der sich für dieses Thema interessiert, muss vier Bereiche berücksichtigen: die physiologische psychische Reaktion, die Identität, das Verhalten und mögliche Lebensstile.

Erlernte Reaktionen

Gott hat jeden von uns als komplexes Wesen erschaffen. Wir haben Bedürfnisse, die erfüllt werden müssen, damit wir wachsen und reifen können. Wenn diese Bedürfnisse nicht erfüllt werden, entwickeln wir unreife Verarbeitungsmechanismen, die Gottes ursprünglichem Plan für uns oft ganz direkt entgegenwirken. Frank Worthen, der Gründer von *Exodus International*, erklärt das Phänomen wie folgt:

»Psychische Reaktion« ist hier ein Fachbegriff für das, was viele Men-

schen als »homosexuelle Orientierung« bezeichnen. Obwohl viele Menschen behaupten, dass sie sich schon »solange sie denken können« visuell oder sexuell vom eigenen Geschlecht angezogen fühlten, findet im Leben eines Menschen eine Entwicklung statt, die zu einer homosexuellen psychischen Reaktion führt. Bei einem Kind fängt es vielleicht mit dem Bedürfnis an, sich mit anderen zu vergleichen, um herauszufinden, ob es den gesellschaftlichen Anforderungen entspricht. Wenn es das Gefühl hat, dem Vergleich mit den anderen nicht gut genug standhalten zu können, entwickelt es eine Bewunderung für die charakterlichen und physischen Eigenschaften, von denen es meint, sie nicht zu besitzen. Bewunderung, die normal ist, kann sich in Neid verwandeln. Neid führt zu dem Verlangen, andere zu besitzen und schließlich andere zu verzehren. Dieses starke Verlangen wird im Laufe der Zeit erotisiert und führt so schließlich zu einer homosexuellen psychischen Reaktion (die auch als sexuelles Gedankenleben oder sexuelle Fantasien bekannt sind).[1]

Verhalten

Wenn diese psychischen Reaktionen sich verfestigen, verwirklichen manche Menschen ihre Fantasien erst durch Masturbation und später durch tatsächliche sexuelle Handlungen mit anderen Männern bzw. Frauen. Aber die physische Handlung allein ist kein Anzeichen für eine homosexuelle Orientierung. Viele Jungen, die sich mit homosexuellen Handlungen beschäftigen, weisen später keine Anzeichen von Homosexualität mehr auf.

Identität

Ein Problem im heutigen gesellschaftlichen Klima besteht darin, dass immer mehr Menschen aus dem einfachen Grund, ihren Platz finden zu müssen, eine homosexuelle Identität annehmen. Viele, die im Normalfall kaum Probleme mit Homosexualität gehabt hätten, fühlen sich aufgrund der »Alles-ist-möglich-Mentalität« der Gesellschaft in dieser Identität wohl.

Andere Menschen nehmen nach Jahren der physiologischen psychischen Reaktion eine homosexuelle Identität an. Ihr Verhalten schafft eine Identität, in der sie sich wohlfühlen oder auf die sie sogar stolz sind.

Lebensstil

Homosexualität umfasst unterschiedliche Lebensstile. Manche Homosexuelle lassen sich nur anonym und relativ selten auf sexuelle Begegnungen ein und neigen dazu, in ständiger Angst vor dem Entdecktwerden zu leben. Andere erleben ein »Coming-out«, werden aktive, politisch motivierte Mitglieder der Gemeinschaft der Homosexuellen (sog. »gay community«) und pflegen nur mit Menschen Umgang, die ähnliche Ziele verfolgen.

Wie Sie sehen, hat Homosexualität viele Dimensionen, und einzelne Personen können sich irgendwo in einem Bereich zwischen diesen vier grundlegenden Komponenten befinden. Was bedeuten diese Informationen für Sie? Betrachten Sie das Geständnis oder die Information eines Freundes oder eines geliebten Menschen, dass er oder sie homosexuell ist, nicht einfach als Beweis dafür, dass er oder sie in gleichgeschlechtliche sexuelle Handlungen verwickelt ist. Reden Sie mit ihm oder ihr, um ein tieferes Verständnis davon zu entwickeln, was dieses Zugeständnis bedeutet.

2. Haben Homosexuelle sich dazu entschieden, schwul zu sein?

Lassen Sie mich das ganz direkt beantworten: *Nein!* Und falls Sie mich nicht gehört haben, lassen sie mich lauter sprechen: NEIN!

Das ist immer noch eines der Märchen über Homosexualität, die von unwissenden Menschen aufrechterhalten werden. Christen oder Konservative sagen einem Homosexuellen vielleicht: »Die Menschen in der Gemeinschaft der Homosexuellen liegen mir wirklich am Herzen, und ich liebe *dich*.« Und dann, wie um einen Splitter unter einen Fingernagel der Hand zu stecken, die sie gerade ergriffen haben, fügen sie hinzu: »Aber du und deine Freunde müssen einsehen, dass Homosexualität eure Entscheidung war.«

Autsch!

Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass so gut wie *niemand* sich für Homosexualität und den Schmerz und die Ablehnung, die sie mit sich bringt, entscheidet. Kein Kind oder Teenager schaut sich die bunte Mischung sexueller Orientierungen an und sagt: »Hmm … ich glaube, ich nehme die da.« Im Gegenteil versuchen die meisten Homosexuellen, die Existenz der Anziehung vom eigenen Geschlecht zu leugnen, wegzubeten oder zu unterdrücken, bis sie von ihrer Unfähigkeit, ihre

Wünsche in den Griff zu bekommen, so entmutigt sind, dass es zum »Coming-out« kommt. Diesen Kampf der bewussten Entscheidung einer Person zuzuordnen, zeigt nicht nur einen Mangel an Verständnis, sondern verstärkt die enormen Schamgefühle noch, die sich in das Herz vieler Homosexueller eingebrannt haben.

Lassen Sie es mich noch einmal deutlich sagen: *Niemand entscheidet sich dafür, sich von Menschen des eigenen Geschlechts angezogen zu fühlen.* Allerdings entscheiden Männer und Frauen selbst, wie sie auf diese Gefühle reagieren. Wenn der Schmerz dieses Kampfes das Herz gefangen nimmt, glauben manche Menschen, dass ihre einzige Wahlmöglichkeit eine homosexuelle Identität und ein homosexueller Lebensstil sind. Hier kommt die eigene Entscheidung ins Spiel: bei der aktiven Teilnahme an homosexuellen Handlungen.

Ein letzter wichtiger Punkt zu diesem Thema: Ebenso schädlich wie das »Du-hast-dich-dazu-entschieden-schwul-zu-sein«-Argument ist ein anderer häufig wiederholter Slogan, der in den USA viel zu oft auf den Plakaten konservativer Demonstranten bei Schwulenveranstaltungen zu sehen ist: »*God didn't create Adam and Steve, He created Adam and Eve.*« (»Gott schuf nicht Adam und Stefan, er schuf Adam und Eva.«) Wer diesen Spruch nett oder hilfreich findet, könnte nicht falscher liegen. Solche oberflächlichen Sprüche lassen denjenigen, der sie verwendet, albern erscheinen, und die zugrunde liegende Böswilligkeit widerspricht ganz deutlich der Heiligen Schrift. Denken Sie an Salomos Rat: »Wer mit den Augen zwinkert, verursacht Schmerz, und wer närrische Lippen hat, kommt zu Fall. Eine Quelle des Lebens ist der Mund des Gerechten« (Sprüche 10,10-11). Streichen Sie diese »geistreichen« Bemerkungen aus Ihrem Wortschatz und entscheiden Sie sich stattdessen dafür, Leben zu bringen!

3. Was ist der Unterschied zwischen den Begriffen »schwul« und »homosexuell«?

Diese Begriffe werden oft so verwendet, als hätten sie dieselbe Bedeutung; sie weisen jedoch einige deutliche Unterschiede auf. Das Wissen, worin diese Unterschiede bestehen, kann Ihnen helfen, den Menschen, die auf Sie zukommen, Rat und Hilfe anzubieten.

In Wirklichkeit gibt es keine Homosexuellen. So seltsam sich das auch anhört, ist es doch wahr. Wir alle sind biologisch heterosexuell.

Allerdings sehen sich manche Heterosexuelle durch das Zusammenwirken verschiedener Faktoren einem homosexuellen Problem gegenübergestellt – und wenn ich in meinen Antworten den Begriff »Homosexuelle« verwende, meine ich damit Männer und Frauen, die sich aufgrund dieser verschiedenen Faktoren von Personen des eigenen Geschlechts angezogen fühlen. Wer sich selbst jedoch beständig als Homosexueller bezeichnet, fällt auf die falsche Vorstellung herein, dass es zwei unterschiedliche gültige und unveränderliche sexuelle Orientierungen gäbe.

Trotzdem verwendet die Gesellschaft weiterhin den Begriff »homosexuell«. Deshalb möchte ich hier einige wesentliche Unterschiede zwischen diesem Wort und dem Begriff »schwul« nennen: Männer und Frauen, die homoerotische Wünsche und Fantasien haben und sich vom eigenen Geschlecht angezogen fühlen, sind diejenigen, die sich am ehesten als Homosexuelle bezeichnen. Jedoch sehen oder bezeichnen sich nicht alle Homosexuelle als »schwul« – ein Begriff mit einem deutlichen sozialpolitischen Beiklang, der sowohl die Identifikation mit einer Gesellschaftsgruppe als auch die Identifikation durch die sexuelle Orientierung bezeichnet. Wie Dr. Joseph Nicolosi erklärt, erleben manche Männer »einen Konflikt zwischen ihren Werten und ihrer sexuellen Orientierung«.[2] Diese Männer würden sich nie damit wohlfühlen, eine schwule Identität für sich zu beanspruchen.

Gibt es eine allgemeine Faustregel? Alle Schwulen sind homosexuell, aber nicht alle Homosexuellen bezeichnen sich selbst als schwul. Eine weitere hilfreiche Unterscheidung ist, dass diejenigen, die die Homosexualität hinter sich lassen wollen, »nichtschwule Homosexuelle« genannt werden können.[3]

4. Ich habe homosexuelle Fantasien. Bedeutet das, dass ich homosexuell bin?

Fantasien allein machen Sie nicht zum Homosexuellen. Homosexuell ist jemand, der diese Bezeichnung bewusst annimmt und beginnt, nach seinen Gefühlen zu handeln. Viele Menschen haben flüchtig mit gleichgeschlechtlichen Handlungen experimentiert; aber auch das macht sie nicht zu Homosexuellen. Auf der anderen Seite haben einige Menschen, die sich nie auf homosexuelle Handlungen eingelassen haben, ein enormes homosexuelles Problem.

Hinsichtlich Ihrer persönlichen Situation ist die erste entscheidende

Frage folgende: Wie häufig haben Sie diese Fantasien? Ein einmaliger Vorfall bedeutet nicht, dass Sie homosexuell sind. Kehren die Fantasien jedoch immer wieder, ist das Potenzial für ein ernsthaftes homosexuelles Problem gegeben, vor allem, wenn sich diese Fantasien ungehemmt weiterentwickeln können oder durch Pornografie und Masturbation gefördert werden.

Einige amerikanische Ureinwohner glauben, dass im Herzen eines jeden Menschen ein weißer Hund (gut) und ein schwarzer Hund (böse) miteinander um die Herrschaft kämpfen. Wie auch in der Realität hat der Hund, der am besten ernährt wird, die beste Chance zu gedeihen. Dasselbe ist bei dem Kampf um Ihr Herz der Fall. Der »Hund«, den Sie füttern, wird dominant werden und die Herrschaft übernehmen. Sie müssen alles tun, was in Ihrer Macht steht, um den ungewünschten »Hund« zu besiegen. Sollten diese Fantasien regelmäßig auftreten und häufiger werden, sollten Sie jemanden aufsuchen, der mit den Hauptursachen von Homosexualität vertraut ist. Aber lassen Sie bitte nicht zu, dass ein einziger Vorfall – oder auch ein paar wenige Vorfälle – homosexueller Fantasien Sie lähmen und davon abhalten, so zu leben, wie Gott Sie geschaffen hat – heterosexuell.

5. Kann man Homosexualität vermeiden?

Die Vorbeugung von Homosexualität bei Kindern ist zu einem der wichtigsten Schwerpunkte in der Forschung der Ex-Gay-Bewegung geworden. Dadurch wird der traditionelle Schwerpunkt verlagert, der von *Exodus International* und ähnlich gesinnten Werken verfolgt wurde, die die meiste Kraft darauf verwendeten, die Botschaft der Veränderung zu verbreiten. Diese Werke waren für Menschen, die mit Homosexualität zu kämpfen hatten – und ihre Familienmitglieder –, oft die einzige Hoffnung auf ihrer Suche nach Antworten und Hilfestellung.

In den letzten Jahren wurde die Aufmerksamkeit vermehrt darauf gerichtet, nicht nur Homosexuellen zu helfen, frei zu werden, sondern auch Homosexualität vorzubeugen. An der Spitze dieser Bewegung stehen Dr. Joseph und Linda Nicolosi, Autoren von *A Parent's Guide to Preventing Homosexuality* (»Ein Eltern-Ratgeber zur Vorbeugung von Homosexualität«). In ihrem Buch erklären sie einige wichtige Schritte, mit denen Eltern in ihrer Familie eine Atmosphäre schaffen können, die die Chancen, dass die Kinder in ihrer geschlechtlichen Identität sicher

heranwachsen, erhöhen. »Die meisten Forscher sind sich einig«, so die Nicolosis, »dass ein geschlechtsuntypisches Verhalten in der Kindheit der Faktor ist, der am häufigsten mit Homosexualität in Zusammenhang gebracht werden kann. … Leider halten viele, die auf dem Gebiet psychischer Krankheiten tätig sind – Psychiater, Psychologen und Sozialarbeiter –, es allerdings für unnötig, Eltern von der Möglichkeit in Kenntnis zu setzen, dass ein solches Verhalten zu Homosexualität führen kann.«[4]

Weiter warnen sie davor, dass »trotz der Schlüsselrolle, die Eltern bei der Entwicklung der geschlechtlichen Identität ihrer Söhne und Töchter haben, viele von ihnen sich nicht nur ihres eigenen Umgangs mit einem emotional verletzlichen Sohn erstaunlich wenig bewusst sind, sondern auch des sich daraus ergebenden Fehlverhaltens ihres Kindes«.[5]

Leider sind die häufigsten Reaktionen von Eltern, deren Kinder ein geschlechtsuntypisches Verhalten zeigen, nicht hilfreich.

1. Verleugnung

Die Nicolosis warnen vor einem Verhalten, das viele Eltern an den Tag legen, wenn sie aus Unwissenheit Gedanken wie die folgenden äußern: »›Es ist nur eine Phase; er wird wahrscheinlich da wieder herauswachsen.‹ … Oder sie sind der Meinung: ›Das ist doch kein Problem. Er sieht so süß aus – er versucht einfach nur unsere Aufmerksamkeit zu erlangen, wenn er sich als Mädchen verkleidet.‹« Diese Haltung »rührt teilweise daher, dass unsere Gesellschaft es Eltern zunehmend erschwert, festzustellen, welche geschlechtliche Entwicklung normal und welche anormal ist, worüber man sich Sorgen machen sollte und worüber nicht«.

Wann sollte man sich also Sorgen machen? Die Autoren erklären, »dass es bis zu einem gewissen Maß in Ordnung ist, wenn ein Kind das andere Geschlecht spielt. Sollte Ihr Sohn jedoch nicht bald wieder damit aufhören, sollten Sie nicht nur sein Verhalten, sondern auch Ihr eigenes genauer betrachten.«

2. Verwirrung

Unterschiedliche Ansichten in Bezug auf die Geschlechter sind in unserer Gesellschaft verbreitet, und viele Eltern wissen nicht, was sie glauben sollen. Sie fühlen sich oft von den widersprüchlichen Werten und Meinungen verwirrt und gelähmt.

Die Nicolosis haben dieses Phänomen ausführlich dokumentiert.

Ein Lehrer, so schreiben sie, versicherte einer Mutter, die durch das geschlechtsuntypische Verhalten ihres Sohnes verunsichert war, sie bräuchte sich keine Sorgen zu machen, weil es »vollkommen normal ist – er nimmt Kontakt zu seiner weiblichen Seite auf«. Ein weiterer Berater lag ebenso daneben: »Greifen Sie nicht ein. Sein Verhalten ist in keiner Weise ein Problem. Sie wollen doch sicher nicht, dass Ihr Sohn ein typischer Macho wird, oder?« Allerdings wissen die meisten Mütter intuitiv, dass etwas falsch ist.

3. Vermeidung

Die Nicolosis erklären: »Viele Eltern, die schließlich einen Psychologen aufsuchen, haben sich monatelang, viele von ihnen sogar jahrelang Sorgen um ihr Kind gemacht, jedoch nie etwas deswegen unternommen.«

Was sollten Eltern also tun?

Die Nicolosis empfehlen als »ersten Schritt, dass Eltern sich informieren sollten. Das bedeutet oft, Fehlinformationen zu korrigieren. Das Geschlecht – unser Gefühl von Männlichkeit oder Weiblichkeit – ist nicht nur eine willkürliche Einrichtung der Gesellschaft. Es ist eher eine wesentliche und notwendige Ausdrucksform, mit der wir am gesellschaftlichen Leben teilnehmen und uns in der realen Welt äußern.«

Als nächsten Schritt sollten Sie Ihre Ehe genauer überprüfen. »Die [meisten] Paare, die bei einem Therapeuten Hilfe für ihr Kind suchen, haben keine harmonische Beziehung zueinander. In der Regel beklagt sich die Frau: ›Mein Mann ist so schwer zu erreichen. Er hat einfach keine emotionale Beziehung zu mir oder den Kindern.‹ Der Mann antwortet in der Regel: ›Tatsache ist, dass sie immer alles unter Kontrolle haben muss! Wenn sie einfach etwas zurücktreten würde, würde ich mich auch mehr einbringen.‹«

Lassen Sie mich jetzt genauer darauf eingehen, wie Eltern mit dem Problem des geschlechtsuntypischen Verhaltens ihres Kindes umgehen sollten.

Eltern von Jungen

Da Kinder als Erstes durch den Umgang innerhalb ihrer Familie lernen, was es heißt, ein Mann oder eine Frau zu sein, sollten Mütter und Väter sorgfältig in Betracht ziehen, welchen Einfluss ihre Bemühungen, ihr Fehlverhalten, ihre Emotionen und ihre Bestätigungen auf ihren Sohn haben – im positiven wie im negativen Sinn.

Jeder weiß, dass Mütter wichtig sind. Allerdings müssen Mütter

sich über das Maß ihres Engagements im Leben ihres Sohnes bewusst sein. Die Nicolosis weisen auf Folgendes hin:

> Ohne es zu merken, engagieren sich manche Mütter übermäßig im Leben ihrer Söhne. In manchen Fällen kann dieses Verhalten dadurch entstanden sein, dass die Mutter sich aufgrund von Krankheiten in der Kindheit verstärkt um ihren Sohn kümmern musste. Tatsächlich haben mehrere Studien einen überdurchschnittlich starken Zusammenhang zwischen Homosexualität im Erwachsenenalter und medizinischen Problemen in der frühen Kindheit gezeigt. Mütter von homosexuellen Männern sind unserer Erfahrung nach in der Regel redegewandt, extrovertiert, emotional zugänglich, haben ein vereinnahmendes Wesen und sind in großem Maße am Leben des Sohnes beteiligt. Das Problem der Mutter kann darin bestehen, dass sie sich zu sehr engagiert; die Grenze zwischen ihr und ihrem Sohn ist nicht klar. … Manchmal bringen sich Mütter aufgrund ihrer eigenen Bedürfnisse zu sehr in das Leben ihres Sohnes ein, weil sie in ihrer Ehe keine emotionale Intimität finden.

Eltern sollten ebenfalls in Betracht ziehen, was die Nicolosis als …

> … klassische triadische Beziehung [bezeichnen]. … Wiederholt sind Forscher im familiären Hintergrund homosexueller Männer der klassischen triadischen (dreifältigen) Beziehung begegnet. In dieser Situation hat die Mutter oft eine dürftige oder eingeschränkte Beziehung zu ihrem Mann und überträgt ihre emotionalen Bedürfnisse auf ihren Sohn. Der Vater ist in der Regel eher ruhig und distanziert, häufig auch kritisch. In der triadischen Familie finden wir also den distanzierten Vater, die übermäßig engagierte Mutter und den emotionalen Jungen mit einem sensiblen Temperament, der in den Bereichen, in denen der Vater versagt, dessen Rolle übernimmt.

Genauso wie Mütter müssen auch Väter sich bewusst sein, welchen Einfluss sie auf die gesunde Entwicklung der Geschlechtsidentität ihres Sohnes haben können.

> Psychoanalytiker haben längst die Bedeutung des Vaters in der Entwicklung des Jungen und seiner Loslösung von der Mutter erkannt. Einige Analytiker haben den Vater als einen »frischen Wind« im über-

> mäßigen Engagement der Mutter bezeichnet. Der Vater kann der Ritter in glänzender Rüstung sein, mit dem das Kind spielen und dabei ganz anders sein kann als die Mutter.

Die Nicolosis schreiben, dass der beste Vatertyp ein »überragender« Vater ist (»was so viel bedeutet wie … wohlwollend und stark zu sein«) und jemand, »der es wert ist, nachgeahmt zu werden«.

Weiter sprechen die Nicolosis vier wichtige Dinge an, mit denen Väter dazu beitragen können, die Beziehung zu ihrem Sohn zu stärken und so eine gesunde Geschlechtsidentität zu fördern. Erstens müssen Väter großen Wert darauf legen, ihren Sohn nicht abzulehnen, auch wenn der Sohn sie ablehnen sollte. »Viele Väter mit geschlechtsverwirrten Söhnen geben einfach auf und überlassen den Jungen seiner Mutter. Das ist ein großer Fehler. … Ihre Aufgabe besteht darin, Ihrem Sohn nachzugehen, seine defensive Zurückgezogenheit zu durchbrechen und durch gleichmäßige und andauernde Bemühungen eine wichtige Person in seinem Leben zu werden.« Zweitens »müssen Väter sich dauerhaft einsetzen. Als Eltern im Team zu arbeiten, ist sehr wichtig. In der Regel besteht die größte Herausforderung jedoch darin, den Vater auf Dauer konsequent mit einzubeziehen. Tatsächlich ist die Schwierigkeit, ein aktives, tägliches Engagement des Vaters aufrechtzuerhalten, eins der häufigsten Hindernisse für eine erfolgreiche Therapie.« Weiter müssen Väter lernen, auf Gefühle zu hören. Die Nicolosis legen Wert darauf, dass ihre Leser Folgendes verstehen: »Auch wenn wir einen großen Schwerpunkt auf eine dem Geschlecht entsprechende Verhaltensänderung gelegt haben, dürfen wir nicht die eigentliche Aufgabe vergessen, nämlich eine emotionale Bindung zum gleichgeschlechtlichen Elternteil zu schaffen. In den Bemühungen, eine Verhaltensänderung zu erreichen, werden die Gefühle des Kindes oft übersehen.« Schließlich schlagen sie einige Möglichkeiten vor, wie Väter eine engere Beziehung zu ihren Söhnen aufbauen können.

- Ein Vater muss mit seinen Söhnen aktiv spielen und dabei nicht vergessen, sie gelegentlich gewinnen zu lassen. »Indem der Vater sich schwach stellt, erlaubt er dem Sohn, sich hart, stark und aggressiv zu fühlen.«
- »Ausflüge von Vater und Sohn allein sind sehr hilfreich.«
- »Der Vater sollte die letzte Person sein, die den Sohn abends noch einmal zudeckt.«

Viele Dinge tragen dazu bei, eine gesunde Geschlechtsidentität bei Jungen zu gewährleisten. Aber dieser kurze Überblick kann Ihnen helfen, die Atmosphäre in Ihrer Familie zu überprüfen.

Eltern von Mädchen

Viele der Familiendynamiken, die eine gesunde Geschlechtsidentität bei Jungen gewährleisten, sind auch für Mädchen hilfreich. Der Punkt, an dem man beginnen sollte, ist somit die Qualität der Ehe der Eltern. Denken Sie daran, dass kleine Augen alles beobachten.

Einen weiteren Einfluss – vor allem, wenn die Tochter Brüder hat – stellt die Einstellung der Familie zur Weiblichkeit dar. Eine der Ursachen für eine verletzte weibliche Psyche ist die Art und Weise, wie Frauen dargestellt werden. Diane Eller-Boyko, Psychotherapeutin und früher lesbisch, erklärt es wie folgt:

> Unsere Kultur bewundert das Männliche: Stärke, Dominanz, Leistung, etwas anstreben. Das führt bei vielen Frauen zu einer neurotischen Abspaltung von ihrem eigentlichen, weiblichen Wesen. Frauen unterdrücken den inneren Schmerz und fangen an, sich mit dem Männlichen zu identifizieren. Wenn eine Frau aber beginnt, aus der Verletzung ihrer weiblichen Seele heraus zu leben, wird sie aggressiv und laut.[6]

Eine gesunde Beziehung zur Mutter ist ebenfalls von entscheidender Wichtigkeit. Mütter, die zu sehr mit sich selbst beschäftigt, unwillig oder unfähig, sich um die Tochter zu kümmern, oder distanziert sind, haben einen negativen Einfluss auf die Entwicklung der Geschlechtsidentität ihrer Tochter. Die Nicolosis zitieren die Worte einer Therapeutin, die die Problembeziehungen, denen sie bei ihrer Arbeit mit Frauen, die auf diesem Gebiet Probleme hatten, begegnet ist, unverblümt zusammenfasst:

> Das kleine Mädchen, das später homosexuell empfinden wird, hatte nie die Möglichkeit, sein eigenes Selbst zu entwickeln. Es ist das Geschöpf seiner Mutter, deren Selbstliebe es steigern sollte. ... Manchmal scheinen Mütter ihre Kinder entweder als zutiefst ersehnte oder als zutiefst abgelehnte Erweiterungen ihres eigenen Selbsts anzusehen.

Doch direkt danach weist sie auch auf die Wichtigkeit der Rolle des Vaters hin.

> Versuchten die kleinen Mädchen nun, sich dem Vater zuzuwenden, erging es ihnen nicht viel besser. Total von der eigenen Arbeit in Anspruch genommen, wandten sich die Väter nur gelegentlich ihren Töchtern zu, spornten sie dann übermäßig an – und schienen wieder zu vergessen, dass sie überhaupt da waren. … Wenn Väter sich die Zeit nahmen, auf ihre Töchter einzugehen, behandelten sie sie als Personen, die ihrem eigenen, männlichen Bild entsprechen sollten.[7]

Eltern müssen ihre Einstellung zur Weiblichkeit überprüfen und dafür sorgen, dass sie einen gesunden, produktiven Umgang mit ihrer sich entwickelnden Tochter haben.

Ein gesundes Umfeld ist für junge Mädchen ebenfalls unerlässlich, um eine gesunde Geschlechtsidentität zu entwickeln. Kaum etwas schadet jungen Frauen mehr als Missbrauch – egal ob sie es selbst erlitten oder beobachtet haben. Sie müssen Ihre Tochter um jeden Preis vor Situationen des Missbrauchs bewahren.

Dies ist nur ein oberflächlicher Überblick über die Vorbeugung von Homosexualität. Eine ausführlichere Untersuchung der Rolle des elterlichen Einflusses finden Sie in dem Buch *A Parent's Guide to Preventing Homosexuality* vom Ehepaar Nicolosi. Ein weiteres hervorragendes Buch ist *An Ounce of Prevention* (»Ein Quäntchen Vorbeugung«) von Don Schmierer.[8]

Kapitel 2:
Antworten für Familien

Sie können sich sicher vorstellen, dass die ernsthaftesten Fragen, die mir gestellt werden, von den Menschen gestellt werden, die am meisten von der Homosexualität eines geliebten Menschen betroffen sind – von seinen Familienmitgliedern. Das Hören der Worte »Ich bin homosexuell« kann für ahnungslose Eltern, Großeltern, Ehepartner, Geschwister oder Kinder verheerend sein. Dieses Zugeständnis wird wahrscheinlich nur der Anfang eines langen Prozesses sein, der sich über Jahre hinziehen kann.

Aber es *gibt* Hoffnung. Veränderung ist möglich. Manchmal kann das Zugeständnis von Homosexualität eine Familie enger zusammenführen, indem sie gemeinsam versucht, dem homosexuellen Familienmitglied durch einige der tiefen Wasser der Veränderung hindurchzuhelfen. Aber auch, wenn der geliebte Mensch keine Veränderung sucht, kann Ihr Verständnis der Antworten auf die folgenden Fragen sehr hilfreich sein.

6. Wir haben vor kurzem herausgefunden, dass unser Kind homosexuell ist. Ist das unsere Schuld? Haben wir etwas falsch gemacht?

Das ist oft die erste Frage, die Eltern sich stellen, wenn sie von der Homosexualität ihres Kindes erfahren. Es mag Ihnen das Herz gebrochen haben, und in Gedanken schauen Sie wahrscheinlich zurück und untersuchen jeden Meilenstein im Leben Ihres Kindes, um herauszufinden, was möglicherweise falsch gelaufen sein könnte. Aber seien Sie getrost. Die Antwort auf diese schmerzliche Frage wird Ihnen helfen, falsche Schuldgefühle abzulegen, und Sie frei machen, um auf hilfreiche Art und Weise reagieren zu können.

Bei seinem Vortrag zum Thema *Top Ten Questions Loved Ones Ask* (»Die zehn am häufigsten gestellten Fragen von nahe stehenden Menschen«) beginnt Joe Dallas, Autor und früherer Vorsitzender von *Exodus International*, mit einem Zitat aus dem Film *Aus der Mitte entspringt ein Fluss*. Ein presbyterianischer Priester denkt an seinen abtrünnigen Sohn zurück, der einen tragischen Tod gestorben ist:

> An einem bestimmten Punkt des Lebens wird jeder von uns auf einen geliebten Menschen blicken und eine Frage stellen: Wir sind willig zu helfen, Herr, aber was können wir tun? Denn es ist wahr, dass wir den Menschen, die uns am nächsten stehen, selten helfen können – entweder wissen wir nicht, welchen Teil von uns wir geben sollen, oder, was häufiger der Fall ist als nicht, der Teil, den wir zu geben haben, ist nicht gewollt. Und so sind es die, mit denen wir zusammenleben und die wir am besten kennen sollten, die sich uns oft entziehen. Aber wir können sie immer noch lieben. Wir können sie vollkommen lieben, ohne vollkommen zu verstehen.[1]

Bestimmt können Sie die Gefühle dieses Vaters nachvollziehen. Nichts wünschen Sie sich mehr, als Ihrem Kind zu helfen, und der Ort, an dem Sie als Erstes nach Gründen suchen, ist Ihre eigene Fehlbarkeit.

Sie müssen daran denken, dass kein Mensch die Macht hat, einen anderen Menschen beliebig zu *irgendetwas* zu machen. Homosexualität ist nicht das Ergebnis einer einzelnen Ursache. Viele Umstände können zu der Entwicklung beitragen: die Wahrnehmung des Kindes, das Verhalten der Eltern, das Umfeld (auf das Eltern oft keinerlei Einfluss haben), der Einfluss anderer Menschen, prädisponierende Charaktereigenschaften und so weiter. Auch wenn die familiäre Situation vielleicht dazu beigetragen hat, die Psyche Ihres Kindes zu schwächen, und es so für die Anziehung vom eigenen Geschlecht empfänglicher gemacht hat, ist doch jeder Mensch selbst für seine Reaktion auf die Umstände verantwortlich. Kein Elternteil würde sein Kind je bewusst in sexuelle Kämpfe hineinführen. Wir leben in einer unvollkommenen, gefallenen Welt, und wir alle treffen falsche Entscheidungen, für die wir ganz allein verantwortlich sind.

Denken Sie an Ihr eigenes Leben – an bestimmte Schwächen, für die Sie anfällig sind. Was »lässt« Sie nachgeben? Mit Sicherheit nicht Ihre Eltern, egal wie unvollkommen sie gewesen sein mögen. Ich bete, dass Sie beim weiteren Lesen und Lernen durch diese Wahrheit getröstet werden: Für die Sünden Ihrer Kinder sind zunächst sie selbst verantwortlich, und das Leben, der Tod und die Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus eröffnet einen Weg aus dieser Sünde.

Für weitere Informationen für Angehörige, die sich in dieser Situation befinden, lesen Sie bitte *Someone I Love Is Gay* (»Jemand, den ich liebe, ist schwul«) von Anita Worthen und Bob Davies.[2]

7. Wir haben bei unserem Sohn Verhaltensweisen beobachtet, die uns Sorge bereiten (zum Beispiel Interesse an Frauenkleidern und das Identifizieren mit Heldinnen in Zeichentrickfilmen). Sind diese Dinge normal?

Auch wenn Eltern, deren Sohn Anzeichen für besorgniserregende Verhaltensweisen zeigt, diejenigen sind, die diese Fragen am häufigsten stellen, sollte jeder, der viel mit Kindern zu tun hat, darüber nachdenken. Einige deutliche Warnzeichen können die Chance, dass ein Kind sich später vom eigenen Geschlecht angezogen fühlt, drastisch erhöhen. Sie sollten nicht unbeachtet bleiben.

Joseph und Linda Nicolosis Buch *A Parent's Guide to Preventing Homosexuality* beantwortet diese Frage klar und präzise.

> Bestimmte Anzeichen für eine möglicherweise entstehende Homosexualität sind leicht zu erkennen, und diese Anzeichen treten in der Regel schon früh im Leben des Kindes auf. Anzeichen für eine gestörte Geschlechtsidentität [engl.: GID = Gender Identity Disorder] in der Kindheit, wie sie von der *American Psychiatric Association* (APA, Amerikanische Vereinigung für Psychiatrie) beschrieben werden, sind unten aufgelistet. Ärzten wird geraten, die folgenden fünf Anzeichen zu beachten, um herauszufinden, ob ein Kind unter dieser Verwirrung leidet:
>
> 1. Wiederholt geäußerter Wunsch, das andere Geschlecht zu sein, oder das Beharren auf der Tatsache, dass er oder sie vom anderen Geschlecht ist.
> 2. Bei Jungen Vorliebe für Frauenkleidung und -schmuck. Bei Mädchen die Weigerung, etwas anderes als typisch männliche Kleidung zu tragen.
> 3. Eine starke und andauernde Vorliebe, beim Spielen eine Rolle des anderen Geschlechts zu übernehmen, oder andauernde Fantasien, das andere Geschlecht zu sein.
> 4. Das starke Verlangen, an für das andere Geschlecht typischen Spielen und Freizeitbeschäftigungen teilzunehmen.
> 5. Eine starke Vorliebe, mit Kindern des anderen Geschlechts zu spielen.

> Die meisten geschlechtsuntypischen Verhaltensweisen treten erstmals in den Vorschuljahren auf, im Alter von zwei bis vier Jahren. Das Tragen von Kleidung des anderen Geschlechts … ist eins der ersten Anzeichen.
> Bei den meisten Jungen mit Geschlechtsverwirrung sind die Anzeichen für eine frühe homosexuelle Entwicklung selbstverständlich viel subtiler – eine Abneigung, mit anderen Jungen zu spielen, Angst vor wildem Spiel, Schamgefühle bei Nacktheit in der Gegenwart von Männern oder Jungen (allerdings nicht in der Gegenwart von Frauen und Mädchen), Unbehaglichkeit im Umgang mit dem Vater und mangelnde Bindung an diesen sowie eventuell eine zu enge Bindung an die Mutter.[3]

Dr. Nicolosi weist weiter darauf hin, dass Eltern unterscheiden müssen…

> … zwischen Spiel und zwanghaftem Verhalten, wenn Ihr Kind Interesse an Kleidung oder Tätigkeiten des anderen Geschlechts zeigt. Sie brauchen sich keine Sorgen zu machen, wenn Ihr Kind gelegentlich Kleidung des anderen Geschlechts anzieht. Sollte Ihr kleiner Sohn dies jedoch regelmäßig tun und zusätzlich andere alarmierende Verhaltensweisen annehmen, gibt es Grund zur Sorge. Er fängt vielleicht an, das Make-up seiner Mutter zu benutzen. Er meidet vielleicht andere Jungen in der Nachbarschaft und ihre Spiele und verbringt lieber Zeit mit seinen Schwestern, um mit ihnen regelmäßig mit Puppen und Puppenhäusern zu spielen. Später fängt er vielleicht an, mit einer hohen Stimme zu sprechen. Er nimmt vielleicht die übertriebenen Gesten oder sogar den Gang eines Mädchens an oder ist fasziniert von langen Haaren, Ohrringen und Halstüchern. Er interessiert sich vielleicht in besonderer Weise für weibliche Dinge, manchmal sogar auf zwanghafte Art. Es kann sogar sein, dass er sich weiblicher verhält als seine Schwester und seine Mutter.[4]

Mit diesen Warnzeichen muss richtig umgegangen werden. Dr. Nicolosi unterstreicht die Wichtigkeit dieses richtigen Umgangs, indem er erklärt, dass »wenn nicht eingegriffen wird, die Wahrscheinlichkeit, dass ein Junge [mit diesen zwanghaften Verhaltensweisen] sich homosexuell, bisexuell oder transsexuell entwickelt, bei 75 Prozent liegt.«[5]

Dr. Nicolosi betont allerdings auch, dass …

> … ein Junge mit geschlechtsuntypischem Verhalten sensibel, freundlich, gesellig, künstlerisch begabt, sanft – und heterosexuell sein *kann*. Er kann Künstler, Schauspieler, Tänzer, Koch, Musiker – und heterosexuell sein. Diese angeborenen künstlerischen Fähigkeiten sind das, »was er ist«, ein Teil der wunderbaren Vielfalt menschlicher Fähigkeiten. Niemand sollte versuchen, diese Fähigkeiten und Charakterzüge einzuschränken. Mit angemessener männlicher Bestätigung und Unterstützung können sie alle im Rahmen normaler heterosexueller Männlichkeit entwickelt werden.[6]

Ironischerweise werden die soeben erwähnten Warnzeichen von zwei Personen bestätigt, die Nicolosis Sichtweise nicht teilen: Simon LeVay, ein Wissenschafter, der Homosexualität befürwortet und unter anderem versucht hat, den Teil des Gehirns zu finden, der seiner Meinung nach Homosexualität verursacht, und Dean Hamer, der dafür bekannt ist, angeblich das »Homo-Gen entdeckt« zu haben (siehe Frage 95). LeVay hat Folgendes beobachtet:

> Wenn ein schwuler Mann zum Beispiel sagt, er sei schwul geboren worden, meint er damit in der Regel, dass er sich schon solange er denken kann anders fühlte als andere Jungen. Manchmal umfasste der Unterschied sexuelle Gefühle, weitaus häufiger jedoch einige nichtjungenhafte oder geschlechtsuntypische Eigenschaften, zum Beispiel das Ablehnen von wildem Spiel, die nicht unbedingt sexueller Art waren.[7]

Hamer bestätigt diese Aussage mit folgenden Worten:

> Die meisten femininen Jungen werden später homosexuell, und die meisten schwulen Männer waren als Kinder sehr feminin. … Trotz der provokativen und politisch unkorrekten Eigenschaft dieser Aussage entspricht sie den Tatsachen. Tatsächlich könnte es sogar das einheitlichste, am besten dokumentierte und bedeutendste Ergebnis auf dem Gebiet der Forschung zur sexuellen Orientierung und vielleicht in der gesamten menschlichen Psychologie sein.[8]

Haben Sie Grund zur Sorge? Denken Sie sachlich und ohne Emotionen über diese Aussagen nach – und wenn Sie sich dann immer noch Sorgen machen, suchen Sie Rat bei einem professionellen Therapeuten. Achten

Sie darauf, dass Sie einen Therapeuten finden, der nicht versucht, diese Verhaltensweisen Ihres Kindes zu bestätigen, sondern ein Behandlungsschema aufstellt, das Sie gemeinsam mit allen, die eventuell Einfluss auf das Leben Ihres Kindes haben, umsetzen können.

Für weitere Informationen zu diesem Thema lesen Sie bitte Dr. Nicolosis Buch *A Parent's Guide to Preventing Homosexuality* ganz.

8. Ich bin eine allein erziehende Mutter mit zwei Söhnen. Ich habe gehört, dass Jungen durch den Verlust ihres Vaters negativ beeinflusst werden können. Wäre ein anderes männliches Vorbild hilfreich? Welchen Rat können Sie mir geben, damit ich meine Söhne zu gesunden Männern großziehen kann?

Jeder Mann, der sich bewusst dazu verpflichtet, in das Leben eines kleinen Kindes zu investieren, kann einen entscheidenden Einfluss haben. Allerdings kann der Schaden, der durch den Verlust einer Vaterfigur oder die Ablehnung durch eine solche (real oder empfunden) entstanden ist, verheerende Auswirkungen haben, die ein Leben lang andauern können. Wenn Ihre Kinder kein positives männliches Vorbild haben, suchen Sie jemanden in der Familie oder Gemeinde, der bereit ist mitzuhelfen, den Schmerz in Bezug auf das fehlende Vorbild zu verringern.

Lassen Sie mich Ihnen versichern, dass nicht jedes Kind, das ohne Vater aufwächst, später mit Homosexualität zu kämpfen hat. Andere Faktoren spielen ebenfalls eine Rolle. Aber trotzdem sollten Sie sich des Risikos bewusst sein und etwas unternehmen, um die Wahrscheinlichkeit der Entwicklung einer gesunden Geschlechtsidentität zu erhöhen. Lassen Sie sich durch die Tatsache trösten, dass Homosexualität vorgebeugt werden kann. Aber die Tatsache bleibt, dass bei Menschen, die mit Homosexualität zu kämpfen haben, …

> … in den frühen Jahren der Kindheitsentwicklung in vielen Fällen kein männliches Vorbild im Haus existierte – sei es Vater, Vaterersatz oder ein älterer Bruder. Ein männliches Vorbild, mit dem sie sich identifizieren können, fehlte bei den am schwersten gestörten femininen Jungen sogar noch häufiger. In den Fällen, in denen ein Vater oder Vaterersatz zu Hause anwesend war, wurde er in der Regel als von der Familie distanziert beschrieben.[9]

Das Fazit von alledem? Es genügt nicht, irgendeinen männlichen Ersatz zu finden. Achten Sie darauf, dass der Mann, den Sie auswählen, die Wichtigkeit von Beständigkeit, Verpflichtung und Bestätigung versteht. Ihre Söhne könnten kein weiteres negatives Vorbild für Männlichkeit vertragen.

In ihrem Buch *A Parent's Guide to Preventing Homosexuality* schlagen Dr. Joseph Nicolosi und Linda Nicolosi drei Dinge vor, mit denen eine allein erziehende Mutter eine gesunde emotionale und geschlechtliche Entwicklung ihrer Söhne fördern kann.

1. Sie kann die Mutter-Sohn-Beziehung überwachen.

> Allein erziehende Mütter sollten darauf achten, keine übermäßig enge Bindung zu ihren Söhnen zu entwickeln. Hat eine allein erziehende Mutter keine emotional stabile Beziehung zu einem Mann, kann sie unbewusst versuchen, ihre emotionalen Bedürfnisse durch ihren Sohn zu stillen, indem sie eine ungesunde, zu intime Bindung aufrechterhält, die zwar ihre eigenen Bedürfnisse scheinbar erfüllt, aber nicht im besten Interesse ihres Sohnes liegt.[10]

Die Autoren warnen weiter davor, dass dies besonders bei Jungen der Fall ist, die zu einer Geschlechtsidentitätsstörung neigen. »Jungen mit einer schwachen Geschlechtsidentität sind in der Regel besonders aufgeweckt und reden viel. Ein solcher Junge scheint seine Mutter in der Regel leicht durchschauen zu können und kann, wenn er die gegenseitige Abhängigkeit zwischen ihm und seiner Mutter erkannt hat, lernen, ihre Gefühle zu manipulieren, und so zu einem undisziplinierten, verwöhnten und (letztendlich) unreifen und egozentrischen jungen Mann heranwachsen, der schlecht darauf vorbereitet ist, den Ansprüchen der Welt standzuhalten.«

2. Sie kann die Identifizierung mit dem Männlichen fördern.

> Die allein erziehende Mutter muss sich besonders bemühen, die Männlichkeit ihres Sohnes zu bestätigen. Vom ersten Tag an muss sie ihn spüren lassen, dass seine Männlichkeit anders ist als ihre Weiblichkeit und dass dieser Unterschied gut, normal und ein Teil seiner Persönlichkeit ist.[11]

Ich habe beobachtet, wie meine Frau auf eine Art und Weise in die Männlichkeit unserer Söhne investiert, die für jede Frau lehrreich ist. Wenn meine Jungen draußen spielen – was für sie oft Dreck, Matsch, Sand und Ungeziefer bedeutet – höre ich meine Frau oft sagen: »Jungs, ich bin so froh, dass Gott euch gerade so geschaffen hat, wie ihr seid! Mami und die meisten Mädchen, die ich kenne, hassen es, schmutzig zu werden. Aber euch gefällt es, und das ist eins der Dinge, die euch so besonders machen.« Als Antwort darauf strecken sie ihre Brust heraus und suchen weitere Bestätigung bei Mami.

Suchen Sie nach ähnlichen Möglichkeiten, die Geschlechtsidentität Ihres Kindes auf kreative Weise zu bestätigen.

Allein erziehende Mütter müssen ebenfalls sorgfältig darauf achten, wie sie über Männer reden oder welches Bild von Männlichkeit sie ihren ohnehin schon anfälligen Söhnen vermitteln. »Eine allein erziehende Mutter kann die Erinnerung an den Vater achten und aufrechterhalten, auch wenn der Vater vielleicht nie zurückkommen wird, um so das positive Bild eines ›guten Vaters‹ zu fördern«, schreiben Dr. und Frau Nicolosi. »Wird in einem Haus dagegen oft auf negative Weise über Männer gesprochen, kann ein kleiner Junge unbewusst eine weibliche Identität und effeminierte Angewohnheiten annehmen, um sicherzugehen, dass er der Ablehnung der Mutter entgeht.«[12]

3. Sie kann eine Vaterfigur suchen.

Wie ich bereits erwähnt habe, kann es sehr förderlich sein, eine Ersatzvaterfigur zu finden. Die Nicolosis nennen ein weiteres erwähnenswertes Detail:

> Es ist wichtig, dass die allein erziehende Mutter die männlichen Interessen des Jungen unterstützt und sie bestärkt und bekräftigt. Es ist schädlich, wenn die Mutter die Botschaft vermittelt, dass sie und ihr Sohn »es genauso gut allein schaffen«, weil Männer im Familienleben unnötige Elemente darstellen.[13]

Geben Sie also Acht und seien Sie nicht überfürsorglich – oder zu ängstlich. Lassen Sie Ihren Sohn einen Jungen sein, helfen Sie ihm, seine Männlichkeit zu feiern, und seien Sie vorsichtig, dass Sie ihn nicht aufgrund von Schuldgefühlen, die sich oft in einer übermäßigen Entschädigung für den Verlust eines Vaters äußern, zu sehr verwöhnen. Treffen Sie Entscheidungen überlegt, gebrauchen Sie Ihren gesunden

Menschenverstand und achten Sie auf die Warnzeichen, die hier erwähnt wurden. Wenn Sie der Meinung sind, sie bräuchten Hilfe von außerhalb, achten Sie auf die Material- und Adressenliste in Kapitel 12.

9. Wir beobachten an unserer Tochter einige Verhaltensweisen, die uns in Sorge über ihre sexuelle Identität versetzen. Sind wir übertrieben vorsichtig, oder sollten wir Hilfe suchen?

Nur wenige Menschen haben das Thema der Geschlechtsidentität ausführlicher untersucht als Dr. Joseph und Linda Nicolosi, die Autoren von *A Parent's Guide to Preventing Homosexuality*. Dr. Nicolosi ist klinischer Psychologe und derzeitiger Präsident der *National Association for Research and Therapy of Homosexuality* (NARTH, Nationale Vereinigung zur Erforschung und Therapie von Homosexualität). Nicolosis Liste mit spezifischen Fragen wird Eltern helfen, die Eventualität einer ungesunden Entwicklung bei Mädchen abzuschätzen.

> Die unten stehende Liste enthält Fragen für Eltern, die den Verdacht haben, dass ihre Tochter unter einer geschlechtlichen Verwirrung leiden könnte. Denken Sie über die folgenden Fragen nach und besprechen Sie sie mit Ihrem Ehepartner und wenn möglich mit einem qualifizierten Therapeuten. Diese Liste wird nicht auf alle prähomosexuellen Mädchen zutreffen, da die Ursachen von Lesbianismus weitaus vielschichtiger sind als die für männliche Homosexualität. Aber sie bieten einen wichtigen Ausgangspunkt:
>
> 1. Verhält sich Ihre Tochter auffallend geschlechtsuntypisch?
> 2. Lehnt sie ihre sexuelle Anatomie ab?
> 3. Wendet sie sich mit Fragen an ihre Mutter? Bittet sie ihre Mutter, etwas mit ihr zu machen? Zeigt sie Mama ihre Spielsachen, Spiele oder Aktivitäten, oder geht sie damit lieber zu Papa? Hat sie eine herzliche und vertrauensvolle Beziehung zu ihrer Mutter? Macht sie gerne »Mädchendinge« mit ihrer Mutter?
> 4. In welchem Maße hat Ihre Tochter einen guten Umgang mit und Bezug zu anderen Mädchen?
> 5. Lehnt Ihre Tochter die Möglichkeit, eines Tages als Erwachsene zu heiraten und selbst Kinder zu haben, rigoros ab?

6. Wie früh und wie oft haben Sie folgende Verhaltensweisen beobachtet?
   - zieht sich wie ein Junge an und lehnt jegliche Mädchenkleidung ab
   - Gesten und Angewohnheiten des anderen Geschlechts, unter anderem Tonfall
   - bevorzugt Spielzeug und Aktivitäten des anderen Geschlechts
   - lehnt Mädchen und ihre Spiele ab oder hat kein Interesse an ihnen
   - besteht darauf, mit einem Jungennamen genannt zu werden
7. Ermutigt ihr Vater die Tochter, ihre Weiblichkeit zu entwickeln?[14]

Ich hoffe, dass diese Fragen Ihnen helfen, Ihre Bedenken auszuwerten. Denken Sie daran, dass nicht alle geschlechtsuntypischen Interessen ein Grund zur Panik sind. Achten Sie also darauf, Ihre Tochter nicht wegen gelegentlicher Vorfälle in Verlegenheit zu bringen. Beobachten Sie die Häufigkeit und Dauer solcher Verhaltensweisen. Machen Sie sich keine Sorgen, wenn sie mal in Papas Schuhen durchs Haus läuft. Tut sie das aber monatelang und besteht gleichzeitig darauf, dass Sie ihr Jungenkleidung kaufen, sollten Sie Rat oder Hilfestellung von außerhalb suchen. Bestätigen Sie sie als junges Mädchen. Wenn Sie ihr zeigen und sagen, wie sehr Sie ihre Weiblichkeit schätzen, helfen Sie Ihrer kleinen Tochter ein großes Stück weiter, um ihren Platz in der Welt der Frauen zu finden.

10. Unsere Tochter hat uns gerade erzählt, dass sie lesbisch ist. Was sollten wir als Erstes tun?

Ich freue mich, dass Sie sich die Zeit nehmen, Informationen einzuholen, bevor Sie reagieren. Die tiefen Emotionen, die eine solche Offenbarung mit sich bringt, können Ihre Reaktion als Eltern oft trüben. Eine schroffe Reaktion bringt selten die Art Dialog mit sich, die nötig wäre. Stattdessen schafft sie in der Beziehung eine Distanz, die oft fast unmöglich zu überwinden ist. Ich möchte Ihnen fünf praktische Ratschläge geben, mit denen Sie Ihre Emotionen in eine positivere Richtung lenken können.

1. Atmen Sie einmal tief durch – dann hören Sie zu und lernen Sie. Das Erste, was Sie tun sollten, nachdem Sie sich vom ersten Schock erholt haben, ist das Sammeln von so vielen Informationen zu diesem Thema wie möglich. (In Kapitel 12 finden Sie Adressen und Buchempfehlungen.) Suchen Sie Bücher und andere Materialien, die sich mit der Entstehung von Homosexualität beschäftigen. Sich über die unterschiedlichen Faktoren, die die Anziehung vom gleichen Geschlecht begünstigen, zu informieren, kann für Sie sehr aufschlussreich sein. Es kann allerdings auch sehr schmerzhaft sein.

Die Konfrontation mit den Faktoren, die eventuell zum Problem Ihres Kindes beigetragen haben – sei es Spott von Gleichaltrigen, sexueller Missbrauch oder, das Schmerzhafteste von allem, Ihr eigenes Verhalten – kann für manche Eltern zu viel sein, vor allem, wenn sie gerade erst die Nachricht bekommen haben. Sollte der Schmerz so groß werden, dass Sie ihn nicht mehr ertragen können, und sollten Sie den Eindruck haben, dass Sie diese Bücher für eine Weile beiseite legen sollten, fühlen Sie sich deswegen nicht schuldig.

Das Verstehen der Ursachen der Homosexualität Ihres Kindes kann für Sie von großer Bedeutung sein – im guten und im schlechten Sinne: Es kann Ihnen ein größeres Einfühlungsvermögen schenken, Schuldgefühle hervorrufen (oder wegnehmen), dieses »komische Gefühl«, das Sie wegen »der einen Beziehung« hatten, bestätigen oder zum Gespräch über sexuellen Missbrauch anregen.

Ganz gleich wie Ihr Fall aussieht, irgendwann müssen Sie der Wahrheit über das Problem Ihres Kindes ins Auge sehen, wenn Sie für sich selbst und, was noch wichtiger ist, für die Beziehung zu Ihrem Kind eine Lösung suchen. Wenn Sie Zeit brauchen, um Informationen zu sammeln, aufzunehmen und zu verarbeiten, ist das in Ordnung – aber nutzen Sie das nicht als Ausrede, um der Konfrontation aus dem Weg zu gehen. Nichts ist unbehaglicher, als ständig um den »riesigen rosa Elefanten« im Wohnzimmer herumzuschleichen. Akzeptieren Sie die Tatsache, dass Sie Zeit brauchen, um die Nachricht zu verarbeiten, und sobald Sie so weit sind, eröffnen Sie das Gespräch. Denken Sie daran, dass Ihr Kind auch Gefühle hat und eventuell Feedback oder Bestätigung von Ihnen braucht. »Wenn Ihr Kind sich vom gleichen Geschlecht angezogen fühlt, Scham und Angst deswegen verspürt und sich Sorgen macht, ob Sie es ablehnen, sollten Sie sich seine Ängste anhören«, empfehlen Mark Yarhouse und Lori Burkett in ihrem Buch *Sexual Identity:*

A Guide to Living in the Time Between the Times. »Hören Sie sich seine Geschichte an und versichern Sie Ihrem Kind wiederholt Ihre Liebe. Lassen Sie anschließend das, was Sie in Worten vermittelt haben, auch in Taten sichtbar werden.«[15]

2. Erlauben Sie sich, bekümmert zu sein.

Ich habe bereits den Kummer erwähnt, den die Offenbarung eines Kindes, dass es homosexuell ist, oft mit sich bringt. Ich möchte jedoch Anita Worthen, die zu meinen engsten Freunden zählt und das Buch *Someone I Love Is Gay* mitverfasst hat, die Möglichkeit geben, ihre wichtige Sichtweise zu äußern. Anita Worthen stellt nicht nur Vermutungen über das an, was Sie gerade durchmachen – sie hat es selbst erlebt und ist mit den Schuldgefühlen, die die Eltern homosexueller Kinder oft lähmen, gut vertraut.

> Eltern sind die besten Kandidaten für Schuldgefühle. Sie leiden unter seelischen Schmerzen, weil ein Kind vom rechten Weg abgekommen ist. Bald verlieren sie sich in tiefen Reuegefühlen: Wären sie doch nur bessere Eltern gewesen! … Wären sie doch nur früher zum Glauben gekommen! … Hätten sie ihren Glauben doch nur konsequenter ausgelebt! … Die Liste ist endlos. Tausende von verurteilenden Gedanken plagen unseren Verstand, wenn Dinge entgleisen. Plötzlich wissen wir genau Bescheid, wie wir (möglicherweise) diese letzte Tragödie hätten vermeiden können.
>
> Es gibt bestimmte Punkte, an denen sich Eltern schuldig fühlen. Lassen Sie uns einen Blick auf die häufigsten werfen.
>
> *»Ich war kein guter Vater / keine gute Mutter.«* Das stimmt. Aber alle Eltern machen Fehler. Willkommen in der Menschheit! Sie sind auch nicht anders als andere Eltern. Und lassen Sie uns die Fakten beim Namen nennen: Manche Kinder aus den schlechtesten Familien duften nach Rosen.
>
> Jeder von uns hat Geschichten gelesen von missbrauchten oder unterprivilegierten Kindern, die später berühmte Chirurgen, Anwälte oder Pastoren wurden. Aller Wahrscheinlichkeit zum Trotz haben diese Kinder überlebt, sind weitergekommen und konnten in ihrem Leben große Erfolge verzeichnen.
>
> Wir hören ebenso Geschichten von Kindern aus perfekten Familien, die die Schule abbrechen und wegen Drogenmissbrauch verhaftet werden. Wie kommen die Mütter dieser Kinder wohl damit klar? ...

> Eltern von homosexuellen Kindern verspüren oft viel Scham. Trotz der großen Erfolge, die die Schwulenaktivisten verzeichnen konnten, lehnt ein Großteil der Menschen unserer Gesellschaft Homosexualität weiterhin ab. Und Eltern leiden unter der Schande des geschlechtlichen Verhaltens ihres Kindes. Das ist vor allem bei Eltern der Fall, die zu konservativen christlichen Gemeinden gehören. …
>
> *»Ich habe die Homosexualität meines Kindes verursacht.«* Diese Aussage ist vollkommen falsch und wahrscheinlich die größte Lüge, gegen die Sie ankämpfen müssen. *Niemand hat die Macht, allein die Homosexualität eines anderen zu verursachen.* Im schlimmsten Fall kann die Eltern-Kind-Beziehung ein Faktor in einer ganzen Reihe vielschichtiger Einflüsse sein.
>
> Es ist also nicht fair, Eltern vorzuwerfen, dass sie *der* Grund für die Homosexualität ihres Kindes sind. Gleichzeitig gehen manche Eltern allerdings ins andere Extrem und beharren darauf, dass familiäre Ursachen absolut nichts mit dem Problem ihres Kindes zu tun haben. Die Wahrheit liegt irgendwo dazwischen, und die Situation ist bei jeder Familie anders.[16]

Anita Worthens Buch *Someone I Love Is Gay* sollte Pflichtlektüre für jeden sein, der mit dem Bekenntnis eines geliebten Menschen zur Homosexualität zu tun hat. Zu dem Thema des Kummers empfehle ich besonders das Kapitel »The Grief Cycle: Surviving the Emotional Turmoil«.

3. Suchen Sie Hilfe.

Sie sind nicht der einzige Mensch auf der Welt mit einem geliebten Menschen, der von Homosexualität betroffen ist. Sie sind nicht der Einzige, der sich dafür schämt. Sie sind nicht der Einzige, der darunter leidet. Wenn Sie mir nicht glauben, kann ich Sie vielleicht mit folgender Geschichte einer Mutter überzeugen.

Nachdem ich auf einer Konferenz über Homosexualität mein Zeugnis erzählt hatte, kam eine Mutter auf mich zu, die ich nie vergessen werde. Sie hatte Mühe, die Fassung zu bewahren, als sie mir Folgendes erzählte: »Bevor ich heute hierher kam, hatte ich das Gefühl, einfach nicht mehr weitermachen zu können. Während der letzten Tage habe ich mich im Schlafzimmer eingeschlossen. Ich habe die Vorhänge zugezogen und das Telefon abgestellt. Es schien mir absolut unmöglich, der Welt je wieder in die Augen zu sehen. Letzte Woche hat meine Tochter

mir erzählt, dass sie lesbisch ist.« Das war wahrscheinlich das erste Mal, dass diese liebe Frau die Worte laut aussprach, denn sie begann unkontrolliert zu schluchzen. Als sie sich wieder fasste, traf mich die Wahrheit ihrer nächsten Worte mitten ins Herz: »Sie ist mein einziges Kind … meine einzige Tochter. Es wird vielleicht nie eine Hochzeit geben, ich werde vielleicht nie Enkel haben. Ich weiß, dass die Situation sich vielleicht nie ändern wird. Aber die Tatsache, heute hier inmitten von anderen Menschen zu sein, von denen ich weiß, dass sie unter den gleichen Schmerzen leiden, hat mir die Kraft gegeben, weiterzumachen.«

Sie sind mit ihrem Leid nicht allein. Wenn Sie sich so verhalten, als seien Sie allein, tragen Sie selbst die Schuld. Ein gut funktionierendes Netz von Hilfsorganisationen steht Ihnen zur Verfügung. *Focus on the Family* bietet Ihnen Material, Seelsorge und Gebet an. *Exodus International* kann Ihnen helfen, die Ursachen von Homosexualität zu verstehen und den Menschen, die ihre Anziehung vom eigenen Geschlecht überwinden wollen – sowie ihren Familien und Freunden –, Hoffnung und Heilung anbieten. Und *Parents and Friends of Ex-gays (P-FOX)* kann Ihnen Kontakt zu einer Hilfegruppe in Ihrer Nähe vermitteln. (In Kapitel 12 finden Sie Adressen und Buchempfehlungen für den deutschsprachigen Bereich.)

Vielleicht schämen Sie sich. Vielleicht haben Sie Angst, dass andere Menschen es herausfinden. Mit diesen Gefühlen kommt man nur schwer klar, aber die Last des ungeteilten Leids richtet viel größeren Schaden an. Eine wichtige Tatsache, die ich in meinem Heilungsprozess gelernt habe, ist, dass *gesunde Menschen um das bitten, was sie brauchen*. Sie müssen sich Ihre Bedürfnisse eingestehen, sich verwundbar machen und um Hilfe bitten. Egal, ob Sie die Schulter eines Freundes brauchen, um sich auszuweinen, den Austausch mit anderen Eltern, die in der gleichen Situation waren, wie Sie jetzt sind, oder einfach jemanden, um Ihre Gedanken loszuwerden – *bitten Sie um Hilfe*.

4. Überprüfen Sie Ihre Erwartungen.

Oft werden wir den Erwartungen unserer Eltern gerecht – seien es gute oder schlechte Erwartungen. In diesem Sinne ist der einzige Vorschlag, den ich machen kann, wenn Sie gerade von der Homosexualität Ihres Kindes erfahren haben, dass Sie um das Beste beten und sich auf das Schlimmste vorbereiten. Eltern wollen selten, dass ihre Kinder später homosexuell werden, und Ihr größter Wunsch ist wahrscheinlich, dass Ihr Kind den

homosexuellen Lebensstil verlässt. Viele Menschen haben den Weg aus der Homosexualität gefunden, aber passen Sie auf, dass Ihre Hoffnung keine Erwartung wird. Solche Erwartungen wirken für Ihr Kind eher wie ein Befehl, und das wird Ihre Beziehung belasten. In Ihrem Buch *Sexual Identity* unterstreichen Mark Yarhouse und Lori Burkett diese Wahrheit:

> Aufgrund der jüngsten Werbeplakate von Ex-Gay-Vereinigungen, auf denen Menschen vorgestellt werden, die ihre sexuelle Orientierung geändert haben, haben manche Eltern vielleicht die unrealistische Erwartung, dass ihr Kind eine komplette Veränderung seiner sexuellen Orientierung vornehmen kann. Wenn Sie Ihrem Kind diese Botschaft vermitteln, können Sie Gefühle des Versagens oder der Ablehnung hervorrufen, vor allem, wenn Ihr Kind weiterhin Zeit, Geld und emotionale Kräfte in professionelle Behandlungen oder andere Therapien investiert, um Veränderung herbeizuführen. Selbst für Menschen, die mit großer Motivation Veränderung anstreben, gibt es keine einfachen Antworten oder Formeln mit Erfolgsgarantie, um jegliche Spur der Anziehung vom eigenen Geschlecht zu beseitigen. Vermeiden Sie es, Ihrem Kind Vorwürfe zu machen oder anschuldigende Ratschläge zu geben wie zum Beispiel: »Wenn du nur tun würdest, was sie dir sagen, würdest du mehr Fortschritte machen.« »Wenn du nicht ständig mit ____ zusammen wärst, hättest du dieses Problem nicht.« Oder: »Wenn du nur endlich anfangen würdest, Make-up zu benutzen und dich etwas hübsch zu machen!«[17]

In manchen dieser vorwurfsvollen Bemerkungen liegt sicherlich ein Körnchen Wahrheit, aber sie auszusprechen, kann weit mehr Schaden als Nutzen anrichten. Lassen Sie nicht zu, dass Ihre Erwartungen Gottes sanfte Überführungsarbeit verhindern.

Gottes Wahrheit klingt für alle gleich: »Das Leben und den Tod habe ich euch vorgelegt, den Segen und den Fluch! So wähle das Leben« (5. Mose 30,19). Aber Sie müssen nüchtern die Tatsache anerkennen, dass nur wenige, die mit Homosexualität zu kämpfen haben, sich letztendlich für das Leben und den Segen entscheiden.

Allerdings machen Kinder, die Hilfe erfahren möchten, um ihre Anziehung vom eigenen Geschlecht zu überwinden, und mit der sicheren und ehrlichen Unterstützung ihrer Familie gesegnet sind, oft die besten Fortschritte.

5. Beten Sie.

In Gottes Wort steht: »Viel vermag eines Gerechten Gebet in seiner Wirkung« (Jakobus 5,16). Diese Wahrheit müssen Sie als Eltern sich immer wieder bewusst zu Herzen nehmen. Hören Sie niemals auf zu beten, egal, wie schwer Ihre Last auch sein mag. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass ich heute in der Vergebung lebe, die ich aufgrund der Gebete meiner Familie, in besonderer Weise meiner Großmutter, empfangen habe.

Trotzdem muss auch diese Schriftstelle im Zusammenhang mit den Worten, die ihr vorangehen, gesehen werden: »Bekennt nun einander die Vergehungen und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet.« Die betroffene Person muss ihre Sünden bekennen, damit Heilung stattfinden kann. Wenn Sie bei ihr keine Anzeichen von Bußfertigkeit entdecken, ist das der Punkt, an dem Sie mit Ihren Gebeten beginnen sollten.

11. Mein 14-jähriger Sohn hatte gerade sein »Coming-out«. Er geht zur Gay Straight Alliance (Anmerkung des Übersetzers: Gruppe gegen die Diskriminierung von Homosexuellen an amerikanischen Highschools) an seiner Schule und möchte sich mit anderen Jungen treffen. Sollte ich ihn zu einer Beratung zwingen?

Oft erhalte ich Anrufe von Eltern, die mich bitten, mich mit ihrem Sohn oder ihrer Tochter wegen ihres neu gefundenen »Lebensstils« zu treffen. Als Erstes bemühe ich mich, den Eltern klar zu machen, dass unsere gemeinsame Zeit nur produktiv sein kann, wenn ihr Kind sich wirklich mit mir treffen möchte. Jedoch habe ich mich bis jetzt noch mit jedem Teenager wenigstens einmal getroffen. Wird ein Teenager unter »Schreien und Treten« zu mir geschleppt, erkläre ich den Eltern und dem Kind, dass Zwangstherapie nur selten funktioniert, und helfe den Eltern zu verstehen, dass sie in dieser Situation bestenfalls für sich selbst Hilfe und Unterstützung suchen können.

Viele Faktoren spielen in der Gedankenwelt eines Teenagers, der gerade sein Coming-out erlebt hat, eine Rolle. Und Dr. Joseph Nicolosi, der mit Hunderten von jungen Männern gearbeitet hat, erklärt, was für einem harten Kampf sich Jungen in diesem Alter gegenübersehen. Er betont, dass …

> … die Behandlung eines Teenagers, der noch nicht Anfang 20 ist, besondere Schwierigkeiten mit sich bringt. Der Teenager erlebt seinen Sexualtrieb am intensivsten, und nach Jahren der Geheimhaltung, Isolation und Entfremdung finden die meisten jungen Männer die Welt der Homosexualität mit ihren romantischen, sinnlichen, skandalösen und vereinnahmenden Zügen faszinierend. In der Zeit, in der die Triebe am stärksten sind, ist die persönliche Identität am zerbrechlichsten. Zu dieser Zeit wollen die Heranwachsenden ausprobieren. Auch wenn der Betroffene später vielleicht eine Sinneswandlung erlebt, ist es in diesem Augenblick oft zu viel für ihn, wenn man ihm eine Behandlung vorschlägt, die Selbstbetrachtung, Überführung und Selbstverleugnung erfordert.[18]

Sie können aber trotzdem etwas sehr Effektives tun, und zwar Ihren Sohn wissen lassen, dass es eine andere Möglichkeit gibt. Der Herr verspricht, dass sein Wort nicht leer zurückkommen wird (Jesaja 55,11). Mit dieser Verheißung im Hinterkopf bin ich immer bereit, mein Zeugnis zu geben, in dem Wissen, dass ich damit Samen ausstreue, der anderen helfen kann, zu verstehen, dass Veränderung möglich ist. Vielleicht möchten Sie aus diesem Grund eine lokale Zweigstelle von *Exodus International* aufsuchen und Ihren Sohn mit einem ehemaligen Homosexuellen reden lassen, der ihm von der Realität seiner Freiheit von der Homosexualität erzählen kann. (In Kapitel 12 finden Sie Adressen und Buchempfehlungen für den deutschsprachigen Bereich.)

Was sollten Sie als Eltern noch tun? Verschaffen Sie sich als Eltern neue Geltung. Immer wieder lesen wir im Buch der Sprüche, dass Kinder gehorchen und Väter lehren sollen (1,8; 2,1; 3,1; 4,1; 5,1; 7,1). Sie können in Ihrem Glauben und Ihren Wertvorstellungen keine Kompromisse eingehen, indem Sie Ihrem Sohn erlauben, Entscheidungen zu treffen, die den moralischen Maßstäben Ihrer Familie widersprechen. Es wird nicht leicht werden, aber Sie dürfen nicht zulassen, dass Unmoral geduldet wird. Daher dürfen Sie ihm nicht erlauben, eine Gruppe oder einen Club zu besuchen, wo die Homosexualität bestätigt wird. Diese Gruppen werden sein Verhalten weiterhin gutheißen, seine falsche Identität bestätigen und jeder Möglichkeit zur Buße entgegenwirken.

Bitte geben Sie die Hoffnung nie auf. Er mag jetzt noch nicht dazu bereit sein, aber ich habe viele Jungen kennen gelernt, die Jahre später mit dem Wunsch zu mir zurückkommen, ihr unerfülltes Leben in der Homosexualität zu verlassen. Denken Sie an Folgendes:

> Das Durchschnittsalter homosexueller Klienten, die eine reparative Therapie beginnen, liegt bei Anfang 20 bis Anfang 30. Viele andere Therapeuten haben die Beobachtung gemacht, dass diese Altersgruppe für eine Behandlung am empfänglichsten ist (Bieber 1962, Mayerson und Lief 1965, Rubenstein 1958). Das ist die Zeit im jungen Erwachsenenalter, in der Freunde heiraten und die Familie Druck ausübt, das Gleiche zu tun. … Gesellschaftlicher Druck ist jedoch nicht der einzige Antrieb. In dieser Zeit wird das natürliche Verlangen, eine enge Beziehung einzugehen, am intensivsten empfunden, und die Entscheidung für Isolation auf der einen Seite oder Intimität zwischen Erwachsenen auf der anderen Seite muss getroffen werden (Erickson 1958). Ein Mensch geht eine Beziehung ein, durch die er sich für den Rest des Lebens verpflichtet, und muss wissen, welches Geschlecht der Partner haben soll.[19]

Setzen Sie jetzt Grenzen und hören Sie nie auf, für Umkehr zu beten. Auch wenn eine Veränderung vielleicht nie stattfinden wird, ist sie doch am wahrscheinlichsten, wenn Ihr Kind zwischen Anfang 20 und Ende 30 ist. Beten Sie für diese Möglichkeit und nutzen Sie die Zeit bis dahin (die länger erscheinen kann, als Eltern ertragen können), um sich zu informieren, sich vorzubereiten und nach professioneller Hilfe zu suchen, damit Sie bereit sind, falls Ihr Sohn sich dazu entscheidet, sein Leben nach Gott auszurichten.

Es gibt einige gute Informationsquellen für Teenager, die Hilfe oder Unterstützung brauchen oder sich einfach nur informieren wollen. *Exodus Youth (EY)* und www.livehope.org[20] sind zwei hervorragende Quellen, die sich an Ihren fragenden Teenager richten. (In Kapitel 12 finden Sie Adressen und Buchempfehlungen für den deutschsprachigen Bereich.)

Außerdem möchte ich zwei hervorragende Bücher für Eltern empfehlen, die Grenzen setzen und ihren Kindern konsequente, ernsthafte Liebe entgegenbringen wollen. Ein Buch trägt den Titel *Bound by Honor: Fostering a Great Relationship with Your Teen*, die Autoren sind Gary Smalley und Dr. Greg Smalley.[21] Das zweite ist *Those Turbulent Teen Years: Hope for Parents* von Jeenie Gordon.[22]

12. Mein Sohn hat mir vor kurzem erzählt, dass er schwul ist. Er sagt, er würde sich jetzt endlich so annehmen, wie er ist, und wäre nie glücklicher gewesen. Kann das wahr sein?

Was wir vom Erleben Ihres Sohnes halten, ist hier nicht der entscheidende Punkt. Die wichtige Überlegung – und im Grunde die einzige Überlegung – sollte sein, wie Ihr Sohn diese Erfahrung bewertet. Und zwar aus folgendem Grund:

Die Gesellschaft hat jegliche Stimme der Hoffnung bezüglich der Veränderbarkeit von Homosexualität zum Schweigen gebracht, und auch die Gemeinden sind nicht mutig aufgestanden, um sie zu verkünden. So wurden Menschen, die sich vom eigenen Geschlecht angezogen fühlen, in ihrem Kampf sich selbst überlassen. Wenn der Schmerz des Verleugnens, Versteckens oder Unterdrückens so hitzig wird, dass es im Topf anfängt zu kochen und der Deckel weggeblasen wird, entscheiden sich Männer und Frauen zu einem »Coming-out« und erleben eine neu gefundene »Freiheit«, die sie nie zuvor gekannt haben.

Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, dass dieser Schritt einem wirklich das Gefühl gibt, als habe man endlich die Fassade fallen gelassen und könne endlich ehrlich gegenüber sich selbst leben. Ihr Sohn ist also tatsächlich ehrlicher zu sich selbst und zu seinem Umfeld, als er je zuvor war. Zweifellos hat er den Eindruck, dass er endlich eine Gemeinschaft gefunden hat, die ihn versteht (was sie wirklich tut), ihn annimmt (was sie wirklich tut) und ihn nicht verurteilt (was sie wirklich nicht tut). Er erfüllt das Verlangen seines Fleisches und braucht sein sexuelles Begehren nicht zu verstecken. Es kann tatsächlich sein, dass er sich glücklicher fühlt als je zuvor in seinem Leben.

In den kommenden Wochen und Monaten ist es vor allem wichtig, dass Ihr Sohn erkennt, dass es nicht zu spät ist umzukehren. Hier kommen die Gemeinde und ihm nahe stehende Menschen wie Sie ins Spiel. Wenn er erkennt, dass Veränderung möglich ist, dass er nicht so »geschaffen« wurde und dass er im göttlichen Rahmen geliebt wird, auch wenn er seinen gewählten Lebensstil nicht sofort verändert, gibt es Hoffnung, dass er, wenn das Gefühl der »Freiheit« sich verliert und die Leere eintritt, versuchen wird, sein Leben nach Gottes Willen zu leben.

Bis dahin rate ich Ihnen, dafür zu beten, dass es ihm so bald wie möglich so schlecht wie möglich geht und dass Gott ihn durch diese Zeit hindurch bewahrt.

13. Vor kurzem haben wir erfahren, dass mein Bruder schwul ist. Er will es allen erzählen! Was sollten wir tun?

Offen gesagt gibt es da wahrscheinlich nicht viel, was Sie dazu sagen können. Vielleicht versucht er, Sie in Verlegenheit zu bringen, vor allem, wenn er seit Jahren gemerkt hat, dass Homosexualität in Ihrer Familie das Tabu aller Tabus ist. Der stille Schmerz, den er jahrelang erduldet hat, und die Schamgefühle, die er bei jeder unbedachten Bemerkung über Homosexualität ertragen musste, haben das Fass zum Überlaufen gebracht. Das Ergebnis? Er hat die Tür zu seiner Kammer eingetreten und sie auf die Straße geworfen, damit alle es sehen können.

Warum sollte er so etwas tun? Um die Situation unter seine Kontrolle zu bringen (die außer Kontrolle zu sein scheint – und es höchstwahrscheinlich auch ist) und um sich stark zu fühlen. Wenn er »den ersten Schlag landen« kann, wird der »Feind« (das sind in seinen Augen Sie) nicht so hart zurückschlagen können. Und das erhofft er sich. Das Kampffeld im Zorn zu verlassen, ist bedeutend einfacher, als dem Schmerz und dem Kummer ins Gesicht zu sehen, den er der Familie bereitet, indem er Entscheidungen trifft, von denen er weiß, dass sie sie nicht unterstützen kann und wird.

Wenn die Situation schwierig wird, atmen Sie tief durch und beherrschen Sie sich. Tun Sie nichts, was die Stimmung noch weiter anheizen würde. Wenn Sie nicht wissen, wie Sie reagieren sollen, ist es besser, nichts zu tun, als die Situation noch zu verschlechtern, indem Sie Öl ins Feuer gießen. Seine Gefühle sind aufgeheizt – wie Ihre auch. Nehmen Sie sich Zeit, um als Familie neu zusammenzukommen (ohne ihn), suchen Sie Hilfe und stellen Sie eine Strategie auf, von der alle Beteiligten profitieren.

Vor allem aber geben Sie nie auf, für ihn zu kämpfen. Denken Sie daran, dass Ihre effektivste Waffe das Gebet ist.

14. Unser Sohn hat sich vor 14 Monaten uns gegenüber geoutet. Die meisten unserer Freunde und Geschwister in der Gemeinde wissen nichts davon. Wir haben ihn gebeten, nichts zu sagen. Ist das richtig?

Wenn Familienmitglieder von dem Kampf eines Kindes mit Homosexualität erfahren, werden sie von Emotionen wie Schuld oder Schamgefühlen beunruhigt. Diese Emotionen sind oft der Antrieb dafür, dass die Familie versucht, Stillschweigen zu bewahren und den Schmerz oder die Peinlichkeit zu verstecken. Die Kraft, die dafür benötigt wird, wird jedoch ineffektiv und auf ungesunde Weise eingesetzt und ist fehlgeleitet.

Ich möchte damit nicht sagen, dass Sie es »von den Dächern rufen« müssen. Aber wenn Sie nicht die Unterstützung, Ermutigung und Hilfe der Menschen in Ihrem Umfeld suchen, werden Sie bald den Eindruck haben, als versänken Sie in Ihren Gefühlen und Emotionen – und zwar ganz allein. Tun Sie sich selbst den Gefallen und geben Sie dem Leib Christi die Gelegenheit, Ihnen zu helfen, mit Ihnen zu beten und Ihnen göttliches Mitgefühl zu zeigen, indem er sich mit Ihnen freut, wenn Sie sich freuen, und mit Ihnen trauert, wenn Sie trauern (Römer 12,15). Wenn Ihre Gemeinde kein sicherer Ort ist, um diese Art von fürsorglicher Unterstützung zu suchen, müssen Sie sie woanders finden.

Tun Sie Ihrem Kind den Gefallen, es wissen zu lassen, wem Sie davon erzählt haben und wann Sie davon erzählt haben. Das ist vor allem wichtig, wenn er oder sie den Menschen, denen Sie sich anvertraut haben, einmal begegnen könnte. Wenn die betroffenen Personen ihm weiterhin mit Respekt, Freundlichkeit und Liebe begegnen, wird das eine enorme Wirkung auf Ihr Kind haben. Dann kann Ihr Sohn oder Ihre Tochter nicht mehr sagen: »Wenn die mich richtig kennen würden, würden sie mich nicht so behandeln.«

15. Wir sind dabei, die Beziehung zu unserem Sohn wiederaufzubauen, allerdings reden wir nie über seine Homosexualität. Wie sollten wir das Thema ansprechen – oder sollten wir es überhaupt ansprechen?

Meine kurze und bündige Antwort lautet: Ja. Meine ausführlichere Antwort ist: Ja, ja, ja, ja, ja!

Nichts ist schädlicher, als eine Sache zu ignorieren und ihr aus dem Weg zu gehen. Wenn jeder einen Bogen um den Elefanten mitten im Wohnzimmer macht oder die Menschen sich jedes Mal selbst überschlagen, um den Fernseher abzuschalten, sobald eine Sendung oder ein Werbespot ausgestrahlt wird, in dem Schwule zu sehen sind (und um das heutzutage zu tun, müsste man die Batterien in der Fernbedienung täglich auswechseln!), müssen Sie sich den Schwächen Ihrer Familie stellen. Sie haben – mehr oder weniger deutlich – die Botschaft weitergegeben, dass man unangenehme Themen vermeiden muss.

Schweigen kann in einer solchen Situation von anderen als Gutheißen des Verhaltens Ihres Sohnes ausgelegt werden. Ich habe einmal eine Familie beraten, deren jüngste Tochter es genau so interpretiert hatte.

»Mama und Papa nehmen uns jeden Sonntag mit zur Gemeinde. Sie haben uns immer gelehrt, was richtig und was falsch ist. Wie können sie nur Dylans Homosexualität unterstützen?« In Wirklichkeit waren die Eltern des jungen Mädchens entschieden gegen Dylans Homosexualität.

Sie als Häupter der Familie sind verantwortlich dafür, das Eis und die »Schweigeregel« zu brechen. Suchen Sie nach guter Literatur, die Ihnen helfen kann, das Problem direkt anzusprechen. (Das Lesen dieses Buches ist bereits ein Schritt in die richtige Richtung.) Berufen Sie dann ein Familientreffen ein – ohne den homosexuellen Sohn, wenn er nicht zu Hause lebt – und eröffnen Sie den Dialog, mit der Gewissheit, dass Sie Ihre Hausaufgaben gemacht haben und eine produktive Diskussion leiten können.

Lassen Sie Ihren schwulen Sohn wissen, dass dieses Gespräch stattfinden wird. Versichern Sie ihm, dass seine Abwesenheit keine Ablehnung bedeutet, sondern dazu dient, dass die anderen Familienmitglieder so ehrlich wie möglich sein können. Ermutigen Sie Ihre Familie, indem Sie allen Anwesenden einen Plan vorstellen, von dem Sie glauben, dass er am ehesten Befreiung und Umkehr garantieren kann. Geben Sie allen Familienmitgliedern die Möglichkeit, ihre Gefühle auszudrücken. Bestätigen Sie ihre Emotionen, aber korrigieren Sie Äußerungen, die Sie für unangebracht halten. Lassen Sie die anderen wissen, dass Sie mit Ihrem Sohn geredet haben, dass er von diesem Treffen weiß und dass bei zukünftigen Familientreffen alle Familienmitglieder anwesend sein werden, es sei denn, eine besondere Situation erfordert etwas anderes.

Wohnt Ihr Kind noch zu Hause, sollten Sie eine ähnliche Zusammenkunft organisieren. Seien Sie jedoch darauf vorbereitet, dass es eventuell völlig anders abläuft, als Sie es sich vorstellen. Ermutigen Sie die Familie zu Offenheit und Ehrlichkeit, achten Sie jedoch darauf, die Einzelnen zu beschützen, indem Sie abfällige oder beleidigende Bemerkungen entsprechend zurückweisen. Lassen Sie andererseits auch kein Schweigen zu. Holen Sie die ruhigeren Familienmitglieder aus sich heraus. Packen Sie den Bullen bei den Hörnern und sprechen Sie unangenehme Situationen an, in dem Bewusstsein, dass andere Familienmitglieder sich ebenfalls unbehaglich fühlen. Der Prozess mag recht schwer sein und Ihnen fremd vorkommen. Aber bald werden Sie die Freiheit erfahren, die Familien haben können, die sich dafür entscheiden, im Licht zu wandeln (Epheser 5,8).

16. Wie kann ich meinen Eltern erklären, dass ich meine Sexualität angenommen habe und mich nicht verändern möchte? Ich habe das ganze »Veränderungsding« eine Zeit lang ausprobiert, aber ich bin einfach noch nicht bereit dazu. Wie kann ich es ihnen mitteilen, ohne ihnen wehzutun oder sie zu verletzen?

Ich verstehe Ihren Wunsch, Ihrer Familie nicht wehzutun oder sie zu verletzen. Aber wenn Sie das Thema vermeiden, schieben Sie das Unumgängliche nur weiter hinaus. Sie tun Ihrer Familie keinen Gefallen, wenn Sie ihr gegenüber nicht ehrlich sind. Das ist vor allem der Fall, wenn die größte Hoffnung Ihrer Eltern darin besteht, dass Sie die Homosexualität hinter sich lassen. Wenn Sie deren Hoffnung immer noch nähren, hören Sie bitte damit auf. Sprüche 13,12 sagt, dass »hingezogene Hoffnung […] das Herz krank« macht – und Sie tun nichts anderes, als die Hoffnung auf das, was vielleicht nie eintreffen wird, hinzuziehen. Sie müssen Ihrer Familie die Möglichkeit geben zu trauern.

Stellen Sie sich vor, Sie seien gerade von einem Schiff über Bord gefallen, das sich in einem dichten Nebel befindet. Ihre Eltern hören Sie vom Schiff aus rufen: »Ich bin hier, 15 Meter an Steuerbord!« Sie versuchen, Sie zu retten, indem sie Ihnen eine 15 Meter lange Rettungsleine zuwerfen und hoffen, dass Sie das Ende fassen und sie Sie zurück an Bord in Sicherheit ziehen können. Tatsächlich sind Sie aber 30 Meter an Backbord und plantschen fröhlich im warmen Tropenwasser herum. Ihre Eltern sind außer sich – »Warum kann er das Seil nicht fassen?«, »Warum können wir unsere Tochter nicht erreichen?« In ihrer Panik springen sie schließlich selbst ins Wasser und riskieren ihr Leben, um Sie zu finden.

Im Grunde ist das, was in Ihrer Familie passiert, nicht viel anders. Sie scheinen in die Richtung zu gehen, die Ihre Eltern sich für Sie wünschen, aber tatsächlich befinden Sie sich weit von ihren Hoffnungen entfernt. Ihre Eltern arbeiten unablässig auf das Ziel hin, von dem sie glauben, dass Sie es ebenfalls erreichen wollen. Sie informieren sich, bitten um Vergebung, besuchen Konferenzen, beten und nehmen Seelsorge in Anspruch, aber nichts scheint sich zu ändern. Sie jagen einer Fata Morgana hinterher, die Sie selbst zu erhalten helfen. Sie sind es ihnen schuldig, die Situation klarzustellen. Ihre Eltern werden vielleicht weiterhin viele der Dinge tun, die sie vorher auch getan haben, aber zu-

mindest haben sie die Möglichkeit, die Länge der Rettungsleine, mit der sie Sie zu erreichen versuchen, und die Richtung, in die sie sie werfen, anzupassen. Und Sie können es vielleicht vermeiden, ihnen das Herz zu brechen.

17. Jedes Mal, wenn ich mit meinem Sohn zusammen bin, habe ich das Gefühl, ihm aufgrund seiner falschen Entscheidungen helfen zu müssen. Aber stattdessen scheine ich ihn nur weiter von mir weg zu treiben. Was schlagen Sie vor?

Zuerst einmal möchte ich Ihnen versichern, dass ich verstehe, dass Sie Ihr Kind mehr als jeden anderen Menschen auf der Welt lieben und dass Sie sich für ihn nichts sehnlicher wünschen, als dass er Christus nachfolgt und ein erfülltes Leben lebt. Aber wenn Sie ihn jedes Mal, wenn er in der Nähe ist, auf seine falschen Entscheidungen ansprechen, werden Sie einen Keil zwischen ihn und sich treiben und ihn weiter von jeglichem Einfluss wegbringen, den Sie auf ihn haben möchten. Wenn er jedes Mal, wenn er Sie besucht, damit rechnen muss, eine Predigt mit drei Unterpunkten über die Übel der Homosexualität gehalten zu bekommen, wird er bald gar nicht mehr kommen.

Wäre ich ein Fan von Wettgeschäften, würde ich Geld darauf wetten, dass Ihr Sohn bereits ohne eine Spur von Ungewissheit weiß, wie Sie über Homosexualität denken. Sollten Streitgespräche darüber Ihre Beziehung zu ihm gefährden, möchte ich Sie bitten, Ihre Definition von »Hilfe« zu überdenken. Konzentrieren Sie sich stattdessen darauf, die Beziehung zu Ihrem Sohn zu stärken. Zeigen Sie Interesse an seiner Karriere, fragen Sie nach seinem letzten Urlaub oder genießen Sie einfach die gemeinsame Zeit bei einem Abendessen mit ihm. Homosexualität sollte nicht das Hauptthema jeder Unterhaltung zwischen Ihnen sein.

In seinem Brief an die Römer stellt Paulus die Leser vor eine Herausforderung, die Sie vielleicht selbst ein wenig genauer beachten wollen: »Wenn möglich, soviel an euch ist, lebt mit allen Menschen in Frieden« (Römer 12,18). Wenn Sie Ihren Sohn abschrecken, wohin wird er sich wenden, wenn er sich wie der verlorene Sohn besinnt? Wenn seine Familie ihm keine Geborgenheit, Liebe und Akzeptanz (nicht seiner Homosexualität, sondern seiner *selbst*) geboten hat, ist das der letzte Ort, an den er zurückkommen möchte.

18. Ich verspüre das Bedürfnis, meinem Enkelsohn, der sich vor kurzem zu seiner Homosexualität bekannt hat, zu schreiben, weil er nicht anruft oder vorbeikommt. Ich habe ihm verschiedene Andachten geschickt, Bibelverse aufgeschrieben und versucht, ihn zu ermutigen, sich zu ändern. Ich habe ihm versichert, wie sehr ich ihn liebe, und ihn ermutigt, den Kontakt aufrechtzuerhalten. Ich bete jeden Tag für ihn. Gibt es noch etwas Konkreteres, das ich tun kann?

Ja, Sie können etwas ganz Konkretes tun: *Hören Sie auf!* Ihre Motivation ist sicherlich richtig, aber Sie scheinen das Gegenteil von dem zu bewirken, was Sie erhofft haben: Sie jagen Ihren Enkelsohn von sich und von der heilenden Kraft Jesu weg.

Wenn Ihr Enkel weiß, dass Sie gläubig sind, oder in der Gemeinde aufgewachsen ist, weiß er schon, was die Bibel über Homosexualität sagt. Wenn er zusätzlich noch weiß, dass er jedes Mal, wenn er von Ihnen hört oder Sie sieht, etwas über die »Übel der Homosexualität« oder von »Elses Enkelsohn, der sich geändert hat« zu hören bekommt, wird er schnell weglaufen – weit weg.

Ich möchte Sie zu zwei Dingen ermutigen – eins davon haben Sie bereits erwähnt. Hören Sie nie auf, dafür zu beten, dass der Heilige Geist ihn überführt und dass Ihr Enkel die Hoffnung erkennt, die das Kreuz Christi ihm anbietet. Mein zweiter Rat ist viel schwieriger zu befolgen. Nehmen Sie den Telefonhörer in die Hand, rufen Sie ihn an und bitten Sie ihn um Vergebung. Versichern Sie ihm, dass Ihre Liebe zu ihm nie aufhören wird, aber dass Ihre unwirksamen Methoden, ihm diese Liebe zu zeigen, mit Sicherheit aufhören werden. Fragen Sie ihn dann, was Sie besser machen können, um ihm Ihre Liebe zu zeigen. Er wird wahrscheinlich vorschlagen, dass Sie seine Homosexualität einfach akzeptieren. Das können Sie aufgrund von Gottes Meinung über solch eine Verhaltensweise nicht tun, aber Sie können *ihn* akzeptieren und Ihr Bedürfnis, ihm zu zeigen, wie falsch seine Entscheidungen sind, ablegen.

Das waren schwierige Ratschläge, deshalb möchte ich Sie zum Schluss etwas ermutigen. Zweifeln Sie bitte nie daran, dass Ihr Enkelsohn Sie braucht. Ich weiß, dass es so ist, weil meine Finger heute diese Worte – die Worte eines Mannes, der den Weg aus der Homosexualität gefunden hat – nicht zuletzt wegen der Gebete meiner 99-jährigen Groß-

mutter tippen können, die mich auch weiterhin täglich ihrem Erlöser zu Füßen legt. Danke, Grammy Cross!

19. Wie sollen wir darauf reagieren, wenn unser Sohn seinen »Lebensgefährten« mitbringen will, um das Wochenende bei uns zu Hause zu verbringen? Wir haben sie bis jetzt immer gebeten, in einem Motel zu übernachten, aber das hat dazu geführt, dass unser Sohn uns gar nicht besucht hat.

Das ist eine Frage, die häufig von Familien mit einem Familienmitglied, das seine Homosexualität bekannt gegeben hat, gestellt wird. Die ersten paar Besuche des Kindes mit seinem gleichgeschlechtlichen Partner können für jeden eine erschütternde Erfahrung sein, eine Erfahrung, bei der sämtliche Weisheit benötigt wird, die Sie und die anderen Familienmitglieder aufbringen können.

Denken Sie an das Gleichnis vom verlorenen Sohn (Lukas 15). Als der verlorene Sohn »in sich ging«, ging er nach Hause. Er hätte das nicht getan, wäre er nicht überzeugt gewesen, dass er dort geborgen wäre – dass jemand dort sein würde, der ihn mit Freuden willkommen heißen würde. Viele Homosexuelle glauben nicht, dass sie ein Zuhause haben, in dem sie mit offenen Armen empfangen werden, und viele von ihnen haben es auch wirklich nicht. Folgendes ist das Problem: Die homosexuellen Freunde Ihres Kindes werden ihm keine Rechtschaffenheit beibringen. Wo also kann er eine Echtheit erleben, die sich von seinem jetzigen Leben unterscheidet? Zu Hause.

Deshalb sollten Sie zuallererst als Familie über die Situation reden. Wissen alle Familienmitglieder Bescheid? Wenn nicht, sollten sie es wissen? Hatten diejenigen, die Bescheid wissen sollten, die Möglichkeit, ihre Gefühle in Bezug auf einen möglichen Besuch zum Ausdruck zu bringen? Das Entscheidende ist, dass, egal welche Entscheidung Sie treffen, diese Entscheidung *als Familie* getroffen werden muss.

Wenn die Familie einmal eine Entscheidung getroffen hat, müssen alle Familienmitglieder eine einheitliche Front darstellen. Wenn Sie sich dafür entscheiden, Ihren Sohn und seinen Partner bei Ihnen zu Hause übernachten zu lassen, sollten die Familienmitglieder, denen bei diesem Gedanken unbehaglich zumute ist, ernsthaft überlegen, ob sie bei dem Treffen ebenfalls anwesend sein wollen. Widersprüchliche Botschaften

von Familienmitgliedern, vor allem von solchen, die sich zu ihrem christlichen Glauben bekennen, können in dem Augenblick, in dem Sie Ihrem Sohn Ihre Liebe zeigen wollen, einen Keil zwischen Sie und ihn treiben.

Als meine Familie während meiner Jahre in der Homosexualität vor genau diese Frage gestellt wurde, nahm sie mich für Besuche oder in den Ferien immer mit Freuden auf. In der Tat konnte ich nach Hause kommen, wann immer ich wollte – mit oder ohne meinen Partner. Es wurde jedoch von mir verlangt, dass ich die moralischen Maßstäbe der Familie stets einhielt: Ich durfte mit meinem Freund nicht im selben Zimmer schlafen oder ihm in Gegenwart meiner Nichten und Neffen körperliche Zuneigung zeigen. Meine Familie sorgte dafür, dass ich wusste, dass diese Entscheidung auf ihren Moralvorstellungen beruhte, nicht auf meiner Homosexualität. Sie hätten das Gleiche von mir verlangt, wenn ich eine Frau mitgebracht hätte, mit der ich eine Beziehung hätte, jedoch nicht verheiratet gewesen wäre.

Es fiel mir leicht, diese Entscheidung zu akzeptieren, und ich fühlte mich durch ihre Erklärung dazu respektiert. Und ich war nicht der Einzige, in dem die Liebe meiner Familie etwas bewirkte. Einer meiner früheren Partner entschloss sich später aufgrund der bedingungslosen Liebe, die meine Familie ihm entgegengebrachte, die Homosexualität hinter sich zu lassen und ein heiliges Leben zu führen. Ich möchte Ihnen eine schwierige Frage stellen: Wäre Ihre Familie dazu bereit, den Partner Ihres Kindes zu lieben, zu unterstützen und anzunehmen, wenn er oder sie die Homosexualität hinter sich lassen würde – *Ihr Kind aber nicht*?

Lassen Sie mich zum Schluss Folgendes sagen: Toleranz ist keine Einbahnstraße, und es ist vollkommen in Ordnung, wenn Sie Ihren Sohn und seinen Partner bitten, Ihnen die gleiche Toleranz entgegenzubringen, die sie von Ihnen erwarten – bis Sie genügend Zeit hatten, die Bitte Ihres Sohnes zu verarbeiten und darüber zu beten.

20. Wir haben uns entschlossen, unserer Tochter und ihrer Partnerin zu erlauben, an Familienfesten teilzunehmen. Wir haben kleine Kinder, ein paar jüngere Nichten und Neffen werden eventuell auch anwesend sein. Was sollten wir ihnen sagen?

Gott gibt Eltern Weisheit, um ihre Kinder zu beschützen, zu erziehen, zu ermutigen und ihnen zu erklären, was richtig, falsch, gerecht, unge-

recht, normal und sündig ist. Der Besuch einer lesbischen Schwester oder Tante und ihrer Partnerin kann eine unglaubliche Gelegenheit sein, ein wahrhaft lehrreicher Augenblick für ein Kind. Denken Sie an all die verschiedenen Charaktereigenschaften Gottes, die Sie zeigen können, wenn Sie diese Gelegenheit mit Gebet und einfühlsamer Überlegung angehen.

Aber denken Sie daran, dass Sie diese Entscheidung nicht für die Kinder anderer Eltern treffen können. Entweder müssen Sie Ihre Geschwister oder anderen Angehörigen in den Entscheidungsprozess mit einbeziehen oder ihnen zumindest von Ihren Plänen erzählen, damit sie entscheiden können, ob sie ihre Söhne oder Töchter dieser eventuell heiklen Situation aussetzen möchten.

Viele Eltern werden beschließen, dass es zu gefährlich sei, ihre Kinder einer solchen Situation auszusetzen. Tatsächlich ist die Sorge um den Einfluss auf Kinder der Hauptgrund, warum homosexuelle Angehörige oft nicht zu Besuch kommen dürfen. Eltern müssen jedoch auch darauf achten, dass es ebenfalls gefährlich sein kann, mit ihren Kindern gar nicht über das Thema zu reden. Familien, die sich der Homosexualität eines Familienmitglieds stellen müssen, sind oft verwirrt und befinden sich in einem Gefühlschaos. Kinder, die in einer solchen Umgebung aufwachsen, sind oft sehr scharfsinnig und neugierig, vor allem, wenn sie bei den Menschen, die sie lieben, Anspannung, Verwirrung oder Unbehaglichkeit spüren. Wenn Sie ihre Fragen und Bedenken vermeiden oder sie auf eine spätere Antwort vertrösten, dann aber nie dazu kommen, lassen Sie zu, dass Ihre Kinder ein falsches Bild von Sex und Sexualität entwickeln und schaden ihrem sich entwickelnden Urteilsvermögen.

Eltern, die sich entschließen, ihre Kinder einen solchen Besuch miterleben zu lassen, sollten die Situation lange genug im Voraus erklären. Und selbst dann kann es sein, dass sie eine gewisse Zeit brauchen, bis sie bereit sind, dem lesbischen Familienmitglied und seiner Partnerin gegenüberzutreten. Dieser Prozess wird Fleiß erfordern; Eltern sollten nicht zulassen, dass ihr eigenes Unbehagen bei diesem Thema oder das Ihrer Kinder die Notwendigkeit weiterer Gespräche überschattet.

Etwas gute Literatur kann Eltern bei Gesprächen mit ihren Kindern zu diesem Thema eine Hilfestellung sein. Für Kinder vom dritten bis fünften Schuljahr empfehle ich *Mommy, Why Are They Holding Hands?* von Deborah Phrihoda. Dieses Buch behandelt auf sensible Art und Weise das Thema Homosexualität, indem es die Geschichte eines Mädchens

namens Sarah erzählt, die ihrer Familie Fragen stellt. Es »legt systematisch eine Schicht auf die andere, um Ihnen zu helfen, eine vollständige, solide, biblische Grundlage vorzubereiten, um Ihren Glauben in Worte zu fassen und Ihren Kindern weiterzugeben«.[23]

Wenn Ihre Kinder älter sind, ist *Celebrating God's Design* von Don Schmierer eine hervorragende Hilfe. Dieses Buch ist »ein einzigartiges neues Lehrmaterial, das wichtige Jugendthemen auf ausgeglichene Art und Weise und von der Bibel her betrachtet. Unter anderem werden Geschlechtsverwirrung und Toleranz behandelt und Familiendynamiken hinterfragt.«[24]

Zu Weihnachten erlebten meine Frau und ich etwas, was einige der Prinzipien, die wir besprochen haben, veranschaulicht. Wir hatten unserem älteren Sohn, Bennett, von den Gefahren des Rauchens erzählt. Als wir im größeren Familienkreis zusammenkamen, kam Bennett zu meiner Frau und fragte: »Mami, warum raucht Tante Tracye?« Das gab uns eine wunderbare Gelegenheit, ihm zu erklären, dass Mama und Papa Tante Tracye lieben, aber nicht darüber glücklich sind, dass sie raucht. Wir verglichen ihr Rauchen mit den Dingen, die er vielleicht tut, obwohl wir ihn gebeten hatten, sie nicht zu tun. Wir wollen nicht, dass er diese Dinge tut, genauso wie Gott nicht will, dass Tante Tracye raucht – sie schadet damit ihrem Körper, und Gott liebt sie so sehr, dass er ihr sagt: »Tu das nicht.«

Bei Bennetts Frage ging es nicht um Homosexualität. Aber wenn es so gewesen wäre, hätten wir ihm Gottes Wahrheit zu diesem Thema auf ähnliche Art und Weise erklärt. Wenn Kinder fragen, sollten Sie keine Angst haben, sich mit ihnen hinzusetzen und ihnen zu zeigen, was die Bibel über Homosexualität sagt. Zeigen Sie ihnen, dass es nicht Gottes ursprünglichem Plan für die Menschheit entspricht und dass Gott möchte, dass die betroffene Person sich anders verhält. Trotzdem liebt er sie immer noch so sehr, dass er sein eigenes Leben für sie gegeben hat.

Dr. James Dobson, einer der wichtigsten Berater Amerikas in Sachen Kindererziehung, erklärt zur sexuellen Aufklärung: »Das Beste ist, damit schon in der frühen Kindheit auf beiläufige und natürliche Art anzufangen und sie in den folgenden Jahren offen, freimütig und ehrlich weiterzuführen. Nur Eltern können diese lebenslange Erziehung bieten – weil sie da sind, wenn die Fragen auftreten und der Wunsch nach Aufklärung erkennbar wird.«[25] Aber er mahnt Eltern auch zur Vorsicht: »Einer der häufigsten Fehler von Eltern und vielen übereifrigen Erziehern

besteht darin, dass sie zu früh zu viel lehren. … Es ist nicht sehr weise, den Heranwachsenden in einen Aufklärungsplan einzubinden, der zu früh in seinem Leben zu einer vollen Erkenntnis führt.«[26] Weiter stellt er ein paar hilfreiche Richtlinien auf:

> Im Allgemeinen sollten Kinder bestimmte Informationen, die sie benötigen, in einem bestimmten Alter bekommen. … Allerdings kann dieser ideale Zeitplan durch frühreife Freunde, gewagte Videos oder unweise Erwachsene erheblich durcheinander gebracht werden. Geschieht das, müssen Sie aus den Konsequenzen das Beste machen. Es ist bedauerlich, dass wir unsere verwundbaren Kinder viel zu oft der falschen Art von Sexualität aussetzen.[27]

Dr. Dobson fährt fort, indem er den Zeitpunkt nennt, zu dem diese Art von Erziehung oft zu spät ist. »Sie sollten Ihr offizielles Aufklärungsprogramm ungefähr zu dem Zeitpunkt abgeschlossen haben, wenn Ihr Sohn oder Ihre Tochter in die Pubertät kommt (die Phase der schnellen sexuellen Entwicklung im frühen Jugendalter). Die Pubertät beginnt bei Mädchen in der Regel im Alter von zehn bis dreizehn Jahren, bei Jungen im Alter von elf bis vierzehn Jahren. Wenn Kinder sich einmal in dieser Entwicklungsphase befinden, sind ihnen in der Regel Gespräche mit ihren Eltern über Sex peinlich.«[28] Sollten trotzdem Fragen zum Thema Sexualität aufkommen, lassen Sie bitte nicht zu, dass sie unangesprochen bleiben. Ob peinlich oder nicht: Sie müssen dafür sorgen, dass Ihre Kinder die biblische Definition von Sexualität verstehen, insbesondere bezüglich Sexualität außerhalb seines Willens.

Um mehr Hilfestellung zu Gesprächen mit ihrem heranwachsenden Kind zu bekommen, lesen Sie *Endlich … ich werde erwachsen* von Dr. James Dobson. Es bietet einen großen Reichtum an hilfreichen Ratschlägen und Informationen.[29]

21. Wir erwarten für nächsten Juli eine Einladung zur »Hochzeit« oder »Zusammenschreibung« meines Cousins. Wir sind die einzigen Christen in der Familie, und ich habe den Eindruck, dass »alle Augen auf uns gerichtet« sind. Können Sie uns eine sehr liebevolle Antwort vorschlagen? Ich habe das Gefühl, dass unsere Anwesenheit bei der

Feier Zustimmung zu der Vereinigung zeigen würde. Ist es falsch, dass wir nicht teilnehmen wollen?

In dem Klima unserer heutigen Gesellschaft – wo die traditionelle Ehe unter Beschuss steht und Schwulenaktivisten versuchen, diese Institution als etwas anderes als die Vereinigung eines Mannes und einer Frau neu zu definieren – sollte die Antwort für jeden Christen »Nein danke« sein. Das heißt allerdings nicht, dass es einfach ist, diese Entscheidung in die Tat umzusetzen. Viele Menschen, mit denen ich gesprochen habe, bereitete diese Entscheidung großen Kummer, weil sie sich scheinbar entscheiden mussten, entweder dem Herrn zu gefallen oder einen geliebten Menschen zu akzeptieren.

Der dreieinige Gott setzte die Ehe ein, als er Mann und Frau nach seinem Bild so schuf, dass sie sich gegenseitig ergänzen. Jesus zeigte seine Zustimmung zur Ehe, als er sein erstes Wunder auf einer Hochzeit vollbrachte. Die Ehe ist eine geheiligte Beziehung und ein Bild für die Beziehung des Menschen zu Gott. Wir sollten keine Bemühungen unterstützen, mit denen die Heiligkeit dieser Einheit untergraben wird.

Es reicht jedoch nicht aus, die Einladung einfach nur abzulehnen. Wenn Sie die Beziehung zwischen Ihnen, Ihrem Familienmitglied (oder Freund) und seinem Partner/seiner Partnerin weiter vertiefen wollen, sollten Sie mit ihnen darüber reden. Laden Sie sie zum Kaffee oder zum Essen ein und erklären Sie ihnen, dass Ihre Abwesenheit bei der Feier keine Kluft zwischen ihnen schaffen soll (auch wenn das möglicherweise geschehen kann). Machen Sie deutlich, dass Ihre Entscheidung auf Prinzipien gegründet ist, nicht auf einer Verurteilung ihrer selbst. Helfen Sie ihnen, die wahre Bedeutung von Toleranz zu verstehen – »Sympathie für Glauben und/oder Verhalten, die sich vom eigenen unterscheiden oder zu diesem im Widerspruch liegen«[30] – und bitten Sie sie, diese Toleranz auch Ihnen gegenüber zu üben.

Familienangehörige oder Freunde werden Ihre Reaktion vielleicht als lieblos bezeichnen, aber sie haben für sich ein moralisch relatives Glaubenssystem ohne klare Richtlinien akzeptiert. Hielte man an der gesellschaftlichen Definition von Toleranz fest, würde man letztendlich alles tolerieren und für nichts mehr stehen. Als Repräsentanten Christi und seiner Wahrheit müssen wir willig sein, manchmal intolerant zu erscheinen, wenn wir unseren Prinzipien treu bleiben möchten.

22. Wie kann ich meinem Mann den Gedanken, dass er schwul ist, ausreden?

Auf Ihre Frage gibt es keine magische Antwort, kein Pauschalargument und keine logische Überlegung, die die Macht hat, seine Gedanken zu ändern.

Wenn sein »Coming-out« erst vor relativ kurzer Zeit stattgefunden hat, sind Ihre Chancen, zu ihm durchzudringen, in der Tat fast gleich Null – zumindest im Augenblick (und ohne ein wunderbares Eingreifen Gottes). Mit Sicherheit haben Sie von einigen Menschen aus der Schwulenszene von der »Freiheit« gehört, die sie verspüren – wie ihr »Coming-out« sie mit einem gewissen Macht- oder Hochgefühl erfüllt und ihnen ein neues Leben geschenkt hat. Diese neue Erfahrung kann eine belebende Wirkung haben, wenn jemand dauerhaft in einem Zustand der Selbstverleugnung gelebt hat. Viele Männer haben irrtümlicherweise geheiratet, vielen wurde sogar dazu geraten, weil sie dachten, dass eine »gute Frau« sein »Problem« schon lösen würde. Eine Ehe einzugehen, ist möglicherweise das Schlimmste, was ein Mann oder eine Frau mit Problemen im Bereich seiner oder ihrer sexuellen Identität tun kann. Das Verleugnen der Ernsthaftigkeit des homosexuellen Problems durch den Versuch, es durch eine Ehe »zuzudecken«, kann für alle Beteiligten schädlich sein.

Als Ihr Mann es schließlich leid war, ein Leben zu führen, das für ihn wie eine Lüge war, hat er wahrscheinlich die Tür seiner Kammer eingetreten und ist mit aller Macht herausgekommen. Inmitten dieses Durcheinanders suchen Sie verzweifelt nach etwas, was Sie tun können. Vielleicht müssen Sie damit aufhören – zumindest für den Augenblick. Damit wir die Macht der Sünde nicht vergessen, erinnert uns die Schrift an den »zeitlichen Genuss der Sünde« (Hebräer 11,25). Und manchmal kann nichts einen Menschen aufhalten, diesem neu gefundenen Vergnügen weiter nachzugehen.

Ein Vergleich könnte hier hilfreich sein. Stellen Sie sich vor, dass ein Elefant, der im Zoo gefangen gewesen war, gerade ausgebrochen ist. In dem Versuch, den Ausreißer aufzuhalten, stellt sich der Zoodirektor direkt vor das Tier. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird als Nächstes der Zoodirektor verletzt werden, nicht der Elefant. In gleicher Weise ist es oft aussichtslos, zu versuchen, den geliebten Menschen zu diesem Zeitpunkt aufzuhalten – und Sie begeben sich vielleicht selbst emotional in die Gefahrenzone.

In einer solchen Situation ist es oft am besten, Seelsorge für sich selbst in Anspruch zu nehmen, vor allem, wenn es darum geht, Grenzen zu setzen. Während Ihr Mann ausgebrochen ist, sollten Sie kontinuierlich dafür beten, dass er es leid wird, dass er überführt wird und zurückkommt.

Ich empfehle Ihnen sehr, das Buch *Nein sagen ohne Schuldgefühle* von Dr. Henry Cloud und Dr. John Townsend zu lesen.[31]

23. Mein Ehepartner hat mich wegen einer homosexuellen Beziehung verlassen. *Hilfe!*

Worte können nicht beschreiben, wie furchtbar diese Situation sein kann. Herauszufinden, dass der eigene Sohn oder die eigene Tochter mit Homosexualität kämpft, ist hart, aber viele Eltern in dieser Situation können sich gegenseitig trösten, verstehen und helfen. Wenn allerdings der Ehemann oder die Ehefrau sich als homosexuell »outet«, hat der heterosexuelle Ehepartner den einen Menschen verloren, an den er sich als Erstes wenden würde.

Gefühle der Isolation, des Treuebruchs und der Trauer müssen auf jeden Fall erwartet werden – und sind in jeder Hinsicht zu schwer, als dass irgendjemand sie allein tragen könnte. Wenn Ihr Ehepartner Stillschweigen von Ihnen verlangt hat oder Sie versuchen, Verlegenheit und Schamgefühle zu vermeiden, müssen Sie erkennen, dass es unmöglich ist, allein damit zu kämpfen. Sie müssen Hilfe in Anspruch nehmen. Ihr Ehepartner wäre egoistisch, wenn er Sie versprechen ließe, es geheim zu halten, und die Verschwiegenheit könnte für sie sehr schädlich sein. Sie müssen Ihren Ehepartner noch einmal auf dieses Versprechen ansprechen und ihm erklären, dass Sie jemanden zum Reden brauchen – das Mitgefühl eines Menschen, dem sie vertrauen können.

Für Ehefrauen

Wenn der Schmerz des Schweigens erst einmal größer wird als die drohende Angst vor der Verlegenheit, wendet eine Ehefrau sich vielleicht an ihre Mutter, eine Schwester oder eine ihr nahe stehende Freundin. Diese Verwandten oder Freundinnen können ihr wertvollen Beistand geben, allerdings muss jede Frau unter Gebet den Rat derer überprüfen, die nur ein oberflächliches Verständnis des Sachverhalts haben. Falsche oder von Gefühlen bestimmte Ratschläge können einem ohnehin schon

morschen oder zerbrechlichen Fundament erheblich schaden. Bemerkungen wie: »Wie kannst du nur bei ihm bleiben?«, oder: »Du musst so schnell wie möglich so weit wie möglich weg!«, spiegeln weder den Charakter Gottes noch Ihre Treue zu dem Eheversprechen wider, das Sie vor Gott und Ihrem Mann gegeben haben.

Eine Frau in dieser Situation sollte also unter Gebet überlegen, wem sie sich am besten anvertraut. Enge Freundinnen oder Verwandte mögen vielleicht als beste Wahl erscheinen, aber die Menschen, die Ihnen am nächsten stehen, sind nicht immer die besten Ansprechpartner. Außerdem könnte für Ihren Mann die Vorstellung, dass die Menschen, die Ihnen am nächsten stehen, ihn jetzt als »den Feind« ansehen, unerträglich sein. Diese Spannung könnte dazu führen, dass er sich aus einigen der wertvollsten Beziehungen zurückzieht. Sollten Sie sich trotzdem einer gemeinsamen Freundin oder Verwandten anvertrauen, hat Ihr Mann das Recht, dies zu erfahren. Nichts kann mehr Schaden anrichten, als sich bei gesellschaftlichen Treffen oder Familienfesten ständig fragen zu müssen, wer was weiß.

Für Ehemänner

Ein Mann, dessen Frau gestanden hat, dass sie ein Problem mit Homosexualität hat, wird wahrscheinlich eins oder beide der folgenden Dinge tun: Er wird versuchen, der Situation aus dem Weg zu gehen, oder er wird versuchen, sie zu »reparieren«.

Die Wunden eines Mannes, der nun den Eindruck gewinnt, dass er für seine Frau nicht gut genug war, können verheerende Auswirkungen haben. Er sucht vielleicht in seinem Beruf Bestätigung – oder in den Armen einer anderen Frau. Aber es ist nicht seine Männlichkeit, die in Frage gestellt wurde. Es ist seine Aufmerksamkeit gegenüber den weiblichen Bedürfnissen seiner Frau. Ein Mann darf nicht zulassen, dass sein sexuelles Verlangen sein Handeln beeinflusst. Mehr sexuelle Aufmerksamkeit wird die Frau nicht zurückgewinnen. Stattdessen kann ein Mann seine Frau mit einer angemessenen, die Gefühle ansprechenden Art umwerben, die ihr weibliches Wesen berücksichtigt. Er darf sich nicht durch seinen Stolz davon abhalten lassen, sachkundige Hilfe in Anspruch zu nehmen. Die gesunde Sichtweise eines Dritten kann frischen Wind in die Situation bringen, in der er sonst zu ersticken droht.

Männer, lassen Sie sich nicht zum Narren halten, indem Sie glauben, dass die Beziehung Ihrer Ehefrau zu einer anderen Frau nicht de-

struktiv ist, wenn sie noch nicht sexuell geworden ist. Auch wenn sie vielleicht nie durch Sex Ehebruch begeht, kann ihre emotionale Untreue Ihre Ehe zerstören.

Ist Trennung in Ordnung?

Für jeden Ehemann und jede Ehefrau, deren Ehepartner seine Homosexualität auslebt, stellt sich die unweigerliche Frage nach der Verbindlichkeit der Ehe: *Sollte ich bei ihm/ihr bleiben oder gehen?* Diese Entscheidung sollten Sie nie aufgrund Ihrer Gefühle treffen. Ziehen Sie diese Möglichkeit nur unter Gebet und dem Rat gottesfürchtiger Menschen in Betracht.

Ich betreute eine Frau, die sich diese Frage stellte. Nach viel Gebet und Überlegungen fragte ich sie schließlich: »Betty, können Sie ihn auf geistlichem Gebiet beeinflussen? Sie kennen ihn besser als jeder andere – seine Schwächen, seine Stärken, seine Verletzbarkeit und seine Ängste. Gott wird Ihnen zeigen, wie Sie ihm helfen können – und wie Sie ihn auf eine Art und Weise lieben können, mit der niemand sonst es könnte. Egal wie schmerzhaft die Situation ist: Gott sieht Ihren Schmerz und wird Ihnen die nötige Kraft und Stärke geben, um ihn zu lieben und ihm zu vergeben. Können Sie das tun?«

Ein anderer Grund zu bleiben, könnten Ihre Kinder sein. Gott hasst Scheidung (Maleachi 2,16). Er erlaubt sie unter gewissen Umständen, aber es entspricht nie seinem Plan. Sein ganzes Wesen ist für uns ein Beispiel von Versöhnung und Vergebung. Das hat er uns am Kreuz bewiesen. Er hasst Scheidung nicht nur wegen der Folgen für Sie und Ihren Mann, sondern auch wegen des Schadens, den sie bei Ihren Kindern anrichten kann. Sie müssen Ihre Kinder in Ihre Überlegungen mit einbeziehen. Tatsächlich könnten sie sogar Ihr einziger Grund zum Vergeben sein, weil sie wissen, wie sehr sie Sie beide lieben und was für eine verheerende Auswirkung eine Scheidung auf sie haben könnte.

Es ist jedoch auch keine großmütige Tat, sich selbst emotionalem, physischem, sexuellem oder geistlichem Missbrauch auszusetzen. Wir brauchen im Namen des christlichen Glaubens keine Fußabtreter zu werden. Göttliche Demut ist etwas ganz anderes als Demütigung.

Kann Trennung je eine denkbare Lösung sein? Ja, allerdings stets mit dem göttlichen Ziel der Versöhnung. Dieser Schritt darf niemals auf die leichte Schulter genommen werden. Es ist eine ernste Angelegenheit, in der Sie die Hilfe und Unterstützung eines Pastors, Seelsorgers

oder Ehetherapeuten in Anspruch nehmen müssen, dessen Dienst oder Praxis mit der Lehre der Bibel im Einklang steht. In ihrem Buch *Someone I Love Is Gay* stellen Anita Worthen und Bob Davies eine Liste mit Symptomen auf, die ein Zeichen dafür sein können, dass eine Trennung in Betracht gezogen werden sollte:

> 1. Der homosexuelle Ehepartner verbringt viel Zeit außerhalb der Familie, ohne darüber Rechenschaft abzulegen.
> 2. Der homosexuelle Ehepartner scheint es aufgegeben zu haben, das Problem der Homosexualität zu lösen. Eine lesbische Ehefrau prahlte zum Beispiel vor ihrem Ehemann mit ihrer »besonderen Beziehung« zu einer anderen Frau und weigerte sich, auf die Bitten des Ehemanns, sich von ihr zu trennen, zu hören.
> 3. Der homosexuelle Ehepartner (vor allem im Fall des Ehemanns) zeigt kontinuierlich Missachtung für die physische und sexuelle Gesundheit des Partners. Sowohl Männer als auch Frauen können von einem anderen Sexualpartner unheilbare Krankheiten mit in die Ehe bringen. Zum Beispiel kann der Mann seine Frau mit HIV infizieren, was tödlich ist.
> 4. Der homosexuelle Ehepartner gibt der Ehefrau oder dem Ehemann die Schuld für sämtliche Probleme in der Ehe und weigert sich, vernünftig darüber zu reden.
> 5. Der homosexuelle Ehepartner legt andere zerstörerische Verhaltensweisen an den Tag, wie zum Beispiel übermäßigen Alkoholkonsum oder Drogenmissbrauch.
> 6. Der homosexuelle Ehepartner hintergeht die Ehefrau oder den Ehemann regelmäßig. »Ich hasste das Lügen mehr als sein Hin- und Her-Gelaufe«, sagte eine Ehefrau. »Ich fing an, mein Urteilsvermögen anzuzweifeln. Regelmäßig sprach ich meinen Mann darauf an, und er erwiderte scharf: ›Wie kannst du nur so etwas von mir denken?‹« Später fand seine Frau heraus, dass sie mit ihren Vermutungen Recht hatte. Ihr Mann war nicht bereit, sich zu ändern.[32]

Für weitere Hilfestellung in dieser schwierigen Zeit empfehle ich ein großartiges Buch von Dr. James Dobson mit dem Titel *Love Must Be Tough*.[33]

24. In welchem Maße sollte ein homosexueller Vater, der mit einem anderen Mann zusammenlebt, im Leben seiner Kinder involviert sein?

Mehrere Dinge müssen in dieser Situation in Betracht gezogen werden. Das Erste ist die Tatsache, dass Kinder ihren Vater brauchen. Der Schmerz über seine Abwesenheit kann weitaus größer sein als der Schmerz über seinen Lebensstil. Denken Sie daran, dass »man Homosexualität nicht von einem schwulen Vater erben kann. Tatsächlich verringert ein liebevoller Vater die Verwundbarkeit des Sohnes für homosexuelle Versuchung.«[34]

Trotzdem muss der Einfluss eines offen homosexuell lebenden Vaters auf das Leben seiner Kinder sorgfältig ausgewertet werden.

Der beste Ort, um mit einer solchen Auswertung zu beginnen, ist bei den Kindern selbst. Reden Sie offen und häufig über die Homosexualität ihres Vaters. Was empfinden sie dabei? Sind sie damit überfordert? Fühlen sie sich durch das Verhalten des Vaters unbehaglich? Um wahrheitsgemäße Antworten auf diese Fragen zu finden, achten Sie auf das, was die Kinder sagen, wenn sie nicht darüber reden. Wenn sie unangemessene Verhaltensweisen nachspielen oder sich unangemessen verhalten, oder wenn es ihnen offensichtlich schwer fällt, ihrem Vater und seinem neuen Partner zu begegnen, sollten sie wahrscheinlich von ihm abgeschirmt werden – zumindest in gewissen Situationen und für eine gewisse Zeit. Wenn die Kinder aus irgendeinem Grund in Gefahr sind oder wenn sie eindeutigen, unangemessenen Verhaltensweisen ausgesetzt werden, kann die Mutter oder ein anderer verantwortlicher Erwachsener sich an das Gericht wenden – mit entsprechendem Beweismaterial.

Wenn Sie der Meinung sind, dass die Kinder nicht unbeaufsichtigt Zeit mit ihrem Vater verbringen sollten, erklären Sie ihm die Situation unmissverständlich als unabänderliche Tatsache. Sollte er sich weigern, das zu akzeptieren, dann denken Sie daran, dass manche Männer glauben, dass die Gefühle der Kinder nicht so wichtig sind wie das »Lernen von Toleranz«. Fallen Sie nicht auf diese Lüge herein. Eine Eigenschaft vieler homosexueller Männer ist eine übersteigerte Selbstliebe, und der Vater Ihrer Kinder ist hier vielleicht keine Ausnahme.

Reden Sie mit Ihren Kindern über Homosexualität und Gottes Wahrheit. Achten Sie darauf, dass Sie über den Vater der Kinder als Mann nicht negativ reden. Er mag einige schlimme Verhaltensweisen an

den Tag legen, aber schlecht über ihn zu reden, hilft auch nicht weiter. Konzentrieren Sie sich in den Gesprächen auf Gottes Sicht von Homosexualität und Sünde und weisen Sie auf mögliche Gefahren hin, die von dieser schwierigen Situation ausgehen können. »Jeder gottlose Einfluss kann die Entwicklung eines Kindes behindern. Und manche Kinder mit einem schwulen Elternteil erleben Zeiten des Zweifelns an ihrer eigenen sexuellen Identität.«[35] Verlassen Sie sich nicht darauf, dass Ihre Kinder diese Gedanken nicht haben, nur weil sie sie nie äußern. Lassen Sie keine Verwirrung zu – bemühen Sie sich bewusst, ihnen die Wahrheit über dieses Thema beizubringen.

Kein Kind durchlebt eine solche Situation, ohne ein paar Wunden oder blaue Flecken davonzutragen. Aber ich habe viele außerordentliche Kinder kennen gelernt, die durch ähnliche Situationen gegangen sind und später wunderbare Zeugnisse von der alles umfassenden und heilenden Macht ihres himmlischen Vaters erzählen konnten.

Kapitel 3: Antworten für Freunde

Die meisten Menschen, die den Weg aus der Homosexualität gehen, halten dabei die Hand eines gottesfürchtigen Freundes / einer gottesfürchtigen Freundin. Das beste Ergebnis erzielen oft die Menschen mit einer Familie, die sie liebt und unterstützt. Aber in der Regel gibt ein Freund oder eine Freundin den Anstoß, mit dem der Herr jemanden auf die Möglichkeit der Veränderung aufmerksam macht. Leider akzeptieren und bestätigen einige Freunde aus einem falschen Verständnis von Freundschaft heraus die Homosexualität eines anderen. Dabei gibt es nur wenige Dinge, die effektiver sind als ein Mensch, der gelernt hat, ein Freund zu sein, »[der] zu jeder Zeit [liebt]« (Sprüche 17,17) und dabei keine Angst hat, die Wahrheit Gottes ernst zu nehmen, dass »offene Rüge [besser ist] als verborgen gehaltene Liebe« (Sprüche 27,5). Sie zeigen ihrem schwulen Freund, dass »die Schläge dessen, der liebt, [treu gemeint sind]« (Sprüche 27,6).

Um ein solcher Freund zu sein, müssen Sie kein Experte auf dem Gebiet der Homosexualität sein. Die folgenden Antworten werden Sie auf die vor Ihnen liegenden Hindernisse vorbereiten und Sie ausrüsten, damit Sie sie überwinden können.

25. Ich habe so eine Ahnung, dass ein Bekannter von mir mit Homosexualität kämpft. Wie kann ich ihn am besten darauf ansprechen?

Das ist eine der schwierigsten Situationen, in denen man sich befinden kann – sei es als Jugendmitarbeiter, der den Verdacht hat, dass einer der Jugendlichen in seiner Gruppe mit Homosexualität kämpft, als Arbeitskollege, der sich um einen anderen Angestellten Sorgen macht, oder als Angehöriger eines Menschen, der einige besorgniserregende Verhaltensweisen an den Tag legt. Lassen Sie mich Ihnen jedoch versichern, dass Sie diese Situation so angehen können, dass ein offener Dialog entsteht und die Möglichkeit gegeben ist, die betroffene Person auch weiterhin zu begleiten.

Lassen Sie uns zuerst über das reden, was Sie *nicht* tun sollten: Ge-

hen Sie nicht einfach auf die betroffene Person zu und platzen heraus: »Hey, ich glaube, du bist schwul. Habe ich Recht?« Auch wenn es lächerlich scheint, so gibt es doch Menschen – sogar solche, die es wirklich gut meinen – die dies für die einzig denkbare Möglichkeit halten. Ich möchte Ihnen beteuern, dass es nicht so ist. Der Schaden, der durch solch eine Aussage entstehen kann, kann oft nicht wieder gutgemacht werden. Denken Sie an den Schmerz, den Sie verursachen können – vor allem, wenn Ihre Vermutung sich als unwahr herausstellen sollte.

Um diese Situation anzugehen, müssen Sie zuerst erkennen, dass Sie die Antwort auf diese Frage nicht gleich heute bekommen müssen – und, wenn wir schon dabei sind, auch nicht morgen. Ein paar Wochen werden Ihren Freund, Arbeitskollegen oder Angehörigen nicht mehr oder weniger homosexuell machen, falls er oder sie wirklich mit der Anziehung durch das eigene Geschlecht zu kämpfen haben sollte. Tatsächlich wäre es weise, wenn Sie dieses Thema angehen, indem Sie sich selbst über Faktoren, die zu Homosexualität beitragen, informieren.

Selbst ein recht oberflächliches Verständnis der Einflüsse, die zu Homosexualität führen können, wird Ihnen einen sicheren Standpunkt geben, von dem aus Sie Ihre Nachforschungen beginnen können (dabei sollten Sie ständig beten, dass Ihr Motiv für das Sammeln dieser Informationen von vornherein rein ist). Homosexualität ist das Symptom tiefer liegender Schwierigkeiten im Leben eines Menschen. Ihr Ziel sollte nicht sein, die Homosexualität des anderen bloßzustellen, sondern die zugrunde liegenden Probleme ans Licht zu bringen und entsprechende Hilfestellung zu bieten.

In seinem Buch *You Don't Have to Be Gay*[1] (»Du musst nicht schwul sein«) veranschaulicht Jeff Konrad dies recht gut mit dem Bild eines Eisbergs (siehe Seite 80).

Wie Sie sehen, können viele verborgene Problembereiche zu einem Kampf mit Homosexualität beitragen. Wenn Sie den Verdacht haben, dass Ihr Bekannter mit Homosexualität flirtet, beginnen Sie damit, dass Sie diese Dinge untersuchen.

Wenn Sie sich selbst verwundbar machen, wird auch Ihr Freund bereit sein, sich verwundbar zu machen. Stärken Sie das Vertrauen, das in einer Beziehung nötig ist, in der man über solch intime Dinge redet. Ist die Beziehung einmal so weit gestärkt, können Sie die Verhaltensweisen ansprechen, die Sie zu der Vermutung geführt haben, dass ein Problem mit Homosexualität vorliegt.

Wenn Sie ein Jugendpastor sind, der einen Jugendlichen anspre-

chen möchte, könnten Sie so beginnen: »Gary, mir ist aufgefallen, dass du hier in der Jugendgruppe immer mit den Mädchen zusammen bist. Haben die Jungen etwas getan, dass du dich nicht gut fühlst oder dich gar ausgeschlossen fühlst?« Ein anderer Ansatzpunkt könnte folgender sein: »Gary, wenn du mir von deiner Familie erzählst, strahlst du immer richtig, wenn du von deiner Mutter redest – und sorgst immer dafür, dass ich auch wirklich verstehe, wie wenig du deinen Vater leiden kannst. Hast du schon mal darüber nachgedacht, was für einen Einfluss diese schlechte Beziehung zu deinem Vater auf dich selbst hat?« So haben Sie ein paar Anzeichen in einer Art und Weise genannt, die Ihre Besorgnis zum Ausdruck bringt und die Möglichkeit von weiteren Gesprächen vergrößert – möglicherweise könnte darauf ein Zugeständnis von Homosexualität folgen.

Hier ein weiteres Beispiel. Nachdem Sie Ihre Arbeitskollegin recht gut kennen gelernt haben, vertraut Sie Ihnen an, dass sie vor einigen Jahren Opfer von sexuellem Missbrauch geworden ist. Sie könnten sie wie folgt ansprechen: »Danke, dass du dich mir anvertraut hast, Maria. Ich bin sicher, dass das nicht leicht war. Ich möchte dir versichern, dass ich für dich beten werde. Ich habe darüber nachgedacht und, falls es dir nichts ausmacht, würde ich dich gerne etwas fragen: Hast du schon mal überlegt, inwieweit dich das beeinflusst hat?« Vielleicht kommen dadurch homosexuelle Neigungen zum Vorschein, aber vor allem sprechen Sie so den Kern des Problems an.

Das Wichtigste, das Sie nicht vergessen sollten, ist Folgendes: Diejenigen von uns, die Männern und Frauen in ihrem Kampf geholfen haben, mussten feststellen, dass Homosexualität selbst selten unser Hauptgesprächsthema war. Wie bei jeder anderen Sünde müssen wir hinter das Verhalten eines Menschen schauen und die Wunden behandeln, die zu diesem Verhalten geführt haben. Sich auf die Homosexualität zu fixieren, ist, als würde man die Symptome behandeln – nicht aber die Krankheit.

HOMOSEXUELLES VERHALTEN
(*Symptom* tiefer liegender Ursachen)

- Neid
- Missdeutung und Erotisierung homoemotionaler Bedürfnisse zu homosexuellem Verlangen

---

- Das Gefühl männlicher Unzulänglichkeit
- Geschlechtsverwirrung
- Bedürfnis nach Bestätigung der Männlichkeit, nach Identifikation mit dem Männlichen, nach Anerkennung durch das eigene Geschlecht

---

Weitere unerfüllte homoemotionale Bedürfnisse:
- Ausreichend Bezug zu gleichaltrigen Jungen
- Identifikation mit dem männlichen Geschlecht und Bestätigung der Rolle als Mann
- Annahme und Bestätigung durch das eigene Geschlecht
- Gleichgeschlechtliche nichtsexuelle Liebe

- Unsicherheit in der Rolle als Mann
- Isolation/Rückzug von gleichaltrigen Jungen (physisch und/oder emotional)

- Defensives Ablösen von der Vaterfigur, die »schwach«, feindlich oder abwesend ist
- Fehlen eines geeigneten männlichen Vorbilds
- In den meisten Fällen ungenügende Bindung an den Vater und ein unerfülltes Bedürfnis nach gleichgeschlechtlicher nichtsexueller Liebe

---

- Das Gefühl, ungeliebt oder verletzt zu sein oder abgelehnt zu werden: Selbst wenn Liebe angeboten wird, blockiert der Junge unbewusst und nimmt sie nicht an.

- Übermäßig sensible Veranlagung
- Vorfall/Vorfälle, den/die der Junge als vorsätzlich verletzend ansieht
- Abwesender, »schwacher« oder feindlich gesinnter Vater (o. Vaterfigur): Der Vater muss nicht unbedingt so gewesen sein, sondern der Junge hat das Verhalten des Vaters als mangelnde Liebe gedeutet.

26. Ich zögere oft, meinen schwulen Freunden Zeugnis zu geben. Ich habe Angst, dabei ihr Verhalten zu akzeptieren und so den Heiligen Geist zu betrüben. Ist es besser, nichts zu tun, als zu weit zu gehen?

Diese Frage spiegelt den Hauptgrund vieler Christen wider, warum sie ihre schwulen Freunde und Familienangehörigen nicht für Jesus erreichen. Aber es gibt auch einen anderen Blickpunkt: Was ist, wenn man dadurch, dass man nichts tut, das Drängen des Heiligen Geistes ignoriert und ihn dadurch ebenso betrübt?

Lassen Sie mich diese Frage also mit einer Frage beantworten: Sind Sie bereit, sich gebrauchen zu lassen? Und bevor Sie antworten, stellen Sie sich bitte noch eine Frage: Wenn ich meinem Freund oder Angehörigen Zeugnis gebe, helfe ich Ihm dann als Menschen oder unterstütze ich seine Homosexualität?

Stellen Sie sich folgende Situation vor, während Sie über Ihre Antworten nachdenken: Eine Arbeitskollegin, die Frau am Schreibtisch neben Ihrem, lebt offen lesbisch. Sie wissen davon, weil sie in der Mittagspause und in anderen ungezwungenen Situationen offen von ihrer Partnerin erzählt hat. Eines Tages sitzt sie weinend an ihrem Schreibtisch. Sie fragen sie, was los ist, und sie erzählt Ihnen, dass Ihre Freundin sie wegen einer anderen Frau verlassen hat. Sie ist am Boden zerstört, und Sie verspüren das Bedürfnis, sie zu trösten.

Und genau das sollten Sie auch tun. Wenn Sie Mitgefühl für eine Freundin zeigen, die zufällig lesbisch ist, heißt das nicht, dass Sie ihren Lesbianismus akzeptieren. Ebenso wenig bedeutet es nicht, dass sie Alkoholismus akzeptieren, wenn Sie Mitgefühl für einen Freund zeigen, der Alkoholiker ist.

Es ist eine wunderbare Gelegenheit, ihr als Mensch zu dienen. Wenn sie weiß, dass Sie Christ sind, und gehört hat, wie Sie für andere beten, ist nichts falsch daran, sie zu fragen, ob Sie für sie beten dürfen. Allerdings müssen Sie genau an diesem Punkt dann Ihren Glaubensansichten treu bleiben. Sie dürfen nicht etwas beten wie: »Herr, bitte bringe Jessicas Freundin wieder zu ihr zurück und tröste sie in ihrem Schmerz.« Stattdessen könnten Sie so beten: »Herr, ich bitte dich, dass du meine Freundin Jessica tröstest. Sie hat Kummer, und ich weiß, dass dir das wichtig ist. Bitte zeige ihr, wie sehr du dich danach sehnst, sie mit deiner Gegenwart trösten zu können. Und bitte zeige mir, wie ich ihr in dieser Zeit des Schmerzes und der Einsamkeit helfen kann.«

27. Das lesbische Paar von nebenan hat ein Kind adoptiert und mich zu einer »Feier des Lebens« zu sich nach Hause eingeladen. Was sollte ich tun?

Menschen mit Freunden aus der Schwulen- und Lesbenszene bekommen solche Einladungen am häufigsten, um das »Leben zu feiern«. Anders als »Hochzeiten« oder »Zusammenschreibungen« sollten Christen bei diesen Ereignissen die Gelegenheit zur Teilnahme nicht ungenutzt lassen. Nichts könnte mehr mit unserem grundlegenden Glauben und der Heiligkeit des menschlichen Lebens übereinstimmen. »Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie« (1. Mose 1,27). Alles Leben ist heilig und verdient es, gefeiert zu werden.

Solch eine Veranstaltung bietet unglaubliche Möglichkeiten zum Zeugnis. Glauben Sie mir, dem Vater zweier Jungen, wenn ich Ihnen sage, dass der schnellste Weg, um das Herz eines Erwachsenen zu gewinnen, darin besteht, seinen Kindern Liebe, Wertschätzung und Respekt zu zeigen.

28. Ich kenne viele homosexuelle Menschen. Wie kann ich sie zu Christus führen?

Denken Sie darüber nicht unter dem Motto »einen Homosexuellen zu Christus führen« nach. Warum sollte es anders sein, einem Homosexuellen Zeugnis zu geben, als irgendjemand anderem? Freundschaftsevangelisation sollte nie an der Andersartigkeit eines Menschen festgemacht werden. Hühnersüppchen für einen kranken Freund ist immer noch Hühnersüppchen für einen kranken Freund.

Am besten beginnen Sie mit Gebet. Bitten Sie den Herrn, Ihnen seine Sicht für Ihren Freund zu schenken. Denken Sie daran, »dass Christus, als wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist« (Römer 5,8). Jesus musste nicht erst warten, bis Sie aufgehört haben zu sündigen, bevor er Sie annehmen konnte. Christus möchte zuallererst, dass jeder von uns ihn als Retter annimmt. Wir dürfen nicht vergessen, dass Christus die *Homosexualität* Ihres Freundes genauso als Sünde ansieht wie unser Lästern, unsere Wut oder unseren Stolz. Er möchte das *Herz* Ihres Freundes genauso sehr erreichen wie Ihr eigenes.

Denken Sie auch daran, dass Ihre Aufgabe nicht damit beendet ist, dass Sie jemanden zu Christus geführt haben. Der Herr befiehlt uns: »Geht nun

hin und macht alle Nationen zu Jüngern, und tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu bewahren, was ich euch geboten habe!« (Matthäus 28,19-20). Investieren Sie weiter in diese Beziehungen. Beten Sie mit Ihren schwulen Freunden, lesen Sie Gottes Wort mit ihnen und helfen Sie ihnen, im Glauben zu wachsen. Vergessen Sie dabei auf keinen Fall, dass Sie nicht der Heilige Geist sind. Sie verspüren vielleicht schon zu Beginn das Bedürfnis, ihnen Schriftstellen zum Thema Homosexualität zu zeigen, aber 3. Mose 18 und Römer 1 wurden selten effektiv zur Einführung in die Jüngerschaft eingesetzt. Wie bei jedem Neubekehrten sollten Sie Ihren Freunden zu Beginn das Johannesevangelium vorstellen. Vertrauen Sie dem Heiligen Geist, dass er ihnen seine Wahrheit offenbaren wird, während Sie ihnen helfen, in ihrer Beziehung zu dem neu gefundenen Retter, Herrn und Freund zu wachsen.

29. Ich kenne Johannes 3,16 schon, seit ich ein kleiner Junge war, und möchte diese Wahrheit unbedingt allen Menschen, denen ich begegne, weitergeben. Allerdings scheinen meine Bemühungen, Menschen aus der Schwulenszene mit diesem Vers zu erreichen, nicht gut anzukommen. Fehlt mir etwas? Worauf sollte ich achten, wenn ich unter Schwulen Zeugnis geben möchte?

Diese Frage ist der vorherigen Frage sehr ähnlich, sie ist jedoch frei von anhaftenden Vorurteilen und erkennt stattdessen demütig an, dass dieses Missionsfeld einige Stolpersteine bieten könnte. Und, was noch wichtiger ist, sie deutet an, dass der Fragesteller andere Menschen mit Verständnis und Liebe erreichen möchte.

Leider kommt das eher selten vor. Insgesamt geben Christen in Amerika jedes Jahr 20 Milliarden Dollar für Missionsarbeit aus.[2] Ein großer Teil dieser Summe wird eingesetzt, um andere Kulturen mit dem Evangelium zu erreichen. Hingegebene Missionare geben ihr bequemes Leben auf, verbringen Stunden damit, die Besonderheiten ihrer Zielgruppe zu erlernen, um ihnen kein Anstoß zu sein, und lernen oft die Muttersprache der Menschen, die Gott ihnen aufs Herz gelegt hat. Aber wie viel Unbequemlichkeit nehmen Menschen auf sich und wie viel Mühe, Energie und Geld wird eingesetzt, um die Schwulenszene mit dem Evangelium zu erreichen – ein oft vergessenes Missionsfeld?

Wenn wir in der Gemeinschaft der Homosexuellen Zeugnis geben

möchten, müssen wir Verhaltensweisen vermeiden, die unsere homosexuellen Freunde davon abhalten könnten, in die offenen Arme des Erlösers zu laufen. Wir müssen zugeben, dass ein Grund dafür, dass Homosexuelle davon überzeugt sind, dass Christen hasserfüllt, fanatisch, intolerant oder homophob sind, die Tatsache sein kann, dass wir unsere Liebe auf eine Art und Weise vorleben, die Homosexuelle nicht erreichen kann.

Denken Sie an den Slogan, der in christlichen Kreisen im Zusammenhang mit dem Thema Homosexualität so häufig verwendet wird – »den Sünder lieben und die Sünde hassen«. Diejenigen von uns aus Gemeindekreisen wissen, was damit gemeint ist, aber die Menschen, die wir erreichen wollen, haben oft weder die Erkenntnis noch die geistlichen Voraussetzungen, um diese Aussage wirklich verstehen zu können. Das liegt daran, dass viele Schwule sich selbst nicht von ihrem Verhalten getrennt sehen; sie nennen sich Homosexuelle und stellen damit das, was sie *sind*, gleich mit dem, was sie *tun*. Sobald wir also das zweite Verb aus dem oben genannten Satz aussprechen, gehen sie davon aus, dass wir nichts vom ersten Verb umsetzen.

Betrachten Sie einmal diese Erklärung von einem Autoren, der Homosexualität unterstützt:

> Was für eine sonderbare Wortwahl ist »hassen«. Ich meine, warum sagen sie nicht: »Den Sünder lieben und über die Sünde besorgt sein«? Warum nicht: »Den Sünder lieben und die Sünde heilen«? Das wirft eine Frage auf, die viele von uns nicht verstehen: Warum lieben so viele Christen das Wort »hassen«? … Ja, »den Sünder lieben und die Sünde hassen« ist ein einprägsamer Slogan. Ja, es trennt geschickt den Täter von der Tat. Aber die Wortwahl verrät mehr über denjenigen, der das Messer wirft, als über den, der davon an die Wand genagelt wird.[3]

Der Autor dieses Textes versteht Gottes Aufruf »Hasst das Böse und liebt das Gute« (Amos 5,15) nicht. Aber wie könnte er auch? Wir können nicht von ihm erwarten, dass er geistliche Dinge versteht, ohne einen passenden Bezugspunkt zu haben. Wir können die Tatsache, dass er und viele andere durch diese Aussage verletzt wurden, nicht übersehen.

Joe Dallas, Autor und ehemaliger Präsident von *Exodus International*, sagte es sehr treffend: »Wenn wir Worte benutzen, die so stark sind wie ›Liebe‹ und ›Hass‹, haben wir die Pflicht, Beweise für diese starken Gefühle zu liefern. Wenn wir sagen, dass wir etwas *hassen*, müssen wir

dies zeigen. Wenn wir sagen, dass wir etwas oder jemanden *lieben*, müssen wir dies zeigen.«[4] Dallas fährt fort und weist die Zuhörer auf humorvolle Art und Weise auf die kalte Realität hin: »Ich glaube, im Augenblick halten wir es eher mit dem ›Hassen‹!«[5] Aber allen Ernstes – jeder von uns muss daran denken, dass wir eines Tages Rechenschaft darüber ablegen müssen, wie wir mit dem kostbaren Leben jedes einzelnen Menschen umgegangen sind, für dessen Erlösung der Herr gestorben ist.

Was ist also das Ergebnis? Es *gibt* gewisse Dinge, auf die Sie achten müssen, wenn Sie jemandem, der homosexuell ist, in Liebe Zeugnis geben wollen. Das Wichtigste, woran Sie denken müssen, ist, dass vielleicht nicht jeder, dem Sie begegnen, Ihre Formulierungen versteht und dass wir von unerlösten Menschen kein erlöstes Verhalten oder Verständnis erwarten können.

Der Herr offenbart uns oft seine Sicht – was oft als ein »komisches Gefühl« erlebt wird. Diese Offenbarung Gottes ist eins der am wenigsten genutzten Werkzeuge, die uns zur Verfügung stehen, um mit Situationen umzugehen, in denen wir in unbekanntes Gebiet vordringen müssen. Wenn Sie den Eindruck haben, etwas gesagt oder getan zu haben, was Ihr Gegenüber beleidigt haben könnte, fragen Sie nach. Das wird dem anderen zeigen, dass Sie Menschen und ihre Gefühle wertschätzen, dass Sie gerne verstehen möchten und dass Sie demütig genug sind, um Vergebung zu bitten. Und das kann den Samen der Freundschaft aufgehen lassen.

30. Ich arbeite mit einer Frau zusammen, die sehr offen mit ihrer Homosexualität umgeht. Ich habe bemerkt, dass sie mir gegenüber viel offensiver ist als gegenüber anderen Arbeitskollegen. Warum könnte das so sein? Was sollte ich tun?

Eine der häufigsten Ursachen, die Menschen zu einem Kampf mit Homosexualität führen, ist ein Gefühl der Ablehnung. Dieses starke Gefühl kann ein Filter werden, durch den Menschen ihre Umwelt wahrnehmen. Das ist wahrscheinlich bei Ihrer Arbeitskollegin der Fall – vor allem, wenn sie weiß, dass Sie an Jesus glauben.

Da Sie Ihr Christsein hoffentlich genauso offen ausleben wie sie ihren Lesbianismus, kann sie sich Ihre Ansichten über Homosexualität denken. Sie hat Angst, von Ihnen abgelehnt zu werden (vor allem, wenn sie diese Erfahrung bereits mit anderen Christen gemacht hat), und verhält sich daher absichtlich offensiv, um sich zu schützen. Sie geht in die

Offensive, weil sie sich in Wirklichkeit sehr defensiv fühlt. Wenn sie Sie dazu bringen kann, sie abzulehnen, indem sie Sie zuerst verletzt, behält sie die Oberhand und verspürt ein gewisses Machtgefühl.

Ihre liebende Reaktion darauf sollte sein, sie direkt, aber sanft darauf anzusprechen und sie darauf hinzuweisen, dass sie sich Ihnen gegenüber scheinbar anders verhält als gegenüber Ihren Kollegen. Sprechen Sie ihr Fehlverhalten offen an, aber versichern Sie ihr, dass Ihnen diese Beziehung wichtig ist und Sie sie aufrechterhalten möchten. Eine einfache Möglichkeit, um das gut auszudrücken, ist folgende. Sagen Sie zu ihr so etwas wie: »Ich habe den Eindruck, dass es Augenblicke gibt, in denen du absichtlich etwas sagst, um mir wehzutun. Aber ich möchte, dass du weißt, dass ich mich auf Dauer für die Freundschaft mit dir entschieden habe. Es gibt nichts, was du tun könntest, um mich wegzustoßen. Also lass uns einfach mit dem Spielchen aufhören – in Ordnung?«

Aber belassen Sie es nicht dabei. Schließen Sie die Unterhaltung, indem Sie sie bitten, Ihnen zu sagen, wo Sie ihr vielleicht unbewusst wehgetan haben. Das wird ihr zeigen, wie sehr Sie sie schätzen. Und wenn Sie wirklich etwas nennt, seien Sie demütig und bitten Sie um Vergebung.

31. Ein Mann in meiner Gemeinde kämpft mit dem Problem der Homosexualität. Ich möchte ihm gerne meine Freundschaft anbieten, aber ich fühle mich in Gegenwart homosexuell empfindender Männer unwohl. Was sollte ich tun? Ich bin einfach ein normaler Durchschnittschrist.

Nun, Herr Durchschnittschrist, lassen Sie mich Ihnen zu Beginn eine Geschichte erzählen. Nachdem ich zwölf Jahre in der Schwulenszene gelebt hatte und über 17 Jahre lang mit homosexuellen Gefühlen zu tun gehabt hatte, näherte ich mich dem Tag meiner Hochzeit (drei Jahre nach dem Beginn meines Heilungsprozesses) mit Furcht und Zittern. Zwei Wochen vor der Hochzeit erzählte ich einer Gruppe gottesfürchtiger Männer, mit denen ich befreundet war, von meiner größten Angst – keiner von ihnen hatte je mit homosexuellen Gefühlen oder Versuchungen zu kämpfen gehabt. Unter Tränen erzählte ich ihnen, wie sehr ich mich vor der Hochzeitsnacht fürchtete. Ich weiß noch, wie ich sagte: »Ich habe eine Todesangst. Ich weiß, dass ich sexuell etwas leisten muss, aber ich weiß einfach nicht, was ich tun soll. Was ist, wenn ich nicht weiß, wie ich sie befriedigen kann? Vielleicht bin ich doch noch schwul.«

Ich schämte mich schrecklich – und dann fing einer der Männer in der Gruppe – ein ganz normaler Durchschnittschrist – an zu lachen. Wie Sie sich vorstellen können, passte mir das nicht besonders. Aber bevor ich die Möglichkeit hatte, ihm den Kopf abzureißen (in christlicher Nächstenliebe natürlich), entschuldigte er sich. »Mike, ich lache nicht über dich – ich lache mit dir. Du kennst meine Vergangenheit – ich hatte nie Probleme mit Homosexualität, und ich war Jungfrau, als ich geheiratet habe. Du musst verstehen, dass deine Gefühle ganz normal sind. Ich hatte genau die gleichen Fragen und Ängste. Dein Problem ist der ganze ›Homosexualitätsfilter‹. Diese Unzulänglichkeiten sind normal – du musst aufhören, sie mit der Tatsache in Zusammenhang zu bringen, dass du früher schwul warst.«

Die Freiheit, die ich in jenem Augenblick verspürte – mit diesem völlig heterosexuellen Mann –, wurde zu einem Wendepunkt in meinem Leben. Ich hörte nicht nur auf, alle meine Probleme durch den Filter zu betrachten, dass ich früher schwul war; sondern von jenem Tag an gehörte ich dazu – mir wurde bewusst, dass ich wirklich ein Mann war und dass viele meiner Sorgen, Ängste und Versuchungen genau die gleichen waren wie die von anderen Männern.

Ich wünschte, dass Sie die volle Bedeutung dieses Augenblicks für mein Leben verstehen könnten. Verstanden diese Männer Homosexualität? Nicht wirklich. Wussten Sie, was für eine Last es ist, unangemessene Gefühle für andere Männer zu verspüren? Ganz und gar nicht! Und trotzdem erlebe ich noch immer den Einfluss, den sie auf mein Leben hatten. Die Macht ihrer Verpflichtung mir gegenüber als einfachem Mann Gottes wie sie veränderte mein Leben. Sie können das Gleiche für andere Menschen tun – auch ohne ihre Situation vollständig zu verstehen.

Wenn Sie einfach nur willig sind, diesen Bruder in Christus näher kennen zu lernen – egal wie unbehaglich Ihnen dabei zuerst zumute ist –, könnte das für ihn die Welt verändern.

Lassen Sie uns mit den Grundlagen beginnen. Die meisten Männer, die Probleme mit Homosexualität haben, haben versucht, ein ungestilltes emotionales Bedürfnis nach einem Bezug zum eigenen Geschlecht unangemessen durch Sex zu stillen. Daher ist schon allein die Tatsache, dass Sie ihm Wert und Akzeptanz vermitteln, ein unglaublicher Anfang. Und genau wie mein Freund in der Geschichte, die ich erzählt habe, müssen Sie ehrlich über Ihre eigenen Probleme, Ängste und Versuchungen reden. Auch wenn sie von ganz anderer Natur sind als seine eigenen, wird er ler-

nen, wie er die Prinzipien von Verantwortlichkeit, Vergebung und Gnade umsetzen kann, die in Ihrem Leben zum Ausdruck kommen. Verpflichten Sie sich, mit ihm und für ihn zu beten, und laden Sie ihn ein, das Gleiche zu tun, indem Sie ihm mitteilen, wo Sie Unterstützung brauchen. Zeigen Sie ihm, dass er für Sie genauso eine Hilfe sein kann wie Sie für ihn.

Auch wenn es Ihnen möglicherweise schwer fällt, werden Sie eventuell über Dinge reden müssen, die Ihnen unangenehm sind, Dinge, über die normalerweise in den vier Wänden der Gemeinde nicht so offen geredet wird: Homosexualität, Masturbation und sexuelle Fantasien. Aber denken Sie daran, dass es auch für diese Themen Anstandsgrenzen gibt. Eine hilfreiche Daumenregel könnte sein, dass beide von Ihnen klinische Begriffe für sexuelle Aktivitäten, Körperteile und Ähnliches verwenden. Das kann dazu beitragen, das Potenzial, das manche umgangssprachlichen Ausdrücke haben, um gedankliche Bilder oder unangemessene Vorstellungen hervorzurufen, zu verringern.

Was tun, wenn eine Unterhaltung entgleist oder einfach zu viel für Sie wird? Anita Worthen und Bob Davies geben in ihrem Buch *Someone I Love Is Gay* ein paar hilfreiche Ratschläge:

> Sie müssen auch ehrlich mit ihm sein und ihm sagen, wie viele Details über seinen augenblicklichen Kampf Sie ertragen können. Wenn zum Beispiel das Wissen um seine sexuellen Gefühle für einen gemeinsamen Freund für Sie zu belastend ist, muss er es wissen. Er kann Sie über seine Kämpfe auf dem Laufenden halten, ohne bestimmte Namen zu nennen. Er muss auch in anderen Bereichen Ihre Grenzen kennen, damit er Sie nicht zur Sünde verleitet, indem er Sie zu sexuellen Fantasien anregt.[6]

Weiter betonen sie:

> Sie werden vielleicht überrascht sein, wenn Sie herausfinden, wie viele aktuelle oder vergangene Schwierigkeiten in Ihrem Leben denen Ihres Freundes stark ähneln. Seine Homosexualität ist in Wirklichkeit kein sexuelles Problem – es ist nur das sichtbare Symptom tiefer liegender Grundprobleme, die Heilung benötigen. Die Ursachen für Homosexualität sind in erster Linie emotional und konzentrieren sich auf Dinge wie Neid … Ablehnung … Einsamkeit … und Enttäuschung.[7]

Worthen und Davies schließen, indem sie betonen, was für einen gewaltigen Einfluss Sie auf das Leben eines Freundes haben können, der mit Homosexualität kämpft:

> Kommt Ihnen irgendetwas davon bekannt vor [von den Ursachen für Homosexualität]? Selbstverständlich – viele dieser Gefühle und Gedanken plagen uns alle in unterschiedlichem Maße. So können Sie Ihrem Freund erklären, dass diese Gefühle nicht »schwul« sind, sondern allgemeiner Art. Und Sie können ihm erzählen, wie Gott Ihnen bei vergleichbaren Schwierigkeiten in Ihrem Leben geholfen hat.[8]

Zweifelsohne setzen Sie einiges aufs Spiel, wenn Sie eine gottesfürchtige Beziehung mit einem Bekannten aufbauen, der mit Homosexualität kämpft. Ihr guter Ruf und Ihre Bequemlichkeit sind nur zwei der vielen Dinge, die eventuell in Mitleidenschaft gezogen werden könnten, wenn Sie diesen Bruder in Christus auf seinem Weg begleiten. Aber freuen Sie sich an der Tatsache, dass Ihre Mühen dem Einen wirklich wichtig sind, der alles aufs Spiel gesetzt hat, um Sie zu sich zu führen.

32. Eine gute Freundin hat mir gerade erzählt, dass sie mit Homosexualität kämpft. Ich weiß genug darüber, um zu verstehen, dass Sie andere Frauen braucht, die ihr helfen. Was kann ich als Mann für sie tun?

Sie haben vollkommen Recht, dass Ihre Freundin gesunde, nichtsexuelle, emotional ausgeglichene Beziehungen zu anderen Frauen entwickeln muss. Aber das bedeutet nicht, dass Sie nicht auch eine wichtige Rolle spielen können. Wenn Sie versuchen, ihre Weiblichkeit zu bestätigen (nicht nur ihr Aussehen), indem Sie ihr mit Respekt begegnen und ihr Würde zeigen, können Sie eine entscheidende Hilfe für sie sein, um ihr entstelltes Männerbild zu korrigieren.

Ihr negatives Bild von Männern kann von einer Geschichte des Missbrauchs durch Männer herrühren. Worthen und Davies halten es für wichtig, Männer in Ihrer Situation daran zu erinnern, dass …

> … eine große Mehrheit aller Frauen, die mit Lesbianismus zu tun haben, sexuell missbraucht wurde. Oft haben sie Angst vor oder sogar Hassgefühle gegenüber Männern, die von tiefen emotionalen Wunden

> herrühren. Ihre Freundin mag viele Ängste haben, die sie hinter einer fröhlichen Fassade versteckt. Geben Sie ihr Zeit, um Vertrauen in Ihre Freundschaft aufzubauen. Eine Frau weigerte sich zum Beispiel, sich nach der Bibelstunde von einem Mann, den sie nicht gut kannte, nach Hause bringen zu lassen, weil sie mit ihm allein gewesen wäre. … Akzeptieren Sie ihre Grenzen und seien Sie nicht beleidigt, wenn sie »Nein« zu etwas sagt, was Sie für ein nettes Angebot halten.[9]

Eventuell fühlen Sie sich von ihrer Kameradschaft bestätigt. Achten Sie jedoch darauf, dass die Beziehung sich in einem gesunden Rahmen bewegt. »Beste Kumpel« zu sein, ist vielleicht am Ende nicht das Beste. Zusammen eine Runde Poolbillard zu spielen und ein Sechserpack Bier zu leeren, erfüllt nicht gerade ihr Bedürfnis nach Anerkennung ihrer Weiblichkeit. Und das Allerwichtigste ist, dass Sie Ihre Motivation sorgfältig überprüfen:

> Nehmen Sie sich in Acht vor einem verfrühten romantischen Interesse, wenn Ihre Freundin gerade erst angefangen hat, ihren lesbischen Hintergrund zu überwinden. Manchmal geht eine Frau eine emotionale Bindung zu einem Freund ein, den sie für »sicher« hält. Wenn Sie das bemerken, ziehen Sie sich nicht gleich ganz zurück, versuchen Sie aber, in der Beziehung gesunde Grenzen aufzubauen. Vielleicht sollten Sie regelmäßig einem reifen Christen über diese Beziehung Rechenschaft ablegen.[10]

Beten Sie für Ihre Freundin und ermutigen Sie sie, gute Beziehungen zu reifen Christinnen aufzubauen. Erlauben Sie gleichzeitig dem Heiligen Geist, Ihnen zu zeigen, wann er Sie gebrauchen möchte. Passen Sie auf, dass Sie sich Ihren Weg in das Leben Ihrer Freundin nicht selbst suchen, bevor er Sie dahin führt. Wenn Sie für sie einfach nur ein weiterer Mann mit schwachen Grenzen sind, können Sie den Schaden nur noch vergrößern.

33. Welche Aufgabe hat eine Mentorin, wenn sie einer Frau, die sich vom eigenen Geschlecht angezogen fühlt, hilft?

[Die Antwort auf diese Frage stammt von Mona Riley. Monas Ehemann Mike war unser Pastor, als meine Frau und ich bei *Love in Action* arbeiteten, einem Werk, das Männern und Frauen helfen möchte, den ho-

mosexuellen Lebensstil zu verlassen. Mona war jahrelang Mentorin für Frauen – von denen viele mit Lesbianismus zu kämpfen hatten.]

Sobald meine Tochter alt genug war, etwas zu wollen, wollte sie reiten. Ich versuchte, sie für eine kleine Spielküche zu interessieren; sie schenkte sie ihrer Cousine Hannah. Ich überhäufte sie an Geburtstagen und zu Weihnachten mit Puppen; sie lebten in ihrer Verpackung. Aber wenn ich sie mit in den Stall nahm oder ihr half, Möglichkeiten zu finden, um Geld zum Reiten zu verdienen, fand ich den Schlüssel zu ihrer Freude. Heute, Jahre später, hat sie meine armseligen Fähigkeiten als Reiterin weit übertroffen. Wir schauen beide mit Dankbarkeit auf die Entscheidung zurück, die ich als Mutter getroffen habe. Ich hatte versucht, meine Tochter auf vielerlei Arten und Weisen zu ermutigen. Aber erst als ich das fand, wozu sie berufen war, waren meine Mühen erfolgreich.

Dieses kleine Beispiel zeigt deutlich, was Mentoring *nicht* ist. Mentoring sollte niemals der Versuch sein, etwas in einer anderen Person zu schaffen, was nicht da ist und nie da sein sollte. Stattdessen sollte dabei immer das gefördert werden, was Gott in einem Leben schon gepflanzt hat.

Viel zu häufig ist so genanntes Mentoring in Wirklichkeit ein soziales Umgestalten. Eine Frau ist zu männlich, also ermutigen wir sie, häuslicher zu werden, Kuchen zu backen, Stiefmütterchen zu pflanzen oder sie zu pressen und damit hübsche Karten zu basteln. Aber diese Dinge machen uns nicht zur Frau. Ich bin eine Frau, weil Gott mich als Frau geschaffen hat. Unser Frausein nimmt in jedem von uns ganz unterschiedliche und einzigartige Züge an.

Wir beginnen mit dem Positiven (mit dem, was Gott geschaffen hat) und verlassen uns auf Gott, dass er die Schritte zeigt, die eine Frau gehen muss, um seinen Plan für ihr Leben zu entdecken. Sowohl die Mentorin als auch der Schützling müssen willig sein, die schwere Aufgabe anzupacken, die Frau im Schützling zu finden und zu fördern. Dabei sollten sich beide die ganze Zeit über bewusst sein, dass Gott die Frau kennt und ihnen helfen wird, sie zu finden. Sie muss gesucht werden, weil sie irgendwo auf dem Weg zum Erwachsenwerden verloren gegangen ist. Sie wieder zu suchen, erfordert Mut.

Ich glaube, die wertvollste Aufgabe einer Mentorin besteht darin, mit einer Mischung aus Zustimmung und Schlachtruf zu ermutigen. Als Mentorin habe ich ein gut gefülltes Vertrauenskonto, das dadurch gefüllt

wurde, dass ich erleben konnte, wie Gott im Leben von anderen wirkte. Einen Teil dieses Vertrauens kann ich nun in einen Menschen investieren, der zu wenig davon hat. In der Geschäftswelt geben Mentoren einen Teil ihrer Macht und ihres Wissens an ihre Schützlinge weiter. In der Seelsorge geben wir unseren Mut und unseren Glauben weiter.

Eine Falle, in die Mentor und Schützling leicht fallen, ist eine zu große Abhängigkeit von der Beziehung und von der Hilfe des Mentors. Wie bereits erwähnt, dient Mentoring dazu, das zu fördern, was Gott bereits tut. Wir müssen daran denken, dass Gott am Werk ist. Zu leicht verlassen wir uns auf das Vertrauenskonto der Mentorin – ihre Fähigkeit, den Schützling zu ermutigen –, anstatt dass beide Seiten ihr Vertrauen auf Gott setzen.

Die große Gefahr dabei besteht darin, dass eine oder beide Seiten emotional zu sehr von der anderen abhängig werden. Der Schützling genießt die Aufmerksamkeit und Bestätigung, die er bekommt. Die Mentorin ist sich bewusst, dass sie gebraucht wird. Diese Gefühle können sehr leicht das eigentliche Ziel der Beziehung verschleiern.

Mit anderen Worten sollte es keine tiefe persönliche Freundschaft sein. Keine der beiden Frauen sollte ihr persönliches Bedürfnis nach Freundschaft durchs Mentoring stillen. Wenn das passiert, geht einer der größten Werte dieser Beziehung verloren: Die Mentorin verliert ihre Objektivität. Beide müssen daran denken, dass eine wirkliche Veränderung beängstigend ist. Geht die Mentorin eine emotionale Beziehung ein, kann sie den Schützling nicht unvoreingenommen ermutigen. Sie trägt einfach nur noch die Last des Veränderungsprozesses mit, statt dem Schützling zu erlauben, sich mit Gottes Hilfe durch diese Wachstumsphasen hindurchzukämpfen.

Der Prozess des Mentorings dient dazu, eine echte Liebesbeziehung zwischen dem Schützling und Gott aufzubauen, nicht zwischen dem Schützling und der Mentorin. Die Aufgabe der Mentorin besteht darin, den Schützling kontinuierlich auf die Quelle der Heilung hinzuweisen und ihn zu ermutigen, den zu suchen, der heilt. Gelegentlich wird die Mentorin den Schützling auf dem Weg durch Probleme aktiver begleiten, aber das sollte mit der Zeit immer seltener der Fall sein.

Ist die Hilfe, die eine Mentorin bieten kann, das Risiko wert? Auf jeden Fall – solange wir erkennen, wann wir uns zurückziehen müssen, und zwei Dinge verstehen. Erstens: Veränderung geschieht nicht über Nacht. Wo zwei oder mehr sich Christus und dem Wachstum hingege-

ben haben, wird sie geschehen. Die Mentorin ist eine Zeugin für diese Veränderung im Leben anderer und kann den Schützling daran erinnern, wenn er die Orientierung verliert.

Zweitens fängt Heilung in der Regel im Innern an und dringt dann nach außen durch. Die Mentorin hat bereits früher Umwandlungen gesehen und kann in diesem Prozess ein Maß an Glauben weitergeben, das der Schützling vielleicht nicht hat. Wenn man mitten in einem Prozess steckt, ist man vielleicht zu nahe dran, um zu erkennen, dass Veränderung stattfindet. Hier und da braucht man vielleicht einen kleinen Anstoß.

Die Mentoring-Beziehung kann diesen Anstoß bieten. Mentoren sind nicht allwissend und haben auch nicht alle Antworten. Stattdessen stellen sie sich selbst zur Verfügung und bestätigen den Schützling, indem sie Zeit mit ihm verbringen und in seine Situation hineinsprechen. Obwohl die Mentorin keine Ersatzmutter ist, kann sie zusätzlich die Eigenschaften im Schützling fördern, die die Eltern hätten fördern sollen. Wenn das in Unterordnung unter die Autorität Christi und mit angemessener Bestätigung und Objektivität geschieht, findet wahre Seelsorge statt.

34. Ich bin Friseurin und arbeite in einem Friseursalon mit mehreren schwulen Männern zusammen. Ich bin Christin und möchte diesen Männern Gottes Liebe zeigen. Manchmal lasse ich sie aber auch einfach »eins von den Mädchen« sein, um ihnen zu zeigen, dass ich sie akzeptiere. Ist das falsch? Was für einen Einfluss kann ich auf sie haben?

Das ist eine häufige Zusammensetzung, die man in Schwulenkreisen oder Ex-Schwulen-Kreisen findet – der schwule Mann und seine heterosexuellen Freundinnen. Eine solche Beziehung ist sogar das Thema einer der beliebtesten aktuellen Comedy-Serien in den USA, *Will & Grace*. Die Tatsache, dass schwule Männer sich bei Frauen so leicht angenommen fühlen, liegt oft an den gewöhnlichen Problemen von Männern, die mit Homosexualität kämpfen: Ablehnung von anderen Männern oder Gefühle der Unzulänglichkeit gegenüber diesen.

Frauen machen im Umgang mit einem schwulen Freund oft zwei weit verbreitete Fehler. Erstens nimmt eine Frau eventuell eine Haltung nach dem Motto »Ich werde ihn schon wieder hinbiegen – koste es,

was es wolle« an, weil sie fälschlicherweise annimmt, dass sie die eine Person ist, die ihn vor dem Untergang retten kann. Ihre mütterlichen Instinkte melden sich, und sie verpflichtet sich, ihn da durchzutragen. Das Problem ist, dass ihre unangebrachte Zielstrebigkeit ihn oft von der einen Sache abhält, die seine Heilung wirklich fördern würde – gesunde Beziehungen zu heterosexuellen Männern. Worthen und Davies betonen diesen Punkt mit folgendem Rat: »Ermutigen Sie ihn zu Freundschaften mit anderen Männern. Das ist eins der wichtigsten Dinge, die Sie für ihn tun können. Oft haben sich schwule Männer als Heranwachsende von anderen Männern abgesondert gefühlt; sie haben Angst vor anderen Männern und fühlen sich in ihrer Gegenwart unsicher.«[11]

Der zweite Fehler, den Frauen mit schwulen Freunden oft machen, ist, dass sie ihnen weiterhin erlauben, sich auf unnatürliche Art und Weise mit weiblichen Eigenschaften und Verhaltensweisen zu identifizieren. Ich erinnere mich noch gut daran, wie eine wohlmeinende christliche Freundin mich bat, mit ihr einkaufen zu gehen, um ein Kleid für eine Veranstaltung, die sie besuchen würde, auszusuchen. Wie viele schwule oder ehemals schwule Männer habe ich ein Auge für Mode (was, um das einmal festzuhalten, ein großes Plus in unserer Ehe ist!). Aber ein Tag im Einkaufszentrum mit meiner engsten Freundin treibt mich nicht gerade in die richtige Richtung. Sie erwartete sogar von mir, dass ich mit ihr in die Ankleidekabine ging, um ihr zu helfen, den Reißverschluss zu schließen und das Kleid zurechtzuziehen. Würde sie irgendeinen anderen Mann darum bitten? Natürlich nicht. Indem sie mich darum bat – auch wenn sie vielleicht davon überzeugt war, dass dies kein Problem für mich sei – förderte sie unabsichtlich genau den Identitätskampf, der mich seit meiner Kindheit gequält hatte.

Das Wichtigste ist vielleicht, dass Frauen in solch engen Beziehungen zu schwulen Männern ihre Intentionen ehrlich überprüfen müssen. »Viel zu oft«, schreiben Worthen und Davies, »passiert es, dass Frauen in dieser Art von Beziehung romantische Gefühle für den Mann entwickeln. Sie fangen an zu hoffen, dass diese platonische Beziehung sich zu einer romantischen Beziehung entwickeln könnte. Es sei denn, der Mann hatte genügend Zeit, um in seinem Heilungsprozess voranzukommen, wird eine solche Hoffnung nur zu Schmerz und Enttäuschung führen.« Davor müssen Sie sich hüten. Worthen und Davies schreiben weiter: »Ein ehemals schwuler Mann wird schnellstens die Kurve kratzen und flüchten, wenn er auch nur einen Hauch von romantischem In-

teresse auf Ihrer Seite verspürt. Die Beziehung wird schnell angespannt werden und wahrscheinlich zerbrechen.«[12]

Setzen Sie also gesunde Grenzen und lassen Sie den homosexuellen Mann nicht »eins von den Mädchen« sein. Helfen Sie ihm, angemessene Beziehungen zu gottesfürchtigen Männern aufzubauen. Beten Sie für ihn, zeigen Sie Interesse für seine neuen Freundschaften mit anderen Männern und ermutigen Sie ihn, wenn er aufgeben will oder Angst vor diesen neuen Begegnungen hat.

35. Ich kenne viele schwule Männer, und sie scheinen sich alle daran zu erinnern, dass sie sich schon sehr früh schwul gefühlt haben. Zwei von ihnen haben mir erzählt, dass sie mit Sicherheit so geboren wurden und dass sie schon als Fünfjährige wussten, dass sie schwul waren. Wie kann ich ihre Sicht verändern?

Zuerst einmal müssen Sie wissen, dass das keine seltene Erfahrung ist. »Die meisten schwulen Männer und lesbischen Frauen haben ihre eigene Meinung darüber, warum sie homosexuell sind«, schreibt Simon LeVay in seinem Buch *Queer Science: The Use and Abuse of Research into Homosexuality* (»Schwule Wissenschaft: Der Gebrauch und Missbrauch der Forschung über Homosexualität«). »Auch wenn es Ausnahmen gibt, neigen schwule Männer in den Vereinigten Staaten heute in der Regel dazu, zu behaupten, dass sie ›schwul geboren‹ wurden. Neunzig Prozent der schwulen Männer, die 1994 von *The Advocate* (einem Schwulenmagazin) befragt wurden, gaben an, sie seien schwul geboren.«[13]

Warum glauben so viele Homosexuelle das? Vielleicht kann meine persönliche Erfahrung da Aufschluss geben. Ich verstand nicht viel von Homosexualität, außer dass ich dachte, dass ich homosexuell »war« und die meisten Menschen es »nicht waren«. Da ich wusste, dass das von den meisten Menschen nicht akzeptiert wurde, stand es für mich außer Frage, Christen um Hilfe zu bitten – vor allem, weil ich die Meinung in meiner Gemeinde so interpretierte, dass es in der Hölle einen heißeren Platz für Schwule und Lesben gab. Mit Sicherheit würde ich nicht mit meinen Eltern darüber reden. So entschied ich mich dafür, in der Schule Hilfe zu suchen.

Als 16-Jähriger in der 11. Klasse der High School ging ich auf der Suche nach Klarheit zu einer Beraterin. Ich setzte mich ihr gegenüber

und erzählte ihr, dass ich dachte, dass ich schwul sei. Sie versicherte mir, wenn ich das Gefühl schon seit Jahren hätte, müsse Gott mich mit Sicherheit so geschaffen haben. Wenn ich ein »gesundes, produktives Leben« führen wollte, müsse ich akzeptieren, wer ich sei – inklusive meiner Homosexualität. Eine schwere Last schien mir von den Schultern zu fallen. Endlich war da etwas, was einen Sinn ergab: Ich war schwul geboren worden! Warum hatte ich nicht früher daran gedacht? Plötzlich war mir alles so klar. Ich hatte mich schon seit Jahren anders gefühlt – sogar schon im Kindergarten. Jetzt verstand ich endlich alles.

Bedeutet die Tatsache, dass ich (und viele andere) sich daran erinnern können, dass wir uns schon als Fünfjährige »anders« gefühlt haben, wirklich, dass wir »schwul« waren? Natürlich nicht. Wer weiß als Fünfjähriger schon, dass es heterosexuelles Verlangen und Funktionieren gibt (es sei denn, er wurde sexuell missbraucht)? Unsere Gefühle waren sicherlich real, nicht aber unsere Interpretation dieser Gefühle. Manche von uns hatten schon so früh sie denken können eine gestörte Geschlechtsidentität, aber das bedeutet nicht, dass wir homosexuell waren. Die meisten Menschen, die an dieser Aussage festhalten, werten ihre frühesten Kindheitsgefühle fälschlicherweise durch die Brille ihrer erwachsenen homosexuellen Identität aus.

Der Gedankengang lautet wie folgt: Wenn ich jetzt schwul bin, waren die Gefühle, die ich als Fünfjähriger hatte, auch schwul. Diese Schlussfolgerung ist falsch. Die Gefühle, die wir als Fünfjährige hatten, waren nicht schwul, sondern sehr reale Gefühle von Sehnsucht, Andersartigkeit, Unzulänglichkeit oder mangelnder Zugehörigkeit. Es waren keine Anzeichen dafür, dass wir homosexuell waren.

Diese Realität wird von dem Schwulenforscher Simon LeVay bestätigt:

> Sollte man diese Behauptungen ernst nehmen? Selbstverständlich nicht in ihrer Gesamtheit. Niemand kann sich daran erinnern, geboren worden zu sein, geschweige denn homosexuell oder heterosexuell geboren worden zu sein. Wenn ein schwuler Mann zum Beispiel sagt, er sei schwul geboren worden, meint er damit in der Regel, dass er sich schon solange er denken kann anders fühlte als andere Jungen. Manchmal umfasste der Unterschied sexuelle Gefühle, weitaus häufiger jedoch einige nichtjungenhafte oder geschlechtsuntypische Eigenschaften, zum Beispiel das Ablehnen von wildem Spiel, die nicht

> unbedingt sexueller Art waren. Diese Unterschiede, die auf vielerlei Art und Weise auf ihre Richtigkeit überprüft wurden, deuten an, dass die sexuelle Orientierung von Faktoren beeinflusst wird, die sehr früh im Leben auftreten.[14]

Um Ihre Frage also direkter zu beantworten: Sie können die Realität der Gefühle Ihrer schwulen Freunde nicht verleugnen, aber Sie können ihre Interpretation dieser Gefühle hinterfragen. Gründen Sie dieses Hinterfragen auf Ihr Verständnis der Ursachen von männlicher Homosexualität. Helfen Sie Ihren Freunden zu erkennen, welchen Einfluss die Umwelt und ihre Beziehung zu Eltern und Altersgenossen auf ihre Gefühle hatten. An die »Schwul-geboren-Theorie« zu glauben, ist zwar leicht und bequem, aber es ermangelt persönliche Verantwortung und gibt vielen ein falsches Gefühl der Rechtschaffenheit.

Weitere Informationen über die »Schwul-geboren-Theorien« finden Sie in den Fragen und Antworten in Kapitel 11.

Kapitel 4: Antworten für die Gemeinde

Salz, Licht, Weisheit, Heilung, Gehorsam und Ausgewogenheit – das charakterisiert eine gute Gemeinde. Viele Gemeinden haben sich jedoch stattdessen mit Ausdruckslosigkeit, Dunkelheit, Unwissenheit, Hass, Rebellion und Ungerechtigkeit zufrieden gegeben, insbesondere wenn es um offensichtliche Sünden wie Homosexualität geht. Keine Gemeinde ist ohne Fehler, aber die Gemeinden müssen ihren Gliedern zeigen, wie sie so genau wie möglich in die Fußstapfen des Einen treten können, der vollkommen ist. Viele Sorgen, Ängste und Fragen müssen in Gemeinden, die Homosexuellen mit heilenden Händen unter die Arme greifen wollen, angesprochen werden. Ich hoffe, dass Sie in diesem Kapitel Hilfestellung finden, um diejenigen zu erreichen, die vielleicht außerhalb der Reichweite Gottes zu sein scheinen, und dass Gott Ihre Arme benutzen möge, um sie näher zu ihm zu ziehen und festzuhalten.

36. Ich bin Pastor. Wie kann ich meine Gemeinde dahin führen, Homosexuellen liebevoll zu helfen?

Erzählen Sie zuerst der Gemeindeleitung von Ihrem Wunsch, eine Gemeinde zu sein, die die Fülle des Dienstes Christi voll zum Ausdruck bringt. Wenn die Straße uneben wird – und das wird sie –, werden Sie ihre Hilfe brauchen.

Sobald Sie sich einmal auf den Weg gemacht haben, besteht der nächste Schritt darin, die Mitarbeiter der einzelnen Kreise zu informieren. Suchen Sie anschließend in der Gemeinde nach Menschen, die ein Herz für diese Art von Dienst haben, und tun Sie alles, was in Ihrer Macht steht, um Sie zu schulen und geistlich auf den Start der Bemühungen vorzubereiten. Machen Sie nicht ohne diese Vorbereitung weiter. Nichts richtet größeren Schaden an, als wenn man die Wunden der Menschen, die von Homosexualität betroffen sind – seien es direkt Betroffene oder ihre Familienmitglieder –, wieder aufreißt und sie dann ohne eine Möglichkeit, ihre Wunden zu reinigen und zu verbinden, zurücklässt.

Als Nächstes sollten Sie Ihrer Gemeinde Gottes Wahrheit im Zusammenhang mit diesem Thema nahe bringen. Achten Sie darauf, dass

Sie Wert auf ein Gleichgewicht zwischen Wahrheit und Gnade legen. Dadurch werden zwei wichtige Dinge erreicht: Ihre Gemeinde wird erkennen, dass Ihr Standpunkt zum Thema Sünde unerschütterlich ist und dass es in Christus Hoffnung für diejenigen gibt, die von Homosexualität betroffen sind.

Ein weiterer wichtiger Schritt besteht darin, die Lehrer der Sonntagsschulklassen für Kinder und der Bibelstunden für Erwachsene zu ermutigen, Diskussionen oder Vorträge zum Thema Homosexualität durchzuführen. Dadurch erkennt die Gemeinde, dass die anderen Mitarbeiter Ihr Vorhaben mittragen. Sorgen Sie dafür, dass die Aussagen dieser Vorträge oder Diskussionen mit dem, was Sie in der Gemeinde predigen, übereinstimmen.

Sie sollten ebenfalls Kontakt zu einer guten Organisation für ehemalige Schwule in ihrer Gegend aufnehmen und deren Leiter kennen lernen, damit Ihre Unterstützung dieses Werks auf einer Vertrauensbasis aufgebaut ist. Drucken Sie die Kontaktadresse im Gemeindebrief ab oder hängen Sie sie ans schwarze Brett.

Und schließlich würde ein ausdrucksstarkes Zeugnis eines ehemaligen Schwulen von der Kanzel dem Versprechen der Hoffnung, die in der Kraft Jesu Christi zu finden ist, Glaubwürdigkeit verleihen.

37. Wie können wir einer Frau helfen, die versucht hat, ihre Homosexualität zu überwinden, es aber nicht geschafft hat – vor allem, weil sie von der Reaktion einiger Gemeinden und Christen verletzt wurde?

1995 ging auf der Konferenz von *Exodus International* in San Diego ein Pastor auf die Bühne zu, lehnte sich dagegen, als wollte er sich mit ein paar Freunden unterhalten, und machte eine der mächtigsten Aussagen, die ich je gehört habe: »Im Namen der führenden Christen und Pastoren sowie all derer, die sich in diesem Land Christen nennen und sich schuldig gemacht haben, indem sie Ihr Problem ignoriert und Sie als unwichtig abgeschrieben haben, möchte ich Sie für jedes unpassende Wort, mit dem wir Ihnen wehgetan haben, und für jede Tat, mit der wir Sie verletzt haben, ohne es zu merken, um Vergebung bitten – es tut mir wirklich Leid.«

Hatte dieser Mann je etwas getan, womit er mich verletzt hätte? Nein. Tatsächlich hatte ich ihn vor der Konferenz kein einziges Mal gehört. Trotzdem halfen seine Worte mir auf eine Art und Weise, die

mich frei machte, die Gemeinschaft von Menschen anzunehmen, die ich so dringend brauchte – den Leib Christi. Und es half mir zu beginnen, dieser Gemeinschaft zu vertrauen. Ich war nicht der Einzige, der angesprochen war. Überall im Publikum konnte man Menschen schluchzen hören, die diese Botschaft dringend brauchten.

Was tat dieser Mann, was so eine tiefe Wirkung hatte? Er trat in die Bresche als Beispiel eines Christen, der Hoffnung anbietet – die Hoffnung, dass es irgendwo noch mehr Menschen wie ihn gibt und dass jemand unseren Schmerz wahrgenommen hat. Er behandelte uns genauso, wie Jesus ihn behandelt hatte: »Jedoch unsere Leiden – er hat sie getragen, und unsere Schmerzen – er hat sie auf sich geladen« (Jesaja 53,4).

Das ist genau das, was Sie und alle anderen, die in das Leben eines Menschen, der mit Homosexualität kämpft, investieren möchten, tun müssen. Erkennen Sie den Schmerz Ihrer Freundin an und seien Sie ein wirklicher Botschafter Christi. Sie braucht das, um die Freiheit erfahren zu können, die ihr in der tiefen, beständigen Beziehung zu Jesus Christus zur Verfügung steht.

38. Ich weiß, dass Homosexualität durch unterschiedliche Einflüsse entsteht, unter anderem das Umfeld, biologische Ursachen und die Familie. Spielt eine geistliche Komponente ebenfalls eine Rolle?

All die Einflüsse, die Sie genannt haben – und weitere –, können zur Entwicklung homosexueller Gefühle beitragen. Allerdings dürfen wir auch die geistlichen Einflüsse, die zu Homosexualität beitragen, nicht übersehen. Die Bibel sagt uns deutlich, dass »unser Kampf … nicht gegen Fleisch und Blut [ist], sondern gegen die Gewalten, gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die Geister der Bosheit in der Himmelswelt« (Epheser 6,12).

Dämonische geistliche Einflüsse finden fruchtbaren Boden vor, wenn das Umfeld, biologische Faktoren und die Familie nicht in Ordnung sind. Die Mächte der Finsternis können diejenigen, die geistlich verwundbar sind, viel eher verführen. Kinder, die in gesunden Elternhäusern aufwachsen, werden für gleichgeschlechtliche Versuchungen – und eine Großzahl anderer Versuchungen – viel weniger anfällig sein, wenn ihre Bedürfnisse auf die richtige Art und Weise gestillt werden. Das bedeutet nicht, dass negative geistliche Mächte in starken christ-

lichen Familien nicht verführen. Aber jemand, dessen Bedürfnisse auf die richtige Art und Weise gestillt werden, wird einer Fälschung viel eher widerstehen können.

Wir dürfen nie die Macht des Gebets, der Schrift, der Gemeinschaft und anderer Hilfen für ein gesundes christliches Leben vergessen. Die Stimme unseres Hirten muss vorherrschen.

So wie wir die geistliche Komponente des Kampfes mit der Homosexualität erkennen und ansprechen müssen, dürfen wir auch die anderen eher irdischen Einflüsse nicht außer Acht lassen. Ich habe genau das in einigen christlichen Kreisen mit wohlmeinenden Geschwistern erlebt, die glaubten, dass »die Kraft des Heiligen Geistes« das Einzige ist, was nötig ist. Das ist natürlich eine biblische Wahrheit, aber um zu glauben, dass es ausreicht, gegen den »Dämon der Homosexualität« anzubeten, muss man sehr kurzsichtig sein. Immerhin offenbart Gott seine Macht auf unzählige Arten und Weisen in unserem Kampf gegen die Sünde – Alkoholismus, Drogenabhängigkeit, sexuelle Abhängigkeit, Wut, Neid oder Lästern. Und in den meisten dieser Fälle ist der Weg zur Genesung ein Prozess, der nicht nur durch Gebet und die sich offenbarende Kraft des Heiligen Geistes geschieht, sondern auch durch göttliche Seelsorge, gegenseitige Rechenschaft und Vergebung.

39. Christliche Gemeinden haben viele verschiedene Ansätze im Umgang mit Homosexualität. Wie kann ich erkennen, ob meine Gemeinde richtig damit umgeht?

In ihrem Buch *Unwanted Harvest* (»Ungewollte Ernte«) geben Mona Riley und Brad Sargent eine Hilfestellung, indem sie sechs mögliche Reaktionen des Leibes Christi auf Homosexualität erklären.[1] Diese Definitionen werden Ihnen helfen, den Ansatz Ihrer Gemeinde zu überprüfen.

Die tolerante Gemeinde

Riley beginnt, indem sie erklärt, dass »die Aufgabe der Gemeinde darin besteht, Männer und Frauen zu einem Leben in Jesus Christus zu führen«. Sie beschreibt die tolerante Gemeinde als »eine Gemeinde, die keine starke Botschaft der Hoffnung hat. Wenn Christus dort dargestellt wird, ist er nicht Gott, sondern eher ein menschlicher Freund, der durch sein außerordentliches Opfer in den Köpfen der Menschen so etwas wie ein Halbgott geworden ist. Er ist nicht genug Gott, als dass man ihm

gehorchen müsste, und nicht genug Mensch, als dass man ihn gering schätzen dürfte. Seine Lehren sind einfach nur Lehren.«[2]

Riley beschreibt diese Gemeinde als eine Gemeinde, die …

> … höchstwahrscheinlich eins der besten Programme für Menschen mit AIDS hat, was bewundernswert ist. Sie finanziert vielleicht Veranstaltungen, in die sie andere Gruppen der Gesellschaft mit einbezieht, deren einzige Verbindung zueinander die menschliche Not ist, der sie dienen. … Obwohl diese Gemeinde Männern und Frauen, die weiter in sexueller Sünde leben wollen, Hilfe anbietet, bietet sie paradoxerweise denen, die Hilfe suchen, um ihre Homosexualität zu überwinden, keinen Trost an. … Kurz gesagt: Die tolerante Gemeinde legt großen Wert auf Mitgefühl, aber erschreckend wenig Wert auf die Wahrheit.

Die rebellische Gemeinde

Riley beschreibt diese Gemeinde als eine Gemeinde »mit Mitgliedern, die offen homosexuell leben. Diese Mitglieder treten in der Öffentlichkeit und in Gottesdiensten vielleicht sogar sehr überzeugend auf. Sie sind vielleicht politisch aktiv und nutzen die Gemeinde, um dort ihre Ansichten zu verbreiten.«

Diese Gemeinde ist durch Mitglieder und Mitarbeiter charakterisiert, die »die Abschnitte der Bibel gebrauchen, die ihnen bequem erscheinen, aber alles, was ihren Ansichten widerspricht, wegerklären«. Diese Gemeinde mag der toleranten Gemeinde ähneln, Riley beschreibt jedoch ihre völlige Andersartigkeit im Umgang mit Gottes Wort:

> Während die tolerante Gemeinde dazu neigt, die Lehren der Schrift zu ignorieren, widerspricht die rebellische Gemeinde dem Wort Gottes offen. … Schließlich schreibt diese Gemeinde die Bibel neu, damit sie ihren Glaubensgrundsätzen entspricht. In ihrer Sichtweise sind Menschen wichtiger als Gott; daher könne Gott das, was in seinem Wort geschrieben ist, gar nicht ernst gemeint haben. … [Die rebellische Gemeinde] möchte keine Wahrheit. Sie will stattdessen Autonomie – selbst definierte Autorität. … Sie lebt nach ihrem eigenen Gesetz und droht Gott und jedem, der ihr widerspricht, mit den Fäusten.

Die richtende Gemeinde

Riley beschreibt die dritte Art von Gemeinde als »richtend«. Sie …

> … irrt, da sie zwar die Wahrheit lehrt, dabei aber die Barmherzigkeit vergisst, … [und umgeht] die gesamte Botschaft des Evangeliums. Sie hat irgendwie vergessen, dass Gottes immer währende Liebe und Barmherzigkeit durch den Tod seines Sohnes Jesus Christus einen Weg zur Vergebung geschaffen hat, obwohl die Menschen hoffnungslos in der Sünde verstrickt sind und Gottes Gesetz nicht einhalten können. … Aus diesem Grund wird die richtende Gemeinde oft zu Recht heuchlerisch genannt. Richtende Christen retten einen Menschen nur dann vor dem Verderben, wenn sie sicher sind, dass die Lebensretter sauber und in guter Verfassung zurückkommen.

Die unschlüssige Gemeinde

> Weder hilft [die unschlüssige Gemeinde] Schwulen und Lesben aus ihrer Sünde, noch lehrt sie eine Botschaft, die sie von der Sünde überführen würde. Sie sagt: »Wir verstehen es nicht, also können wir nichts tun.« … [Leider] haben Männer und Frauen in dieser Gemeinde ein falsches Sicherheitsgefühl. Sie bemerken nicht, dass sie weder Wahrheit noch Barmherzigkeit haben. Die Gemeindeleiter führen die Gemeinde in der Regel in die Irre; das heißt, sie bieten keine klare Führung und Wegweisung an, die der Herr von den Leitern seiner Gemeinde erwartet.

Die unwissende Gemeinde

> Die unwissende Gemeinde kennt die Wahrheit Gottes einfach nicht. Sie glaubt vielleicht, dass homosexuelles Verhalten falsch ist und dass den Menschen, die herauswollen, geholfen werden sollte. Sie weiß nur nicht, wie sie ihnen helfen könnte. [Diese Gemeinden] können dem Reich Gottes nur abträglich sein … [und] müssen das Wort Gottes durchforschen und beten, bis der Herr ihnen seine Wahrheit und seinen Willen offenbart.

Die heilende Gemeinde

Zum Schluss wird die effektivste Gemeinde beschrieben als eine Gemeinde, deren …

> … Mitglieder an die Unfehlbarkeit und Autorität der Schrift glauben. Homosexuelles Verhalten ist falsch, und die Gemeinde weiß

> das. Aber sie weiß auch, dass es für homosexuelle Handlungen – wir für jede andere Sünde auch – vollkommene und sichere Heilung im Blut Jesu Christi gibt. Und so hält diese Gemeinde ein Gleichgewicht zwischen der biblischen Wahrheit über Homosexualität und der Barmherzigkeit Gottes für homosexuelle Menschen, wie er sie durch sein Wort und seinen Sohn zum Ausdruck gebracht hat.

Aber statt die Wahrheit nur zu kennen, lässt sie ihre Worte zu Taten werden und handelt im Einklang mit der Wahrheit, die sie verkündet:

> Die Gemeindeleiter verpflichten sich, ihre Gaben genauso einzusetzen, um Männern und Frauen zu helfen, ihre Homosexualität zu überwinden, wie sie auch ihre Gaben einsetzen, um anderen Menschen mit lebensbeherrschenden Sünden zu helfen. … Ihre Taten sind ein Beispiel für die Fülle des Wortes Gottes. Ein wichtiger Aspekt der heilenden Gemeinde ist Gemeindezucht. Für den Fall, dass jemand nicht umkehren will … ist die Gemeindeleitung bereit, Gemeindezucht zu üben. … Letztendlich funktioniert die heilende Gemeinde, weil ihre Leiter und Mitglieder sich dazu verpflichtet haben, als Einzelpersonen andere Menschen mit Barmherzigkeit, Gnade, Unterstützung und der manchmal harten Wahrheit zu erreichen.

40. Wie können wir aktive Schwule, die unseren Gottesdienst besuchen, liebevoll helfen, ihnen aber gleichzeitig auch deutlich machen, dass sie weder in die Gemeinde aufgenommen werden noch in ihr mitarbeiten können?

Eine fabelhafte kleine Lektüre von Joe Dallas mit dem Titel *How Should We Respond?* (»Wie sollen wir darauf antworten?«) ist Teil der Reihe von *Love-Won-Out*-Broschüren von *Focus on the Family*. Diese leichte Lektüre enthält eine wunderbare Geschichte von einem Pastor, der es geschafft hat, in ebendieser Frage, die Sie ansprechen, eine ausgeglichene Lösung zu finden:

> Im Osten [der USA] lebte ein Pastor, der eine große Last für AIDS-Kranke entwickelt hatte. Dieser Mann mittleren Alters, ein ehemaliges Mitglied der *Moral Majority* (einer konservativen Gruppierung), verspürte das Verlangen, etwas für Menschen mit AIDS zu tun. Er fing

an, AIDS-Patienten in Krankenhäusern zu besuchen – von denen viele junge homosexuelle Männer waren, die kurz vor dem Tod standen. Er ging zu ihnen, um mit ihnen zu reden, um sie kennen zu lernen, um ihnen vorzulesen, um mit ihnen zu beten und zu predigen, wenn sie es zuließen. Wenn nicht, war er einfach nur da als ein Mann, dem diese Menschen wichtig waren.

Recht bald fand der lokale Schwulen-Radiosender heraus, was er tat. Er rief ihn an und fragte: »Herr Pastor, wir haben gehört, dass Sie sich um AIDS-Kranke kümmern. Was ist Ihre Position zu Homosexualität?« Er antwortete: »Oh, ich bin davon überzeugt, dass es Sünde ist.« Sie sagten: »Nun, das mögen wir nicht, aber wir mögen Sie. Wären Sie bereit, in einer unserer Radiosendungen aufzutreten?« Und so kam es, dass dieser konservative Pastor mittleren Alters kurz darauf in einer Radiosendung dem Mikrophon eines schwulen Radiosprechers gegenübersaß und von seinem Dienst an AIDS-Patienten erzählte. Als die Sendung vorbei war, nannte er den Namen und die Adresse seiner Gemeinde.

Bald fingen homosexuelle Menschen an, den Gottesdienst seiner Gemeinde zu besuchen – nicht notwendigerweise, um Buße zu tun. Manchmal paarweise. Einfach um zu hören, was dieser Mann zu sagen hatte, der in der Radiosendung so liebevoll und freundlich und offen geredet hatte. Und die Gemeinde wurde unruhig. Sie sagten: »Herr Pastor, die Homosexuellen kommen! Sie kommen paarweise die Gänge herab! Was werden wir tun?« Er antwortete: »Nun, ich denke, sie können sich neben die Götzendiener und die Lästerer und die Ehebrecher und die Hurenböcke setzen. Rutscht ein bisschen zusammen.«

Dann sagte er von der Kanzel: »Wenn ich über Sexualethik predige, werde ich lehren, dass alles außerhalb der heterosexuellen, monogamen Ehe falsch ist. Wenn Sie offen homosexuell sind, diese Sünde praktizieren und nicht bereit sind, Buße zu tun, sind Sie herzlich willkommen, an unseren Veranstaltungen teilzunehmen, allerdings können wir Ihnen keine leitende Aufgabe oder Mitgliedschaft anbieten. Ich kann Ihre Beziehungen in diesem Sinne nicht legitimieren. Ich werde niemanden verschonen, wenn ich das Wort Gottes lehre. Aber wenn Sie lesbisch oder schwul sind und hierher gekommen sind, freuen wir uns, Sie hier zu haben. Herzlich willkommen. Wir möchten, dass Sie das Evangelium hören, und wollen Ihre Freunde sein.«[3]

41. Ich arbeite in meiner Stadt und in der Gemeinde mit Jugendlichen. Wie kann ich ein positives und sicheres Umfeld schaffen, in dem gefährdete Jugendliche sich wohlfühlen und wir auf gesunde Art und Weise sexuelle Probleme ansprechen können?

In seinem Buch *An Ounce of Prevention* schlägt Don Schmierer zwölf »Aktionsschritte« vor, die Sie durchführen können, wenn Sie ernsthaft den Wunsch verspüren, im Leben von jungen Menschen, die Probleme mit ihrer Geschlechtsidentität haben, etwas zu bewirken.[4] Lassen Sie uns einen Blick darauf werfen.

1. Tun Sie alles im Licht von Gottes Wort und Gottes Liebe.

Schmierer schlägt vor, der beste Anfang sei eine »Gruppenbibelarbeit zur biblischen Sicht von homosexuellem Verhalten, in der auch Fakten und Unwahrheiten zu dem Thema angesprochen werden, und eine offene Diskussion, in der das Stigma, das diesem Thema anhängt, zur Sprache kommt«.[5] Eine solche Diskussion wird den Jugendlichen helfen zu verstehen, dass es bei Gott hinsichtlich des Themas der gesunden Sexualität keine Ausweichmöglichkeiten gibt.

»Mit diesem Thema ist insbesondere bei männlichen Jugendlichen ein beachtliches Maß an Angst verbunden«, erklärt Schmierer. »Es ist ein Thema, das zu unbarmherzigem Spott, zu Witzen in der Umkleidekabine und zu unmissverständlichen Vorurteilen anregt. … Die christliche Nächstenliebe ist das letztendliche Ziel. Und es ist eine wesentliche Lektion für das Leben, wenn junge Menschen lernen, diejenigen zu lieben, die nicht ›liebenswert‹ sind.«

Und – Gott bewahre! – wenn Sie als Mitarbeiter sich durch unangemessene Witze auf Kosten anderer schuldig gemacht haben, bekennen Sie es öffentlich und verpflichten Sie sich, eine Atmosphäre zu schaffen, in der Schikanieren und Hänseln nicht toleriert werden.

2. Beziehen Sie stets alle Jugendlichen mit ein.

Um eine einladende Atmosphäre zu schaffen – eine, in der es keine Situationen gibt, durch die ein Jugendlicher weiter von den anderen isoliert werden könnte –, sollten Menschen, die mit Jugendlichen arbeiten (Jugendpastoren und Lehrer) versuchen, eine Atmosphäre zu schaffen, in der alle Jugendlichen mit einbezogen werden.

Schmierer erklärt, dass man das unter anderem dadurch erreichen kann, dass man Situationen vermeidet, in denen Jugendliche ausgeschlossen oder indirekt abgelehnt werden können, zum Beispiel, indem sie als Letzte ausgesucht werden, wenn die Mannschaften für ein Spiel gewählt werden.

3. Stellen Sie positive Vorbilder vor.

In der heutigen Gesellschaft, in der Androgynie sowie Promiskuität und andere Formen der Unmoral als »der letzte Schrei« angesehen werden, haben Jugendliche ein großes Bedürfnis nach positiven Vorbildern, an denen sie gottesfürchtige Eigenschaften erkennen können. Deshalb wird es »zu einem gesunden Sozialisierungsprozess beitragen«, wenn man Jugendliche bewusst mit guten heterosexuellen Vorbildern des gleichen Geschlechts in Kontakt bringt.

4. Bestätigen Sie wahre sexuelle Identität.

Schmierer erklärt, dass »Bestätigung eines Menschen als Ganzem mit seinen Leistungen, seinem Aussehen und einem sexuell angemessenen Verhalten die zerbrochenen Stellen im Herzen und in der Seele eines jungen Menschen wieder heilen kann«. Suchen Sie nach Möglichkeiten, das selbst zu tun, und schulen Sie die anderen Mitarbeiter, die in der Jugendarbeit tätig sind, ebenfalls dahingehend.

5. Suchen Sie nach einer Möglichkeit, um Missbrauch anzusprechen.

»Versuchen Sie, wenn möglich, Situationen von Belästigung/Missbrauch zu erkennen, und suchen Sie einen christlichen Seelsorger für den/die Betroffene/n«, schreibt Schmierer. »Achten Sie darauf, dass alle beteiligten Seelsorger eine biblische und fundierte Sichtweise von Homosexualität haben und nicht davon ausgehen, dass es ›genetisch vorherbestimmt‹ ist.«

6. Achten Sie auf eventuelle hormonelle Probleme.

Schmierer macht darauf aufmerksam, dass »ein extrem geschlechtsuntypisches Verhalten manchmal das Ergebnis eines gestörten Hormongleichgewichts ist und von einem qualifizierten Arzt erfolgreich behandelt werden kann«. Diese Situation tritt nur äußerst selten auf. Sie kann jedoch sehr real sein und erfolgreich behandelt werden. Eine Behand-

lung allein wird jedoch das Potenzial eines Jugendlichen für eventuelle spätere Probleme mit Homosexualität nicht »heilen«. Die Bildung einer sexuellen Identität ist eine Ansammlung unterschiedlicher Faktoren, von denen einige biologischer Art sind, andere jedoch durch die Umwelt beeinflusst sind.

»Sollten Sie die Vermutung haben, dass dies der Fall sein könnte«, rät Schmierer, »versuchen Sie, die Eltern des Jugendlichen auf das Thema anzusprechen, und empfehlen Sie eine medizinische Untersuchung«, auch wenn das sehr unangenehm sein kann.

7. Kommunizieren Sie!

Schaffen Sie ein sicheres Umfeld, in dem frei und angemessen über Themen diskutiert werden kann, die unangenehm sein könnten. »Hören Sie aufmerksam zu und seien Sie informiert genug, um Fragen, die aufkommen, beantworten zu können.«

8. Loben Sie alle positiven Bemühungen.

Sollten Sie Anzeichen für eine gestörte Geschlechtsidentität erkennen, achten Sie darauf, gute Ansätze in die richtige Richtung zu bestätigen, um Interesse an solchen Verhaltensweisen zu erzeugen und Investition in diese zu unterstützen. Schmierer erinnert daran, dass viele gefährdete Kinder versuchen, ein berechtigtes, ungestilltes emotionales Bedürfnis zu stillen, und »dieser junge Mensch gerade aus einer Täuschung hervorkommt. Sorgen Sie dafür, dass die Wahrheit oft und mit Nachdruck bestätigt wird«, damit er oder sie echte Erfüllung finden kann und sich nicht mit einer Fälschung zufrieden gibt.

9. Lehren Sie die Bibel.

Gottes Sichtweise von Sexualität ist nicht der einzige Bereich, in dem Klarheit und Anleitung benötigt werden. »Sowohl die Jugendgruppe als auch jeder einzelne Jugendliche sollte gut über die christlichen Prinzipien zum Thema Homosexualität, Keuschheit, Vergebung, Selbstbeherrschung und das Verwandeltwerden ›durch die Erneuerung eures Sinnes‹ unterrichtet sein.«

10. Konfrontieren Sie mit Vorsicht, wenn überhaupt.

»Wenn eine Konfrontation nötig ist, tun Sie es mit Weisheit, Taktgefühl und Gebet«, empfiehlt Schmierer. »Und was auch immer Sie tun: Ma-

chen Sie keine Vorwürfe!« Nur wenige Dinge sind so zutiefst schädlich für ein Kind, das ohnehin schon gefährdet ist, als falsche Anschuldigungen.

11. Ermutigen Sie zu Offenheit.
»Erlauben Sie den Jugendlichen, ihre Gefühle zu äußern, und seien Sie nicht überrascht, wenn dabei heftige Gefühle und Ängste herausgelassen werden«, empfiehlt Schmierer. »Wenn ein professioneller Seelsorger angemessen erscheint, suchen Sie nach einer Möglichkeit, einen Kontakt mit einem solchen zu organisieren.«

Auf der anderen Seite weist er auch auf einige Grenzen hin. »Das bedeutet übrigens nicht, dass Sie einen endlosen Vortrag über Probleme oder eine ganze Ladung ›schmutziger Wäsche‹ über sich ergehen lassen müssen. Wird das Problem wie in einer ›Talkshow‹ angegangen, kann das falsche Verhalten eines jungen Menschen der Mittelpunkt der Aufmerksamkeit werden und schlechtes Verhalten auf perverse Art und Weise belohnt werden.«

12. Seien Sie auf ehrliche Geständnisse vorbereitet.
Schmierer weist darauf hin, dass manche Jugendliche Probleme ansprechen können oder Ihnen ihre Homosexualität anvertrauen können, wenn sie gelernt haben, Ihnen zu vertrauen. Sorgen Sie für diesen Fall vor – besorgen Sie Material und Adressen, um ihnen und ihren Familien zu helfen, das Problem anzupacken. Verstehen Sie es nicht falsch, dass es Ihre Verantwortung wäre, die Situation zu »reparieren«. Ganz im Gegenteil. Ihre Aufgabe besteht darin, Ihr Interesse und Ihre Bereitschaft zum Ausdruck zu bringen, weiterhin Unterstützung zu leisten, während Sie dem jungen Menschen und seiner Familie helfen, jemanden zu finden, der sich mit Geschlechtsidentitätsverwirrungen auskennt und dauerhafte, professionelle Hilfe bieten kann.

Mit diesen zwölf Schritten werden Sie Ihren Jugendlichen helfen, einen positiven Umgang mit Gleichaltrigen und der Gesellschaft zu erleben. Und sie werden viel Trost und Heilung finden – vor allem diejenigen mit einer zerbrechlichen Geschlechtsidentität –, wenn sie ihre Sorgen mitteilen können, ihren Schmerz in Worte fassen dürfen und bedingungslose Liebe und Annahme erfahren.

42. Die meiste Evangelisation scheint in Gemeinden stattzufinden. Haben Sie erlebt, wie Homosexuelle in ihrer eigenen Szene erfolgreich erreicht werden können?

Wir in der Ex-Gay-Bewegung wurden sehr ermutigt zu sehen, dass eine immer größere Zahl von Gemeinden »Häfen« der Wahrheit und Gnade werden. Trotzdem reichen solche Bemühungen nicht aus. Wir müssen bereit sein, noch mehr zu tun, indem wir unser gewohntes Umfeld verlassen und versuchen, diejenigen zu erreichen, die das, was wir repräsentieren, meiden oder verachten. Lassen Sie uns der Wahrheit ins Auge sehen – die Schwulengemeinschaft rennt uns nicht die Türen ein, um uns um Hilfe zu bitten. Um ihnen zu helfen, müssen wir hinausgehen und sie dort treffen, wo Jesus uns getroffen hat – dort, wo wir sind.

Dazu ist Weisheit und Einsicht nötig. Die Schwulenszene ist für die Art von Beziehungen und Hingabe, die ein Mensch braucht, um sein Leben Christus zu übergeben und seinen Weg mit dem Herrn zu gehen, nicht immer förderlich. Viele wohlmeinende Christen besuchen zum Beispiel Schwulenparaden und ähnliche Veranstaltungen, auf denen Homosexualität gefeiert wird, in der Hoffnung, die Verlorenen für Christus zu retten. Solche Veranstaltungen sind jedoch selten günstige Gelegenheiten für Evangelisation. Diejenigen, die an diesen Veranstaltungen teilnehmen, reagieren auf die Bemühungen von Christen oft sogar mit Empörung.

Ich schlage vor, dass Sie Ihre Bemühungen darauf konzentrieren, in das Leben einer schwulen Einzelperson in einer neutralen Umgebung zu investieren. Im Endeffekt ist keines von beiden Extremen – weder die Gemeindeszene noch die Schwulenszene – der Ort, an dem die Ernte am größten sein wird. Neutralität ist optimal. Sobald eine Vertrauensbasis aufgebaut ist, wird die Gemeinde hoffentlich der Ort werden, an dem er oder sie wieder heil werden darf, im Glauben gestärkt, ermutigt, gefördert und vor allem *geliebt* wird.

43. Wann bezieht sich 1. Korinther 5 auf eine unmoralische Beziehung zwischen Christen in der Gemeinde?

1991 kam ich zu *Love In Action*, einem betreuten Wohnen von *Exodus International*, mit dem Männern und Frauen geholfen wird, ihre ungewollte Homosexualität zu überwinden. Da dieses *Exodus*-Programm

eng mit der Gemeinde *Church of the Open Door* in San Rafael, Kalifornien, verbunden war, war diese während meiner Zeit in diesem Programm meine Gemeinde. Nach sechs Monaten, als ich endlich so weit war, dass ich der Gemeindeleitung vertraute, stellte mein Pastor sich vor die Gemeinde und kündigte an, dass ein Mitglied aus der Gemeinde ausgeschlossen wurde. Die entsprechende Person (eine Frau, deren Problem zufälligerweise Homosexualität war) wurde nicht mehr als Teil der Gemeinde angesehen und sollte keinen engen Umgang mehr mit den Gemeindegliedern haben.

Ich wollte meinen Ohren nicht trauen! *Jesus würde so etwas nie tun*, dachte ich. Wie konnten diese Männer, die so liebevoll und ausgeglichen zu sein scheinen, einem anderen Menschen das antun? Im Lauf der nächsten Wochen ließ ich die Wut in mir brodeln. Schließlich entschloss ich mich, selbst herauszufinden, was das sollte (und meinen Pastor auf seine Härte anzusprechen).

Als ich einige Tage später Pastor Mike besuchte, verschwendete ich keine Zeit und sagte ihm freiheraus meine Meinung.

»Pastor Mike«, begann ich, und mir fiel es schwer, diese Worte auszusprechen, weil ich nicht verstehen konnte, wie er sich selbst überhaupt noch Pastor nennen konnte. »Sie müssen mir erklären, wie Sie so grausam sein können. Wie können Sie nur jemanden aus Ihrer Gemeinde ausschließen?«

Pastor Mike ging zuerst einmal auf meine Gefühle ein. »Ich weiß, dass das sicher hart für Sie ist, aber bitte lassen Sie es mich erklären. Mike, glauben Sie daran, dass die ganze Heilige Schrift befolgt werden sollte?«

»Natürlich glaube ich das!«, schoss ich zurück.

Er fing an zu lesen: »Überhaupt hört man, dass Unzucht unter euch sei, und zwar eine solche Unzucht, die selbst unter den Nationen nicht stattfindet: dass einer seines Vaters Frau habe. Und ihr seid aufgeblasen und habt nicht vielmehr Leid getragen, damit der, welcher diese Tat begangen hat, aus eurer Mitte hinweggetan würde! ... Überliefert einen solchen … dem Satan … zum Verderben des Fleisches, damit der Geist errettet werde am Tage des Herrn. … Wisst ihr nicht, dass ein wenig Sauerteig den ganzen Teig durchsäuert? Fegt den alten Sauerteig aus, damit ihr ein neuer Teig seid, wie ihr ja bereits ungesäuert seid. Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet. Darum lasst uns Festfeier halten, nicht mit altem Sauerteig, auch nicht mit Sauerteig der Bosheit

und Schlechtigkeit, sondern mit Ungesäuertem der Lauterkeit und Wahrheit. Ich habe euch in dem Brief geschrieben, nicht mit Unzüchtigen Umgang zu haben; nicht durchaus mit den Unzüchtigen dieser Welt oder den Habsüchtigen und Räubern oder Götzendienern, sonst müsstet ihr ja aus der Welt hinausgehen. Nun aber habe ich euch geschrieben, keinen Umgang zu haben, wenn jemand, der Bruder genannt wird, ein Unzüchtiger ist oder ein Habsüchtiger oder ein Götzendiener oder ein Lästerer oder ein Trunkenbold oder ein Räuber, mit einem solchen nicht einmal zu essen.«

Ich konnte nicht glauben, was ich da hörte. Stand das wirklich im Wort Gottes? Meine Wut zerfloss, als mein Pastor mir mit feuchten Augen erzählte, wie schwer, aber richtig das war – nicht nur für ihn, sondern für unsere Gemeinde und, was noch wichtiger war, für die Schwester, die gebeten wurde, die Gemeinde zu verlassen. Pastor Mike verbrachte die nächsten paar Stunden damit, mir diesen Prozess zu erklären, wobei er bei jedem Schritt dem Wort Gottes treu blieb.

Als mir klar wurde, dass ich diese Frage in dieses Buch aufnehmen muss, rief ich »meinen Pastor« an (er wird immer »mein Pastor« bleiben) und bat ihn, sie für mich zu beantworten.

Es ist für mich ein Vorrecht, Ihnen Pastor Mike Riley vorzustellen:

> In den vielen Jahren, in denen ich als Pastor tätig war, waren nur wenige Augenblicke schmerzhafter als die, in denen wir als Gemeindeleitung es für nötig hielten, jemanden aus unserer Gemeinde auszuschließen. Jemanden aus der Gemeinde auszuschließen, wird notwendig, wenn eine Person sich bewusst, entschlossen und ohne schlechtes Gewissen oder den Wunsch, sich zu ändern, für einen Lebensstil entscheidet oder an einem Verhalten festhält, das nach der Bibel gegen Gottes Maßstäbe für unser Leben verstößt.
>
> Das wichtigste Beispiel für dieses Vorgehen finden wir im ersten Brief des Paulus an die Korinther, in dem er die Gemeinde zurechtweist, weil sie einem Mann, der eine sexuelle Beziehung zu der Frau seines Vaters hat, erlaubt, weiter in der Gemeinschaft der Gläubigen zu bleiben.
>
> Paulus macht in diesem Abschnitt deutlich, dass mit Gemeindezucht zwei Ziele verfolgt werden. Erstens sollen die Missetäter dadurch zur Vernunft gebracht werden, den Fehler in ihrem Verhalten erkennen und bereit werden, sich zu ändern und die Hilfe in Anspruch zu nehmen,

> die sie in diesem Prozess brauchen. Zweitens soll die Gemeinde nicht vom gottlosen Verhalten eines Einzelnen beeinflusst werden. Hier gebraucht Paulus das Beispiel von »ein wenig Sauerteig, der den ganzen Teig durchsäuert«. Der springende Punkt ist, dass wenn zwei verschiedene Maßstäbe angelegt werden, schließlich die Entschlossenheit oder der Wunsch anderer, Gottes Plan oder Maßstab für ihr Leben einzuhalten, geschwächt wird.
> Ein paar Dinge müssen bezüglich des Ausschlusses aus der Gemeinde betont werden. Erstens hat Gott keine Lieblinge. Mit anderen Worten: Wir dürfen nicht eine Sünde schönreden und eine andere züchtigen. Wir dürfen nicht Unterschiede machen. Zweitens ist Gottes Züchtigung immer auf Erlösung ausgerichtet. Das Ziel ist immer die Heilung und Wiederherstellung. Gemeindezucht sollte nie aus Rachsucht oder Selbstgerechtigkeit oder als Strafe geschehen. Drittens muss die Gemeinde, genauso, wie der Vater den verlorenen Sohn wieder aufgenommen hat, der zur Vernunft gekommen war, immer willig und bereit sein, den eigensinnigen, aber reumütigen Menschen wieder mit offenen Armen in der Gemeinde willkommen zu heißen. Und viertens: Möge Gottes Liebe und Gnade die Situation bestimmen. Seien Sie geduldig und geben Sie der betroffenen Person jede Möglichkeit, mit Gott ins Reine zu kommen, bevor Sie solche Maßnahmen ergreifen.[6]

Ich kann diese Antwort nicht so stehen lassen, ohne zu erwähnen, dass während der vier Jahre, die ich die *Church of the Open Door* besuchte, noch zwei weitere Personen gebeten wurden, die Gemeinde zu verlassen. Das wunderbare Ergebnis dieser Situationen ist, dass jede einzelne dieser drei Personen schließlich Buße getan hat, wieder auf den richtigen Weg gekommen ist und wieder in diese Familie aufgenommen wurde, die Gottes Wahrheit auslebte. Diese Gemeindeleitung lebte zur Ehre Ihres Erlösers für diejenigen, die sich auf Abwegen befanden, Gnade und Wahrheit beispielhaft vor.

Kapitel 5: Antworten für Männer

Der Naturalismus reduziert Menschen zu Tieren. Ich kann mir kaum vorstellen, wie sehr das Gott wehtun muss. Er vergoss sein kostbares Blut für uns, aber nur wenige Menschen erkennen ihren wirklichen Wert und ihre Bedeutung. Ist es da ein Wunder, dass so viele Männer in ihrer Suche nach Bedeutung, Beziehung und Liebe eine homosexuelle Identität annehmen? Die wahre Natur eines Mannes liegt in seinem Sein als Ebenbild des allmächtigen Gottes. In dieser Erkenntnis und Wahrheit steht allen Männern Heilung zur Verfügung. Wer sein Leben als echtes Kind Gottes lebt, in dem Verlangen, dem himmlischen Vater zu gefallen, wird den Frieden, die Freiheit und die Bestätigung finden, nach der sich alle Männer sehnen. Der himmlische Vater möchte jedem von uns die Schutzwälle zeigen, die er aufgebaut hat, um uns vor Schaden zu bewahren. Mögen diese Antworten Ihnen den richtigen Weg zeigen, um den zu finden, den Sie brauchen. »Glücklich der Mensch, der auf mich hört, indem er wacht an meinen Türen Tag für Tag, die Pfosten meiner Tore hütet! Denn wer mich findet, hat Leben gefunden« (Sprüche 8,34-35).

44. Wie entsteht Homosexualität bei Männern?

In Kapitel 11 werden Sie lernen, dass es keinen Beweis für eine genetische Ursache von Homosexualität gibt. Viele Entwicklungsfaktoren können einen Mann dazu führen, eine homosexuelle Orientierung anzunehmen. Versuchen Sie beim Betrachten dieser Ursachen nicht einer einzelnen Ursache zu große Bedeutung beizumessen. Eine Kombination von Faktoren macht den einzigartigen Kampf eines jeden Homosexuellen aus:

- sexueller Missbrauch oder sexuelles Ausprobieren mit Männern oder Jungen
- Inzest oder sexuelle Belästigung
- Umgang mit Pornographie
- negative geistliche Einflüsse
- Einfluss der Medien
- Persönlichkeit und Temperament

- negatives Bild vom eigenen Körper
- Beschimpfung, Schikane oder Ausgrenzung durch Gleichaltrige
- Angst vor dem anderen Geschlecht oder die Unfähigkeit, einen Bezug zu ihm aufzubauen
- gestörte Familienverhältnisse

Der letzte Punkt ist vielleicht die häufigste Ursache, insbesondere die Beziehung zwischen einem Jungen und seinem Vater. Lassen Sie uns näher untersuchen, worum es dabei geht.

Die erste intensive Bindung eines Kindes findet mit der Mutter statt. »In der Anfangsphase des Lebens erfährt ein Kind von der Person, die ihm am nächsten ist – nämlich seiner Mutter –, eine grundlegende Sicherheit. Durch verschiedene Dinge, wie zum Beispiel die Stimme, spürt das Kleinkind sehr genau die emotionale Atmosphäre. Berührung ist ebenfalls eine wichtige Informationsquelle für Kleinkinder.«[1] Ein kleiner Junge entwickelt durch die frühe Interaktion mit der Mutter ein »grundlegendes Vertrauen«, welches ihm helfen wird, die folgenden Entwicklungsphasen erfolgreich abzuschließen.

Im Alter von 18 Monaten bis zu fünf Jahren muss ein Junge sowohl verbal als auch physisch Bestätigung seines Geschlechts erfahren. Die Wahrnehmung seiner sexuellen Identität geschieht durch die wichtigsten Personen in seinem Leben – durch seine Eltern.

Ab einem Alter von etwa 18 Monaten beginnt ein Junge, den Unterschied zwischen männlich und weiblich festzustellen. Er erkennt, dass er anders ist als seine Mutter und dass sein Körper dem seines Vaters ähnelt. Der Vater nimmt an Bedeutung zu, und der Junge möchte ihm näher kommen, eine Beziehung zu ihm aufbauen. Dr. Joseph Nicolosi nennt diese Phase »Separations-Individuations-Phase«.[2]

Dieser Prozess führt normalerweise zu einer gesunden Geschlechtsidentität – vorausgesetzt, Vater und Sohn haben einen gesunden Umgang miteinander.

> Ist der Vater warmherzig und empfindsam, kann der Sohn diese Wandlung vollziehen. Er lernt, sich weniger mit der Mutter zu identifizieren und einen Bezug zum Vater aufzubauen, um seine natürlichen männlichen Bedürfnisse zu erfüllen und eine sichere Geschlechtsidentität zu entwickeln. Ist der Vater dagegen kalt, distanziert, desinteressiert, kritisierend oder ablehnend – in der Wahrnehmung des Jungen –, wird

> der Junge Schmerz oder Ablehnung erfahren, was wir »narzisstische Verletzung« nennen.[3]

Diese narzisstische Verletzung führt einen kleinen Jungen oft dazu, sich von dem in seinen Augen vergeblichen Versuch, einen Bezug zu einem Mann aufzubauen, zurückzuziehen – und damit von dem Schmerz, der durch die Ablehnung, die er durch seinen Vater erlebt, entsteht. Diese Erfahrung kann oft zu weiteren Problemen führen, wenn der Junge die nächste Phase der männlichen Entwicklung erreicht – die Identifikation mit gleichgeschlechtlichen Gleichaltrigen. Fehlt dem Jungen das Vertrauen in seine Männlichkeit, werden seine Beziehungen zu anderen Jungen ihm fremd, unbehaglich und gezwungen erscheinen. Wahrscheinlich wird er solche Interaktionen auf einem der beiden folgenden Wege vermeiden: Er wird sich entweder zurückziehen und in der Einsamkeit Sicherheit und Schutz suchen, oder er wird stattdessen die Freundschaft mit gleichaltrigen Mädchen suchen.

Wenn die Pubertät eintritt, kann es vorkommen, dass Jungen, die mit solchen Gefühlen der Ablehnung und Isolation zu kämpfen haben, ihre ungestillten emotionalen Bedürfnisse sexualisieren. Anders als bei Jungen, die sich heterosexuell entwickeln, richtet sich ihre Faszination jedoch nicht auf das, was anders ist – Mädchen. Stattdessen …

> … hat sich der prähomosexuelle Junge zu diesem Zeitpunkt seines Lebens von seinem Vater, von Freunden und von seiner Sexualität bereits losgelöst. Seine eigene Männlichkeit ist ihm ein Rätsel. Das ist zum Beispiel bei dem Teenagerjungen der Fall, der sich aufgrund männlicher Unzulänglichkeiten zu Mädchen hingezogen fühlt, weil er sich dort behaglich, geborgen und in Sicherheit fühlt. Die Welt der Jungen und Männer ist ihm vollkommen fremd. Er hat den Eindruck, dass er, um dorthin zu gelangen, eine große Schlucht überwinden müsse. Während heterosexuelle Jungen von Mädchen fasziniert sind und den Eindruck haben, dass sie etwas besitzen, was sie selbst nicht haben, sind prähomosexuelle Jungen von Mitgliedern ihres eigenen Geschlechts fasziniert.[4]

Diese Phase nennt Nicolosi die »erotische transaktionale Phase«. Er erklärt außerdem, dass »homosexuelles Verhalten in Wirklichkeit ein symbolischer Versuch ist, sich durch die Körper anderer Jungen mit dem eigenen Körper vertraut zu machen«.[5]

> Auch wenn Homosexualität in der Gesellschaft immer mehr akzeptiert und sogar als attraktiver und erstrebenswerter Lebensstil dargestellt wird, … wollen die meisten Jungen in der Junior High und High School nicht schwul sein. Die meisten hoffen, dass ihre Gefühle nur eine »Phase« sind, die vorbeigeht. Viele behalten ihre verwirrenden Sehnsüchte für sich selbst. Christen wird geraten, einfach »darüber zu beten«. Manche probieren Freundschaften mit dem anderen Geschlecht aus, um ihr Verlangen loszuwerden. Aber nichts davon hilft jungen Menschen mit diesem Problem, weil ihre Gefühle und die Anziehung, die sie erleben, ihnen nicht erklärt werden. Sie bleiben verwirrt zurück, und viele von ihnen werden zu dem Schluss kommen, dass sie homosexuell sein müssen. Die Worte »Homo« und »Schwuchtel« haben immer noch den gleichen negativen Beigeschmack wie vorher, als sie sie zum ersten Mal hörten. Mit einem noch schlechteren Selbstwertgefühl gehen sie ihrer Zukunft entgegen und versuchen zu akzeptieren, dass sie wohl schwul sind und in diesem Fall ihre Sehnsüchte ebenso gut erfüllen und ihre Homosexualität ausleben können …
> Der letzte Schritt in der Entwicklung einer homosexuellen Identität folgt in der Regel in den Jahren nach der Schulzeit, wenn sich viele unterschiedliche Möglichkeiten auftun. Wenn ein junger Mann die Einschränkungen und den Einfluss seines Elternhauses und der Gemeinde verlässt, entdeckt er oft eine Welt, die nur darauf wartet, ihn in die Schwulenszene einzuführen. Durch Schwulenkneipen, Schwulenfitnessstudios, Schwulenstrände und auch das Internet wird ein verwirrter junger Mann durch unzählige Möglichkeiten eingeladen, Beziehungen mit anderen Männern zu suchen oder sich finden zu lassen.[6]

Wenn zu diesen Meilensteinen in der Entwicklung irgendwelche der anderen oben genannten mitwirkenden Faktoren hinzukommen – ganz zu schweigen von den fehlgeleiteten Botschaften über Homosexualität, die von den Medien verbreitet und von der Gesellschaft bestätigt werden – ist es kein Wunder, dass wir sehen, wie mehr und mehr Jungen in immer jüngerem Alter Probleme mit ihrem Geschlecht haben. Der Psychologe Dr. Uriel Meshoulam fasst diese Wahrheit wie folgt zusammen: »Viel zu oft erlebe ich, wie die Misere von Menschen, die wegen sexueller Probleme und Verwirrung in die Therapie kommen, durch gesellschaftlichen Druck entstanden ist. … Wohlgemeinte bestätigende Aussagen wie zum Beispiel ›Sei deinem wirklichen Selbst treu‹ setzen eine festge-

legte ›wirkliche‹ und wahrscheinlich angeborene sexuelle Orientierung voraus.«[7]

Wir müssen jeden Jungen oder Mann so sehen, wie Gott ihn sieht – mit persönlichem Wert und Bedeutung, in seiner Andersartigkeit, als Gottes Ebenbild geschaffen und mit dem Bedürfnis, in der Hoffnung, diese Fehlfunktionen zu überwinden, zu dieser Realität zurückzukehren.

45. Welchen Einfluss hat sexuelles Ausprobieren in der Kindheit auf Jungen?

Sexuelles Ausprobieren in der Kindheit tritt bei Jungen viel häufiger auf als bei Mädchen. Die drei wichtigsten Dinge, die bei Jungen beachtet werden sollten, sind das Alter, in dem das Ausprobieren stattfand, die Dauer dieses Ausprobierens und die Art dieses Verhaltens.

Spiele von kleinen Jungen wie »Zeig mir deinen, dann zeig ich dir meinen« haben im späteren Leben nur einen sehr geringen oder gar keinen negativen Einfluss. Diese Art von Neugierde ist für Jungen normal. Deshalb ist es für Jungen gut, in gesundem Maße der Nacktheit ihres Vaters oder ihrer älteren Brüder ausgesetzt zu sein. Wird der männliche Körper jedoch immer versteckt und erweckt dadurch einen übermäßig geheimnisvollen Eindruck, kann die Neugierde eines Jungen dadurch übersteigert werden, und er wird ihn unter Umständen erotisieren.

Bei einem präpubertierenden Jungen haben diese Verhaltensweisen in der Regel keinen dauerhaften Einfluss. Sprechen Sie das Verhalten an, wobei die Regel Nummer 1 jedoch ist, dass Sie den Jungen dabei nicht beschämen oder demütigen. Behält der betroffene junge Mann dieses Verhalten auch während oder nach der Pubertät bei, können die Auswirkungen weitaus ernster sein. Diese natürliche Neugierde kann sich in einen Drang verwandeln, der sich schließlich zu einer vollwertigen homosexuellen Anziehung entwickelt.

Kleine Jungen befriedigen ihre Neugierde in der Regel durch nichtsexuelles Vergleichen. Manche Jungen werden jedoch von diesem Verhalten fasziniert, behalten es monatelang oder sogar jahrelang bei und lernen dadurch eine unangemessene Art des Umgangs mit anderen. Viele Männer, mit denen ich gesprochen habe, sowohl heterosexuelle als auch homosexuelle, erinnern sich an eine Phase der Neugierde, die dazu führte, zu »schauen« und zu »zeigen«. Dieses Verhalten fällt in die »normale« Phase der Neugierde kleiner Jungen. Wird diese Neugierde jedoch zwang-

haft, verspüren diese Jungen oft den Drang, das Verhalten beizubehalten. Ein so fortgeführtes sexuelles Ausprobieren kann leicht zu einer spielerischen Gewohnheit werden, die sich dann zu einem Bollwerk entwickelt und später Beziehungsprobleme verursacht, wenn es unbeachtet gelassen wird. Wenn solche Verhaltensweisen aufgetreten sind, lassen Sie sie nicht außer Acht. Sprechen Sie sie an und treffen Sie so viele Vorsichtsmaßnahmen wie möglich, damit sie nicht wieder vorkommen.

Zuletzt sollten Sie auch auf die Art des Ausprobierens des Jungen achten. Wenn es ernster war als das Spiel nach dem Motto »Zeig mir deinen, dann zeig ich dir meinen« – wenn Oral- oder Analsex praktiziert wurde –, verdient es bedeutend mehr Aufmerksamkeit. Viele Jungen, die sich auf solche gravierendere Verhaltensweisen eingelassen haben, zeigen eine von zwei hauptsächlichen Reaktionen. Manche Jungen versuchen, die Männlichkeit, von der sie glauben, dass sie sie durch dieses Verhalten verloren haben, »wiederzugewinnen«. Dadurch werden sie zu Frauenhelden, die versuchen, ihre Männlichkeit so oft wie möglich zu beweisen. Andere Jungen, die sich in ihrer Geschlechtsidentität unsicher sind, stellen fest, dass dieses Verhalten ihnen einen Bezug zu Gleichaltrigen bietet, der ihr berechtigtes Bedürfnis nach Nähe und Beziehung zu stillen scheint. Jegliches sexuelles Vergnügen, dass der Junge erlebt, stärkt diesen Bezug. Folglich werden homosexuelle Beziehungen die Hauptstütze, um ihre ungestillten homoemotionalen Bedürfnisse zu stillen, und es entsteht ein homosexuelles Problem.

46. Warum kann man bei so vielen schwulen Männern weibliche Verhaltensweisen beobachten, wie zum Beispiel eine hohe Stimme und eine effeminierte Haltung und Art, sich zu bewegen, wenn Homosexualität nicht genetisch veranlagt ist?

Die direkteste Antwort auf diese Frage wäre, auf die Worte »so viele« hinzuweisen. Hätten nicht »alle« schwulen Männer diese Eigenschaften, wenn Homosexualität genetisch veranlagt wäre?

Eine aufschlussreichere Antwort finden wir jedoch, wenn wir noch einmal die Hauptursachen für männliche Homosexualität betrachten. Denken Sie an einen kleinen Jungen, der in einem Zuhause ohne positive männliche Vorbilder aufgewachsen ist. Der Vater ist vielleicht aufgrund von Scheidung oder Tod abwesend, oder der Sohn ist aufgrund

einer mangelnden emotionalen Verfügbarkeit seines Vaters emotional ausgehungert. Eine typische Reaktion kann stattfinden, wenn ein kleiner Junge versucht, sich in die Welt seines Vaters (oder anderer Männer) einzugliedern, schließlich aber aufgibt, nachdem seine Versuche wiederholt vergeblich waren. Diese Frustration kann zu extremen Verhaltensweisen führen, mit denen er versucht, die männliche Aufmerksamkeit, die er sucht, zu gewinnen.

> In ungesunden Familienstrukturen werden diese Anzeichen von Protest ignoriert und in manchen Fällen bestraft. Dadurch lernt der Junge, dass er durch direkten Protest nicht weiterkommt – sondern die Situation dadurch sogar verschlimmern kann. Wenn Eltern auf den Protest ihres Sohnes nicht reagieren, verfällt er schließlich in Hilflosigkeit und gibt den Kampf auf. Von den misslungenen Protesten lernt er, dass er keine andere Alternative hat, als sich zur Mutter zurückzuziehen. … Aus Schutz gegen weitere Verletzungen zieht er sich defensiv vom Vater zurück (Moberly, 1983). Die daraus resultierende Selbstschutzhaltung wird subjektiv als »Nie-wieder«-Haltung erlebt (Schechter, 1987). Dadurch wird ausgedrückt: »Ich lehne dich und das, was du repräsentierst, ab – nämlich deine Männlichkeit.«[8]

Das ist für manche Männer die Ursache für effeminierte Verhaltensweisen. Stellen Sie sich den kleinen Jungen vor, der mit seiner Männlichkeit nichts mehr zu tun haben will. Er fängt an, sein Leben nach denen zu gestalten, bei denen er sich wohlfühlt – Frauen. Genau betrachtet ist es nichts anderes, als wenn manche Leute mit einem extremen Südstaaten- oder New Yorker Akzent sprechen. Wir fangen an, uns zu bewegen, zu reden und zu geben wie die Menschen in unserer Umgebung, insbesondere wie die Menschen, die wir nachahmen möchten. Diese Angewohnheiten werden angenommen oder *gelernt* – der klassische Fall von »Umwelt« in der alten Debatte über »Anlage oder Umwelt«.

Einer meiner besten Freunde ist Alan Chambers, Geschäftsführer von *Exodus International*. Hören Sie aufmerksam zu, wenn er erzählt, wie er aus Angst vor »allem Männlichen« bewusst typisch weibliche Merkmale angenommen hat:

> In meiner Kindheit hatte ich eine Frau wie June Cleaver (Anmerkung des Verlags: Rolle in US-amerikanischer Fernsehserie »Erwachsen

müsste man sein … Leave it to Beaver«) als Mutter – allerdings war meine nicht nur eine Schauspielerin, die eine Rolle spielte. Meine Mutter kochte drei köstliche und nahrhafte Mahlzeiten pro Tag, sorgte dafür, dass unser Haus das sauberste in der ganzen Stadt war, dass unsere Kleidung immer sauber und gebügelt war (sogar die T-Shirts), und man erkannte sofort, dass sie ihre Aufgabe, ihre Familie und ihr Leben liebte. Mama war Mitglied des Elternbeirats der Schule, begleitete uns regelmäßig auf Ausflügen, war eine der beliebtesten Mütter für Fahrgemeinschaften und sogar Schülerlotsin für meine Grundschule. Sie versorgte Wunden, deckte mich abends zu und vergaß nie, mit Worten und Taten zu zeigen, wie sehr sie ihre Familie schätzte und liebte. Meine Mutter war mein bester Freund und mein Held.
Als Kind war mein Vater mir ein Rätsel. Er war oft auf Geschäftsreisen und an unserem alltäglichen Leben und unseren Aktivitäten unbeteiligt. Und wenn er zu Hause war, war er der Ordnungshüter der Familie – ein sehr strenger noch dazu. Mutter ließ nicht viel durchgehen, aber sie erzog uns voller Geduld, lehrte uns fürs Leben, und ab und zu gab es eine Tracht Prügel, nach der sie uns stets tröstete. Vater dagegen wurde leicht wütend; sein Zorn und sein Schreien machten mir Angst davor, ihm Ärger zu bereiten. Er war weder witzig noch beständig wie meine Mutter.
Solange ich mich erinnern kann, zog ich meine Mutter meinem Vater vor. Ich wollte wie sie aussehen, mich wie sie verhalten und, wenn ich größer war, genauso sein wie sie. Als ich sechs war, spielte ich mit anderen Kindern am liebsten Vater-Mutter-Kind, wobei ich stets die Mutter oder die Schwester spielen wollte. Ich erinnere mich ebenfalls daran, dass ich in diesem Alter die Angewohnheiten meiner Mutter nachahmte. Wenn sie beim Essen zum Beispiel einen Bissen nahm, nahm ich auch einen; wenn sie sich mit der Serviette den Mund abwischte, wischte ich mir mit der Serviette den Mund ab. Ich bewegte mich wie sie, redete wie sie und wollte unbedingt, dass andere die markante Ähnlichkeit bemerkten. Sie war in meinem Leben das Symbol für alles Gute, und für mich gab es kein besseres Ziel, als genauso wie meine Mutter zu sein.
Ich erinnere mich daran, wie meine Mutter versuchte, mir zu helfen, jungenhafter zu werden. Sie meldete mich zum T-Ball und Baseball an; sie bat meinen Bruder, mir beizubringen, wie man einen Ball wirft, und versuchte mir sogar zu helfen, mehr wie ein Junge zu laufen. Auf der anderen Seite schimpfte mein Vater mit mir, weil ich mich wie ein Mädchen verhalten würde; die Jungen in der Schule hänselten mich,

> und andere Männer in meiner Familie hielten mich einfach für merkwürdig. Ich konnte nicht nachvollziehen, was es heißt, ein Junge zu sein. Alles, was ich darüber wusste, wusste ich von meiner Mutter.
> Es ist kein Wunder, dass ich während eines Großteils meiner Schulzeit effeminiert war. War ich genetisch zur Effeminiertheit vorherbestimmt? Nein. Ich lebte einfach aus, was mir vorgelebt wurde, und verhielt mich wie der Mensch, vor dem ich die größte Achtung hatte.[9]

Alans Geschichte wiederholt sich häufiger, als Sie wahrscheinlich erwarten würden. Viele Männer, die zu mir in die Beratung kommen, erinnern sich an die gleichen Gefühle, Verhaltensweisen und Ängste. Das Verstehen ihrer Erfahrungen hilft uns, den Ursprung der effeminierten Verhaltensweisen vieler schwuler Männer zu verstehen.

47. Warum beinhaltet männliche Homosexualität oft Promiskuität?

Eine der trügerischsten Versprechen der Schwulenszene ist die der monogamen Langzeitbeziehung. Nicht nur sind »lesbische Partnerschaften in der Regel von längerer Dauer als Beziehungen zwischen Männern«[10] – die Wahrscheinlichkeit von lebenslanger Treue unter Männern ist fast gleich Null.

Die bedeutendste Arbeit zu diesem Thema wurde von einem schwulen Männerpaar selbst geschrieben: David McWhirter und Andrew Mattison, ein Psychiater und ein Psychologe. In ihrem Buch *Männerpaare* untersuchten sie 156 Paare, deren Beziehungen zwischen 1 und 37 Jahren gehalten hatten.[11] Was haben Sie herausgefunden? Dass alle Paare, deren Beziehungen länger als fünf Jahre gehalten hatten, Vorkehrungen für sexuelle Aktivität außerhalb der Partnerschaft getroffen hatten.[12] Lassen Sie es mich wiederholen: Nicht ein einziges Paar, das länger als fünf Jahre zusammenlebte, war in der Lage, eine monogame Beziehung aufrechtzuerhalten.

Warum ist das so? In seinem Buch *Reparative Therapy of Male Homosexuality* fasst Dr. Nicolosi mehrere Erklärungen für schwule Promiskuität zusammen.

> Viele Forscher sind sich darüber einig, dass ein schwuler Mann sich umso mehr auf anonyme sexuelle Aktivitäten einlässt, je mehr er seine

> Homosexualität geheim hält. Manche Forscher sind der Meinung, Promiskuität unter Schwulen sei dem Mangel an bindendem Einfluss von Frauen zuzuschreiben. Ebenso wurde vorgeschlagen, dass die Ursache der Untreue teilweise an der Schwulenkultur mit ihrer eingebauten Struktur an sexuellen Möglichkeiten liegt.[13]

Aber der am häufigsten genannte Grund für Promiskuität homosexueller Männer kommt aus der Schwulengemeinschaft selbst: Schwule nennen oft den Mangel an Unterstützung durch die Gesellschaft als Ursache. Nicolosi fasst ihre Argumentation wie folgt zusammen: »Für schwule Paare gibt es wenige erfolgreiche Vorbilder, von denen sie lernen können, insbesondere, weil ihre heterosexuellen Eltern nicht als Vorbilder dienen konnten. Es wird behauptet, dass homosexuelle Paare mit der Zeit länger zusammenbleiben werden, wenn der schwule Lebensstil mehr an die Öffentlichkeit gerät und von der Gesellschaft mehr akzeptiert wird.«[14]

Wird sich das bewahrheiten? Wenn das der Fall ist, sollten wir in den Ländern, die sich das Ziel gesetzt haben, für eine Toleranz der Homosexualität zu werben, eine Zunahme an Monogamie erkennen können. Amsterdam war schon immer für seine Akzeptanz der Homosexualität bekannt. Tatsächlich sind die Niederlande wohl das schwulenfreundlichste Land der Erde, wie auch der Autor einer Studie, die kürzlich dort gemacht wurde, bestätigt: »Das gesellschaftliche Klima in den Niederlanden gegenüber Homosexualität ist und bleibt seit langem entschieden toleranter« als das anderer Länder.[15] Noch aufschlussreicher ist die Tatsache, dass die Niederlande eines der ersten Länder waren, die die gleichgeschlechtliche Ehe legalisierten.

Daraus sollten wir also schließen können, dass gleichgeschlechtliche Beziehungen in den Niederlanden vollständige Monogamie widerspiegeln, oder? Falsch. Eine Studie, die 2003 veröffentlicht wurde, zeigt, dass die durchschnittliche Dauer von »stabilen« homosexuellen Beziehungen zwischen Männern zwischen »0,75 und 2,25 Jahren« liegt.[16] Darüber hinaus wurde durch die Studie herausgefunden, dass diejenigen, die angaben, in einer »stabilen« Beziehung zu leben, im Durchschnitt zusätzlich zu ihrem Lebensgefährten acht Gelegenheitspartner pro Jahr hatten.[17]

Wie dieses Beweismaterial verdeutlicht, stimmt das Verständnis von »offenen Beziehungen«, in denen schwule Paare Untreue tolerieren oder sogar idealisieren, nicht mit dem überein, was die »rechten anti-

schwulen Konservativen« als Sensation verkaufen würden. Es ist eine Vorstellung, die in pro-homosexuellen Kreisen verherrlicht und gefeiert wird. Beachten Sie die folgende Prahlerei des homosexuellen Journalisten Michelangelo Signorile: »Statt sich von der Institution der Ehe verändern zu lassen, könnten schwule Männer – von denen einige das Konzept der ›offenen Beziehung‹ zu einer Kunstform erhoben haben – einfach die Institution selbst verändern, indem sie sie sexuell offener gestalten, und somit sogar ihre heterosexuellen Gegenüber beeinflussen.«[18] Und der homosexuelle Autor Andrew Sullivan prahlt in seinem Buch *Virtually Normal* (»Nahezu normal«), dass homosexuelle Beziehungen heterosexuellen Beziehungen aufgrund der Fähigkeit der Homosexuellen, das Bedürfnis nach »Außenbeziehungen« zu verstehen, sogar überlegen sein könnten.[19]

Folgendes ist die Schlussfolgerung: Egal wie sehr eine Gemeinschaft oder die Gesellschaft Homosexualität akzeptiert, wird Promiskuität unter Homosexuellen immer noch die Norm sein. Dr. Nicolosi erklärt es wie folgt: »Angesichts dieser wiederholten Befunde von Untreue raten manche Therapeuten Homosexuellen, eine monogame Beziehung aufzubauen. Das Verstehen der wahren Ursache von Homosexualität – das symbolische Suchen der eigenen Männlichkeit – verdeutlicht die Naivität eines solchen Rates.«[20]

48. Ich habe versucht, mein Leben zu verändern und aus der Homosexualität herauszukommen; aber ich erleide immer noch oft Versuchungen und fühle mich von anderen Männern angezogen. Wie gehe ich mit meinen Gedanken um, wenn ich jemanden sehe, den ich attraktiv finde (was im Augenblick fast täglich passiert)?

Es ist von äußerster Wichtigkeit, dass Sie die Ursache Ihrer Anziehung durch andere Männer verstehen. Diese »fast täglichen« Vorkommnisse haben zwei Gründe. Der erste kann zurückverfolgt werden zum häufigsten Problem im Leben von Männern, die mit sexueller Anziehung durch das gleiche Geschlecht zu tun haben. Diese Ursachen sind tief im fruchtbaren Boden des Neids verwurzelt.

Wenn Sie ein Mann sind, der ein Problem mit gleichgeschlechtlicher Anziehung hat, machen Sie ein kleines Experiment. Nehmen Sie ein Blatt Papier und einen Stift zur Hand und schreiben Sie all die Dinge

auf, die Sie an sich selbst nicht mögen, zum Beispiel: »Ich bin zu dick«, »Ich habe zu wenig Muskeln«, »Ich fühle mich in Gegenwart anderer Männer unsicher« oder »Meine Haare sind zu lockig«. Legen Sie das Blatt zur Seite, wenn Sie fertig sind.

Nehmen Sie nun ein anderes Blatt Papier und denken Sie an die Männer, die Sie attraktiv finden. (Seien Sie sich darüber im Klaren, dass ich Ihnen damit keine Lizenz zur Wollust gebe.) Untersuchen Sie ihre Attraktivität kritisch: Wovon genau fühlen Sie sich angezogen? Schreiben Sie diese Dinge auf. Vergleichen Sie die beiden Zettel, wenn Sie fertig sind. Ich würde wagen zu behaupten, dass die meisten Dinge, die Sie an sich selbst als Schwäche sehen, das Gegenteil von dem sind, was Sie an anderen Männern attraktiv finden. Was passiert hier?

Viele Beobachter sehen das als eine Art von »unbewusstem Kannibalismus« – eine extreme Form des Neids. Vielleicht kann meine eigene Erfahrung Ihnen helfen, dieses Phänomen besser zu verstehen.

Ich habe magere Beine. Da Sie sie nicht sehen können, möchte ich sie Ihnen beschreiben: Wenn ich meinen Daumen und meinen Mittelfinger um mein Fußgelenk lege, *berühren* sie sich. Ohne weiter ins Detail zu gehen – was glauben Sie, wovon ich mich bei Männern angezogen fühlte? Genau! Von muskulösen Beinen.

Diese Komponente meines Kampfes zu verstehen, hat mich unglaublich frei gemacht. Ich musste mit meiner eigenen Schwäche (magere Beine) fertig werden und erkennen, dass Aufmerksamkeit von anderen Männern, egal wie muskulös ihre Beine sind, meine Beine nicht dicker machen werden. Ich bin in der Lage, der Lüge der Anziehung zu widersprechen und weiterzugehen. Diese gleiche Macht steht auch Ihnen zur Verfügung. Denken Sie über Ihre Anziehung nach und werten Sie sie aus. Sie werden herausfinden, dass sie auf Neid gegründet ist und dass das Ergebnis für Sie das Gleiche sein wird, wenn Sie der Versuchung nachgeben – Sie werden auf dem Gebiet Mängel haben, dessentwegen Sie sich in erster Linie auf die Suche nach Anerkennung gemacht haben.

Die Anonymen Alkoholiker nennen dies »Irrsinn« – immer wieder das Gleiche zu tun und dabei ein anderes Ergebnis zu erwarten. Auch Sie wissen, dass das Ergebnis das gleiche sein wird. Sie werden sich immer noch wegen der Sache schlecht fühlen, die Sie an sich selbst nicht angenommen haben, und der sexuelle Akt wird dazu führen, dass Sie sich noch schlechter fühlen – beschämt, verwirrt und unerfüllt.

Die zweite Ursache, die Ihre Anziehung zu verstärken scheint, hat mit Ihrer Ausrichtung zu tun. Versuchen wir ein anderes Experiment. Hören Sie mir gut zu: Denken Sie nicht an die Zahl acht. Denken Sie nicht daran. Achtung … denken Sie nicht an die Zahl acht!

Woran denken Sie in diesem Augenblick? Richtig – an die Zahl acht. Während Sie versuchen, Ihre homosexuellen Fantasien und die Anziehung zu überwinden, sind Sie sich ihrer weit mehr bewusst, auch wenn Sie versuchen, sich auf ihren Wunsch nach Erfolg einzustellen. Genau das, woran Sie nicht denken wollen, ist alles, woran Sie denken können.

Darum ist es in den Anfangsphasen Ihres Heilungsprozesses so wichtig, dass Sie einem anderen Menschen Rechenschaft ablegen. Sie versuchen, etwas aufzugeben, was Ihre Gedanken beherrscht hat und dies vielleicht immer noch tut.

Haben Sie Vertrauen. Analysieren Sie Ihre Anziehung, um zu erkennen, worum es Ihnen dabei eigentlich geht. Und wenn Sie in Versuchung geraten, untersuchen Sie auch ihre geistige Verfassung.

Jeff Konrad, mein bester Freund und Autor von *You Don't Have to Be Gay*[21] (das übrigens ein Nebenprodukt seiner Entschlossenheit war, mir auf der Suche nach Freiheit zu helfen), erinnerte mich regelmäßig daran, innezuhalten und die Ursachen der Versuchung zu durchschauen.

Mitten in meiner Versuchung stellte er mir folgende vier Fragen: »Hast du Hunger?«, »Bist du wütend?«, »Bist du einsam?«, »Bist du müde?«

Er verstand, wie wichtig es war, dass ich auf mich selbst achtete, vor allem inmitten der schwierigen Aufgabe, sexuelle Versuchungen zu überwinden. Probieren Sie es selbst aus: Achten Sie auf sich selbst, bitten Sie um Hilfe, lernen Sie, Ihr Verlangen zu verstehen, und gönnen Sie sich mal eine Pause. Keiner kann jeden Tag den ganzen Tag darüber nachdenken. Wenn Sie merken, dass Sie vom Kampf müde werden, müssen Sie Ihren Blick vielleicht neu auf das Ziel ausrichten. Schauen Sie »auf Jesus, den Anfänger und Vollender des Glaubens, der um der vor ihm liegenden Freude willen die Schande nicht achtete und das Kreuz erduldete und sich gesetzt hat zur Rechten des Thrones Gottes. Denn betrachtet den, der so großen Widerspruch … erduldet hat, damit ihr nicht ermüdet und in euren Seelen ermattet« (Hebräer 12,2-3).

49. Ich war früher schwul und würde gerne eine Beziehung zu einer Frau eingehen. Muss ich jeder eventuellen Freundin von meiner Vergangenheit erzählen? Und wenn ja, wann?

Die Situation, in der wir die Antwort auf diese Frage suchen müssen, liegt lange vor Ihrer Zeit. Sie ist sogar lange vor der Zeit des Vaters des Vaters des Vaters des Vaters des Vaters des Vaters Ihres Vaters zu finden. Sie führt uns weit zurück zu der Geschichte von Adams und Evas Sündenfall durch die Versuchung, wo wir sehen, wie Gott sie für ihren Ungehorsam verflucht. Zu Adam sagte Gott: »So sei der Erdboden verflucht um deinetwillen: Mit Mühsal sollst du davon essen alle Tage deines Lebens« (1. Mose 3,17). Zu Eva sagte er: »Ich werde sehr vermehren die Mühsal deiner Schwangerschaft.« Aber Evas Bestrafung hörte nicht mit vermehrter Mühsal bei der Geburt auf. Gott sagte weiterhin: »Nach deinem Mann wird dein Verlangen sein, er aber wird über dich herrschen« (1. Mose 3,16).

Dieses Verlangen kommt in Beziehungen oft mit der verbreiteten Klage zum Vorschein, dass Frauen von ihrem Mann nie genug zu haben scheinen. Manche sagen vielleicht: »Ich wünschte einfach, er würde mir sein Herz mehr öffnen.« Oder: »Ich kann einfach nicht genug von ihm bekommen.« Frauen sind daran gebunden, emotional auf einen Mann zu reagieren, der sich ihnen öffnet. In diesem Sinne müssen Männer darauf achten, mit diesem Verlangen gut umzugehen. Sie sind dazu berufen, diese Schwäche in Frauen zu beschützen. Sie als Mann sind somit dafür verantwortlich, ihr Herz zu bewahren.

Das ist der Hintergrund für die Beantwortung Ihrer Frage. Der beste Zeitpunkt, der Frau, mit der Sie eine Beziehung eingehen möchten, von Ihrer früheren Homosexualität zu erzählen, ist, bevor Sie ihr auf irgendeine Art körperliche Liebesbeweise entgegenbringen – sogar bevor Sie mit ihr Händchen halten. Sie müssen sich bewusst sein, dass Gott nach seinem Plan Männer ganz anders geschaffen hat als Frauen. Diese Unterschiede können zu Verwirrung führen, wenn sie nicht verstanden werden.

Lassen Sie mich ein Beispiel nennen. Händchenhalten mit einer Frau mag in Ihnen eine physiologische oder sexuelle Reaktion hervorrufen. Für sie kann es aber häufig eine ganz andere Bedeutung haben. Wenn Sie sie körperlich berühren, verarbeitet sie Ihr Verhalten *emotional*. Ihnen macht Händchenhalten einfach nur Spaß. Sie hat in Gedanken schon

das Brautkleid und die Brautjungfern ausgesucht und sich überlegt, in welchen Farben der Saal dekoriert werden soll. Als Mann in der Beziehung – der Beschützer – müssen Sie ihr die Möglichkeit geben, Ihnen ihr Herz zu schenken, indem Sie sie wissen lassen, was eine Beziehung mit Ihnen beinhalten könnte. Eine Ehe an sich ist ohnehin nichts Einfaches, und sie mit mangelnder Ehrlichkeit zu beginnen, macht alles nur noch schwieriger. Ein Zugeben Ihrer Vergangenheit zu einem späteren Zeitpunkt, vor allem nach der Hochzeit, kann für jede Frau sehr schwer zu verarbeiten sein.

50. Warum wenden sich manche Männer der Homosexualität zu, nachdem sie verheiratet sind?

Die meisten Männer, die trotz ihrer Verpflichtung zur Ehe diese für eine homosexuelle Beziehung verlassen, tun das aufgrund von ungelöster gleichgeschlechtlicher Anziehung. Anders als Frauen hatten die meisten homosexuellen Männer diese Gefühle schon lange bevor sie ihr Eheversprechen gaben – und sie fühlten sich gezwungen, ihre Gefühle zu verstecken oder zu verleugnen, in der Hoffnung, dass sie verschwinden. Einigen mutigen Männern, die bei christlichen Freunden oder in der Gemeinde Hilfe gesucht haben, wurde irrtümlicherweise geraten, sich eine gute, liebevolle Frau zu suchen. Leider haben viele von ihnen diesen schrecklichen Rat befolgt.

Das Problem ist, dass diese ungelöste sexuelle Anziehung nach jahrelangem Leugnen der Gefühle explodiert. Deshalb sollen Männer die Ehe mit einer Frau eingehen, damit sie ihre Männlichkeit *ergänzt* – und nicht, damit sie sie *wiederherstellt*. Eine Ehe mit ungelöster gleichgeschlechtlicher Anziehung einzugehen, ist einer der sichersten Wege, um einen Mann daran zu hindern, die Nähe und Intimität, nach der er sich sehnt und die er von seiner Frau braucht, zu erfahren. Nur wenn er daran gearbeitet hat, diese Anziehung durch einen gesunden, gottesfürchtigen Prozess zu überwinden, sollte ein Mann die Heiligkeit der Ehe eingehen.

Kapitel 6: Antworten für Frauen

Nichts ist schöner, weiblicher oder reiner als eine Frau, die ihre wahre Identität als Tochter des Königs erkannt hat. Einige Familien, unsere Gesellschaft und traurigerweise auch eine Anzahl von Gemeinden und Denominationen unterstützen ein weibliches Ideal, das dem Plan Gottes widerspricht. Dadurch können gefährdete Frauen verletzt werden, was einige dazu führt, eine falsche homosexuelle Identität anzunehmen. Der Umgang Jesu mit Frauen in der Schrift – sei es mit seiner Mutter, mit der Frau am Jakobsbrunnen oder mit der Frau, die beim Ehebruch erwischt wurde – zeigt, wie sehr er sie liebt, achtet und beschützen möchte. Wir sollten seinem Beispiel folgen und jeder Frau helfen, sein Wesen und sein Ebenbild widerzuspiegeln. Als Hilfestellung habe ich das Fachwissen von Frauen gesucht, die enorme Weisheit und Erfahrung in der Arbeit mit ihren Schwestern in Christus haben. »Viele Töchter haben sich als tüchtig erwiesen, du aber übertriffst sie alle! Trügerisch ist Anmut und nichtig die Schönheit; eine Frau aber, die den HERRN fürchtet, die soll man rühmen« (Sprüche 31,29-30).

51. Wie kommt es zu Homosexualität bei Frauen?

Bis vor kurzem konzentrierte sich ein Großteil der Forschung zur Homosexualität auf Männer. Es gibt Ähnlichkeiten in den Ursachen von männlicher und weiblicher Homosexualität, aber die wichtigen Unterschiede sollten nie außer Acht gelassen werden.

In Anne Paulks außerordentlich hilfreichem Buch *Restoring Sexual Identiy* (»Wiederherstellung der sexuellen Identität«) identifiziert und erklärt sie viele der mitwirkenden Faktoren, die bei einer jungen Frau dazu führen können, dass sie eine lesbische Identität annimmt. »Viele Einflüsse wirken bei der Entwicklung von gleichgeschlechtlicher Anziehung mit«, erklärt sie und erwähnt »Kindheitstraumata, unter anderem sexueller Missbrauch, ein Ablehnen der Geschlechterrolle, untypisches Spielverhalten in der Kindheit, gestörte Mutter-Tochter-Beziehung, ungesunde Vater-Tochter-Beziehung und Persönlichkeit und Temperament«.[1]

Um diese Frage zu beantworten, möchte ich Anne Paulks Nachfor-

schungen zusammenfassen und ihr – der Expertin auf diesem Gebiet – die Möglichkeit geben, ihre Ergebnisse zu erklären. Sie entstammen einer umfassenden Studie von Frauen in verschiedenen Lebenslagen, in erster Linie jedoch von solchen, die in der Vergangenheit oder zum Zeitpunkt der Studie mit Lesbianismus zu tun hatten. Paulk hat die Ergebnisse dieser zweijährigen Studie in ihrem Buch geordnet und zusammengefasst.

Schauen wir uns kurz die einzelnen Faktoren an, die Paulk als mögliche mitwirkende Ursachen für den Kampf einer Frau vorschlägt.

Kindheitstrauma

Kaum jemand, der sich der ehrenvollen Aufgabe gewidmet hat, Menschen bei der Überwindung ihrer gleichgeschlechtlichen Anziehung zu helfen, kann die Bedeutung von Kindheitstraumata im Leben von Frauen mit diesem Problem leugnen. Wer sich bei einem anderen Menschen der schmerzhaften Erfahrung von Kindesmissbrauch bewusst ist – sei es nun verbaler, physischer oder sexueller Missbrauch – kann nicht verleugnen, wie sehr das die geschlechtliche Entwicklung junger Mädchen beeinflusst.

»Erstaunliche 90 Prozent« der Frauen in ihrer Studie, so Paulk, »hatten selbst Missbrauch in irgendeiner Art erlebt.« Sie erklärt anschließend, dass »die drei häufigsten Formen des Missbrauchs, den diese Frauen vor ihrem 18. Lebensjahr erlebt hatten, emotionaler Missbrauch (fast 70 Prozent), sexueller Missbrauch (über 60 Prozent) und verbaler Missbrauch (über die Hälfte der Frauen) waren«.[2]

Nachdem sie diese schmerzlichen Statistiken weiter ausgeführt hat, weist Paulk auf die düsteren Auswirkungen hin, die diese Erfahrungen auf Frauen haben können, indem sie zur Entstehung von gleichgeschlechtlicher Anziehung beitragen. Sie zitiert Dr. Stanton Jones, der erklärt, dass »das Erleben von sexuellem Missbrauch in der Kindheit … die Wahrscheinlichkeit einer späteren homosexuellen Orientierung verdreifachte«.[3]

Jede Art von Missbrauch richtet in der normalen Entwicklung eines Kindes verheerenden Schaden an. Die Ausnutzung seiner Weiblichkeit in irgendeiner Art kann bei einem heranwachsenden Mädchen dazu führen, dass es sich von seinem eigenen Geschlecht abgestoßen fühlt. Paulk ist derselben Meinung: »Erlebter oder beobachteter Missbrauch kann ein Mädchen dazu bringen, seine eigene Weiblichkeit schon sehr früh abzulehnen.«[4]

Paulk betont besonders, dass Missbrauch auch Mädchen schadet,

die keine direkten Opfer von Missbrauch sind. Selbst wenn sie nur unbeteiligte Beobachter von Missbrauch waren, können junge Mädchen dadurch negativ beeinflusst werden. »Über 60 Prozent erlebten Missbrauch irgendeiner Art gegenüber einem Familienmitglied.«[5]

Ablehnen der Geschlechterrolle

Paulk erklärt ein Ablehnen der Geschlechterrolle als »bewusstes, fast konstantes und einigermaßen starres Annehmen von männlichen Interessen und Eigenschaften durch ein Mädchen«.[6]

George Rekers, einer der führenden Experten auf dem Gebiet sexueller Probleme unter Kindern und Heranwachsenden, erklärt Folgendes:

> »Jungenhaftes« Verhalten bei Mädchen ist bedeutend weiter verbreitet und mit viel größerer Wahrscheinlichkeit nur eine vorübergehende Phase als »mädchenhaftes« oder »effeminiertes« Verhalten bei Jungen[7] (Rekers & Mead, 1980). Normale Mädchen, die in ihrer Kindheit jungenhafte Aktivitäten vorziehen, fühlen sich in der Regel in ihrer zugrunde liegenden weiblichen Identität sicher und nehmen im Lauf der Entwicklung zur Jugendlichen normalerweise viele weibliche Interessen an (Brown, 1956; Saghir & Robins, 1973). Im Gegensatz zu normalen Mädchen bleibt die »Jungenhaftigkeit« geschlechtsverwirrter Mädchen in der Regel bis ins Jugendalter und während dieser Zeit bestehen und führt im Erwachsenenalter eher zu den Voraussetzungen für … Homosexualität.[8]

Das Fazit? Seien Sie nicht zu bestürzt, wenn Ihre Tochter einige wenige Anzeichen von jungenhaftem Verhalten zeigt. Ja, seien Sie entsprechend wachsam; aber jungenhaftes Verhalten allein ist kein Vorläufer eines kompletten Ablehnens der Geschlechterrolle. Paulk weist jedoch darauf hin, dass Besorgnis angebracht ist, wenn dieses Verhalten mehr wird als »nur ein jungenhaftes Image« und sich das Mädchen zusätzlich »nicht mit ihrem weiblichen Vorbild – der Mutter – identifiziert«.[9]

Untypisches Spielverhalten in der Kindheit

In ihrem Artikel »Childhood Sex-Typed Behavior and Sexual Orientation« (»Geschlechtsspezifisches Verhalten in der Kindheit und sexuelle Orientierung«) erklären J. Michael Bailey und Kenneth J. Zucker, dass »die Forschung sowohl bei Männern als auch bei Frauen eindeutig fest-

gestellt hat, dass homosexuelle Testpersonen sich an bedeutend mehr geschlechtsuntypische Verhaltensweisen in der Kindheit erinnern können als heterosexuelle Testpersonen.«[10]

Paulk geht weiter auf die Gefahren dieses Phänomens ein, während sie aber auch davor warnt, dass ein untypisches Spielverhalten Eltern nicht gleich in Panik versetzen muss.

> Bestimmte regelmäßige oder schnell und verstärkt auftretende Verhaltensweisen in der frühen Kindheit, wie zum Beispiel das Vermeiden typisch weiblicher Spiele und Aktivitäten, das Bevorzugen von männlichen Spielkameraden vor weiblichen und eine Abneigung oder ein Ablehnen typisch weiblicher Interessen, können von Bedeutung sein. Sie sollten als Anzeichen dafür erkannt werden, wie ein Mädchen sich selbst in der Kindheit mit ihrer Weiblichkeit sieht und annimmt.
> Denken Sie jedoch daran, dass die Studie, die Dr. Rekers im Laufe vieler Jahre durchgeführt hat, zeigt, dass kurze Phasen mit einem für das andere Geschlecht typischen Spielverhalten normal sind, um zu lernen, wie man ein kleines Mädchen ist. Dies allein prädisponiert noch niemanden zu homosexueller Anziehung später im Leben.[11]

Gestörte Mutter-Tochter-Beziehung

Schon sehr früh können durch einen Bruch in dieser Beziehung Wunden entstehen. Paulk beschreibt die Situation wie folgt:

In dieser frühesten Phase, von der Geburt bis zu einem Alter von zweieinhalb Jahren, bindet das kleine Mädchen sich an die Person, die es hauptsächlich versorgt, und lernt, dass seine Mutter vertrauenswürdig und zuverlässig ist. … Durch diesen Prozess entsteht eine enge Bindung zwischen dem kleinen Mädchen und der Mutter. Sie können sich vorstellen, dass Vernachlässigung vonseiten der Mutter oder der hauptsächlichen Bezugsperson das gewünschte Ergebnis erheblich beeinträchtigen kann. Statt zu lernen, dass es geborgen ist und die Bezugsperson vertrauenswürdig ist, bekommt das kleine Mädchen stattdessen die Botschaft vermittelt, dass seine Mutter (oder Bezugsperson) unzuverlässig ist. Aus diesem Grund entscheidet es sich vielleicht dazu, sich nicht mit der Mutter zu identifizieren oder ihr nicht zu vertrauen.[12]

Mütter, die emotional nicht gesund sind, so fügt Paulk hinzu, neigen dazu, ihre eigenen Bedürfnisse vor die Bedürfnisse ihrer sich entwickelnden Tochter zu stellen. »Oder vielleicht ist die Mutter emotional

für die Tochter nicht zugänglich. Emotionale Vernachlässigung hat für ein kleines Kind erschreckende Auswirkungen.«[13]

Paulk schließt ihre Zusammenfassung der Mutter-Tochter-Beziehung mit einem Zitat aus Dr. Elaine Siegels Studie über Frauen, die angeben, dass sie sich vom eigenen Geschlecht angezogen fühlen. »Die Töchter erinnerten sich sehr genau daran, dass sie oft emotional vernachlässigt worden waren und wie sehr sie versucht hatten, ihren Müttern zu gefallen. Natürlich gaben sie ausschließlich sich selbst die Schuld für das Versagen.«[14]

Ungesunde Vater-Tochter-Beziehung

In der normalen Entwicklung verfestigt sich zuerst die Beziehung eines kleinen Mädchens zur Mutter, wobei das nächste Abenteuer sie in die liebenden Arme des Vaters führt.

> Der Vater sollte der Tochter durch Wertschätzung und Bewunderung ihre Bedeutung als Frau vermitteln. Leider sind manche Väter nicht zuverlässig oder emotional unzugänglich, sodass sie diese Freude des »Mädchenseins« in ihrer Tochter nicht ermutigen können. Wenn der Vater die Mutter schlecht behandelt, wenn er sich von der Weiblichkeit seiner Tochter auf irgendeine Art bedroht fühlt oder wenn er seine Tochter schlecht behandelt, kann sie mit geringerer Wahrscheinlichkeit ihre Weiblichkeit genießen. Ist der Vater seiner Tochter gegenüber ablehnend, ausfallend oder emotional verschlossen, vermittelt er der Tochter ein schlechtes Gefühl in Bezug auf ihr Frausein.[15]

Und dies kann zu einer gestörten Geschlechtsidentität führen, die schließlich im Inferno der gleichgeschlechtlichen Anziehung endet.

Persönlichkeit und Temperament

Jedes Kind wird mit einer gottgegebenen Persönlichkeit geboren. Eltern erwarten von kleinen Mädchen oft, dass sie sanft, süß und folgsam sind. Und wenn das nicht der Fall ist, wissen manche Eltern nicht, was sie tun sollen. Ihre Töchter fühlen sich manchmal verletzt und abgelehnt.[16] Wenn die Persönlichkeit der Tochter leichtfertig verletzt wird, ist eine spätere Anfälligkeit für Lesbianismus erhöht.

> Weibliche Homosexualität wird von nichtsexuellen und emotionalen

> Mangelerscheinungen und einem Beziehungsdefizit hervorgerufen, die in der Regel – allerdings nicht ausschließlich – von einem oder mehreren der [oben genannten] präkonditionierenden Faktoren herrühren. … Bitte denken Sie daran, dass Homosexualität vielschichtig ist und eine Kombination unterschiedlicher Faktoren zusammenkommen muss, um dazu zu führen. Es ist zu simpel, einem einzigen Aspekt übertriebene Bedeutung zuzumessen. Alle präkonditionierenden Faktoren, die hier aufgezählt wurden, sowie andere, die nicht angesprochen wurden, können das gesunde Empfinden eines Mädchens in Bezug darauf, was es heißt, weiblich zu sein, zerstören und oft schließlich zu einer gleichgeschlechtlichen Anziehung führen.[17]

52. Können sie mir helfen, Lesbianismus zu verstehen? Er scheint so komplex zu sein – viel komplexer als männliche Homosexualität.

Während meiner Nachforschungen für dieses Buch fand ich einen wunderbaren Artikel namens »Understanding the Lesbian Client« (»Die lesbische Klientin verstehen«), der hilft, die »besonderen Eigenschaften weiblicher homosexueller Beziehungen« zu erklären.[18] Die Autorin, Andria L. Sigler-Smalz hat mit vielen Menschen, sowohl mit Männern als auch mit Frauen, gearbeitet, die Probleme mit ihrer Geschlechtsidentität hatten.

Die Autorin beginnt, indem sie verdeutlicht, dass die Erfahrungen zweier Frauen niemals die gleiche Ursache haben. Allerdings finden sich im Leben von Frauen, die sich selbst als lesbisch bezeichnen, einige verbreitete Schwierigkeiten – Schwierigkeiten, die für männliche Homosexualität untypisch sind.

Folgendes ist ein ausführlicher und aufschlussreicher Auszug aus ihrem Artikel. Er wird helfen, die komplexen Dynamiken zu verdeutlichen, die oft mit Lesbianismus in Verbindung gebracht werden, sich aber von männlicher Homosexualität unterscheiden.

> Der erste Punkt – der einen wesentlichen Unterschied zwischen Männern und Frauen darstellt – ist, dass Sex und sexuelle Anziehung nicht notwendigerweise wichtige Bestandteile der lesbischen Beziehung sein müssen. In vielen Fällen spielt Sex nur eine geringfügige Rolle und fehlt in manchen Fällen ganz. Die körperlichen Verhaltensweisen,

> die dagegen höher geschätzt werden, sind gegenseitiges Halten und Zuneigung. In den Fällen, in denen Sex ein entscheidender Bestandteil ist, liegt es an der emotionalen Intimität, die dadurch symbolisiert wird. … Für eine homosexuelle Frau spielt »emotionale Anziehung« eine weitaus wichtigere Rolle als »sexuelle Anziehung«. …
> Als Nächstes scheint in diesen Beziehungen die Möglichkeit für eine besonders enge Bindung gegeben zu sein. Ein näherer Blick zeigt jedoch Verhaltensweisen, die eine zerbrechliche Bindung andeuten, die von Furcht und Angst bestimmt ist. Die Hauptkonflikte zeigen sich in wiederkehrenden Problemen bezüglich der Identitätsbildung. Wir finden zum Beispiel die Angst, verlassen und/oder vereinnahmt zu werden, Kämpfe um Macht (oder Machtlosigkeit) und Kontrolle und den Wunsch, mit der anderen Person zu verschmelzen, um ein Gefühl der Sicherheit und Bedeutsamkeit zu erlangen. …
> Beziehungen zwischen Frauen tendieren zu sozialer Ausgrenzung statt andere mit einzubeziehen, und es ist für ein lesbisches Paar nicht ungewöhnlich, den Kontakt zu Familienmitgliedern und früheren Freunden zu reduzieren. Dieser allmähliche Rückzug garantiert Kontrolle und schützt vor dem Getrenntsein und den Gefahren, die wahrgenommen werden und die zerbrechliche Beziehung bedrohen. …
> Es ist für lesbische Liebhaberinnen nicht selten, ein Gefühl nach dem Motto »Ohne dich kann ich nicht leben« füreinander zu haben. Eine Klientin sagte mir einmal: »Ich weiß nicht, wie ich ohne sie leben sollte. Bevor sie in mein Leben kam, war ich so leer. Jetzt ist sie mein Leben.«[19]

Ein gutes Verständnis der weiblichen Grundbedürfnisse ist eine gute Hilfe für jemanden, der einer ihm nahe stehenden lesbischen Frau helfen will zu erkennen, wie sie versucht, ihre legitimen Bedürfnisse auf trügerische Art und Weise zu stillen. Werden diese Bedürfnisse durch echte bedingungslose Liebe und Annahme gestillt, wird ihr Verlangen, sie durch gleichgeschlechtliches Verhalten zu stillen, abnehmen und Raum schaffen, damit der, der ihre Seele liebt, seinen rechtmäßigen Platz als ihr Ein und Alles einnehmen kann.

53. Mir ist aufgefallen, dass viele Lesben sehr mannhaft und gar nicht feminin aussehen. Woher kommt das?

[Eine weitere gute Freundin von mir ist Melissa Fryrear. Ich habe das Vorrecht, mit Melissa zusammen bei *Focus on the Family* zu arbeiten. Eine ihrer Lieblingsbeschäftigungen besteht darin, von dem wunderbaren Werk zu erzählen, das der Herr in ihrem Leben vollbracht hat. Er hat es geschenkt, dass ihre wahrhafte innere Schönheit auch in ihrem äußeren Erscheinungsbild sichtbar wird. Die Heilung, die der Herr geschenkt hat, ist sichtbar. Vertrauen sie mir – ich habe die Bilder gesehen! Es folgt ihre Geschichte von Gottes heilender Kraft.]

Ich stand mit meiner Mutter in einer Cafeteria in der Schlange. Ich war gerade 19 Jahre alt und verbrachte die Weihnachtsferien zu Hause. Meine Mutter und ich hatten den ganzen Tag über Besorgungen gemacht und wollten schnell eine Kleinigkeit essen. Die Bedienung nahm die Bestellung meiner Mutter entgegen, wandte sich dann zu mir und sagte: »Und was darf es für Sie sein, mein Herr?« Als ich in meiner hohen Stimme antwortete, merkte er schnell, dass ich eine junge Frau war und kein Mann. Weder meine Mutter noch ich konnten über die Situation lachen. Es war ihr peinlich, dass ihre einzige Tochter wie ein Mann aussah, und auch wenn ich mich freute, nicht als Frau bestätigt zu werden, fühlte ich mich für die Verlegenheit meiner Mutter zutiefst verantwortlich.

Es war nicht das erste Mal, dass ich für einen Mann gehalten wurde, und es sollte auch nicht das letzte Mal sein. In den zehn Jahren, in denen ich als Lesbe lebte, wurde ich öfter für einen Mann gehalten denn als Frau erkannt. Äußerlich sah ich sehr männlich aus. Ich trug entweder Männerkleidung oder geschlechtsneutrale Kleidung. Meine »Lieblingsuniform« war eine Männerjeans und ein übergroßes Hemd. Meine Haare waren kurz geschnitten, meine Fingernägel ebenfalls, und Make-up war für mich ein Tabu. Ich benutzte sogar Männerparfüm. Ich war entschlossen, jegliche noch so kleine Spur von Weiblichkeit in meinem Aussehen gänzlich auszulöschen. Ich war keine Ausnahme. Anne Paulk, ehemalige Lesbe und Autorin des Buches *Restoring Sexual Identity: Hope for Women who Struggle with Same-Sex Attraction*, befragte 265 Frauen, die dabei waren, den Lesbianismus zu überwinden. In ihrer Studie fand sie heraus, dass 87 Prozent der Frauen angaben, in ihrer Kindheit sehr jungenhaft gewesen zu sein; 61 Prozent wurden zu

einem Zeitpunkt in der Kindheit für Jungen gehalten, und fast 90 Prozent hatten zwiespältige Gefühle oder eine starke Ablehnung gegenüber ihrem Mädchensein.[20]

Die Mehrheit lesbischer Frauen wirkt aus mehreren Gründen männlich. Ich trug meine »falsche Männlichkeit« als eine Art Waffenrüstung, um mich zu schützen. Weil ich von einem Mann vergewaltigt worden war, wollte ich von Männern nicht bemerkt und erst recht nicht für attraktiv gehalten werden. Das, so dachte ich, war meine Pflicht. Mich wie ein Mann zu kleiden, gab mir außerdem ein Gefühl der Kraft und Stärke – das Gegenteil der Eigenschaften eines Opfers. Ich schätzte Männlichkeit mehr als Weiblichkeit. Ich hasste es, eine Frau zu sein, und verachtete alles, was mit Frausein zu tun hatte. Ich wusste, dass ich kein Mann war, auch wenn ich mir wünschte, einer zu sein. Dadurch, dass ich mich wie ein Mann kleidete, konnte ich diesen inneren Wunsch ein stückweit erfüllen.

Interessanterweise dachte ich auch, dass lesbische Frauen mich attraktiver finden würden, wenn ich wie ein Mann aussehen würde. Natürlich *fühlt* sich die große Mehrheit von Frauen (96 bis 98 Prozent) von Männern angezogen, und das sollte auch so sein. Daraus schloss ich, dass ich vielleicht für Frauen attraktiv sein würde, wenn ich wie ein Mann aussähe. Diese Logik war alles andere als logisch. Lesbische Frauen fühlen sich nicht von Männern angezogen; sie fühlen sich von anderen Frauen angezogen. Ich aber versuchte, ein falsches männliches Ideal zu erreichen. Da ich wie ein Mann aussah und eine Beziehung zu einer Frau hatte, fühlte ich mich wie einer.

Heute feiere ich meine Weiblichkeit und mein Frausein. Ich wurde seit Jahren nicht mehr für einen Mann gehalten. Meine »Uniform« besteht nun aus Röcken, Blusen und hochhackigen Schuhen. Ich trage mein Haar gerne lang, und durch Make-up fühle ich mich schön. Diese Äußerlichkeiten machen mich allerdings nicht zur Frau. Einige der weiblichsten Frauen, die ich kenne, tragen kein Make-up und fühlen sich am wohlsten in Hosen. Für mich ist mein äußeres Erscheinungsbild einfach ein Spiegelbild dessen, was ich jetzt in meinem Herzen spüre. Gott hat mich als Frau geschaffen, und das ist gut!

54. Wenn ich mich emotional zu einer Frau hingezogen fühle, erlebe ich manchmal sexuelle Versuchung. Wie soll ich mit diesen Gedanken umgehen?

[Für diese Antwort sprach ich eine der führenden Persönlichkeiten in weiblichen Geschlechterfragen an – Janelle Hallman. Janelle ist eine staatlich anerkannte Seelsorgerin, die Hunderte von Frauen betreut hat, die mit gleichgeschlechtlicher Anziehung kämpften. Ihre Antwort ist, wie Sie sehen werden, voller Gnade, Wahrheit und Güte – drei Eigenschaften, die sie in allem, was sie tut, ausstrahlt.]

Sich an einer anderen Frau zu freuen, ist keine Sünde. Ein gesundes Maß an Anziehung ist ein notwendiger Bestandteil jeder guten Freundschaft. Manchmal werden diese natürlichen Gefühle der Zuneigung jedoch mit sexuellem Verlangen verwechselt – vor allem, wenn Sie sexuellen Gedanken oder Handlungen mit anderen Frauen schon die Tür geöffnet haben.

Sie können viele Dinge tun, um Ihre gottgegebene Sehnsucht nach Beziehung von Ihren sexuellen Gefühlen zu trennen. Erstens sollten Sie sich bewusst machen, dass Sie weit mehr sind als Ihre sexuellen Versuchungen. Sie sind eine Frau, die Gott so geschaffen hat, dass sie sich Freundschaft und Intimität mit anderen Frauen wünscht, danach verlangt und sie sogar braucht. Das emotionale Angezogensein von einer anderen Frau ist Teil Ihres gottgegebenen Wesens. Lernen Sie diesen Teil Ihrer Persönlichkeit kennen und akzeptieren. Ich vermute, dass Sie tief in Ihrem Herzen auch ein Verlangen nach Reinheit und Integrität in Ihren Beziehungen haben. Widersprechen Sie dem Schamgefühl, dass Ihnen etwas anderes glauben machen will.

Als Seelsorgerin habe ich bemerkt, dass Frauen mit einer lesbischen Vergangenheit es oft vermeiden, ihrem Wunsch, andere Frauen kennen zu lernen, nachzugehen, weil sie Angst haben, emotional abhängig oder sexuell verwickelt zu werden. Diese Frauen glauben oft, dass sie aufgrund des mächtigen Einflusses sexueller Versuchung gefährlich sind. Leider wird dadurch ihre Einsamkeit und Not nur vergrößert, was sie umso anfälliger für spätere unangemessene Beziehungen macht. Beziehungen zu anderen Frauen zu vermeiden, ist keine Lösung. Der Kampf wird vielleicht eine Zeit dauern, während Sie lernen, Ihren gottgegebenen Wunsch nach Freundschaft von Ihrem sexuellen Verlangen zu

trennen. Aber denken Sie immer daran, dass Ersteres Ihrem Herzen mehr entspricht.

Stellen Sie sich zweitens die Frage, warum Sie sich von einer bestimmten Frau angezogen fühlen. Vielleicht mögen Sie ihre Art, mit Menschen umzugehen. Vielleicht finden Sie sie hübsch und weiblich. Vielleicht spüren Sie ihre Kraft und Charakterstärke. Vielleicht fangen Sie an zu bemerken, dass Sie wie sie sein wollen. Nehmen Sie sich die Zeit herauszufinden, was Sie in dieser Frau sehen (zum Beispiel Charakterstärke, Umgang mit anderen Menschen, Aussehen), von dem Sie denken, dass es Ihnen fehlt. Sie können nie Eigenschaften von einer anderen Person nehmen und zu Ihren eigenen machen. Aber mit Gottes Hilfe können Sie daran arbeiten, Ihre eigenen besonderen und einzigartigen Wesenszüge und Charaktereigenschaften zu entdecken und zu fördern.

Das Dritte, das Sie tun können, ist eine sachliche Prüfung dessen, was Sie durch eine körperliche oder sexuelle Beziehung zu einer anderen Frau zu erleben oder zu gewinnen hoffen. Das ist *keine* Einladung, Ihrer Fantasie freien Lauf zu lassen, sondern einfach eine Einladung dazu, tiefer in Ihr Herz zu schauen. Wenn meine Klientinnen diesen Schritt tun, sind sie immer überrascht zu entdecken, dass es ihnen eigentlich überhaupt nicht um Sex geht, sondern dass sie sich geliebt, angenommen und geschätzt fühlen wollen. Wenn es uns gelingt, diese grundlegenden Sehnsüchte von dem oberflächlichen Verlangen nach Sex oder danach, mit jemandem eins zu werden, zu trennen, können wir anfangen, nach Wegen zu suchen, um diese Sehnsüchte auf gesunde und Gott verherrlichende Art zu stillen. Beziehungen von sexueller oder emotionaler Abhängigkeit sind letztendlich nur Verfälschungen der echten Liebe, nach der wir suchen.

Der vierte Schritt ist, weisen Rat zu suchen. Reden Sie über ihre Bereitschaft, eine gute, aufrichtige Freundschaft mit dieser Frau aufrechtzuerhalten. Zuverlässige Freundinnen mit einem guten Urteilsvermögen werden Ihnen eine große Hilfe sein. Sie können Ihnen raten, diese Freundschaft nicht weiterzuverfolgen, wenn sie den Eindruck haben, dass die andere Frau mit ähnlichen Abhängigkeiten und Verwirrungen zu kämpfen hat. Zu diesem Zeitpunkt Ihrer Reise wäre es sonst eventuell nicht möglich, einen Rückfall in alte ungesunde Verhaltensweisen zu vermeiden. Sowohl Sie als auch die andere Frau verdienen Liebe und Achtung in ihrer reinsten Form. Sich selbst – und vielleicht sie – zu bewahren, ist eine wunderbare Möglichkeit, Ihnen und der anderen Frau

Liebe entgegenzubringen. Wenn das starke sexuelle Verlangen nach ihr anhält, sollten Sie einen professionellen Seelsorger aufsuchen, der Ihnen helfen kann, die tieferen Bedürfnisse oder Vorstellungen zu verarbeiten, die hinter der Versuchung stecken.

Auf der anderen Seite kann die Person, der Sie über diese Freundschaft Rechenschaft ablegen, Sie auch ermutigen, *mehr* Zeit mit der Frau zu verbringen, um ihre wahre Persönlichkeit kennen zu lernen. Das mag Ihnen vielleicht etwas Angst machen. Gehen Sie einen Schritt nach dem anderen. Gehen Sie mit der Unterstützung vertrauensvoller Freunde auf die Frau zu, zu der sie sich hingezogen fühlen, und zwar mit der Einstellung, dass Sie ihr etwas zu bieten haben. Oft sind meine Klientinnen von der Vorstellung überrascht, dass sie diejenigen sein können, die für andere ein Segen sind, statt immer nur durch andere gesegnet zu werden.

Sie sind eine Tochter des Königs, nach dem Bild eines herrlichen, guten Gottes geschaffen, berufen, mit anderen als Miterbin und Schwester in Christus durch das Leben zu gehen. Wenn Sie diese Wahrheit verinnerlicht haben, können Sie mit Zuversicht die Beziehung eingehen, die Gott für Sie bereithält, und entdecken, dass Sie eine wunderbare Freundin sein können.

55. Warum wenden sich manche Frauen dem Lesbianismus zu, nachdem sie verheiratet sind?

Im Allgemeinen verlassen Frauen selten aufgrund ungelöster gleichgeschlechtlicher Anziehung ihre Männer.

Trotzdem kommt es vor, dass Frauen, die sich nie zuvor emotional oder sexuell von einer anderen Frau angezogen gefühlt oder auch nur daran gedacht haben, sich auf diesem unbekannten Terrain wiederfinden, wenn ihre Ehe sie emotional nicht mehr erfüllt.

Dieser Mangel an emotionaler Befriedigung bringt sie dazu, außerhalb der Ehe nach jemandem zu suchen, »der sie verstehen kann«. Frauen brauchen jemanden, mit dem sie ihre Gefühle austauschen und reden können, bei dem sie sich geborgen fühlen können. Viele Ehemänner zwingen ihre Frauen aus mangelndem Verständnis – oder schlimmer noch: aus mangelnder Fürsorge – dazu, für sich allein zu kämpfen.

Erfüllt der Mann die Bedürfnisse seiner Ehefrau nicht, sucht sie eine andere Frau (oder häufig einen anderen Mann), von der sie glaubt, dass sie dies tun werde. Fühlt die andere Frau sich in ihrer eigenen Weiblich-

keit unsicher, hat sie keine Unterstützung, ist sie verwirrt und fehlt ihr Bestätigung, kann das zu einer tragischen Situation führen.

Immer mehr Frauen (selbst in Gemeinden) finden sich selbst in unangemessenen emotionalen Beziehungen wieder, die sexuell werden könnten. Auch wenn viele dieser Beziehungen nie die Grenze sexueller Unangebrachtheit übertreten, ist der Schaden doch offensichtlich. Jede Frau, die ihren Mann verlässt (egal ob er Schuld daran trägt oder nicht), um ihre emotionalen Bedürfnisse auf unangemessene Art und Weise gestillt zu bekommen, ist für ihr Handeln verantwortlich und wird Scham, Schuldgefühle und eine noch größere Distanziertheit von ihrem Mann ernten.

Für weitere Informationen zum Schaden von Beziehungen, die als emotional abhängig definiert werden können, lesen Sie bitte Lori Rentzels Broschüre *Gefühlsmäßige Abhängigkeit*.[21]

56. Wie kommt es, dass sexueller Missbrauch durch Männer sowohl Frauen als auch Männer zur Homosexualität führen kann? Würden missbrauchte Männer sich nicht mit größerer Wahrscheinlichkeit der Heterosexualität zuwenden?

Sie stellen eine sehr logische Frage. Eine kurze Erklärung, wie Männer und Frauen in der Regel auf sexuellen Missbrauch reagieren, wird Ihnen helfen, diesen scheinbaren Widerspruch zu verstehen.

Auch wenn Missbrauch für Jungen emotional traumatisierend ist, wird er körperlich doch oft genossen. Wenn Jungen sexuell belästigt werden, erleben viele von ihnen körperliche Empfindungen, die angenehm sind. Die meisten Frauen dagegen beschreiben die Erfahrung als aggressiv, verletzend, traumatisch oder schmerzhaft.

Mädchen, die missbraucht wurden, haben oft Angst vor Männern und Männlichkeit. Daher wenden sich die Frauen aus Angst vor Männern anderen Frauen zu. Jungen, die sich der Homosexualität zuwenden, tun das oft in der Suche nach dem Lustgefühl, das sie erfahren haben. Missbrauch schädigt bei beiden Geschlechtern die Bildung der Geschlechtsidentität.

Kapitel 7:
Antworten für Menschen, die Veränderung suchen

Der Weg aus der Homosexualität ist lang und oft beschwerlich, aber die Belohnung ist groß. Viele, die diesen Weg vor Ihnen gegangen sind, werden Ihnen sagen, dass es ein Kampf ist, den sie niemandem wünschen, aber dass sie inmitten dieses Kampfes dankbar geworden sind – aufgrund der Dinge, die sie dadurch lernen konnten. Er hat ihnen all das geschenkt, was sie in ihrem Leben schätzen – Familie, Freunde, Gemeinschaft mit anderen Gläubigen und vor allem eine Abhängigkeit von und Beziehung zu Christus, die sie ohne diesen Kampf nie entwickelt hätten. Hier auf der Erde gibt es für niemanden ein Leben ohne Versuchung. Aber ein siegreiches Leben ist hier und jetzt für alle möglich. Sie können der Mann oder die Frau Gottes werden, der oder die Sie nach Gottes Plan schon immer sein sollten. Und die letztendliche Belohnung kommt in seinem Versprechen für Sie zum Ausdruck: »Wer überwindet, der wird so mit weißen Kleidern bekleidet werden, und ich werde seinen Namen aus dem Buch des Lebens nicht auslöschen und seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln« (Offenbarung 3,5).

57. Gibt es für einen Homosexuellen wirklich Veränderung?

Wenn Sie an einen allmächtigen Gott glauben, ist die nahe liegende Antwort auf diese Frage das lautestmögliche »Ja!« In 1. Korinther 6 wird das im ersten Satz von Vers 11 mit einem Leben spendenden Wort mit sieben Buchstaben auf wunderbare Weise verdeutlicht, indem bestätigt wird, dass es Freiheit für Homosexuelle gibt: »Und das sind manche von euch *gewesen*.« Nachdem Paulus eine ganze Reihe von Lastern aufgezählt hat, die unser Bedürfnis nach der Vergebung Christi ins Blickfeld rückt, verkündigt er allen Menschen – unabhängig von der Sünde, die sie getan haben – diese Wahrheit, dass durch das Wirken Christi echte Veränderung möglich ist.

Allerdings sind die Dinge für die Menschen, die seit Jahren zu eben-

diesem Gott beten, dass er ihre ungewollte Homosexualität wegnehmen soll – sich aber immer noch im Kampf gegen ihr Verlangen befinden –, nicht so schablonenhaft.

Für solche Menschen – und ich war einer von ihnen – scheint das göttliche Potenzial für Veränderung nicht viel mehr zu sein als ein dummes Hirngespinst. Sie müssen die Liebe Christi erst durch ihre Freunde und Angehörigen erkennen. Nur so werden sie je in der Lage sein, der erlösenden Macht Jesu zu vertrauen.

Und was ist mit denjenigen, die nicht selbst mit Homosexualität kämpfen, sondern einfach nur der »homosexuellen Agenda« Glauben geschenkt haben? Wie können wir sie davon überzeugen, dass Veränderung möglich ist? Ein guter Anfangspunkt ist die Wissenschaft, wo eines der jüngsten Ergebnisse, das Gottes Versprechen von Freiheit unterstützt, aus einem der unwahrscheinlichsten Münder kommt – aus dem Mund Dr. Robert Spitzers. Vielleicht haben Sie seinen Namen schon mal gehört. Er war der Urheber jener Bewegung in der Gemeinschaft der Psychiater, die dafür gesorgt hat, dass Homosexualität nicht mehr als Geisteskrankheit angesehen wird (siehe Frage 98). Dr. Spitzer erklärt: »1973 stellte ich mich durch meine Bemühungen, Homosexualität von der Liste der psychischen Störungen zu streichen, gegen die vorherrschende Meinung meiner Berufsgruppe. Deshalb wurde ich von den Liberalen und der Schwulengemeinschaft respektiert.«[1]

2001 verlor er diesen Respekt jedoch, als er eine neue Studie veröffentlichte, mit der gezeigt werden sollte, ob Männer und Frauen, die mit ungewollter Homosexualität kämpfen, ihre Orientierung effektiv ändern können. Was er herausfand, spiegelte die Ergebnisse einer viel früheren Studie von Irving Bieber wider, der erklärte: »Die therapeutischen Ergebnisse unserer Studie gaben Grund für eine optimistische Prognose. Viele Homosexuelle wurden zu ausschließlichen Heterosexuellen. … Auch wenn diese Veränderung von manchen leichter erreicht werden kann als von anderen, ist ein Wandel zur Heterosexualität unserer Meinung nach für alle Homosexuellen möglich, die eine große Motivation zur Veränderung haben.«[2]

Spitzer drückte es so aus: Er entdeckte, dass »bei vielen beträchtliche Veränderungen auf dem Gebiet der sexuellen Erregung und der sexuellen Fantasien erreicht wurden – nicht nur im Verhalten.« Traurigerweise haben diese Befunde ihm den Zorn jener Schwulenaktivisten zugezogen, deren Sache er immer noch mit großer Überzeugung unterstützt:

> Heute, im Jahr 2001, stelle ich eine neue vorherrschende Meinung in Frage. Dieses Infragestellen hat dazu geführt, dass ich von der Schwulengemeinschaft und von vielen in psychiatrischen und akademischen Kreisen als Feind angesehen werde. Die These, die ich jetzt in Frage stelle, ist folgende: dass jedes Verlangen nach Veränderung der sexuellen Orientierung stets das Ergebnis gesellschaftlichen Drucks sei und niemals das Produkt eines rationellen, selbst erklärten Ziels. Diese neue vorherrschende Meinung behauptet, dass es für einen Menschen, der viele Jahre in erster Linie homosexuell war, unmöglich sei, seine sexuelle Orientierung zu verändern – nicht nur sein Sexualverhalten, sondern auch seine Anziehung und seine Fantasien – und Heterosexualität zu genießen. Viele Experten gehen sogar so weit zu behaupten, dass es für einen auf dem Gebiet psychischer Krankheiten beruflich Tätigen unmoralisch sei, auf Nachfrage eine solche Psychotherapie zu versuchen.[3]

Gibt es also Hoffnung auf Veränderung? Ja, aber ganz gleich, ob ein Homosexueller, der Veränderung sucht, seine Antworten in unvoreingenommenen psychologischen Studien – wie der von Spitzer – sucht oder in der unleugbaren Wahrheit der Bibel, die wir in 1. Korinther finden, muss er eine hohe Motivation haben und »das Bekenntnis der Hoffnung unwandelbar festhalten – denn treu ist er, der die Verheißung gegeben hat« (Hebräer 10,23).

58. Wie wird jemand, der mit Homosexualität kämpft, heterosexuell?

Es gibt kein Pauschalrezept für Veränderung. Der Prozess ist so unterschiedlich wie die Menschen, die ihn durchlaufen. Allerdings charakterisieren ein paar allgemein gültige Dynamiken den Weg der Überwindung der gleichgeschlechtlichen Anziehung hin zur Annahme einer heterosexuellen Identität.

Wie ich bereits in einigen meiner anderen Antworten auf die Fragen in diesem Buch erwähnt habe, kann eine ganze Reihe von Ursachen dazu beitragen, dass ein Mensch eine homosexuelle Orientierung annimmt, z.B. die Entstehung einer gestörten Geschlechtsidentität in der frühen Kindheit, Spott von Gleichaltrigen, eine mangelhafte Bindung an gleichgeschlechtliche Gleichaltrige und Identifikation mit die-

sen, eine gestörte Beziehung zur Mutter oder zum Vater und sexueller Missbrauch. Wenn effektive Veränderung stattfinden soll, müssen diese Ursachen entdeckt, beseitigt und ersetzt werden – ein Prozess, der oft am besten entweder durch persönliche Seelsorge oder die Teilnahme an einer Therapie von *Exodus International* oder einem ähnlichen Werk geschieht. Persönliches Studieren und Überlegen ist notwendig, aber das allein reicht in der Regel nicht aus. Ein Homosexueller, der nach Veränderung sucht, braucht Unterstützung, und ein Teil dieser Unterstützung kann durch eine gute Ortsgemeinde geschehen. Diejenigen, die sich in eine Gemeinde integrieren und sich dort engagieren, machen in ihrem Prozess in der Regel größere Fortschritte.

Wenn Veränderung Ihr Ziel ist, werden Sie feststellen, dass Sie dem Leib Christi viel zu bieten haben. Der Herr hat Sie begabt, und er wünscht sich und ermutigt Sie, dass Sie ihm und denen, die er liebt, etwas zurückgeben. Spielen Sie nicht eine Minute lang dem Satan zu, indem Sie glauben, dass Ihr Fall »anders« ist oder dass Sie sich selbst für das Reich Gottes hier auf Erden durch ihr vorheriges Leben untauglich gemacht haben. »Denn die Gnadengaben und die Berufung Gottes sind unbereubar« (Römer 11,29).

Sobald Sie einmal die Ursachen, die zu Ihrem Kampf mit gleichgeschlechtlicher Anziehung beigetragen haben, erkannt haben, ist ein Plan, wie sie angegangen werden sollen, äußerst wichtig. Suchen Sie sich jedoch, bevor Sie diesen Schritt unternehmen, eine Gruppe von drei bis fünf Personen Ihres Geschlechts, denen Sie vertrauen können, die Ihnen zur Seite stehen und für sie beten und denen gegenüber Sie Rechenschaft ablegen können. Wenn man sich mit den Ursachen befasst, die zu Homosexualität führen können, können alte Wunden wieder aufgerissen werden, und Sie werden Freunde brauchen, die Sie auf diesem Weg begleiten.

Die mitwirkenden Ursachen lassen sich wie folgt zusammenfassen: Sie haben ungestillte emotionale Bedürfnisse sexualisiert. Der Heilungsprozess beinhaltet also die Suche nach Möglichkeiten, diese gerechtfertigten Bedürfnisse durch gesunde Aktivitäten und Beziehungen zu stillen. Wenn Sie das tun, werden Sie merken, wie das Verlangen nach unangemessenen Verhaltensweisen und Beziehungen abnimmt.

Recht früh in meinem Heilungsprozess wurde ich schmerzhaft daran erinnert, dass ich mich in meiner Jugend von anderen Jungen nie akzeptiert gefühlt hatte. Ich fühlte mich in ihrer Umgebung einfach nicht

wohl. Durch die Ermutigung von Jeff Konrad, meinem besten Freund und Autor von *You Don't Have to Be Gay*, ging ich auf meine Ängste zu. Mit einiger Beklemmung begab ich mich in Situationen, die mich einige Jahre zuvor vor Angst gelähmt hätten. Sie machten mir immer noch Angst, aber anschließend fühlte ich mich selbstbewusster, sicherer und zufriedener in der Welt der Männer. Nachdem ich eine dieser Ängste besiegt hatte, bemerkte ich, dass ich wochenlang keine sexuellen Versuchungen mehr hatte, ohne dass ich mich sehr oder überhaupt bemühen musste. Was war geschehen? Die Antwort war, dass meine Bedürfnisse nun auf angemessene Weise gestillt wurden, anstatt dass ich in einer sexuellen Erfahrung Trost suchte.

Alle homosexuellen Männer oder Frauen, die Veränderung erleben wollen, müssen sich darüber im Klaren sein, dass der Prozess nicht leicht sein wird. Die Bibel ermutigt uns, die Kosten unserer Hingabe zu berechnen (Lukas 14,28). Ein Durchbruch in diesem Prozess kann Jahre dauern; haben Sie also Geduld.

Niemand kann von Ihnen erwarten, dass Sie bereits morgen alles aufgearbeitet haben. Tatsächlich finde ich jetzt, 20 Jahre später, immer noch Bereiche in meinem Leben, die der Herr verändern und heilen möchte, während er mich weiterhin zu dem Mann formt, den er aus mir machen möchte.

Um mehr über den Heilungsprozess zu erfahren, lesen Sie bitte *Coming-out of Homosexuality* (»Herauskommen aus der Homosexualität«) von Bob Davies und Lori Rentzel, herausgegeben von *InterVarsity Press*.

59. Ich habe gerade damit begonnen, mich über den Veränderungsprozess zu informieren. Welche Therapie ist Ihrer Meinung nach die erfolgreichste?

Diese Frage wird häufig von Menschen gestellt, die sich erst vor kurzem entschieden haben, die Homosexualität hinter sich zu lassen. Das Problem ist jedoch, dass es keine »allgemein gültige« Antwort gibt, da die zur Verfügung stehenden Therapien, Methoden und Techniken so vielseitig sind wie die Menschen, die Hilfe suchen. Mark Yarhouse und Lori Burkett stimmen dieser Beobachtung in ihrem Buch *Sexual Identity* (»Sexuelle Identität«) zu:

> Es gibt keine Methode, die allen Menschen hilft. Nicht jeder Mensch wird von einer bestimmten Methode profitieren. Entgegen der verbreiteten Annahme gibt es keine systematisch angeordneten Reifen, durch die man springen muss, um von Homosexualität »geheilt« zu werden. Jeder Mensch ist einzigartig. In Demut bringen wir alle eine Vielzahl ineinander verwobener Erfahrungen und Taten mit zum Thron der Gnade, die jeden Bereich unseres Lebens beeinflussen und so unterschiedlich sind wie Fingerabdrücke. Der Kampf mit gleichgeschlechtlicher Anziehung wird für verschiedene Menschen in mancher Hinsicht ähnlich, jedoch auch grundverschieden sein. Ebenso werden die individuellen Lebensziele ganz unterschiedlich angegangen werden.[4]

Achten Sie auf zwei Dinge, bevor Sie Ihre Möglichkeiten untersuchen: Erstens müssen Sie sich mit voller Entschlossenheit diesem Prozess hingeben, egal wie schmerzhaft, beschwerlich oder lang er wird. Zweitens müssen Sie verstehen, dass keine Methode, kein Prozess und keine Technik wichtiger ist als ein Herz, das Gott gehorsam ist und sich ihm unterordnet.

Es werden unterschiedliche Arten von Unterstützung angeboten. Bei manchen Gruppen verpflichtet man sich kaum, außer dass man vorbeikommt, wenn man es möchte. Eine andere Gruppenart, die als »verbindliche« Gruppe bekannt ist, ist bedeutend geregelter. Oft findet ein Bewerbungsprozess statt, eine gewisse finanzielle Investition ist nötig, und man verpflichtet sich zu regelmäßiger Teilnahme und Studium. Diese Gruppen laufen oft über eine bestimmte Zeit – in der Regel nicht länger als sechs Monate – und von Ihnen wird verlangt, bei einem Großteil der Treffen anwesend zu sein. Eine solche Gruppe funktioniert nur, wenn Sie wirklich bereit sind, sich strengen Verhaltensregeln zu unterwerfen und Ihren Schmerz, Ihre Geheimnisse und Zweifel in Gegenwart anderer zu äußern. (In Kapitel 12 finden Sie Adressen und Buchempfehlungen.)

Wenn keine dieser Möglichkeiten zu diesem Zeitpunkt für Sie geeignet ist, möchten Sie vielleicht die Eins-zu-eins-Betreuung kennen lernen. Aber denken Sie daran, nicht einfach irgendeinen Therapeuten auszusuchen. Viele wohlmeinende Berater sind auf dem Gebiet der Einflüsse auf die sexuelle Identität eines Menschen nicht sehr bewandert. Sie sollten einige Nachforschungen anstellen: Wie vielen Menschen mit einem homosexuellen Problem haben diese Seelsorger bereits geholfen? Was denken sie über Homosexualität, ihre Ursachen, den Veränderungs-

prozess und die Wiederherstellung? Stimmen die Grundsätze eines Therapeuten nicht mit Gottes Wort überein, suchen Sie weiter.

Weitere Möglichkeiten beinhalten Therapien mit betreutem Wohnen – sowohl auf längere Zeit als auch für eine kürzere Dauer. Informieren Sie sich über Zulassungsbedingungen, Therapierichtlinien und Programminhalte.

Etwas, was Sie bei all Ihren Nachforschungen im Hinterkopf behalten sollten, ist die Tatsache, dass auch ähnliche Gruppenarten sich im Ansatz unterscheiden können. In manchen Therapien wird Homosexualität vom medizinischen Standpunkt aus gesehen, während andere eher einen geistlichen Ansatz wählen. Allerdings sollte die Gruppe, der Sie beitreten – unabhängig von Methode, Technik und Stil – niemals der biblischen Lehre und Wahrheit widersprechen.

60. Ich habe mich dazu entschieden, die Homosexualität hinter mir zu lassen. Was sollte ich wissen? Was ist Ihnen im Leben von denjenigen, die erfolgreich sind, aufgefallen?

Geben Sie sich keiner Täuschung hin – Homosexualität hinter sich zu lassen ist nicht leicht. Viele homosexuelle Männer und Frauen *beginnen* den Heilungsprozess, nur um ihn gleich wieder aufzugeben, wenn er zu schwer wird. Ich erinnere mich noch an meine erste Konferenz von *Exodus International* in San Antonio im Sommer 1990. Ich befand mich an einem der tiefsten Punkte in meinem Leben. Ich hatte gerade die Gemeinschaft verlassen, in der ich seit zwölf Jahren zu Hause war, ich vermisste meine schwulen Freunde schrecklich, und ich schien auch keinen Fortschritt zu machen, mich von homosexuellen Aktivitäten fern zu halten. Ich betete, dass ich dort auf der Konferenz ein paar hilfreiche Werkzeuge finden würde, die mir bei meinem Kampf helfen würden, oder zumindest ein kleines Licht, das mir den Weg durch die Dunkelheit zeigen würde. Ich verließ die Konferenz mit etwas Wichtigerem, etwas, von dem Gott wusste, dass ich es bräuchte – Hoffnung!

Jahre später hatte ich die Möglichkeit, auf einer Konferenz von *Exodus International* zu sprechen. Während ich darüber betete, worüber ich sprechen sollte, erinnerte der Herr mich an das, was ich mir zu Beginn des Prozesses so dringend gewünscht hatte. Ich suchte nach etwas Greifbarem – etwas, was mir helfen würde, meinen Zustand und meine Fortschritte auszuwerten – und mir kam eine Idee. Ich würde den Besuchern der Kon-

ferenz von *Exodus International* im Jahre 2002 von den fünf Top-Merkmalen derer, die dauerhafte Freiheit von Homosexualität finden, erzählen.[5]

Ich stellte diese fünf Merkmale nicht nur anhand meiner eigenen Erfahrungen zusammen, sondern auch anhand des Rats von Experten wie Bob Davies, Direktor im Ruhestand von *Exodus International* und Autor mehrerer Bücher zu diesem Thema, Frank Worthen, Autor und Mitgründer von *Exodus International*, seine Frau Anita, Autorin von *Someone I Love Is Gay*, Sy Rogers, ehemaliger Vorstandsvorsitzender von *Exodus International* und bekannter Redner in den USA, Jeff Konrad, Autor von *You Don't Have to be Gay* und der Mann, dessen bedingungslose Liebe mir aus der Homosexualität half, und Anne Paulk, Autorin eines der wenigen Bücher zu diesem Thema für Frauen, *Restoring Sexual Identity*.

Folgendes sind die fünf häufigsten Merkmale derer, die es schaffen, dauerhaft die Homosexualität hinter sich zu lassen.

1. Die richtige Motivation

Das Kennzeichen dieser Eigenschaft ist eine Entschlossenheit nach dem Motto »Komme, was kommen mag«, den schwulen Lebensstil zu verlassen. Sie müssen sich verzweifelt nach Veränderung sehnen. Der Autor des Andachtsbuchs *Thoughts from the Diary of a Desperate Man* (»Gedanken aus dem Tagebuch eines verzweifelten Mannes«) schrieb es so: »Das Christentum ist eine Religion der Rettung, für den Verzweifelten geschaffen. So wie man sich seiner Verdorbenheit bewusst sein muss, um Heiligkeit zu erlangen, ist auch ein Gefühl des verzweifelten Sehnens, das sich in fortwährender Zerbrochenheit und Abhängigkeit zeigt, das Herzstück des Lebens eines Gläubigen in Christus.«[6] In Markus 5,24-29 wird dieses Merkmal in der Geschichte einer verzweifelten Frau illustriert, die seit Jahren krank war:

> Und er ging mit ihm, und eine große Volksmenge folgte ihm, und sie drängten ihn. Und es war eine Frau, die zwölf Jahre mit einem Blutfluss behaftet war und vieles erlitten hatte von vielen Ärzten und alle ihre Habe aufgewendet und keinen Nutzen davon gehabt hatte; es war vielmehr schlimmer mit ihr geworden. Als sie von Jesus gehört hatte, kam sie in der Volksmenge von hinten und rührte sein Kleid an; denn sie sagte: Wenn ich nur seine Kleider anrühre, werde ich geheilt werden. Und sogleich vertrocknete die Quelle ihres Blutes, und sie merkte am Leib, dass sie von der Plage geheilt war.

Glauben Sie, dass diese Frau sich verzweifelt nach Heilung sehnte? Denken Sie daran, was sie erlitten hat. Aufgrund des Blutverlusts, der wahrscheinlich Menstruationsblutungen glich, litt sie mit großer Wahrscheinlichkeit an extremer Blutarmut. Und übrigens wurde zu jener Zeit eine Frau mit einer solchen Krankheit als unrein angesehen, war damit in der Öffentlichkeit unwillkommen und zweifellos häufig Gegenstand der Verachtung. Trotzdem hielt sie durch. Sie ging mit einem verzweifelten Sehnen auf Jesus zu, das ihn aufmerken ließ. Sie berührte seine Kleider und war geheilt.

Haben Sie Ihre Verzweiflung erkannt? Schauen Sie nur auf Jesus, oder haben Sie Ihre Augen auf die Vertrautheit Ihrer Sünde gerichtet? Sind Sie bereit, öffentlichen Spott von der Schwulengemeinschaft über sich ergehen zu lassen? Dies sind nur ein paar der Fragen, die Sie sich stellen sollten, um ihre Motivation zu überprüfen.

2. Ein neues Ziel

Das einzig wahre Ziel, das die Art von Ausdauer unterstützt, die Sie auf dieser Reise brauchen werden, lässt sich mit einem Wort zusammenfassen – *Gehorsam*. Wenn Sie sich darauf konzentrieren, Heterosexualität zu erlangen und nicht Gehorsam, sind ihre Chancen zu versagen groß. Das liegt daran, dass das Gegenteil von Homosexualität nicht Heterosexualität ist – sondern *Heiligkeit*. Und wenn wir auf unserer Suche, Christus ähnlicher zu werden, nach Heiligkeit streben, wird das Verlangen des Fleisches verschwinden, und wir werden nach und nach eine Freiheit erlangen, die wir nie zuvor erlebt haben. Eine Freiheit, die für *manche* Menschen heterosexuelle Wünsche mit einbezieht.

Wenn Sie den Eindruck haben, Ihre Beziehung zu Jesus sei gerade verbittert und Sie könnten scheinbar nicht gehorsam sein, denken Sie an das, was Jane Boyer, ehemaliges Vorstandsmitglied von *Exodus International* und USA-weite Rednerin zu diesem Thema sagt: »Gott wird Ihnen nie weitere Wahrheiten über sich offenbaren, wenn Sie ihm nicht in dem, was Sie bereits wissen, gehorcht haben.«[7]

Sind Sie gehorsam? Ist Ihr Ziel Heiligkeit oder Heterosexualität?

3. Veränderte Beziehungen

Jemand, der erfolgreich gegen seine Homosexualität ankämpft, legt großen Wert auf gesunde Beziehungen – vor allem im Sinne einer offenen, ehrlichen und stabilen Beziehung, in der einer dem anderen Rechenschaft

ablegt. Jakobus 5,16 fordert uns auf: »Bekennt nun einander die Vergehungen und betet füreinander, damit ihr geheilt werdet.« Wahre Heilung geschieht, wenn wir unsere Sünden bekennen und unsere Schwächen ans Licht bringen, egal wie sehr wir uns schämen oder wie ängstlich wir uns fühlen. Denken Sie daran, dass unser Gott ein Gott ist, der die Sünde vergibt, wenn wir sie ihm bekennen. Er verurteilt uns nicht dafür.

4. Entschlossenheit zum Handeln

Gehen Sie auf Ihre Ängste zu, oder sitzen Sie auf dem Sofa und warten auf jemanden, der Ihnen Ihre Heilung auf einem silbernen Tablett serviert? Lesen Sie Bücher, lernen Sie Bibelstellen auswendig, suchen Sie aktiv nach Hilfe? 2. Petrus 1,3-11 bietet denjenigen, die erfolgreich sein wollen, ein paar praktische Ratschläge (Hervorhebungen hinzugefügt):

> Da seine göttliche Kraft uns *alles* zum Leben und zur Gottseligkeit geschenkt hat durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine eigene Herrlichkeit und Tugend, durch die er uns die kostbaren und größten Verheißungen geschenkt hat, damit ihr durch sie *Teilhaber* [nicht Nehmer oder Empfänger] der göttlichen Natur werdet, die ihr dem Verderben, das durch die Begierde in der Welt ist, entflohen seid: eben deshalb *wendet aber auch allen Fleiß auf* und reicht in eurem Glauben die Tugend dar, in der Tugend aber die Erkenntnis, in der Erkenntnis aber die Enthaltsamkeit, in der Enthaltsamkeit aber das Ausharren, in dem Ausharren aber die Gottseligkeit, in der Gottseligkeit aber die Bruderliebe, in der Bruderliebe aber die Liebe. Denn wenn diese Dinge bei euch vorhanden sind und wachsen, lassen sie euch im Hinblick auf die Erkenntnis unseres Herrn Jesus Christus nicht träge noch fruchtleer sein. Denn bei wem diese Dinge nicht vorhanden sind, der ist blind, kurzsichtig und hat die Reinigung von seinen früheren Sünden vergessen. Darum, Brüder, *befleißigt euch umso mehr*, eure Berufung und Erwählung fest zu machen; *denn wenn ihr diese Dinge tut, werdet ihr niemals straucheln*. Denn so wird euch reichlich gewährt werden der Eingang in das ewige Reich unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus.

Wollen Sie erfolgreich sein? Hier ist das Rezept.

5. Eine andere Leidenschaft

Ein erfolgreiches, dauerhaftes Überwinden von Homosexualität – oder

auch von irgendeinem anderen sündhaften Lebensstil – ist fast unmöglich, wenn das Herz nicht von der Leidenschaft erfüllt ist, Christus zu kennen und das zu tun, was ihm gefällt. 2. Timotheus 2,3-4 erklärt diese Leidenschaft wie folgt: »Nimm teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu. Niemand, der Kriegsdienste leistet, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, damit er dem gefalle, der ihn angeworben hat.«

Beachten Sie folgendes Beispiel, das zugegebenermaßen aus einem etwas anderen Bereich kommt: In den späten 70er Jahren veranlasste die Palästinensische Befreiungsorganisation (PLO) zahlreiche Flugzeugentführungen – Terroranschläge, die denen des Al-Qaida-Netzwerks heutzutage ähnelten. Während einer dieser Entführungen konnte ein Passagier einen der Terroristen in ein sehr eindrucksvolles Gespräch verwickeln, in dem er mit vielen Fragen versuchte, ihm die Konsequenzen aufzuzeigen, wenn er gefasst werden sollte:

»Wissen Sie nicht, dass die Polizei kommen wird?«

»Wissen Sie nicht, dass Sie gefasst werden?«

»Wissen Sie nicht, dass Sie getötet werden könnten?«

»*Haben Sie keine Angst zu sterben?*«

Die Antwort des Entführers war sehr aufschlussreich: »*Ich starb in dem Augenblick, als ich der PLO beitrat.*«

Das, meine Freunde, ist *Leidenschaft* – falsch eingesetzt, aber trotzdem Leidenschaft. Oh, mögen Sie und ich Christus mit einer solchen Leidenschaft nachfolgen!

Überprüfen Sie Ihr Leben nach diesen fünf Merkmalen. Fühlen Sie sich nicht besiegt, wenn etwas fehlt, sondern beten Sie und bitten Sie den Herrn, Ihnen seinen Weg zu zeigen. Dann warten Sie, hören Sie zu und bleiben Sie treu.

61. Was ist mit professionellen Therapeuten? Haben Therapeuten, die einer Veränderung günstig gestimmt sind, Faktoren gefunden, die ein positives Endergebnis begünstigen?

Gewisse Faktoren erhöhen definitiv die Wahrscheinlichkeit, dass jemand, der versucht, die Homosexualität hinter sich zu lassen, erfolgreich ist. Diese Faktoren waren das Thema vieler Nachforschungen und Debatten. Sie werden die Chancen eines jeden, der die Homosexualität hinter sich lassen will, erhöhen.

Der weitaus wichtigste Faktor, der die Wahrscheinlichkeit eines positiven Ergebnisses erhöht, hat mit der Motivation zu tun. Bei Untersuchungen konnte ein großer Zusammenhang zwischen der starken Motivation einer Person und ihrem Erfolg festgestellt werden. Selbst Dr. Robert Spitzer, der Mann, der hinter den Bemühungen im Bereich der Psychiatrie stand, Homosexualität von der Liste der psychischen Störungen zu streichen, sieht mittlerweile diesen Zusammenhang als ein starkes Kennzeichen für Erfolg an.[8]

Nur wenige Experten auf diesem Gebiet haben so viel Erfahrung wie Dr. Joseph Nicolosi. Er hat über 1000 Männer betreut und ist Präsident der US-amerikanischen »Nationalen Vereinigung für die Erforschung und Therapie von Homosexualität« (NARTH). Da ich zwar persönliche Erfahrungen, nicht aber medizinische Erfahrungen, vorweisen kann, lasse ich Dr. Nicolosi über die Faktoren sprechen, die ein erfolgreiches Endergebnis begünstigen.

> Weitere Faktoren für eine günstige Prognose sind die Abwesenheit von Selbstmitleid, ein positives Selbstbild und die Kraft, Stress und Frustrationen zu ertragen. Je stabiler die familiären Bindungen des Klienten sind, desto besser ist die Prognose. …
> Traditionelle Werte und das Verständnis seiner selbst als Teil der heterosexuellen Gesellschaft tragen ebenfalls viel dazu bei, eine Grundlage zu bilden, von der aus man über die homosexuelle Erfahrung nachdenken kann. … Andere Faktoren für eine erfolgreiche Behandlung sind die Fähigkeit, impulsivem Verhalten zu widerstehen und Befriedigung aufzuschieben, die Fähigkeit, sich Ziele zu setzen, und die Fähigkeit, über vergangene Erfahrungen nachzudenken, sie in Worte zu fassen und aus ihnen zu lernen. …
> Männer, die sexuell weniger aktiv waren, haben eine bessere Chance. Angesichts der gewohnheitsbildenden Natur sexuellen Verhaltens ist der Behandlungsverlauf umso schwieriger, je aktiver der Klient in seiner Homosexualität ist. …
> Zwei weitere Eigenschaften von äußerster Bedeutung – die gleich nach der Motivation zur Veränderung kommen – sind *Geduld* mit sich selbst und das *Akzeptieren* der beständigen Eigenschaft des Kampfes.[9]

Ob Sie selbst die Veränderung suchen oder ob Sie jemand anders diesen Erfolg wünschen – dies sind wunderbare Eigenschaften, für die Sie

beten sollten. Bitten Sie den Herrn, diese Eigenschaften in Ihnen, Ihrem Freund oder Ihrem Angehörigen zu stärken. Halten Sie sich an dem Versprechen Christi fest, dass er Ihnen nie mehr geben wird, als Sie ertragen können, und stets einen Ausweg schaffen wird, wenn Versuchungen auftreten (1. Korinther 10,13).

62. Ist das Problem der Masturbation etwas, über das ich mir Sorgen machen sollte?

Für diejenigen, die ihr Wohlbehagen oder die Erfüllung ihres ungelösten Identitätskonflikts in gleichgeschlechtlichen sexuellen Beziehungen gesucht haben, ist es normal, noch lange, nachdem ihre homosexuellen Beziehungen beendet sind, ein starkes Verlangen nach Masturbation zu verspüren. Viele behalten dieses Verhalten weiterhin bei, fragen sich aber gleichzeitig, ob es falsch ist. Auch wenn die Bibel nicht direkt darüber spricht, ob dieses Verhalten Sünde ist, gibt es zwei wichtige Punkte, die Sie bedenken sollten.

Bei dem ersten Punkt handelt es sich um die Frage, ob Masturbation für Christen richtig oder falsch ist. Bei einem Großteil der Menschen, die sich auf dieses Verhalten einlassen – homosexuelle oder heterosexuelle –, wird es von einem aktiven Fantasieleben begleitet. Jesus nimmt kein Blatt vor den Mund, wenn es um die Realität der Sünde in unseren Gedanken geht. »Ich aber sage euch, dass jeder, der jemand anders ansieht, ihn oder sie zu begehren, schon Ehebruch mit ihm oder ihr begangen hat in seinem Herzen« (nach Matthäus 5,28). Zuallererst sollten wir also wegen der wollüstigen Fantasien, die Masturbation begleiten, besorgt sein.

Zweitens sollten Sie darüber nachdenken, ob Masturbation ihre Heilung vorantreibt. Viele glauben, sie würden ihr Verlangen oder ihre Abhängigkeit verringern, da sie nicht mehr mit einer anderen Person sexuell aktiv sind. Das Gegenteil ist der Fall. Ihr Körper und Ihr Verstand erkennen nämlich nicht den Unterschied zwischen einem Orgasmus, der durch körperlichen Kontakt mit einem anderen Menschen entstanden ist, und einem, der durch Masturbation in Verbindung mit sexuellen Fantasien entstanden ist. Das Ergebnis? Sie stärken weiterhin die ungesunden Wünsche und Verhaltensweisen und verfestigen die Sucht. Außerdem wird Masturbation oft als Verarbeitungsmechanismus eingesetzt. Sie bietet eine Art Trost, wenn es einem nicht so gut geht oder man bestimmten

Gefühlen, die man lieber vermeiden würde, nicht gegenübertreten will. Aber im Lauf des Heilungsprozesses muss man lernen, auch mit diesen Gefühlen offen umzugehen, und andere Wege finden, um Dinge zu verarbeiten. Daher kommt echte Freiheit – nicht mehr an unangemessene Verhaltensweisen gebunden zu sein, sondern gesunde Sehnsüchte mit aufrichtigen Beziehungen zu erfüllen – Beziehungen, durch die Stellen in Ihrem Herzen auf eine Art und Weise angerührt werden können, wie Sie es nie für möglich gehalten haben.

63. Wird mein Kampf je ganz vorbei sein?

Diese Frage plagt viele Menschen, die dabei sind, ihr Problem mit der Homosexualität zu überwinden. Das Maß an Motivation eines Menschen gibt Aufschluss über die Erfolgschancen, aber eigene Bemühungen sind nicht immer die Antwort.

In ihrem Buch *Sexual Identity* schreiben Mark Yarhouse und Lori Burkett:

> Es ist wichtig zu verstehen, dass man aufgrund von eigenen Bemühungen nicht immer Erfolg voraussagen kann, wenn es um eine Veränderung der Orientierung geht. Viele Menschen versuchen es jahrelang, investieren Kraft und Geld in eine Veränderungstherapie und verspüren zumindest gelegentlich immer noch eine Anziehung durch das gleiche Geschlecht. Oft fühlen sie sich verletzt, wenn sie Christen treffen, die ihnen sagen, sie hätten es einfach noch nicht fest genug versucht oder sie würden einfach nicht genug daran glauben, dass Gott sie heilen würde. … Obwohl wir glauben, dass Gott in das Leben eines jeden Menschen eingreifen und Wunder vollbringen kann, um jede Situation zu verändern, inklusive der ungewollten sexuellen Orientierung eines Menschen, arbeitet Gott in den meisten Fällen doch nicht so. Wie bei den meisten anderen hartnäckigen Problemfällen kann Gott auch hier Heilung schenken, tut es aber oft nicht. Wir wissen in den meisten Situationen nicht, warum Gott es zulässt, dass ein Mensch mit einem bestimmten Problem leben muss, aber wir wissen, dass Gott uns versprochen hat, uns in unserem Kampf nicht allein zu lassen.[10]

So ist es in meinem Fall. Gelegentlich lassen sich bei mir immer noch Versuchungen blicken, aber ich vergleiche sie mit lästigen Fliegen. Sie

kommen vorbei und stören mich für einen Augenblick, ich scheuche sie weg – und weg sind sie. Ich muss mich selbst regelmäßig daran erinnern, dass ich in Christus eine neue Schöpfung bin (2. Korinther 5,17) – im geistlichen Sinne –, in meinem Körper werde ich allerdings weiterhin mit Versuchung zu kämpfen haben. Das ändert jedoch nichts an der Tatsache, dass ich in vollkommenem Sieg lebe.

Hier auf der Erde ist niemand von uns vollkommen frei von Versuchungen. Deshalb hat Jesus uns sich selbst angeboten, als er sagte: »Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben« (Matthäus 11,28). Und zusätzlich verspricht er, treu zu sein. Er wird »nicht zulassen …, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen …, so dass ihr sie ertragen könnt« (1. Korinther 10,13).

64. Was würden Sie einem Menschen sagen, der zwar religiös (Moslem, Buddhist oder Hindu), aber kein Christ ist und daran interessiert ist, die Homosexualität hinter sich zu lassen?

Homosexualität hinter sich zu lassen ist nicht etwas, was nur Christen tun können. Menschen aus vielen Glaubenshintergründen versuchen, ihre Homosexualität zu überwinden, wenn sie ihre gleichgeschlechtliche Anziehung mit ihrem religiösen Glauben nicht in Einklang bringen können.

Man muss weder Christ noch religiös sein, um Veränderung zu suchen. Bekannte Fachleute aus den Bereichen der Medizin und der psychischen Krankheiten haben seit den 30er Jahren Menschen geholfen, ihre ungewollte Homosexualität zu überwinden.[11] Und viele anerkannte Ärzte bestätigen von einem psychologischen Standpunkt her die Möglichkeit der Veränderung.

- Das *National Institute of Mental Health* erklärt, dass über 50 Prozent der homosexuell orientierten (oder lebenden) Menschen, die in die Behandlung kommen, geholfen werden kann, heterosexuell zu werden.[12]
- Nach einer Aussage von Dr. Charles Socarides, einem ehemaligen Professor am *Albert Einstein College of Medicine*, »gibt es zurzeit genug Beweismaterial dafür, dass Homosexualität in der Mehrheit der Fälle durch Psychoanalyse erfolgreich behandelt werden kann«.[13]

- Die weltbekannten Sexologen William Masters und Virginia Johnson meldeten bei Patienten, die die Homosexualität hinter sich lassen wollten, nach einer sechsjährigen Studie eine Erfolgsquote von 71,6 Prozent.[14]

Aber die wohl beeindruckendste Zusammenfassung dokumentierter Heilung von Homosexualität wurde in Dr. Jeffrey Satinovers Buch *Homosexuality and the Politics of Truth* (»Homosexualität und die Politik der Wahrheit«) zusammengetragen und illustriert. Dr. Satinover ordnete die Erfolgsraten von mehreren Forschern tabellarisch an, erklärte ihre Methoden und erwähnte die Erfolgsquote im Zusammenhang mit der Anzahl behandelter Patienten.

Er erklärt: »Die Zusammenfassung dieser Ergebnisse zeigt insgesamt eine Erfolgsquote von über 50 Prozent an – wenn man Erfolg als ›beträchtliche‹ bis ›vollständige‹ Veränderung definiert.«[15]

Was sollte man also jemandem erzählen, der daran interessiert ist, die Homosexualität hinter sich zu lassen, jedoch einen anderen Glauben hat als ich oder gar nichts glaubt? Das Vertrauen in Jesus hat mir und vielen anderen geholfen, aber in jeder Situation gibt es Hoffnung auf Veränderung!

65. Wann bin ich (jemand, der mit Homosexualität kämpft) gesund genug, um anderen zu helfen?

Ich schätze Ihre Bereitschaft, die zu »trösten …, die in allerlei Drangsal sind, durch den Trost, mit dem [Sie] selbst von Gott getröstet werden« (2. Korinther 1,4). Ich wäre jedoch nachlässig, wenn ich diese Bereitschaft nicht durch eine kleine Warnung etwas dämpfen würde. Sie werden einem anderen Menschen in diesem Kampf nur so weit helfen können, wie Sie selbst gekommen sind. Daher müssen Sie Ihren Fortschritt ehrlich begutachten. Wo liegen Ihre Schwächen? Ihre Versuchungen? Welchen Dingen müssen Sie noch mehr Aufmerksamkeit widmen?

Wenn Sie anderen helfen, werden in Ihrem Leben die Bereiche sichtbar werden, die noch weitere Heilung benötigen. Ich will nicht sagen, dass das negativ ist. Ohne die Hilfe eines Menschen, dem Sie Rechenschaft ablegen, kann es jedoch riskant werden. Wenn Sie regelmäßig über Ihr Vorgehen Rechenschaft ablegen, haben Sie ein Sicherheitsventil, durch das Sie sich zurückziehen können, wenn Sie merken, dass Ihr Wunsch zu helfen größer ist als Ihre Entschlossenheit.

Eine der sichersten Möglichkeiten, um herauszufinden, ob Sie dazu in der Lage sind, bietet eine Gruppensituation, in der Sie anderen helfen. Das gibt Ihnen die Möglichkeit, die Verantwortung mit anderen zu teilen, indem Sie helfen können, ihre Sorgen, Nöte und andere Dinge aber auch mit jemand anderem teilen können. Denken Sie daran, dass »Rettung durch viele Ratgeber« kommt (Sprüche 11,14).

Ich würde selten jemandem empfehlen, »eins zu eins« zu helfen, vor allem in diesem Problembereich. Sollten Sie jedoch glauben, dass Gott Sie genau dazu berufen hat, ist ein öffentliches Umfeld äußerst wichtig. Diejenigen, die wie Sie in der Lage sind, über ihre eigene Selbstbezogenheit hinwegzukommen und anderen etwas zurückzugeben, beschleunigen dadurch oft ihren eigenen Prozess. Möge der Herr Ihre Bemühungen segnen!

Kapitel 8: Antworten an die Theologie

Die theologische Debatte darüber, was Gottes Wort über Homosexualität sagt, ist ein recht neues Phänomen. Die postmoderne Gesellschaft hat auf Kosten von Gottes Schöpfung die Wahrheit niedergetrampelt und die echte Freiheit gegen die Lügen dieser Welt eingetauscht. Es gibt mehr als genug Opposition gegen Gottes Maßstäbe auf dem Gebiet der Sexualität. Ich hoffe, dass diese Antworten Ihnen helfen zu erkennen, auf welche Art und Weise die Menschen Gottes Leben spendende Wahrheit gegen Lügen eintauschen, die nur Dunkelheit, Zweifel und Tod bringen.

66. Ein Freund von mir glaubt, dass es in Ordnung ist, schwul zu sein, weil Christus in den Evangelien nie direkt etwas über Homosexualität sagt. Was würden Sie darauf antworten?

Diese Denkweise geht davon aus, dass ein Verhalten absolut in Ordnung ist, wenn Jesus es nicht ausdrücklich verbietet. Allerdings sagt Jesus in der Bibel auch nichts über Umweltzerstörung, Rechte von Tieren oder die Vernachlässigung älterer Menschen. Bedeutet das, dass er es befürwortet, wenn Menschen den Regenwald zerstören, kleine Katzen quälen und mit einem Baseballschläger auf ihre Großmutter losgehen?

Wenn wir unsere Maßstäbe nur nach dem gesprochenen Wort Christi, wie wir es in der Bibel finden, ausrichten, stehen viele moralische Themen unter Beschuss, unter anderem Missbrauch des Ehepartners und Pädophilie. Aber Gott hat uns die Gesamtheit der Schrift gegeben, damit wir unseren Glauben darauf gründen und unsere Ansichten nach seinem Willen ausrichten.

67. Mit welchen Bibelstellen zum Thema Homosexualität sollte ich vertraut sein?

Es gibt sechs wesentliche Schriftstellen zum Thema Homosexualität, mit denen jeder Christ vertraut sein sollte. Die ersten drei befinden sich

im Alten Testament. Fangen wir mit 1. Mose 19 an. Dort lesen wir, wie Gott sein Gericht über Sodom und Gomorra ausgießt. Aber auch wenn in der Geschichte der Zerstörung dieser Städte homosexuelles Verhalten erwähnt wird, müssen Christen vorsichtig sein, das, was mit diesen Städten passiert ist, nicht allein diesem Verhalten zuschreiben. Gottes Wort nennt deutlich den Grund für die Zerstörung – die vollkommene Verderbtheit der Menschen, wovon Homosexualität nur ein Teil war.

Die nächste direkte Erwähnung von Homosexualität finden wir in zwei fast identischen Versen in 3. Mose. Der erste befindet sich in Kapitel 18: »Und bei einem Mann sollst du nicht liegen, wie man bei einer Frau liegt: ein Gräuel ist es« (Vers 22). Der zweite Vers in Kapitel 20 lautet: »Und wenn ein Mann bei einem Mann liegt, wie man bei einer Frau liegt, dann haben beide einen Gräuel verübt. Sie müssen getötet werden, ihr Blut ist auf ihnen« (Vers 13).

Diese Wahrheit der Sündhaftigkeit homosexuellen Verhaltens ist auch heute noch die gleiche. Aber wir können dankbar sein, dass die Strafe nicht mehr die gleiche sein muss. Die Geburt, der Tod und die Auferstehung unseres Erlösers bieten denen, die an seinen Namen glauben, eine andere Möglichkeit.

Die nächste Bibelstelle, die im Zusammenhang mit diesem Thema oft genannt wird, die erste aus dem Neuen Testament, ist Römer 1,24-27:

> Darum hat Gott sie dahingegeben in den Begierden ihrer Herzen in Unreinheit, ihre Leiber untereinander zu schänden, sie, welche die Wahrheit Gottes in die Lüge verwandelt und dem Geschöpf Verehrung und Dienst dargebracht haben statt dem Schöpfer, der gepriesen ist in Ewigkeit. Amen. Deswegen hat Gott sie dahingegeben in schändliche Leidenschaften. Denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr in den unnatürlichen verwandelt, und ebenso haben auch die Männer den natürlichen Verkehr mit der Frau verlassen, sind in ihrer Wollust zueinander entbrannt, indem sie Männer mit Männern Schande trieben, und empfingen den gebührenden Lohn ihrer Verirrung an sich selbst.

Eine ausführliche Arbeit über den Umgang der Bibel mit Homosexualität ist Robert Gagnons *The Bible and Homosexual Practice* (»Die Bibel und das Ausleben von Homosexualität«). Darin betrachtet er diese Stelle im Römerbrief.

> Aus gutem Grund wird Römer 1,24-27 allgemein als der zentrale Text zum Thema homosexuelles Verhalten angesehen, auf den Christen ihre moralische Lehre gründen müssen. Das ist aus verschiedenen Gründen der Fall. Es ist die umfangreichste und deutlichste Ausführung zu diesem Thema in der Bibel. Er befindet sich im Neuen Testament. Es wird nicht nur deutlich über gleichgeschlechtlichen Geschlechtsverkehr unter Männern gesprochen, sondern auch über Lesbianismus. Und schließlich ist er Teil eines umfangreichen Textabschnitts von einem einzigen Schreiber, was dem Ausleger ermöglicht, den Standpunkt des Schreibers zur Homosexualität im Kontext zu untersuchen. Römer 1,24-27 ist außerdem der Text, der von Befürwortern der Homosexualität am schwierigsten umgestoßen werden kann.[1]

1. Korinther 6,9-11 ist der Abschnitt, der am häufigsten verwendet wird, um diejenigen, die auf diesem Gebiet kämpfen, zu ermutigen oder um die Argumente derer zu widerlegen, die glauben, dass eine Veränderung nicht möglich ist. In den Versen 9 und 10 beschreibt Paulus – durch die göttliche Inspiration des Heiligen Geistes – das Spielfeld für die Sünde: »Habt ihr vergessen, dass für Menschen, die Unrecht tun, in Gottes Reich kein Platz sein wird? Darauf könnt ihr euch verlassen: Keiner, der unzüchtig lebt, keiner, dem irgendetwas wichtiger ist als Gott, kein Ehebrecher, kein Mensch, der sich von seinen Begierden treiben lässt und homosexuell verkehrt, wird einen Platz in Gottes Reich haben; auch kein Dieb, kein Ausbeuter, kein Trinker, kein Verleumder oder Räuber.« Nur wenige, die diese Liste lesen, halten sie für eine ausführliche Zusammenfassung dessen, was einen Menschen davon abhalten kann, das Reich Gottes zu ererben. Die entscheidende Wahrheit ist, dass niemand ohne die rettende Beziehung zu Jesus Christus in sein Reich kommen kann. Paulus scheint zu sagen: »Schaut her, Leute, in unser aller Leben gibt es etwas, was uns daran hindern wird, in der Fülle Christi zu leben, wenn wir von diesem Leben in das nächste übergehen.« Homosexualität ist weder die größte noch die kleinste Sünde – es ist einfach eine weitere Sünde, die einen Menschen davon abhalten kann, das Beste von Gott zu erleben. Buße und Erlösung stehen allen zur Verfügung: »Und das sind manche von euch gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden durch den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes« (Vers 11).

Der letzte der sechs Abschnitte, die in der theologischen Diskussion

über Homosexualität am häufigsten verwendet werden, befindet sich in 1. Timotheus 1,8-11:

> Wir wissen aber, dass das Gesetz gut ist, wenn jemand es gesetzmäßig gebraucht, indem er dies weiß, dass für einen Gerechten das Gesetz nicht bestimmt ist, sondern für Gesetzlose und Widerspenstige, für Gottlose und Sünder, für Heillose und Unheilige, Vatermörder und Muttermörder, Mörder, Unzüchtige, Knabenschänder (*arsenokoitai*), Menschenräuber, Lügner, Meineidige, und wenn etwas anderes der gesunden Lehre entgegensteht, nach dem Evangelium der Herrlichkeit des seligen Gottes, das mir anvertraut worden ist.

Die Elberfelder Bibel (revidiert) übersetzt *arsenokoitai* nicht genau. Das Wort bedeutet im Griechischen *Männer, die mit anderen Männern ins Bett gehen*. Es bedeutet »Homosexuelle«.[2]

Das Entscheidende für uns Christen ist, dass die Bibel beim Thema Homosexualität keinen Freiraum lässt. Die Schrift sagt klar, dass Homosexualität gegen Gottes ursprünglichen Plan für die Menschheit ist. Einfacher ausgedrückt ist es Sünde.

68. Unser Pastor sagt, dass alle Homosexuellen in die Hölle kommen. Stimmt das?

Glaubt Ihr Pastor auch, dass alle Alkoholiker in die Hölle kommen? Was ist mit den Lästerern? Den Lügnern? Die Erlösung hängt nicht von einer Art Skala ab, auf der abzulesen ist, wessen Sünden die schlimmsten sind. Jeder von uns muss an die Herrschaft Jesu Christi glauben, sie anerkennen und sich ihr unterwerfen. Wenn Zerbrochenheit etwas ist, was einen Menschen daran hindern kann, in den Himmel zu kommen, kenne ich keinen Einzigen, der die Kriterien erfüllt. Unsere Erlösung hängt nicht von *unseren* Taten ab, sondern von *unserem Glauben* an das, was er getan hat.

Viele Menschen – Schwule und Nicht-Schwule gleichermaßen – glauben an Christus, sind aber im Hinblick auf bestimmte moralische Angelegenheiten, Versuchungen oder Sünden von Gottes Wahrheit noch nicht überführt oder erleuchtet worden. Deshalb hat Jesus den Auftrag gegeben: »Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern, indem ihr diese tauft auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen

Geistes, *und sie lehrt alles zu bewahren, was ich euch geboten habe*!« Die Offenbarung von Gottes wunderbarem Plan muss oft gelehrt werden.

Sobald jemand allerdings die Wahrheit kennen gelernt hat und weiterhin in offener Rebellion lebt, muss seine Liebe zu Gott hinterfragt werden. Das ist nicht meine eigene Aussage, sondern seine: »Wenn ihr mich liebt, so werdet ihr meine Gebote halten« (Johannes 14,15). Gott beruft uns dazu, seine besten Intentionen für die Menschheit zu verkündigen, in der Hoffnung, dass andere echte Freiheit erfahren und anfangen, in seiner Fülle zu leben: Das kann nur geschehen, wenn ein Mensch Christus nachfolgt und seinen Geboten gehorcht.

Traurigerweise tun nicht alle Christen das. Woher wissen wir das? Es gibt zwar keine speziellen Gemeinden für Drogenabhängige, keine Gemeinden für Frauen, die abgetrieben haben, und keine Gemeinden für Ehebrecher. Allerdings *gibt* es Gemeinden, die in erster Linie aus aktiven Schwulen und Lesben bestehen. Ein Beispiel dafür ist das Netz der *Metropolitan Community Churches*. Diese Gemeinden können nur bestehen, weil es Homosexuelle *gibt*, die das Verlangen haben, Jesus zu lieben, sich aber in den Gemeinden, die die Sünden der Drogenabhängigen, der abtreibenden Mütter und der Ehebrecher vergeben haben, nicht willkommen fühlen. So haben diese Schwulen und Lesben traurigerweise ihr Zuhause in Gemeinden von kompromissbereiten Denominationen gesucht, die allzu leichtfertig Gottes Plan für Sexualität ignorieren oder verdrehen, um mehr Akzeptanz zu zeigen und einladender zu wirken.

Paulus brachte dieses Phänomen in seinem zweiten Brief an Timotheus auf den Punkt: »Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln hinwenden« (2. Timotheus 4,3-4). Die Menschen in diesen Gemeinden predigen einen Glauben, der in Bezug auf die Schrift in einigen Bereichen von Sexualität und Götzendienst Kompromisse eingeht, in der Hoffnung, dass sie ein gottgefälliges Leben führen können, ohne von ihrer Sünde ablassen zu müssen.

69. Wie kommen manche Gemeinden auf die Idee, dass es für Homosexuelle keine Erlösung gibt?

Die Auffassung mancher Gemeinden, dass Gott Homosexuelle nicht erlösen wird, basiert auf Römer 1. In vielen Ausgaben der englischen Bibelübersetzung *New International Version* befindet sich vor Vers 18 die Überschrift *Gottes Zorn auf die Menschheit*. Die Verse, die dieser Überschrift folgen, erzählen von der Realität des Zornes Gottes, der aufgrund der »Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit« der Menschen offenbart wurde (Römer 1,18). Weiter wird erklärt, dass Gottes Wesen den Menschen deutlich offenbart wurde, die Menschen Gott aber zurückwiesen und stattdessen die Schöpfung anbeteten und deshalb »in ihren Überlegungen in Torheit verfielen und ihr unverständiges Herz verfinstert wurde« (Römer 1,21). Die Verse, die als Beweis für Gottes vollkommenen »Zorn« gegen Homosexuelle herangezogen werden, lauten wie folgt: »Darum *hat Gott sie dahingegeben* in den Begierden ihrer Herzen in Unreinheit, ihre Leiber untereinander zu schänden. … Deswegen *hat Gott sie dahingegeben* in schändliche Leidenschaften. Denn ihre Frauen haben den natürlichen Verkehr in den unnatürlichen verwandelt« (Römer 1,24.26, Hervorhebungen hinzugefügt).

Manche Menschen glauben, dass diese vier Worte auf ewig verdammen: »*Gott hat sie dahingegeben.*« Ihre Eisegese (das Hineinlesen eigener Vorstellungen in Gottes Wort) lautet wie folgt: »Wenn Gott sie dahingegeben hat, haben sie keine Möglichkeit zur Erlösung, weil Gott sich selbst nicht widersprechen wird, indem er seine Meinung ändert und doch noch das Heil anbietet.« Anders ausgedrückt, glauben sie, dass man, wenn man einmal über die Klippe der Homosexualität gesprungen ist, keine Hoffnung mehr hat außer der, auf dem Boden aufzuschlagen.

Diese Menschen vergessen zwei Wahrheiten. Die erste Wahrheit, die für den Glauben eines jeden Christen unbestreitbar ist, ist die Realität des *vollkommenen Erlösungswerks Christi am Kreuz*. Die zweite Wahrheit ist die, dass Homosexualität nur eine der vielen Sünden ist, die in 1. Korinther 6,9-10 aufgezählt werden.

Ich danke dem Herrn für 1. Korinther 6,11: »Und das sind manche von euch *gewesen*; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden durch den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes.« AMEN!

Wenn Sie ein Überwinder sind, der die Homosexualität hinter sich

zu lassen versucht, und plötzlich Zweifel an Ihrer Errettung haben, hören Sie nicht mehr auf das, was andere sagen, ignorieren Sie die Wissenschaft, achten Sie nicht auf die Stimmen der Medien und der Schwulenszene, die sagen, dass es unmöglich sei. Gottes Wort sagt, dass es möglich ist; Jesus ist dafür gestorben – und dadurch ist es besiegelt!

70. Mein schwuler Freund sagt, Gott habe Sodom und Gomorra wegen mangelnder Gastfreundschaft zerstört, nicht wegen Homosexualität. Stimmt das?

Die Befürworter von schwulenfreundlichen christlichen Ideologien benutzen dieses Argument schon seit langem – und verdrehen dabei die Worte der Schrift. Zur Diskussion steht die Bedeutung von *yada*, einem hebräischen Wort in 1. Mose 19,5: »Und sie riefen nach Lot und sagten zu ihm: Wo sind die Männer, die diese Nacht zu dir gekommen sind? Führe sie zu uns heraus, dass wir sie [*yada*]!«

Yada hat zwei Bedeutungen. Eine ist einfach »kennen, kennen lernen«; die andere ist »im sexuellen Sinne erkennen«.[3] Schwule, die in der Bibel nach Anerkennung ihrer Homosexualität suchen, wählen die erste Bedeutung, auch wenn sie damit den deutlichen Zusammenhang des Abschnitts ignorieren.

Sollen wir wirklich glauben, dass alle »Männer von Sodom … vom Knaben bis zum Greis, das ganze Volk von allen Enden der Stadt« (1. Mose 19,4), das alte Gesetz der Gastfreundschaft brachen, indem sie Lots Haus umzingelten und von ihm verlangten, seine himmlischen Besucher herauszuschicken, damit sie sie »kennen lernen« könnten? Die folgenden Verse lassen eine solche Interpretation im besten Fall zweifelhaft erscheinen: »Da trat Lot zu ihnen hinaus an den Eingang und schloss die Tür hinter sich zu; und er sagte: Tut doch nichts Böses, meine Brüder! Seht doch, ich habe zwei Töchter, die keinen Mann erkannt haben; die will ich zu euch herausbringen. Tut ihnen, wie es gut ist in euren Augen!«

Warum sollte Lot etwas so Verabscheuungswürdiges tun – diesen Männern seine Töchter anbieten, die noch nie einen Mann *ge-yada-t* hatten – es sei denn, diese Männer hatten sexuelle Intentionen? Sie waren nicht einfach nur gekommen, um herauszufinden, ob Lots Gäste Eindringlinge waren – sie wollten Sex mit ihnen haben.

Noch ein letzter Kommentar zu diesem Thema: In Judas 7 werden

»Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte [erwähnt], die in gleicher Weise wie sie Unzucht trieben und hinter fremdem Fleisch herliefen«. Diese klare und anschauliche Sprache bezeichnet keine mangelnde Gastfreundschaft, sondern schlicht und einfach homosexuelle Aktivität.

71. Wenn Homosexualität nicht schlimmer ist als andere Sünden, warum hat Gott dann deswegen zwei Städte zerstört und nennt sie einen Gräuel?

Mehrere Verse in der Schrift erwähnen die Zerstörung von Sodom und Gomorra, ohne Homosexualität als einzigen Grund hervorzuheben. An manchen Stellen wird Homosexualität bei der Behandlung von Sodoms und Gomorras unverfrorener Ungerechtigkeit nicht einmal erwähnt.

- »Aber bei den Propheten Jerusalems habe ich Schauderhaftes gesehen: Ehebrechen und in der Lüge leben! Und sie stärken dabei noch die Hände der Übeltäter, damit sie nicht umkehren, jeder von seiner Bosheit. Sie alle sind für mich wie Sodom und seine Bewohner wie Gomorra« (Jeremia 23,14).
- »Siehe, das war die Schuld deiner Schwester Sodom: Hoffart, Fülle von Brot und sorglose Ruhe hatte sie mit ihren Töchtern, aber die Hand des Elenden und des Armen stärkte sie nicht; und sie wurden hochmütig und verübten Gräuel vor meinem Angesicht. Und ich tat sie hinweg, sobald ich es sah« (Hesekiel 16,49-50).

In anderen Stellen, in denen Homosexualität nicht direkt erwähnt wird, wird offensichtlich das Akzeptieren sexueller Perversion in diesen beiden Städten mit als Grund für ihre Zerstörung angesehen.

- »… wie auch Sodom und Gomorra und die umliegenden Städte, die in gleicher Weise wie sie Unzucht trieben und hinter fremdem Fleisch herliefen, als ein Beispiel vorliegen, indem sie des ewigen Feuers Strafe leiden« (Judas 7, siehe auch 2. Petrus 2,7).

Was können wir daraus schließen? Schwere Übel waren in Sodom und Gomorra an der Tagesordnung. Gottes Zorn wurde wegen all dieser Übel ausgegossen, nicht nur wegen eines einzigen.

Und das führt uns zu Gottes Aussage, dass Homosexualität ein

Gräuel ist. 3. Mose 18,22 ist hier eindeutig: »Und bei einem Mann sollst du nicht liegen, wie man bei einer Frau liegt: ein Gräuel ist es.« Diese Wahrheit jedoch zu verdrehen, um dadurch Homosexuelle als »gefallener« darzustellen als alle anderen, ist ebenso skrupellos wie die Versuche der Schwulenaktivisten, ihr Verhalten zu rechtfertigen.

Schließlich ist Homosexualität auch nicht das Einzige, was in der Schrift als Gräuel bezeichnet wird: Begehren (5. Mose 7,25), Götzendienst (5. Mose 12,31) und unehrliches Handeln (5. Mose 25,16) sind nur ein paar andere Beispiele. Und vergessen Sie nicht: »Sechs Dinge sind es, die dem HERRN *verhasst* sind, und sieben sind seiner Seele ein *Gräuel*: Stolze Augen, falsche Zunge und Hände, die unschuldiges Blut vergießen, ein Herz, das heillose Anschläge schmiedet, Füße, die eilig dem Bösen nachlaufen, wer Lügen vorbringt als falscher Zeuge und wer freien Lauf lässt dem Zank zwischen Brüdern« (Sprüche 6,16-19). Wer sich damit rühmt, gerechter zu sein als diejenigen, die in Homosexualität verstrickt sind, muss demütig erkennen, dass Gott sein hochmütiges Herz genauso hasst wie jede andere Sünde.

Wir alle haben einen Erlöser genauso nötig wie Homosexuelle: »Denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes« (Römer 3,23). Ohne das Werk Christi am Kreuz würden wir alle Sodom und Gomorra auf dem breiten Weg in die Zerstörung folgen.

72. Ein schwuler Pastor, dem ich begegnet bin, behauptet, dass die Regelungen bezüglich Homosexualität in 3. Mose mehr mit Götzendienst zu tun haben als mit Homosexualität und dass sie auf unsere Gesellschaft nicht mehr zutreffen. Was kann ich darauf antworten?

Solche Bemerkungen sind unter schwulen und pro-schwulen Geistlichen nicht ungewöhnlich. Meistens unterstützen sie ihre Meinung mit Aussagen wie: »Warum zitieren fundamentalistische Christen das Alte Testament zum Thema Homosexualität, ignorieren aber die Verbote, Schalentiere zu essen oder Kleidung mit gemischten Fasern zu tragen? Wie kann man manche Gesetze ignorieren und an anderen, vor allem an solchen, die Homosexualität betreffen, festhalten?«

Lassen Sie mich das letztere Argument zuerst ansprechen, da es eins der Argumente ist, mit denen ich am häufigsten konfrontiert werde, wenn ich von Schwulenaktivisten oder Schwulenbefürwortern mit

einem oberflächlichen Bibelverständnis interviewt werde. Tatsächlich wurde ich einmal nach meiner Meinung zu einem Abschnitt in einem Buch mit dem Titel *The Lord Is My Shepherd and He Knows I'm Gay* (»Der Herr ist mein Hirte, und er weiß, dass ich schwul bin«) von Troy Perry, einem pro-schwulen Pastor, gefragt, in dem er eine Unterhaltung zitiert, die er mit einer Christin hatte:

> Sie sagte: »Junger Mann, wissen Sie, was im dritten Buch Mose steht?«
> Ich sagte ihr: »Natürlich weiß ich das! Da steht, dass es Sünde ist, ein Baumwollhemd und gleichzeitig eine Hose aus Schafswolle zu tragen, dass es für jeden Sünde ist, Krabben, Austern oder Hummer zu essen – oder wenn Sie Ihr Steak zu wenig durchgebraten essen.«
> Sie sagte: »Das meine ich nicht.«
> Ich sagte: »Ich weiß, dass Sie das nicht meinen, meine Liebe, aber Sie vergessen all die anderen fürchterlichen Sünden, die in dem gleichen Buch der Bibel genannt werden.«[4]

Um zu verstehen, wie wir auf einen Angriff wie den von Perry reagieren können, müssen wir uns zuerst das dritte Buch Mose genauer anschauen. Die Kapitel 18 bis 20 sind als Heiligkeitskodex bekannt und umfassen eine Reihe von Geboten, die dem Volk Israel als Anordnungen in Bezug auf das persönliche und familiäre Verhalten gegeben wurden. Joe Dallas schreibt in seinem guten Buch *A Strong Delusion* (»Eine starke Täuschung«):

> Eine vernünftige Annäherung an die Bibel zeigt, dass gewisse zeremonielle Gesetze und Speisevorschriften im Alten Testament, wie die von Perry zitierten, heutzutage nicht mehr befolgt werden müssen. Christen leben, dem Herrn sei gedankt, nicht mehr unter dem mosaischen Gesetz (Galater 3,17-25). Allerdings erscheinen die biblischen Gebote gegen homosexuelles Verhalten nicht im gleichen Abschnitt wie die Speisevorschriften und die zeremoniellen Gesetze; in 3. Mose … stehen sie neben anderen sexuellen Sünden, die sowohl im Alten als auch im Neuen Testament verboten sind.[5]

Was die Behauptung von pro-schwulen Theologen angeht, dass es in 3. Mose viel mehr um Götzendienst als um Homosexualität geht, ist die

Logik hinter dieser Sichtweise, dass Homosexualität nicht das eigentliche Problem sei – sie sei nur Sünde, wenn sie als Teil von Götzenverehrung praktiziert wird. Es wird angedeutet, dass Gott Homosexualität an sich nie verurteilt habe, sondern nur dann, wenn sie mit Götzendienst verbunden ist. Dieses Argument gerät jedoch ins Wanken, wenn man bedenkt, dass Ehebruch und Inzucht in diesen Schriftstellen im Zusammenhang mit Homosexualität genannt werden. Sollten wir daraus schließen, dass es vollkommen in Ordnung ist, seine Frau zu betrügen und seine Tochter zu vergewaltigen – solange es nicht im Zusammenhang mit Götzendienst geschieht?

Die Wahrheit ist, dass alle diese Verhaltensweisen außerhalb von Gottes Absicht für ein angemessenes Ausleben der Sexualität liegen; alle sind sowohl im Alten als auch im Neuen Testament verboten. Jeder Christ, der das Verlangen hat, die Schwulengemeinschaft ernsthaft mit dieser Tatsache zu konfrontieren, täte gut daran, das Buch *A Strong Delusion* zu lesen. Sollten Sie jedoch mit schwulenfreundlicher Theologie konfrontiert werden, bevor Sie die Möglichkeit hatten, sich einen tieferen Einblick in das Thema zu verschaffen, versuchen Sie nicht, Ihre »Gegner« zum Schweigen zu bringen. Danken Sie ihnen dafür, dass sie Sie auf diesen scheinbaren Widerspruch aufmerksam gemacht haben. Erklären Sie ihnen, dass Sie das Thema gerne genauer untersuchen, sich Rat suchen oder Nachforschungen anstellen möchten, damit Sie sich später noch einmal treffen und darüber diskutieren können.

73. Ich habe gehört, dass einige Gemeinden, die Homosexualität befürworten, lehren, dass Jonatan und David schwul waren. Wie kommen sie auf diese Idee?

Diese fehlgeleitete Annahme beruht wie auch alle anderen Versuche, die Schrift zu verdrehen, um Homosexualität zu rechtfertigen, auf einigen wenigen falsch interpretierten Versen. Die Geschichte von Jonatan und David umfasst mehrere Kapitel in den Büchern 1. und 2. Samuel. Die beiden Männer treffen sich, kurz nachdem David Goliat getötet hatte, als Saul (Jonatans Vater) David ehrt, indem er ihn in sein eigenes Haus bringt (1. Samuel 18,2). Das war eine der höchsten Formen der Annahme durch Saul, den Herrscher des Landes. Jonatan und David kamen sich so nahe wie Brüder, und »Jonatan gewann ihn lieb wie seine eigene Seele« (1. Samuel 18,1).

Menschen, die eine homosexuelle Beziehung Davids und Jonatans »beweisen« wollen, weisen auf zwei Ereignisse hin. Das erste beginnt mit Davids zunehmender Gunst in den Augen des Volks, die Saul so erzürnt, dass er anfängt, David nach dem Leben zu trachten. In dieser schwierigen Zeit beschimpft Saul seinen Sohn Jonatan, dass er die Beziehung zu diesem »Verräter« aufrechterhält. Jonatan erzählt David von diesem Gespräch, woraufhin David beschließt, um sein Leben zu fliehen. In 1. Samuel 20,41 verabschieden sich die beiden Freunde voneinander: »David … beugte sich dreimal nieder (ein Zeichen für Jonatans Autorität als Sohn des Königs). Und sie küssten einander und weinten miteinander, David aber am allermeisten.«

Diejenigen, die Homosexualität befürworten wollen, halten diesen Kuss für einen Kuss sexueller Natur. Tatsächlich ist aber nach Meinung von Gelehrten genau das Gegenteil der Fall: »In der antiken Gesellschaft des Nahen Ostens ist es in keiner Weise ein Zeichen für Homosexualität, wenn zwei Männer sich küssen. Diese Küsse waren keine erotischen Küsse, sondern Küsse der Trauer, die den tiefen emotionalen Schmerz erkennen lassen, der durch das Auseinanderreißen dieser engen Freundschaft und dieses Bundes durch Umstände außerhalb ihres Einflussbereichs entstanden ist.«[6]

Zweitens wurden Davids eigene Worte, mit denen er Jahre später Jonatan pries, als Beweis für die Homosexualität der Freunde falsch ausgelegt: »Mir ist weh um dich, mein Bruder Jonatan! Über alles lieb warst du mir. Wunderbar war mir deine Liebe, mehr als Frauenliebe« (2. Samuel 1,26). Die innige Tiefe der Beziehung »übertraf bei weitem alles, was David je in einer engen erotischen Beziehung zu einer Frau kennen gelernt hatte«.[7]

Aber obwohl der gelehrte Einblick von Robert Gagnon und seinesgleichen hilfreich ist, ist er doch nicht wirklich notwendig, um die Aussage der Schwulenverteidiger zu widerlegen. Immerhin reden wir von David – einem Mann, dessen wunder Punkt seine Wollust und sein unstillbares Verlangen nach Frauen war. Denken Sie daran, dass er der Mann war, der zahlreiche Frauen und Nebenfrauen hatte, und, als ihm das noch nicht reichte, die Frau eines anderen nahm – Batseba – und ihren Mann umbrachte, um sein Vergehen zu vertuschen. Das hört sich nicht wie das Verhalten der schwulen Männer an, denen ich begegnet bin.

Und außerdem, seit wann hat die Bibel sich je davor gescheut, unangemessene sexuelle Beziehungen direkt beim Namen zu nennen? Wenn

Gott diese Beziehung zur Bekräftigung von Homosexualität gedacht hätte (was seinem Wesen und dem Rest der Bibel widersprechen würde), würden wir in der Bibel vielleicht Folgendes lesen: »Und Jonatan erkannte David« oder »und Jonatan legte sich zu David«. Die Sprache der Bibel ist nie undeutlich, wenn offensichtliche sexuelle Beziehungen beschrieben werden.

Die einzige Möglichkeit, die wahre Bedeutung dieser Bibelstelle zu umgehen – nämlich die teuerste und reinste Beziehung zwischen zwei Männern –, ist, Gottes Wahrheit auf dem Altar der Selbsttäuschung zu opfern.

Kapitel 9:
Antworten an die Gesellschaft

Fernsehserien wie *Will & Grace*, *Queer Eye for the Straight Guy* (Anmerkung des Übersetzers: vergleichbar mit der deutschen RTL2-Serie *Schwul macht cool*), die Ordination schwuler Geistlicher, der Kampf um eine Neudefinition der Ehe, das Unterrichten von Homosexualität an den Schulen … – wer könnte leugnen, dass unsere Gesellschaft mit Botschaften überflutet ist, die Verwirrung über Gottes wahre Ansicht zu Sexualität und Beziehung hervorrufen? Der moralische Kompass der Gesellschaft zeigt heutzutage bei weitem nicht mehr direkt nach Norden, und als Folge davon werden Menschenleben zerrüttet. Was sind die Kosten für diejenigen, die in Sachen Identität und Sexualität vom Kurs abgekommen sind? Vergnügen für eine Zeit, aber Qual auf lange Sicht. Diese Antworten werden Ihnen helfen zu verstehen, wo die Gesellschaft vom Kurs abgekommen ist und wie Sie durch Gebet und aufgeklärte Reaktionen die Dunkelheit durchbrechen können – eine Dunkelheit, die ein rechtschaffenes, hell strahlendes Leben jedoch niemals überwinden kann.

74. Ich habe gehört, dass meine Stadt einen der höchsten Prozentsätze an Homosexuellen hat. Stimmt das?

Wenn ich durch das Land reise, kommen oft Menschen auf mich zu und danken mir dafür, dass ich eine Hoffnungsbotschaft in ihre Stadt bringe. Die Unterhaltung läuft in der Regel wie folgt ab: »Vielen Dank, dass Sie zu uns in unsere Stadt gekommen sind; wir brauchen diese Botschaft wirklich. Ich habe gehört, dass unsere Stadt den zweithöchsten Prozentsatz an Schwulen und Lesben im ganzen Land hat. Wissen Sie, ob das stimmt?« Das Merkwürdige ist, dass jede Stadt diesen Titel für sich zu beanspruchen scheint. Vielleicht ist das ein Ergebnis der Versuche der Schwulenlobby, sich selbst als viel größer darzustellen, als sie in Wirklichkeit ist.

Lassen Sie uns die Fakten also ein für alle Mal klarstellen. Der Zensus (Anmerkung des Verlags: eine Art Volkszählung) in den USA vom Jahr 2000 zeigt, dass städtische Gebiete in der Regel die meisten

gleichgeschlechtlichen Paare anziehen. Ungefähr 45 Prozent der gleichgeschlechtlichen Paare leben in 15 großstädtischen Gebieten. Männer bevorzugen die Innenstädte – schwule Männer scheinen sich in schwulenfreundlichen Vierteln im Stadtzentrum und in den Stadtkernen zu konzentrieren. Lesbische Frauen dagegen bevorzugen kleinere städtische Gebiete und Vororte.[1]

Die zehn beliebtesten Großstadtgebiete für Homosexuelle in den USA[2]

Frauen	**Männer**
Santa Fe, NM	San Francisco/Oakland, CA
Burlington, VT	Miami/Ft. Lauderdale, FL
Portland, ME	Santa Fe, NM
Springfield, MA	Atlanta, GA
San Francisco/Oakland, CA	San Diego, CA
Corvallis, OR	Orlando, FL
Madison, WI	Los Angeles, CA
Albuquerque, NM	Seattle, WA
Eugene, OR	Austin, TX
Iowa City, IA	Portland, ME

75. In unserer Gesellschaft scheint die Meinung vorzuherrschen, dass Homosexualität nicht anders ist als Heterosexualität. Wie können wir dieser Behauptung widersprechen?

Als Erstes müssen wir die zugrunde liegende Botschaft einer Aussage wie der folgenden verstehen: »Homosexualität ist ebenso natürlich, normal und erstrebenswert wie Heterosexualität.«

Nichts könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein. Homosexualität ist *nicht* erstrebenswert – fragen Sie nur irgendjemanden, der sich selbst als homosexuell bezeichnet. Viele wünschten, es gäbe für sie eine andere Möglichkeit. Aber die Medien, einige Personen aus wissenschaftlichen Kreisen und die politische Schwulenbewegung haben alles getan, um die Stimmen, die sagen, dass Veränderung möglich ist, zum Schweigen zu bringen. Die Menschen, die ihre Homosexualität akzeptieren, tun es oft aufgrund einer Fehlinformation, und zwar weil sie glauben, dass sie keine andere Möglichkeit hätten.

Um zu sehen, dass Homosexualität nicht natürlich ist, müssen wir uns nur die Biologie des Körpers anschauen, die die Wahrheit deutlich erkennen lässt – vor allem die Genitalien von Männern und Frauen. Tatsächlich fällt noch nicht einmal jeder in der Schwulengemeinschaft auf dieses Argument der Natürlichkeit von Homosexualität herein. Die lesbische Aktivistin Camille Paglia sagte zum Beispiel Folgendes: »Homosexualität ist nicht ›normal‹. Im Gegenteil ist es eine Herausforderung der Norm. … Die Natur existiert, ob die Akademiker es wollen oder nicht. Und in der Natur ist Vermehrung die einzige unabänderliche Regel. Das ist die Norm. Unsere sexuellen Körper wurden zur Fortpflanzung geschaffen.«[3]

Lassen Sie uns auch die Auswirkungen von Homosexualität auf die Gesundheit im Vergleich zur Heterosexualität in Betracht ziehen. Die Schwulengemeinschaft und ihre Unterstützer wollen uns glauben machen, dass Homosexualität ebenso gut für die Gesundheit sei wie Heterosexualität. In ihrem Buch *Human Sexuality* (»Menschliche Sexualität«) erklären Masters, Johnson und Kolodny, dass es »keine Beweise für einen höheren Prozentsatz an emotionaler Instabilität oder psychischen Krankheiten unter Homosexuellen gibt als unter Heterosexuellen«.[4] Keine Aussage könnte weiter von der Wahrheit entfernt sein.

Quantitative und qualitative Untersuchungen haben genau das Gegenteil bewiesen, selbst in den Fällen, in denen die Forscher von Anfang an das Ziel hatten, zu beweisen, dass Homosexualität und Heterosexualität keinen unterschiedlichen Einfluss auf die Gesundheit haben. Stanton Jones und Mark Yarhouse stellten zwei Studien bloß, die Homosexualität als normal darstellten, indem sie schon zu Beginn bei der Auswahl der Testpersonen Mängel entdeckten. »Die Testpersonen, die sich freiwillig zur Verfügung stellten, wurden anschließend auf frühere Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken untersucht und teilweise ausgeschlossen. Interessanterweise wurden 14% der männlichen homosexuellen Testpersonen und 7% der weiblichen homosexuellen Testpersonen aufgrund früherer Aufenthalte in psychiatrischen Kliniken von der Studie ausgeschlossen; jedoch wurde keiner der heterosexuellen Freiwilligen (die Testpersonen der Kontrollgruppe) aus diesem Grund ausgeschlossen.«[5]

Was besagen diese Untersuchungen also? Pathologisches Verhalten (ungesunde Verarbeitungsmechanismen) ist unter Homosexuellen weit mehr verbreitet als unter Heterosexuellen.

Häufigeres Rauchen

Bei Männern: Ein schwuler Mann fasste die Wahrheit mit folgenden Worten zusammen: »Die verlässlichsten Zahlen besagen, dass 40% von uns rauchen. Dieser Prozentsatz ist ungefähr doppelt so hoch wie der Prozentsatz bei heterosexuellen Männern.«[6]

Bei Frauen: Eine Studie unter Lesben ergab, dass »unter der Gesamtheit der Testpersonen bestimmte Vorfälle und Verhaltensweisen, die mit psychischen Problemen in Zusammenhang stehen, erschreckend weit verbreitet waren.« Nur einer von vielen Punkten, die genannt wurden, war, dass fast ein Drittel täglich Tabak konsumierte.[7]

Erhöhtes Vorkommen von Alkoholmissbrauch

Bei Männern: Eine Studie der Zeitschrift *Family Planning Perspective* ergab, dass bei homosexuellen Männern ein erhebliches Risiko für Alkoholmissbrauch besteht: »Unter Männern ist die bei weitem wichtigste Risikogruppe die der Homosexuellen und Bisexuellen, die mit mehr als neun Mal so hoher Wahrscheinlichkeit in der Vergangenheit Probleme mit Alkoholkonsum hatten.«[8]

Bei Frauen: Das *Journal of Consulting and Clinical Psychologists* weist auf bemerkenswerte Unterschiede in der Menge und Häufigkeit von Alkoholgenuss zwischen lesbischen Frauen und ihren heterosexuellen Gegenübern hin. Es wird ebenfalls berichtet, dass homosexuelle Frauen häufiger so genanntes »Kampftrinken« oder »bewusstes Besaufen« praktizierten als heterosexuelle Frauen (7 Prozent im Vergleich zu 1,7 Prozent und 19,4 im Vergleich zu 11,7 Prozent).[9]

Mehr häusliche Gewalt

Bei Frauen: In einem Artikel mit der Überschrift »Intimate Violence in Lesbian Relationships« (»Intime Gewalt in lesbischen Beziehungen«) berichteten Gwat Yong Lie und Sabrina Gentlewarrier, dass von 1099 befragten Lesben etwas über die Hälfte erklärte, von einer Liebhaberin/Partnerin missbraucht worden zu sein. Die am häufigsten genannten Formen des Missbrauchs waren verbaler/emotionaler/psychischer Missbrauch und eine Verbindung aus körperlichem und psychischem Missbrauch.[10]

Bei Männern: Die Autoren David Island und Patrick Letellier fanden ein erhöhtes Maß an häuslicher Gewalt unter schwulen Männern. In ihrem Buch *Men Who Beat the Men Who Love Them* (»Männer, die die Männer schlagen, die sie lieben«) erklären sie, dass das Vorkommen von

häuslicher Gewalt unter schwulen Männern fast doppelt so hoch ist wie unter der heterosexuellen Bevölkerung.[11]

Mehr psychische Krankheiten

Dr. Dean Byrd ist über die Verdrängung dieser Tatsache beunruhigt: »Besonders beunruhigend ist die mangelnde Aufmerksamkeit, die die Medien den Untersuchungsergebnissen in den *Archives of General Psychiatry* (›Archive der allgemeinen Psychiatrie‹) widmen, die deutlich zeigen, dass für schwule, lesbische und bisexuelle Menschen ein höheres Risiko für psychische Krankheiten besteht, insbesondere für Selbstmord, schwere Depressionen und Angststörungen.«[12]

Mehr Promiskuität

Bei Männern: In ihrer klassischen Studie *Homosexualities: A Studie of Diversity Among Men and Women* (»Homosexualitäten: Eine Studie über die Unterschiedlichkeit in Bezug auf Männer und Frauen«) fanden Bell und Weinberg heraus, dass 43 Prozent der weißen Homosexuellen mit 500 oder mehr Partnern Sex hatten, wobei 28 Prozent sogar 1000 oder mehr Sexpartner hatten – Zahlen, die die der heterosexuellen Gesellschaft weit übertreffen.[13]

Bei Frauen: Die Zahlen in Bezug auf Promiskuität von Lesben sind weit entfernt von denen, die unter homosexuellen Männern festgestellt wurden, teilweise weil bedeutend weniger Untersuchungen zum Thema »Frauen und Homosexualität« durchgeführt wurden. Es gibt jedoch einige Studien, die nebeneinander gestellt für eine erhöhte Promiskuität von Frauen, die Sex mit anderen Frauen haben, sprechen. In einer Studie wurde festgestellt, dass 7 Prozent der weißen lesbischen Frauen und 11 Prozent der schwarzen lesbischen Frauen im Laufe des Jahres vor der Studie sechs bis zehn Partnerinnen hatten.[14] Eine andere Studie ergab, dass unter heterosexuellen Frauen weniger als 1 Prozent im vorangegangenen Jahr sechs oder mehr Partner hatte.[15]

Richtet man die Aufmerksamkeit auf die Zahl der Partner im Lauf eines Lebens, findet man ein ähnliches Zahlenverhältnis. Bei einer Studie wurde herausgefunden, dass 13 Prozent der weißen lesbischen Frauen und 19 Prozent der schwarzen lesbischen Frauen im Lauf ihres Lebens zwischen 25 und 99 Partner hatten.[16] Vergleichen Sie diese Studie mit einer Studie unter heterosexuellen Frauen, bei der herausgefunden wurde, dass nur 3 Prozent im Lauf ihres Lebens 20 oder mehr Partner hatten.[17]

Das ist nur ein kurzer Überblick über die vielen Unterschiede zwischen Homosexualität und Heterosexualität, aber die Schlussfolgerung ist unbestreitbar: Die biblische Wahrheit, dass alle Menschen nach Gottes Ebenbild geschaffen wurden, darf nie zu der Annahme ausgedehnt werden, dass alle Menschen das gleiche Verhalten an den Tag legen.

76. Wenn Gott Liebe ist, was ist dann falsch daran, wenn ein Mann einen Mann liebt oder eine Frau eine Frau liebt?

Es ist nichts falsch daran, wenn ein Mann einen anderen Mann liebt oder eine Frau eine andere Frau liebt. Aber es ist strikt verboten, diese Liebe sexuell auszudrücken.

Die Bibel lehrt uns, dass Gott Liebe ist (1. Johannes 4,16). Aber diese Lehre darf nicht zurechtgebogen werden, um Verhaltensweisen zu unterstützen, die anderen Versen widersprechen, mit denen Gott Grenzen für emotionale und sexuelle Intimität festlegt. Jesus hätte es nicht deutlicher sagen können: »Habt ihr nicht gelesen, dass der, welcher sie schuf, sie von Anfang an als Mann und Weib schuf und sprach: ›Darum wird ein Mensch Vater und Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und es werden die zwei ein Fleisch sein‹, – so dass sie nicht mehr zwei sind, sondern ein Fleisch?« (Matthäus 19,4-6).

Gott *ist* Liebe, daran lässt sich nicht rütteln. Aber wahre Liebe setzt Grenzen, die schützen, leiten und Interesse für den Empfänger zeigen. Ich liebe meine Söhne von ganzem Herzen, aber ich werde nicht zulassen, dass sie sich auf eine Art und Weise verhalten, von der ich weiß, dass es ihnen schadet. Manche Menschen würden eine gewisse Nachgiebigkeit für »Toleranz« halten, aber das ist ganz und gar nicht die Sicht des Herrn. Paulus sagt es treffend: »Denn es wird eine Zeit sein, da sie die gesunde Lehre nicht ertragen, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich selbst Lehrer aufhäufen werden, weil es ihnen in den Ohren kitzelt; und sie werden die Ohren von der Wahrheit abkehren und sich zu den Fabeln hinwenden« (2. Timotheus 4,3-4).

77. Warum sollten wir Christen so sehr gegen die Homo-Ehe sein? Sie schadet doch der Verbindlichkeit unserer eigenen Beziehungen nicht.

Diese Denkweise zieht sich durch die ganze Gesellschaft und beein-

flusst auch die Meinung in den Gemeinden. In einem Artikel mit der Überschrift »Will Same-Sex Marriage Hurt Your Family?« (»Wird die Homo-Ehe Ihrer Familie schaden?«) führt Glenn T. Stanton, mein Freund und Mitarbeiter bei *Focus on the Family*, das Problem mit folgendem Gedankengang mit fünf einfachen Punkten aus.

Der erste Punkt ist die Tatsache, dass wir wenig Achtung vor der Institution der Ehe oder Verständnis für diese haben.

> Die Befürworter der gleichgeschlechtlichen Ehe glauben, dass die Ehe einfach eine Liebesbeziehung zwischen Menschen ist, die rechtliche Vorteile und Vorteile in der Krankenversorgung mit sich bringt. Gleichgeschlechtliche Vereinigungen lassen die Ehe zu einer emotionalen Beziehung werden, die so flexibel gestaltet ist, dass sie jegliche Gruppierung sich liebender Erwachsener umfassen kann. … Die Wahrheit ist: Die Ehe ist und war immer bedeutend mehr als das.

Stantons zweiter Punkt bezieht sich auf den Einfluss der Ehe auf die Gesellschaft.

> Die Ehe existiert in gleicher Weise für die Gesellschaft wie für das Paar. Jede Gesellschaft der Erde – zu allen Zeiten der Geschichte bis heute – hat daran festgehalten, dass die Ehe als dauerhafte Beziehung zwischen Mann und Frau gedacht ist, die dem Wohl aller dient. Die monogame Ehe hilft Männern, ihre sexuelle und draufgängerische Energie unter Kontrolle zu bringen und sich dem Familienleben zu verpflichten. Die Ehe gibt einer Frau außerdem einen treuen, liebevollen Ehemann, der sie davor bewahrt, ein Gegenstand zu werden, der von anderen Männern mitgenommen und benutzt werden kann. Die Ehe ist der beste Weg, um allen Kindern das Vorrecht garantieren zu können, mit einer Mutter und einem Vater aufzuwachsen. Bei der Diskussion um die gleichgeschlechtliche Ehe wird behauptet, dass das alles nicht wichtig ist. Aber diese Faktoren sind genau jener Grund, warum alle Gesellschaften die Ehe für notwendig gehalten haben.[18]

Drittens weist Stanton darauf hin, dass durch die Ehe die Bedürfnisse aller Beteiligten erfüllt werden können.

> Selten sind die Sozialwissenschaftler zu einem eindeutigeren Ergebnis

> gekommen als in der Frage danach, wie Männer, Frauen und Kinder von der heterosexuellen Ehe profitieren. Wenn Männer und Frauen heiraten, leben sie länger. Sie genießen ein höheres Maß an physischer und psychischer Gesundheit. Sie sind weniger anfällig für Drogenmissbrauch. Die Wahrscheinlichkeit, dass Ehemänner und Ehefrauen sich gegenseitig sexuell oder körperlich missbrauchen, ist geringer. Verheiratete fehlen weniger Tage auf der Arbeit, wechseln weniger häufig den Arbeitsplatz und sparen und investieren mehr Geld. … Ebenso müssen Kinder mit verheirateten Eltern … seltener aufgrund körperlicher oder emotionaler Probleme zum Arzt. Ihre intellektuelle Entwicklung und ihre schulischen Leistungen sind im Durchschnitt merklich besser. Sie gehen verständnisvoller mit anderen Menschen um und haben weniger Probleme in der Schule, zu Hause oder mit der Polizei. … Genauso, wie ein Mann und eine Frau nötig sind, um neues Leben zu schaffen, werden beide gebraucht, um einen jungen Menschen zur gesunden Reife zu führen. Es ist unbarmherzig, Kindern das Recht auf Mutter und Vater vorzuenthalten, um die Wünsche der Erwachsenen zu erfüllen.[19]

Stantons vierter Punkt hat damit zu tun, wie »die Ehe unsere Männlichkeit und Weiblichkeit bestätigt«. Nachdem Gott Adam geschaffen hatte, merkte er, dass es »nicht gut war, dass der Mann allein sei«. Und so schuf Gott Eva, die »Adam in ihrer weiblichen Einzigartigkeit ebenso vervollständigte, wie Adam Eva vervollständigte. … Eine gleichgeschlechtliche Verbindung verneint die Vorstellung, dass zwischen den Geschlechtern ein tiefer und notwendiger Unterschied besteht. … Weil Männer und Frauen von wesentlicher Bedeutung sind, fehlt der gleichgeschlechtlichen Verbindung etwas Wesentliches.«[20]

Und zuletzt: »Es ist nicht intolerant, die Ehe zwischen einem Mann und einer Frau [zu unterstützen]. Wenn das so wäre, wäre die Natur selbst intolerant. Die Ehe wurde nicht von irgendeiner religiösen Institution oder regierenden Gewalt ›aufgezwungen‹. Sie wurde von Gott eingesetzt und wird von der Natur bestätigt. … Die Bedeutung der Ehe ist nicht etwas, was jede Generation nach freiem Willen neu definieren kann.«[21]

Sie sehen also, dass es auf unsere Gesellschaft, unsere Kinder, unsere Gemeinden und selbst unsere eigenen Ehen einen verheerenden Einfluss hätte, wenn wir den Versuchen der Schwulenaktivisten nach einer Neudefinition der Ehe stattgäben.

78. Ich habe im Fernsehen gesehen, dass Rosie O'Donnell und andere Homosexuelle Kinder adoptieren. Die Kinder scheinen keinen Schaden zu leiden. Was muss ich darüber wissen, wenn ich mit Menschen rede, die für die Adoption durch homosexuelle Paare sind?

Kinder in gleichgeschlechtlichen Elternhäusern sind ein relativ neues Phänomen. Aber eine zusammenfassende Studie, die in den letzten 40 Jahren zusammengestellt wurde, zeigt die möglichen Folgen, die es für Kinder haben kann, wenn sie ohne einen Vater aufwachsen. Eine Annahme, die sich in unserer Gesellschaft verbreitet hat, ist, dass Kinder nicht negativ beeinflusst werden, wenn sie in Familien mit gleichgeschlechtlichen Eltern aufwachsen. Diese Vorstellung wurde nicht nur durch die Medien weit verbreitet, sondern findet jetzt auch ihren Weg in die sozialwissenschaftlichen Zeitschriften und, was noch entmutigender ist, in das Rechtssystem, das viele seiner Entscheidungen auf diese Annahme gründet.

Die unvoreingenommene Forschung spricht für sich selbst. Eine vor kurzem erschienene Anzeige mit dem Titel »When It Comes to Raising Kids, Same-Sex Marriage Isn't the Same« (»Wenn es um Kindererziehung geht, ist die Homo-Ehe nicht dasselbe«) machte das Ergebnis deutlich. Untersuchungen haben ergeben, dass die Mehrheit der Kinder mit gleichgeschlechtlichen Eltern mit Frauen aufwächst. Die Meta-Analyse der Untersuchungen durch die Autoren ergab, dass Kinder, die in diesen Elternhäusern aufwachsen, mit größerer Wahrscheinlichkeit eine Anzahl negativer Konsequenzen durchmachen als andere Kinder:

- schlechtere physische Gesundheit
- schlechtere emotionale Gesundheit
- erhöhtes Risiko, körperlichen Missbrauch zu erleiden
- schlechtere schulische Leistungen
- weniger Selbstvertrauen
- weniger Mitgefühl für andere
- weniger Respekt für Frauen
- vermehrtes Vorkommen von Kriminalität
- vermehrtes Vorkommen von sexuellem Ausprobieren
- früheres sexuelles Ausprobieren[22]

Dr. David Popenoe, der sein Leben damit verbracht hat, Studien zu untersuchen, die die Unerlässlichkeit eines Vaters bestätigen, zieht folgende Schlussfolgerung:

> Wir sollten die Auffassung, dass »Mamis gute Papis sein können«, ebenso ablehnen wie die bekannte Auffassung der radikalen Feministen, dass »Papis gute Mamis sein können«. … Die beiden Geschlechter sind grundverschieden und beide sind – gesellschaftlich und biologisch – für die optimale Entwicklung eines Menschen nötig.[23]

Wir müssen bereit sein, uns für diejenigen einzusetzen, die darunter leiden werden – und dabei zeitweise das Risiko eingehen, als »intolerant« erklärt zu werden –, um die unschuldigsten aller Opfer zu beschützen: die Kinder von heute.

79. Brauchen Kinder nicht einfach nur ein Elternpaar, das sie liebt – seien es gleichgeschlechtliche Eltern oder ein Mann und eine Frau?

Unsere politisch korrekte Gesellschaft hat diese Tür so weit aufgetan, dass das beste Interesse des Kindes nur noch im Nachhinein bedacht wird. Berge von Forschungsmaterial dokumentieren den Schaden, der Kindern zugefügt wird, die ohne einen liebenden Vater und eine liebende Mutter, die miteinander verheiratet sind, aufwachsen. »Die liebevollste Mutter auf der Welt kann einem kleinen Jungen nicht beibringen, ein Mann zu sein. Ebenso kann der liebevollste Mann einem kleinen Mädchen nicht beibringen, eine Frau zu sein. Ein schwuler Mann kann einem kleinen Mädchen nicht beibringen, eine Frau zu sein. Ein schwuler Mann kann seinem Sohn nicht beibringen, wie man eine Frau liebt und für sie sorgt. Eine lesbische Frau kann ihrer Tochter nicht beibringen, einen Mann zu lieben, oder ihr zeigen, worauf sie in Bezug auf einen guten Ehemann achten sollte.«[24]

Gleichgeschlechtliche Eltern werden einem Kind unweigerlich ein unvollständiges Verständnis von den Unterschieden zwischen den Geschlechtern und eine unvollständige Wertschätzung für diese Unterschiede vermitteln.

Eine E-Mail von einer guten Freundin von mir, Brenda Gilman, brachte es auf den Punkt. Während sie erzählte, was es Neues in ihrem Leben gab, erwähnte sie folgendes Ereignis:

> Als ich an einer Vorschule auf dem Universitätsgelände der Universität von Memphis arbeitete, hatte ich ein Kind, das zwei Mütter hatte, in meiner Gruppe von Drei- und Vierjährigen. Die Frauen trugen »Eheringe« und hatten denselben Nachnamen. Eine war die biologische Mutter des Jungen, aber er nannte beide »Mami«. Als sie eines Morgens ihren Sohn zur Schule brachten, begrüßte ich sie wie jeden Morgen und fragte sie, wie es ihnen ginge. Sie antworteten: »Gut. Aber wir haben diese Woche hier wirklich ein paar neue Wörter gelernt.« Ich antwortete: »Oh?« (durch den unzufriedenen Ausdruck in ihrer Stimme eher bestürzt). Sie sagte: »Ja – ›Power Rangers‹ und ›Papa‹. Wir reden bei uns zu Hause mit Sicherheit von keinem dieser beiden Dinge, also muss er diese Wörter hier gelernt haben!« Ich wusste nicht, was ich sagen sollte. So sagte ich gar nichts. Aber ich wunderte mich, wie ein Kind diese Wörter, vor allem »Papa«, in einem öffentlichen Umfeld nicht lernen sollte, wo jedes andere Kind in der Gruppe von seinem Papa erzählt oder sogar von Papa zur Schule gebracht wird.

Beachten Sie folgende Aussage aus einer Broschüre von *Focus on the Family* mit dem Titel *Is Marriage in Jeopardy?* (»Ist die Ehe in Gefahr?«): »Reicht Liebe aus, um zwei schwulen Vätern zu helfen, ihre Tochter durch ihren ersten Menstruationszyklus zu begleiten?« Diese Frage beleuchtet die Situation mit dem Licht der Wahrheit. In der Broschüre heißt es weiter: »Sie können sie nicht trösten, indem sie wie eine Mutter von ihrer ersten Erfahrung erzählen. Kleine Jungen und Mädchen brauchen den täglichen liebenden Einfluss eines männlichen und eines weiblichen Elternteils, um der Mensch zu werden, der sie sein sollen.«[25]

80. Was kann ich den Befürwortern der Adoption durch homosexuelle Paare antworten, wenn sie mich fragen: »Ist es für ein Kind nicht besser, mit zwei gleichgeschlechtlichen Elternteilen aufzuwachsen, als in einer Familie, in der Missbrauch herrscht, zu leben oder von einer Pflegefamilie zur nächsten geschoben zu werden?«?

In *Is Marriage In Jeopardy?* spricht Glenn Stanton die Probleme an, die die schwulenfreundliche Gesetzgebung Kindern durch die Neudefinition der Ehe bereitet:

> Sie vergleichen die schlimmste Situation einer Seite (missbrauchende heterosexuelle Eltern) mit der besten der anderen Seite (liebende gleichgeschlechtliche Eltern). Das ist, als würden Sie Äpfel mit Birnen vergleichen.
> Tatsächlich zeigt aber die Forschung, dass Kindesmissbrauch am seltensten vorkommt, wenn Kinder mit beiden biologischen Eltern zusammenleben. Bei Kindern, die mit mindestens einem nichtbiologischen Elternteil oder einer anderen Bezugsperson aufwachsen, ist der Prozentsatz an Kindesmissbrauch höher. Gleichgeschlechtliche Elternschaft macht es unmöglich, dass ein Kind mit beiden biologischen Eltern zusammenlebt, und erhöht somit das Risiko von Missbrauch.
> Diejenigen, die eine homosexuelle Ehe wünschen, bitten nicht darum, die Kinder zu sich nehmen zu dürfen, die in den schwierigsten Verhältnissen leben. Also ist es verstandesmäßig unehrlich, die Diskussion mit dieser Behauptung zu beginnen. Sie wünschen sich die gleichen Kinder, die alle Eltern sich wünschen: gesunde, glückliche Kinder, die sie ihr Eigen nennen können. Lassen Sie uns also auf die Behauptung verzichten, dass gleichgeschlechtliche Paare einem höheren sozialen Ziel dienen, indem sie nur Kinder aus schwierigen Verhältnissen zu sich nehmen. Darum haben sie nie gebeten.[26]

Wenn wir über ein solches Thema diskutieren, dürfen wir nie die Kinder vergessen, dessen gesunde Entwicklung auf dem Spiel steht.

81. Ich nahm an einem Treffen für Jugendpastoren in unserer Stadt teil. Dort erzählten viele von einem wachsenden Trend, dass Mädchen lesbische Aktivitäten unter ihren Freundinnen bekennen. Können Sie uns helfen zu verstehen, was hier vor sich geht?

Vielleicht dachten Sie, dass die jüngsten Trends der Jugend Handys, tief geschnittene Jeans und Tätowierungen sind, aber lassen Sie sich nicht täuschen! Einer der heißesten Trends unter heutigen Teenagermädchen in den USA ist als »bisexual chic« (»bisexuell ist schick«) bekannt.

Sie brauchen nur Ihren Fernseher einzuschalten, um es zu sehen. Britney Spears und Madonnas berüchtigter Kuss bei den *MTV Video Music Awards* 2003. Episoden der Serie *Friends*, in denen Joey Monica und Rachel auffordert, zu seiner Belustigung miteinander zu schlafen.

»Reality Dating Shows« wie *The 5th Wheel* und *ElimiDATE* (Anmerkung des Übersetzers: zu vergleichen mit der MTV-Show *Dismissed*), in denen junge Frauen miteinander verkuppelt werden. Selbst Ihre Lieblingssportsendung wird nicht mehr davon verschont – eine Bierwerbung zeigt eine Gruppe von Männern, die zwei Frauen bei einem Streit in einem öffentlichen Brunnen beobachten. Und das Fernsehen ist nicht der einzige Verfechter dieser neuen Idee. Teenagerzeitschriften, die Musikszene und selbst Bekleidungsketten wie *Abercrombie & Fitch* werben mit Begeisterung dafür.

Und es setzt sich in Städten in ganz Amerika durch. Beachten Sie die jüngsten Zeitungsüberschriften aus den USA: »Teenagermädchen in Südflorida entdecken ›Bisexual-Chic-Trend.‹«[27] »Halbwegs lesbisch? Für manche Teenagermädchen ist sexuelle Vorliebe ein variables Konzept.«[28] »Teenagermädchen praktizieren sexuelle Unentschlossenheit.«[29] Aber noch provokativer ist das, was in diesen Artikeln zu lesen ist. Hier ein Beispiel:

> Eine Gruppe Teenager ist zusammen auf einer Party. Die Musik spielt, der hereingeschmuggelte Schnaps fließt. Zwei Mädchen grinsen sich verlegen an, während die Menge sie anfeuert. Schließlich geben die Teenager nach und belohnen das Publikum mit etwas Mund-zu-Mund-Aktion. Es ist keine unübliche Szene, so die Highschool-Schüler in Südflorida. Sie erzählen, dass der jüngste Trend bei Teenagermädchen nicht darin besteht, die neueste Designerjeans zu tragen oder ein tolles Auto zu fahren, sondern sich selbst als bisexuell zu erklären.[30]

An anderer Stelle wird folgende Geschichte erzählt: »Eine Gruppe Mädchen an einer Privatschule im Nordwesten Washingtons lässt sich von Jungen 10 Dollar bezahlen, damit sie den Mädchen beim Sex zuschauen dürfen. Bei einem Schulball Anfang letzten Jahres musste ein Mitarbeiter eine Gruppe von Jungen auseinander treiben, die sich um zwei sich küssende Mädchen versammelt hatten.«[31]

Ein witziger und harmloser Trend oder ein weiterer Trend in einer ganzen Armee von Einflüssen, die auf die jungen Mädchen von heute einwirken? Auch wenn die Folgen dieses Phänomens noch nicht untersucht wurden, ist es nicht zu schwer vorauszusehen, dass viele Mädchen emotionale, sexuelle, physische oder soziale Wunden davontragen werden, unter denen sie für den Rest ihres Lebens leiden. Eltern, Pastoren und Jugendmit-

arbeiter müssen anfangen, jungen Mädchen ein positives Bild von Weiblichkeit zu vermitteln, das von Achtung und Wertschätzung geprägt ist.

82. Mir wurde vorgeworfen, homophob zu sein. Was kann ich auf eine solche Anschuldigung antworten?

Die heutige Gesellschaft, für die vieles moralisch relativ ist, verbreitet die Botschaft, dass jeder, der an einer absoluten Wahrheit festhält, rückständig, unaufgeklärt oder altmodisch ist. Diese »Alles-ist-möglich-Mentalität« hat viele Menschen dazu gebracht, sich zurückzuhalten, wenn sie eine Möglichkeit haben, für die Wahrheit der Bibel einzutreten. Nur wenige Menschen wagen es, die Wahrheit zu sagen, es sei denn, sie sind mit anderen zusammen, die voll und ganz der gleichen Meinung sind. Niemand wird gern in eine Schublade gesteckt.

Schwulenaktivisten beeinflussen die Massen durch falsche Informationen und versuchen, alle an den Rand zu drängen, die sich ihnen widersetzen. Diese Aktionen können zu Verleumdung führen, was wiederum zu Kriminalisierung führen kann, was schließlich in echter Verfolgung enden kann.

Lassen Sie uns diese Phasen genauer betrachten:

Menschen, die ihre Umwelt einschüchtern wollen, fangen damit an, dass sie ihre Gegner identifizieren. Die Schwulengemeinschaft zum Beispiel muss nicht lange suchen, um eine große Gruppe zu finden, die mit vielen Lehren ihres Glaubenssystems nicht übereinstimmt. Die Gemeinschaft der Christen ist da genau die richtige.

Wenn die gegnerische Gruppe einmal definiert wurde, besteht der nächste Schritt darin, sie an den Rand zu drängen. Mit Hilfe der Medien hat die Schwulengemeinschaft es geschafft, die uns Christen als mehrheitlich dumm, unrealistisch und rückständig darzustellen.

Aber einfaches An-den-Rand-Drängen ist nicht genug. Christen werden mit Bezeichnungen wie »homophob«, »Hassschürer« und »intolerant« verleumdet.

Ist eine Gruppe erst einmal als reale und gegenwärtige Gefahr verleumdet, folgt wahrscheinlich eine Kriminalisierung ihres Verhaltens und ihres Redens. In Kanada ist dies bereits der Fall: Schwulenaktivisten versuchen mit allen Mitteln, Gesetze gegen »Hassreden« durchzusetzen, mit denen Pastoren verboten werden soll, Homosexualität von der Kanzel aus als Sünde darzustellen.

Die USA liegen hinter Kanada nur ein wenig zurück. Sie befinden sich in der Verleumdungsphase und nähern sich mit großer Geschwindigkeit der Kriminalisierungsphase. Wenn eine Gesetzgebung gegen »Hassverbrechen« und »Hassreden« durchgesetzt wird, werden die Christen schnell zur Kriminalisierung geleitet, und Verfolgung wird bald nachfolgen.

Zwei weitere Punkte müssen erwähnt werden. Erstens müssen Christen in der westlichen Welt sehr vorsichtig sein, wenn sie von echter Verfolgung sprechen. Wir können sehr unaufrichtig erscheinen, wenn unsere Beschwerden über Misshandlung – auch wenn sie vielleicht der Wahrheit entsprechen – mit denen anderer Christen auf der Welt verglichen werden, die sich schon allein, wenn sie Gott anbeten, in Lebensgefahr bringen.

Der zweite Punkt ist, dass wir den Schwulenaktivisten entweder helfen, uns an den Rand zu drängen, oder sie herausfordern können. Denken Sie an den Mann, der Mahnwachen vor Abtreibungskliniken abhält und das junge Mädchen anschreit, das der Realität einer ungewollten Schwangerschaft ins Gesicht sehen muss. Tritt er für Gottes Wahrheit ein? Er hat den Buchstaben des Gesetzes Gottes genau getroffen, aber die Barmherzigkeit des Herrn meilenweit verpasst. Das Baby wird nie gerettet werden, wenn das Herz der Mutter nicht gewonnen wird. Das Gleiche ist der Fall, wenn Sie über Homosexualität diskutieren. Versuchen Sie stets, Ihren Ankläger mit mehr als nur mit Worten zu lieben. Dienen Sie ihm oder ihr mit einer Liebe, die schwer zu leugnen ist, eine Liebe, die den Spott der Gesellschaft erträgt, aber trotzdem kompromisslos an der Wahrheit festhält.

Ist das leicht? Natürlich nicht. Aber Jesus hat uns nie versprochen, dass unser Leben leicht sein würde. Er hat uns sogar das Gegenteil versprochen: »Wenn jemand mir nachkommen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach« (Matthäus 16,24).

Für weitere Hilfestellungen zu diesem Thema lesen Sie bitte *Why You Can't Stay Silent* (»Warum Sie nicht schweigen können«) von Tom Minnery.[32]

83. AIDS scheint nicht mehr so oft in den Schlagzeilen zu sein wie früher. Haben wir es im Griff?

Ich werde Dr. Harold Jaffe von der US-Behörde für Krankheitsbekämpfung und -vorbeugung (U.S. Centers for Disease Control and Prevention) bei der Beantwortung dieser Frage den Anfang machen lassen: »Die AIDS-Epidemie in den Vereinigten Statten ist bei weitem noch nicht vorbei. HIV-Diagnosen unter Männern, die Sex mit Männern haben, sind im letzten Jahr (2002) laut den Fakten, die die Behörde in 25 Bundesstaaten mit einer beständigen Berichterstattung über HIV gesammelt hat, um 7,1 Prozent gestiegen. Neudiagnosen sind in dieser Risikogruppe seit 1999 um 17,7 Prozent gestiegen.«[33]

In einem anderen Artikel, »HIV Study Shows 4.4% Infection Rate For Young Gay Men« (»Infektionsrate von jungen Schwulen laut HIV-Studie bei 4,4%«), der im *Wall Street Journal* (Freitag, 1. Juni 2001) erschien, war Folgendes zu lesen: »Eine Studie der Behörde für Krankheitsbekämpfung und -vorbeugung in Atlanta hat unter jungen schwulen Männern in sechs großen Städten eine jährliche Neuerkrankung durch HIV, das Virus, das AIDS verursacht, von 4,4% festgestellt. ›Das bedeutet, dass von je 100 jungen schwulen Männern, die zu Beginn des Jahres nicht infiziert sind, vier sich bis Ende des Jahres infizieren werden‹, so Linda Valleroy, die Epidemiologin der Behörde, die die Studie geleitet hat. Sie sagte, der Prozentsatz an Neuerkrankungen erinnerte an die Werte für schwule Männer in den 80er Jahren, den Anfangsjahren der Epidemie.«[34]

Noch furchterregender ist die Infektionsrate unter jungen homosexuellen afroamerikanischen Männern. »Dreißig Prozent der jungen homosexuellen Schwarzen sind laut einer Studie in sechs großen Städten der Vereinigten Staaten mit dem AIDS-Virus infiziert. … Die Studie, die von 1998 bis 2000 von der Behörde für Krankheitsbekämpfung und -vorbeugung in Baltimore, Dallas, Los Angeles, Miami, New York und Seattle durchgeführt wurde, ergab, dass schwarze Homosexuelle in ihren Zwanzigern den höchsten Prozentsatz an HIV-Erkrankungen aller Gruppen in dieser Altersklasse aufweisen.«[35] Der *Boston Globe* griff diese Statistik auf und veranschaulichte sie: »Drei von zehn jungen schwarzen Männern … können HIV-positiv sein. Wäre diese Gruppe von Menschen ein Land, hätte nur Botswana eine höhere Infektionsrate.«[36]

Wie kann all das trotz der Verbreitung der Botschaft vom »Safer

Sex« passieren? Das Problem ist, dass viele junge Homosexuelle irrtümlicherweise annehmen, dass AIDS heilbar sei. Eine mögliche Ursache für dieses Missverständnis ist Folgendes: »Weil Menschen mit AIDS aufgrund neuer medikamentöser Behandlungen länger leben, so die Behörden, haben jüngere schwule Männer ihre Freunde nicht an der Krankheit sterben sehen und nehmen die Vorbeugung deshalb nicht so ernst wie ältere Schwule.«[37]

Auch wenn es wahr ist, dass AIDS eine allgemein verbreitete Krankheit ist und viele Länder der Welt durch diese schreckliche Epidemie verwüstet werden (was Christen als eine Möglichkeit zum Helfen und Geben erkennen sollten), können wir die Tatsache nicht leugnen, dass (in der westlichen Welt) 70 Prozent der Neuinfektionen mit HIV jedes Jahr unter schwulen Männern stattfinden.[38]

84. Ich bin Therapeut im öffentlichen Dienst und Christ. Was würden Sie mir raten, wie ich einen schwulen Mann oder eine lesbische Frau ermutigen kann, seinen oder ihren Lebensstil neu zu überdenken?

Die Paradoxie, die man in der auf dem Gebiet der psychischen Krankheiten tätigen Berufsgruppe antrifft, ist zum Lachen. Viele Therapeuten – die am meisten darauf bedacht sein sollten, den Patienten zu helfen, mentale, soziale und emotionale Gesundheit zu erlangen – entscheiden sich für politische Korrektheit statt für die Ethik ihres Berufs. Mehr Therapeuten sollten bereit sein, mit ihren Klienten die Wahrheit zu erforschen.

Eine Fülle von Forschungsergebnissen deutet auf die Zunahme an Krankheitssymptomen hin, die mit Homosexualität zusammenhängen (siehe Frage 75). Das sollte zu einer Behandlung motivieren, und mit dieser Behandlung sollten die Hauptursachen oder mitwirkenden Faktoren angegangen werden, die den Menschen letztendlich dazu geführt haben, ein homosexuelles Problem zu entwickeln.

Das selbst erklärte Ziel eines Klienten zu manipulieren oder zu verändern, ist unmoralisch. Aber Sie sind Ihrer Berufung am treuesten, wenn Sie die tief verwurzelten, ungesunden Verarbeitungsmechanismen Ihres Klienten direkt ansprechen. Wenn Klienten verstehen, dass ihre Anziehung nicht genetisch bedingt ist, sondern durch Umstände in der Entwicklung, dem Umfeld und der Familie in ihrem Leben verursacht

wurde, werden sie erkennen, dass das Ausleben der Homosexualität nicht ihre einzige Möglichkeit ist.

Während der Betreuung eines Patienten, der mit Homosexualität kämpft, werden Sie selten oder nie gleich zu Beginn das Thema Homosexualität direkt angehen. Eine bewusste Konfrontation mit den tiefer liegenden Ursachen wird mit Sicherheit Wahrheiten aufdecken, die nicht unbemerkt bleiben können. Wenn die Person, der Sie helfen möchten, zum Kern ihrer Probleme hindurchdringt – sei es Angst, Unsicherheit, Isolation, ein geringes Selbstwertgefühl, sexueller Missbrauch usw. –, wird das falsche Wesen der Homosexualität zweifellos zum Vorschein kommen. Die Unzufriedenheit mit der Homosexualität wird sich unweigerlich über das emotionale, sexuelle Verlangen hinwegsetzen, wenn er oder sie ernsthaft gesund werden möchte.

Wenn die legitimen Bedürfnisse im Leben eines Menschen identifiziert und in angemessener Weise gestillt werden, wird der Drang, sie unangemessen zu stillen, mit Sicherheit seinen Halt verlieren und das Streben nach echter Freiheit von allen schädlichen Verarbeitungsmechanismen mit Sicherheit folgen.

Kapitel 10: Antworten an die Schwulengemeinschaft und in Bezug auf die »Homosexuelle Agenda«

Homo-Ehe, Schwulenrechte, eine Abschaffung des Geschlechterbegriffs, Herabsetzen des Schutzalters, »Toleranz« und »Andersartigkeit« – nicht jeder, der eine schwule Identität annimmt, will diese Dinge wirklich umgesetzt sehen. Aber eine kleine Gruppe von mächtigen Personen in der Schwulengemeinschaft wird vor nichts Halt machen, um ihren Traum für die Gesellschaft Realität werden zu lassen. Schwulenaktivisten gründen ihre Rhetorik mehr auf ihre »Agenda« als auf eine wahre zielgerichtete Argumentation, und die meisten Menschen merken erst, womit sie es zu tun haben, wenn es viel zu spät ist. Aber Gottes Wahrheit kann immer noch im Leben Einzelner, die kämpfen, um sich von der Lüge der Homosexualität zu befreien, die Oberhand behalten. Tatsächlich kann die Wahrheit ganze Gesellschaften frei machen.

85. Ich höre viel christliches Radio und habe häufig den Begriff »Homosexuelle Agenda« gehört. Worum geht es dabei eigentlich?

Der Grund, warum der Begriff »Homosexuelle Agenda« so oft gebraucht wird, ist, dass er leider nur eine Abkürzung für eine komplexe, vielseitige Bewegung ist. Es gibt keine einfache Erklärung dafür.

Das lernte ich bereits, kurz nachdem ich bei *Focus on the Family* angefangen hatte. Ich versuchte mir einen Durchblick und Klarheit über die Reichweite der verschiedenen Themen zu verschaffen, die mit Homosexualität zu tun haben, weil ich wusste, dass mir solche Fragen gestellt werden würden. Nach einigen Wochen der Nachforschungen fand ich einen Artikel, der die Hauptziele der Schwulenbewegung besser erklärt als alles andere, das ich bisher gesehen habe. Er heißt »The Overhauling of Straight America«.

Das Werk, das von den schwulen Männern Marshall Kirk und

Erastus Pill geschrieben und 1987 zum ersten Mal im *Guide Magazine* veröffentlicht wurde, ist ein Leitfaden, der Schritt für Schritt erklärt, wie man im Hinblick auf Homosexualität eine komplette gesellschaftliche Veränderung herbeiführen kann. »Der erste Punkt auf der Tagesordnung ist die Desensibilisierung der amerikanischen Öffentlichkeit hinsichtlich Schwuler und ihrer Rechte«, schreiben Kirk und Pill.

> Zumindest zu Beginn streben wir einzig und allein eine Desensibilisierung der Öffentlichkeit an. Wir benötigen von dem Durchschnitts-Amerikaner keine volle »Anerkennung« oder volles »Verständnis« von Homosexualität und können dies auch nicht erwarten. Vergessen Sie es, die Massen davon überzeugen zu wollen, dass Homosexualität etwas Gutes ist. Aber wenn wir sie auch nur dazu bringen können, mit einem Achselzucken zu glauben, dass es einfach nur etwas anderes ist, ist der Kampf um Gleichberechtigung vor dem Gesetz und in der Gesellschaft praktisch schon gewonnen.

Und wie wollten sie dieses Ziel erreichen? Sie riefen zu einer »groß angelegten Medienkampagne« auf, die an sechs wesentlichen Fronten Erfolg bringen sollte, die entscheidend sind, um das »heterosexuelle Amerika« auf den Kopf zu stellen.

1. So laut und so oft wie möglich von Schwulen und von Homosexualität reden.

Das Ziel ist, homosexuelles Verhalten zu normalisieren, indem man Diskussionen darüber und Beispiele dafür alltäglich werden lässt. Wenn das geschieht, so lautet die Theorie, werden selbst diejenigen, die Homosexualität zu Beginn für befremdlich hielten und sich ihr widersetzten, sich schließlich nicht mehr dadurch bedroht fühlen oder sogar kaum noch daran denken. Homosexualität wird einfach als normaler, guter Teil des Alltags akzeptiert werden. Die Autoren erklärten, der Schlüssel zu dieser Aktion sei die Bereitwilligkeit der Medien, die Rolle des Schwulenanwalts zu übernehmen und so »einen Zugang in die Privatwelt der Heterosexuellen [zu schaffen], durch den ein Trojanisches Pferd hereingebracht werden kann«.

Ziel Nummer eins wurde erreicht – wie an der Akzeptanz von Homosexualität in der heutigen Gesellschaft zu erkennen ist.

2. Schwule als Opfer darstellen und nicht als aggressive Herausforderer.

Die Annahme hinter diesem Ziel ist, dass selbst Heterosexuelle, die den schwulen Lebensstil nicht gutheißen, sich für Homosexuelle einsetzen werden, wenn sie sie als Unterdrückte und Misshandelte sehen. Schwule sind angeblich »Opfer des Schicksals«, so geboren, von »Homophoben« oft unmenschlich behandelt und von der Gesellschaft diskriminiert.

Jetzt, nach so vielen Jahren, ist es verblüffend, wie dieser Plan ohne irgendwelche Schwierigkeiten umgesetzt wurde und die Massen so auf genau jene Art und Weise manipuliert wurden, wie die Autoren es gehofft hatten.

3. Beschützern einen triftigen Grund bieten.

Das Ziel hierbei ist es, dass die Massen sich nicht auf Homosexualität konzentrieren, sondern auf die Homosexuellen. »Unsere Kampagne soll keine direkte Unterstützung homosexueller Praktiken verlangen«, schreiben Kirk und Pill, »sondern stattdessen Antidiskriminierung zum Thema haben.« Die Autoren wollen Heterosexuelle dahingehend manipulieren, dass sie sich verpflichtet fühlen, die »armen« Homosexuellen zu beschützen.

4. Schwule in ein gutes Licht rücken.

Diese Strategie ahmt das alte Lied nach: »Accentuate the positive« – »das Positive hervorheben«. Das nimmt zwei Formen an: In den Köpfen der amerikanischen Allgemeinheit soll der Eindruck erweckt werden, dass die Schwulen überall sind und dem Bild des Durchschnittsbürgers entsprechen, und es soll jede Möglichkeit ergriffen werden, um die Homosexualität (oder angebliche Homosexualität) von geachteten historischen Persönlichkeiten von Shakespeare bis Michelangelo zu enthüllen. »Eine gekonnte und raffinierte Medienkampagne«, so die Autoren, »kann die Schwulengemeinschaft in den Augen der westlichen Zivilisation im Nu wie eine echte gute Fee erscheinen lassen.«

5. Die Gegner in ein schlechtes Licht rücken.

Die Schwulen in ein gutes Licht zu rücken, ist allerdings nur die halbe Schlacht. Der andere Teil der Aufgabe besteht darin, diejenigen, die glauben, dass Homosexualität alles andere als Gottes guter Plan für die Menschheit ist, an den Rand zu drängen. Mit dieser Strategie werden

hauptsächlich zwei Ziele verfolgt. »Erstens wollen wir den selbstgerechten Stolz des Durchschnittsbürgers auf seine Homophobie durch Scham- und Schuldgefühle ersetzen. Zweitens ist unser Ziel, dass diejenigen, die gegen Homosexualität auftreten, so gemein aussehen, dass der durchschnittliche Amerikaner sich von solchen Typen distanziert.«

Ein Blick darauf, wie Schwulenaktivisten diejenigen dargestellt haben, die sich gegen ihren Vorstoß für die gleichgeschlechtliche Ehe widersetzten, zeigt, wie diese Technik aus Kirks und Pills Handbuch befolgt wurde.

6. Um finanzielle Mittel werben: »Die Verantwortung liegt bei Ihnen.«
Die ausdrückliche Absicht hierbei ist klar: Die Menschen, die die Botschaft glauben und das Bestreben unterstützen, sollen aufgefordert werden, ihre Worte in Taten umzusetzen und Geld zu geben. »Es gibt in diesem Land 10 bis 15 Millionen Erwachsene, die vornehmlich homosexuell sind: Wenn jeder von ihnen nur zwei Dollar für diese Kampagne spenden würde, würde ihre Kriegskasse der Kriegskasse ihres stärksten Feindes Konkurrenz machen. Und da die Schwulen, die keine Familien unterhalten müssen, in der Regel mehr Einkommen zur freien Verfügung haben als der Durchschnitt, sind sie sogar in der Lage, noch viel mehr zu geben.«[1]

Ich hoffe, nach diesen Ausführungen erkennen Sie deutlich, dass die »Homosexuelle Agenda« mehr ist als ein Plan – sie ist ein sehr realer, gut organisierter und hinterlistiger Versuch, die gesellschaftlichen Veränderungen herbeizuführen, die dazu beitragen sollen, den Traum seiner Unterstützer wahr werden zu lassen.

86. Jede Agenda braucht Unterstützung, um ihr Wachstum aufrechtzuerhalten. Wer sind die größeren Drahtzieher, die die »Homosexuelle Agenda« unterstützen?

[Ich möchte diese Frage gerne an Paul E. Rondeau weitergeben. Rondeau arbeitet seit über zwei Jahrzehnten als internationaler Vertriebs- und Marketingdirektor. Er hat außerdem mehrere besondere Abschlüsse vorzuweisen, zum Beispiel einen M.A. in Management mit Spezialisierung in überzeugender Kommunikation von der Regent University und einen B.A. in Marketing Management von der Concordia University.

Zurzeit macht er ein Doktorandenstudium in Kommunikationswissenschaft mit Schwerpunkt auf Rhetorik und Massenbeeinflussung. Seine Forschungen zu Marketingstrategien der Schwulengemeinschaft wurden den Vereinten Nationen vorgelegt, vor dem Obersten Gerichtshof der USA vorgetragen und ins Schwedische und Deutsche übersetzt. Zurzeit ist er Senior Vice President einer nationalen politischen Gruppierung in Washington (D.C.). Das hört sich doch nach jemandem an, der sich mit verschiedenen Organisationen und ihren Möglichkeiten, eine Agenda zu unterstützen, auskennt, oder? Das habe ich auch gedacht. Deshalb werde ich ihm die Möglichkeit geben, diese Frage für Sie zu beantworten.]

Die *Human Rights Campaign* (HRC) mit Sitz in Washington (D.C.) ist die größte nationale Homosexuellenlobby der USA. Mit ihren nach eigenen Angaben 400.000 Mitgliedern melden die HRC und deren Stiftung, *Human Rights Campaign Foundation*, Einnahmen von 16 Millionen Dollar. Ihre Aufgabe besteht nach eigenen Angaben darin, die Gesetzgebung und die Verteidigung der Menschenrechte bzw. Zivilrechte vorzuschlagen, zu unterstützen oder sich ihr zu widersetzen. Ihre Internetseite erklärt, dass die HRC ein aufmerksamer »Wachhund« beider Parteien der USA ist, der sich das Ziel gesetzt hat, den Kongress zu erziehen. Die Fälle, die sie behandelt, umfassen zum Beispiel das Verfechten einer Gesetzgebung gegen Hassverbrechen, den Kampf gegen HIV/AIDS, den Schutz der [homosexuellen] Familien und das Eintreten für eine bessere Gesundheit unter Lesben. Neben der Lobbyarbeit ist das intensive Training von zukünftigen politischen Aktivisten der Schwulen-, Lesben-, Bisexuellen- und Transsexuellenbewegung ein Teil ihres Auftrags.

Die *Gay and Lesbian Alliance Against Defamation* (GLAAD) ist die dominante Lobby mit Beziehungen zu den Medien und der »Wachhund« für die Homosexuellenbewegung mit Einnahmen von 4.199.134 Dollar. Auf ihrer Internetseite berichtet GLAAD stolz, dass »GLAAD von *Entertainment Weekly* 1992 als eine der mächtigsten Instanzen Hollywoods und von der *Los Angeles Times* als die möglicherweise erfolgreichste Organisation im *Medienlobbying* bezeichnet wurde«. Ein Beispiel dafür ist, dass GLAAD es sich als Verdienst anrechnet, die *New York Times* dazu gebracht zu haben, 1987 ihre Redaktionsrichtlinien zu ändern und das Wort *gay* zu benutzen.

GLAAD beansprucht für sich, nicht nur Insider in der Branche er-

reicht zu haben, sondern durch Zeitungen, Zeitschriften, Film, Fernsehen und Öffentlichkeitskampagnen Millionen von Menschen beeinflusst zu haben. Die Aufgabe von GLAAD besteht darin, homosexuelle Organisationen im Umgang mit den Medien zu trainieren. Die Organisation unterstützt positive Darstellungen von Themen der Gemeinschaft der Homosexuellen, Bisexuellen und Transsexuellen in den Medien und greift jegliche negative Stimme an. Besonders stolz ist sie auf ihre Kampagne, mit der sie den Fernsehauftritt der amerikanischen Radiomoderatorin Dr. Laura Schlessinger entgleisen ließ.

Die *National Gay and Lesbian Task Force* (NGLTF, widersetzte sich früher als NGTF den Bemühungen der APA) meldet Einnahmen in Höhe von 3,5 Millionen Dollar. Während die HRC sich auf die Regierung und GLAAD sich auf die Medien konzentriert, legt NGTLF zusätzlich einen Schwerpunkt auf die gesellschaftliche Ebene. Auf der Internetseite der Organisation wird ihre Arbeit wie folgt beschrieben: »Wir sind stolz auf unser Engagement hinsichtlich der Verflechtungen zwischen Unterdrückung augrund von Rasse, sozialer Schicht, Geschlecht und sexueller Orientierung. … NGLTF ist dabei, eine Kampagne gegen Hassverbrechen gegen Homosexuelle, Bisexuelle und Transsexuelle durchzuführen, die sich auf die Koalitionsbildung und die gesetzgebende Arbeit in den wichtigsten Bundesstaaten konzentrieren … [und] institutionalisierte *Homophobie* [beenden wird].«

Schlüsselstrategien umfassen *öffentliche Aufklärung*, Basistraining für Aktivisten, Überwachung und Auswertung der Gesetzgebung sowie die Bildung von Fürsprachekoalitionen.

»Herauszufinden, wie etwas in einem System ›genannt‹ wird, ist ein wichtiger Schritt zum Wissen, und zu sagen, dass alle Ausbildung darin besteht, dass man lernt, die Dinge richtig zu benennen, … würde eine zugrunde liegende Wahrheit bestätigen.« Die lesbische Autorin Patricia Nell Warren drückt es noch präziser aus: »Wer die Kinder fängt, dem gehört die Zukunft.«

Zwei sehr effektive Organisationen, die sich auf den amerikanischen Bildungssender K-12 als Kanal zur Beeinflussung spezialisiert haben, sind *Parents, Families, and Friends of Lesbians and Gays* (PFLAG) und die *Gay, Lesbian, and Straight Education Alliance* (GLSEN).

PFLAG verbucht Einnahmen von knapp 1,5 Millionen Dollar und hat nach eigenen Angaben über 76.000 Mitglieder in 425 lokalen Gruppen. PFLAG verbreitet die Aussage, dass die *Unwissenheit* über Ho-

mosexualität in unseren Schulen ein Klima der Qual, der Angst und des *Hasses* geschaffen habe. Sie behaupten, dass ein Highschool-Schüler im Durchschnitt 25 verächtliche anti-homosexuelle Bemerkungen pro Tag hört und dass homosexuelle Jugendliche 30 Prozent aller Teenager-Selbstmorde begehen. Sie flehen eine *feindliche* Gesellschaft, eine *schlecht informierte Öffentlichkeit* an, durch ihre »Unterstützung« mitzuhelfen, eine Gesellschaft mit gesünderem Klima und mehr Respekt zu schaffen.

GLSEN verbucht Einnahmen von über 1,8 Millionen Dollar und erklärt, dass ihre Aufgabe darin bestehe, *Homophobie und Heterosexismus* zu bekämpfen, die das *gesunde* Klima an unseren Schulen untergraben. Sie informieren Lehrer, Schüler und die Allgemeinheit darüber, inwieweit diese Probleme einen ebenso feindseligen Einfluss haben können wie Rassismus und Sexismus. Sie schulen Pädagogen darin, Diskriminierung und Schikane aufgrund der sexuellen Orientierung zu stoppen und homosexuellen, bisexuellen und transsexuellen Lehrern und Schülern zu helfen, für ihre Rechte zu kämpfen. Sie arbeiten unter anderem mit den Trainingseinheiten Homophobia 101 und 102. Die Organisation erklärt, sie habe 400 Lehrerkollegien in den USA geschult und die erste bundesstaatweite Sichere Schule für schwule und lesbische Schülerinnen und Schüler, die vom *Commonwealth of Massachusetts* gesponsert wurde, sei ein Ergebnis ihrer Arbeit und genau nach ihren Prinzipien geschaffen.

Der *Lamda Legal Defense and Education Fund* meldet Einnahmen in Höhe von über zehn Millionen Dollar und ist das homosexuellenspezifische Äquivalent zur *American Civil Liberties Union* (ACLU). Die ACLU ist ebenfalls sehr aktiv in Sachen Homosexuellenrechte und meldet Einnahmen von über 25 Millionen Dollar.[2]

Ich hoffe, Ihnen wird bewusst, was für eine Macht hinter den geplanten Bemühungen steht, die Agenda der Schwulengemeinschaft durch strategische Bemühungen von Organisationen der Öffentlichkeitspolitik, Veröffentlichungen der Medien, Basisaktivisten, heterosexuellen Sympathisanten und Bildungsinstitutionen durchzusetzen. Unternehmen, Schulen, private Organisationen und Gemeinden sind versucht, dem Druck, den diese Lobby ausübt, nachzugeben. Es mag nicht mehr lange dauern, bis es illegal ist, von der Kanzel aus Gottes Maßstäbe in Bezug auf Sexualität zu verkünden. Man muss von den USA aus nur weiter nach

Norden blicken, wo genau dies geschieht. Vor kurzem wurde im kanadischen Unterhaus mit 141 zu 110 Stimmen ein Gesetzentwurf (C-250) verabschiedet, um die sexuelle Orientierung mit in das Gesetz gegen Hasspropaganda aufzunehmen. »Wie *WorldNet Daily* mitteilt, fürchten die Gegner, dass die Bibel nach dem Strafgesetzbuch als ›Hassliteratur‹ angesehen wird, wenn dieser Entwurf zum Gesetz wird.«[3] Wollen wir einfach zuschauen und zulassen, dass Gottes Wahrheit als »hasserfüllt« angesehen wird? Wir müssen bereit sein und dürfen uns nie durch Angst davon abhalten lassen, in Liebe Gottes Wahrheit zu reden.

Für weitere Informationen zu diesem Thema lesen Sie *The Homosexual Agenda* von Alan Sears und Craig Osten.[4]

87. Ich habe gehört, dass 10 Prozent der Bevölkerung homosexuell sind. Stimmt das?

Nein. Aber wir müssen den Ursprung dieses Mythos verstehen. Er kann bis zu dem Buch *Das sexuelle Verhalten des Mannes* zurückverfolgt werden, das Alfred Kinsey in den 40er Jahren geschrieben hat. Darin schreibt Kinsey, dass »10 Prozent aller Männer zwischen dem 16. und 55. Lebensjahr für mindestens drei Jahre mehr oder weniger ausschließlich homosexuell aktiv sind«.[5] Jahre später, als die Schwulengemeinschaft sich weiterentwickelte, griff sie diese Zahl auf und begann, sie mit Hilfe der Medien zu verbreiten.

Der Zehn-Prozent-Betrug entstand durch Kinseys fehlerhafte Forschungsmethoden. Seine Ergebnisse wurden dann hochgerechnet und vollkommen aus dem ursprünglichen Zusammenhang herausgenommen. Zum Beispiel bezog er in seine Untersuchung einen hohen Prozentsatz an Gefängnisinsassen und Sexualstraftätern mit ein – Gruppen, die viel häufiger ein homosexuelles Verhalten aufweisen als Männer im Allgemeinen.[6] Ganze 25 Prozent seiner Testpersonen bestanden aus verurteilten Kriminellen – eine Gruppe, die in den 40er Jahren nur etwa ein Prozent der US-Bevölkerung ausmachte.[7] Es ist das Gleiche, als würde man eine Studie über den Anteil der Amerikaner machen, die Kaffee trinken, und die Testpersonen aus dem örtlichen Starbucks-Café aussuchen.

Der Zehn-Prozent-Mythos wird auch weiterhin von den Medien verbreitet, obwohl einige Mitglieder der Schwulengemeinschaft zugegeben haben, dass sie diese Zahl in betrügerischer Absicht für sozialen

und politischen Gewinn benutzt haben. Bruce Voeller ist einer von ihnen. Er gibt Folgendes zu:

> Ich warb mit schwulen Gruppierungen und in den Medien für den Kinsey-Befund [der zehn Prozent], der unser Motto »Wir sind überall!« bestätigte. Dieser Slogan wurde ein Leitmotiv der *National Gay Task Force*. Und die Befunde, die von den Kinsey-Fakten abgeleitet wurden, wurden während meiner Jahre bei der New Yorker *Gay Activist Alliance* und der *National Gay Task Force* Schlüsselelemente der nationalen politischen, erzieherischen und gesetzgeberischen Programme. Und nachdem wir jahrelang die Instanzen, die die Öffentlichkeit informieren und die Gesetze machen, geschult hatten, wurde die Auffassung, dass 10 Prozent der Bevölkerung schwul sind, allgemein als »Tatsache« anerkannt.[8]

Tom Stoddard, ehemaliges Mitglied vom *Lambda Legal Defense Fund* (einer schwulenfreundlichen juristischen Organisation), sagt: »Wir gebrauchten die Zahl, um zu verdeutlichen, wie viele wir sind.«[9] Und Jill Harris, Mitglied einer schwulenfreundlichen Organisation, die als *AIDS Coalition to Unleash Power* (ACT-UP) bekannt ist, sagt über den Zehn-Prozent-Mythos:

> Ich denke, die Menschen wussten wahrscheinlich immer, dass diese Zahlen überhöht waren. Aber es ist wirklich eine schöne Zahl, wenn man »einer von zehn« sagen kann, und es ist eine gute Möglichkeit, den Menschen vor Augen zu führen, dass wir da sind.[10]

88. Wenn nicht 10 Prozent der Bevölkerung homosexuell sind, was ist dann die korrekte Statistik?

Die Schwulengemeinschaft und viele ihrer Sympathisanten verbreiten weiterhin den Zehn-Prozent-Mythos. Manchmal kommt jedoch auch die Wahrheit kurz zum Vorschein. In einem 62-seitigen Sachverständigenbericht, den mehrere schwulenfreundliche Gruppen dem Obersten Gerichtshof der USA zu einem Gerichtsfall in Texas vorlegten, der als *Lawrence vs. Texas* bekannt wurde, wird mit einer Fußnote, die auf Seite 16 versteckt ist, Folgendes zugegeben: »Die am weitesten akzeptierte Studie zu sexuellen Praktiken in den Vereinigten Staaten ist der *National*

Health and Social Life Survey (NHSLS). Der NHSLS fand heraus, dass 2,8% der männlichen und 1,4% der weiblichen Bevölkerung sich selbst als schwul, lesbisch oder bisexuell bezeichnen.«[11]

Aber auch wenn sie diese wahren Zahlen zugeben, können die Schwulenaktivisten das Übertreiben nicht lassen und fügen hinzu, dass das auf fast vier Millionen offen homosexuell lebende Männer und zwei Millionen Frauen, die sich als lesbisch bezeichnen, hinausläuft.[12] Zu dieser Zahl ist man offensichtlich gekommen, indem man den Prozentsatz an Schwulen und Lesben mit der Zahl der Gesamtbevölkerung der USA multiplizierte. Allerdings umfasst diese Gesamtbevölkerungszahl 60 Millionen Amerikaner unter 14 Jahren – 40 Millionen von ihnen sind unter 9 Jahren.[13] Sie in die Berechnung der Zahlen von Schwulen und Lesben mit einzubeziehen, ist lachhaft.

Weiteren Einblick in die korrekten Zahlen von Homosexuellen in Amerika finden Sie in dem Artikel »The Homosexual Numbers« (»Die Anzahl der Homosexuellen«) in dem US-Magazin *Newsweek*. Dort wird gesagt, dass »die meisten jüngeren Studien ergeben, dass Schwule und Lesben etwa ein bis sechs Prozent der Bevölkerung ausmachen«.[14] Einen Monat später berichteten sowohl *Newsweek* als auch *Time* in einer überraschenden Wendung über eine Studie des Alan-Guttmacher-Instituts über die wahren Zahlen von Schwulen und Lesben. *Newsweek* berichtete, dass »von den [3321 amerikanischen] Männern, die befragt wurden, nur 2,3 Prozent einen homosexuellen Kontakt innerhalb der letzten zehn Jahre angaben, und nur die Hälfte von ihnen – oder knapp über ein Prozent der Gesamtgruppe – erklärte, dass sie in dieser Zeit ausschließlich homosexuell gewesen seien.«[15] Und *Time* nannte diese Studie eine der gründlichsten Gutachten über das männliche Sexualverhalten, die es je gegeben hatte.[16]

Selbst der Forscher, deren Arbeit falsch interpretiert wurde und zu dem Zehn-Prozent-Mythos führte – Alfred Kinsey –, verbreitete diese Zahl nie wirklich als Tatsache. Stattdessen nannte er eine Statistik, die der Wahrheit viel näher kommt: Nur vier Prozent der Männer, die befragt wurden, waren in ihrem Leben nach Einsetzen der Pubertät ausschließlich homosexuell.[17] Selbst mit seinen fehlerhaften Methoden und unrepräsentativen Testpersonen konnte Kinsey nur vier Prozent finden!

89. Wodurch wurde die Zehn-Prozent-Statistik so weit verbreitet? Warum ist sie für die Schwulengemeinschaft so wichtig? Und warum hat sie sich so sehr darum bemüht, die Gesellschaft davon zu überzeugen, dass sie wahr ist?

Diese Frage lässt sich mit einer einfachen Regel beantworten: Wenn man eine Lüge oft genug und laut genug erzählt, werden die Menschen sie schließlich glauben. Und wie Sie von der Aussage der Schwulenaktivisten in der Antwort auf Frage 87 erkennen können, ist die Verbreitung dieser Lüge viel mehr auf die Agenda gegründet als auf Tatsachen. Und trotzdem findet man die Zehn-Prozent-Statistik überall: im Fernsehen, in Zeitschriften und vor allem an den Hochschulen.

Schulen überall in den USA bringen Schülern diese falsche Statistik bei. Sie stellen sie als Tatsache dar. Eine Freundin von mir, die gerade ihren Master-Abschluss in psychologischer Beratung macht, zeigte mir, was ihr Unterrichtsmaterial zu Homosexualität zu sagen hatte: »Mindestens 10% der Bevölkerung der Vereinigten Staaten setzt sich aus Schwulen, Lesben und Bisexuellen zusammen.«[18] Und Hochschulen und Universitäten sind nicht die einzigen Orte, an denen diese Statistik als Tatsache gelehrt und nicht hinterfragt wird. Tatsächlich wurde »Project 10«, der erste schwulenfreundliche Lehrplan, der in den öffentlichen Schulen in Kalifornien eingeführt wurde, nach dem Zehn-Prozent-Mythos benannt.

Das beantwortet das »Wodurch« in der Frage. Was das »Warum« angeht, denken Sie an das Geständnis des homosexuellen Aktivisten Bruce Voeller, dass er die Zehn-Prozent-Zahl jahrelang gepredigt hat, um die Öffentlichkeit und Politiker davon zu überzeugen, dass die Homosexuellen »überall sind« – ein deutliches Bemühen, Homosexualität als einen seriösen Lebensstil erscheinen zu lassen (siehe Frage 87). Und denken Sie ja nicht, dass Voeller der Einzige war, der zu diesem Mittel griff, oder dass diese Lüge nur mit der einzigen Motivation so oft wiederholt wurde, die Zahlen in die Höhe zu treiben.[19]

Schwulenaktivisten benutzen die Zehn-Prozent-Statistik auch, um ihr Streben nach »Gleichberechtigung« an den Kampf der Afroamerikaner um die Bürgerrechte anzulehnen, die nicht ganz zufällig ungefähr 13 Prozent der Bevölkerung der Vereinigten Staaten ausmachen.[20] Das Ziel ist, sich selbst als Minderheit zu etablieren, die gleichen Schutz und gleiche Rechte braucht. Star Parker, ein selbst erklärter »Schwarzenakti-

vist, der zutiefst den Prinzipien der Freiheit und Gleichberechtigung vor dem Gesetz verpflichtet ist«, drückte es passend aus:

> Die Schwulenfront möchte als letztes Kapitel der Bürgerrechtsbewegung angesehen werden. Ihrer Argumentation nach sind Schwule die neueste unterdrückte Minderheit Amerikas, die Fairness und Gerechtigkeit verlangt sowie das Recht, ihrem Glück genauso nachzugehen wie andere soziale Gruppen im Land. Homosexuelle fühlen sich heute so, als kämpften sie den gleichen Kampf, den Schwarze vor 40 Jahren gekämpft haben. Stattdessen hat die Schwulenbewegung die Bürgerrechtsbewegung auf den Kopf gestellt.[21]

Wenn es der Schwulengemeinschaft und ihren Befürwortern gelingt, die Öffentlichkeit von der Annahme zu überzeugen, dass sie eine missbrauchte, vernachlässigte und vergessene Minderheit sind, werden Menschen, die wollen, dass Gerechtigkeit geschieht, diese »noble Sache« sicher unterstützen. Dabei ist die Schwulengemeinschaft alles andere als machtlos. Man muss nicht zu den zehn Prozent der Bevölkerung mit den höchsten IQs gehören, um zu erkennen, welche Veränderung diese Bevölkerungsgruppe durch ihre Zehn-Prozent-Lüge in der Gesellschaft insgesamt bewirken konnte.

90. Ein Freund von mir ist der Meinung, wir Christen seien gehässig, wenn wir dagegen sind, dass Homosexuelle gleichen Schutz und gleichen »Bürgerrechtsstatus« bekommen. Was soll ich darauf antworten?

Die Frage zeigt, wie viel Erfolg homosexuelle Aktivisten darin hatten, von der Bürgerrechtsgesetzgebung der USA zu profitieren, die 1964 in Kraft gesetzt wurde, um denjenigen, die in den USA nicht gleichberechtigt behandelt wurden, den Status einer Minderheit zuzugestehen. Larry Burtoft, Autor von *Setting the Record Straight* (»Missverständnisse aus dem Weg räumen«) fasst die Bewegung zusammen, die versucht, den Widerstand, den Homosexuelle wegen ihrer Botschaft verspüren, mit der Diskriminierung in Zusammenhang zu bringen, die Schwarze und andere Minderheiten erlebt haben:

> Ist ein solcher Vergleich gerechtfertigt? Sind Homosexuelle *auf die*

> *gleiche Weise* Opfer von Vorurteilen und Diskriminierung geworden wie rassische Minderheiten und Frauen? Brauchen sie wirklich mehr Schutz, als sie jetzt durch das Gesetz haben?
> Wenn wir mit dieser Frage so etwas meinen wie: »Waren Homosexuelle Opfer von Verachtung, Hohn, Spott und moralischer Verurteilung?«, oder: »Wurden Homosexuelle sowohl auf verbrecherische Art und Weise missbraucht und verletzt als auch von der Gesellschaft ausgegrenzt?« – dann muss die Antwort offensichtlich »Ja« lauten. Meinen wir jedoch eine Frage wie »Wurden sie vom Gesetz her auf die gleiche Art und Weise diskriminiert wie Afroamerikaner oder Frauen, sodass zusätzliche Bürgerrechtsgesetze zu ihrem Schutz notwendig sind?« – ist die Antworten ein entschiedenes »Nein«.[22]

Um das Thema von einer anderen Seite her anzugehen, wollen wir einen Blick auf die Kriterien werfen, die der Oberste Gerichtshof der USA für Gruppen aufgestellt hat, die sich für den Schutz durch Bürgerrechtsgesetze qualifizieren.

Kriterium Nr. 1: Diskriminierung in der Vergangenheit, erkennbar durch einen Mangel an Möglichkeiten, ein durchschnittliches Einkommen, vollwertige Ausbildung, kulturelle Möglichkeiten oder Zugang zum politischen Geschehen zu bekommen.

Die Realität der Diskriminierung von Afroamerikanern nach diesem Kriterium ist nur allzu leicht zu erkennen. Allerdings wurden den Gerichten niemals nennenswerte Beweise vorgelegt, dass diese gleiche Diskriminierung auch von der Schwulengemeinschaft erfahren wird. Betrachten Sie folgende Fakten:

- In vergleichbaren Haushaltsgrößen haben Homosexuelle ein jährliches Durchschnittseinkommen von 36.800 Dollar, verglichen mit 12.287 Dollar für Durchschnitts-Amerikaner und nur 3.041 Dollar für die benachteiligten Afroamerikaner. Das bedeutet, dass Homosexuelle im Durchschnitt über 300 Prozent mehr verdienen als durchschnittliche, heterosexuelle Amerikaner und 1200 Prozent mehr als benachteiligte Afroamerikaner.
- Mehr als dreimal so viele Homosexuelle wie durchschnittliche Amerikaner haben einen Hochschulabschluss (59,6 Prozent gegenüber 18,0 Prozent; Homosexuelle haben eine durchschnitt-

liche Ausbildungszeit von 15,7 Jahren gegenüber 12,7 Jahren bei durchschnittlichen Amerikanern) – und stellen damit die Errungenschaften der wirklich benachteiligten Afroamerikaner oder Hispano-Amerikaner in den Schatten. Mehr als dreimal so viele Homosexuelle als der Durchschnitt haben eine beruflich qualifizierte oder leitende Stellung (49,9 Prozent gegenüber 15,9 Prozent), was bedeutet, dass Homosexuelle auf dem Arbeitsmarkt um vieles bessere Chancen haben als echte Minderheiten.
- 65,8 Prozent von Homosexuellen reisen gelegentlich ins Ausland, ein Prozentsatz, der mehr als viermal so hoch ist (14,0 Prozent) wie der aller Amerikaner. Mehr als 13-mal so viele Homosexuelle wie Amerikaner insgesamt (26,5 Prozent gegenüber 1,9 Prozent) machen regelmäßige Flugreisen.[23]

Kriterium Nr. 2: In Frage kommende betroffene Gruppen müssen als Gruppen im Durchschnitt politische Machtlosigkeit aufweisen.

Die Macht der Schwulenlobby kann man unmöglich übersehen. Öffentliche Schulen, die nationale, bundesstaatliche und lokale Gesetzgebung, unser Militär, die Medien, viele der großen Kirchen- und Gemeindebünde sowie nationale Organisationen und Unternehmen haben scheinbar den Druck dieser mächtigen Kraft zu spüren bekommen – eine Erfolgsgeschichte, die umso bemerkenswerter ist, da die Gesamtbevölkerung bedeutend weniger Homosexuelle umfasst als Konzentrationen anderer politisch bewusster »Minderheitsgruppen«. Es ist, milde ausgedrückt, lächerlich zu behaupten, dass dieses Kriterium auf die Schwulen zutrifft.

Kriterium Nr. 3: Besonders geschützte Gruppen müssen offensichtliche, unveränderliche oder entscheidende Merkmale aufweisen, wie Rasse, Hautfarbe, Geschlecht oder nationale Herkunft, die sie als separate Gruppe klar abzeichnen.

Obwohl die Schwulenlobby versucht hat, die »Machthaber« davon zu überzeugen, dass Homosexualität in der Tat unveränderlich ist, ist es ihr nicht gelungen. Außerdem gibt es ausreichend Beweismaterial, dass Homosexualität veränderbar ist, eine Tatsache, die eine große Zahl ehemaliger Homosexueller bezeugen kann. Burtoft sagt dazu Folgendes:

> Angesichts der Tatsache, dass der Oberste Gerichtshof sich geweigert hat, psychisch Kranke und geistig zurückgebliebene Menschen

> oder sogar Senioren als geschützte Gruppe anzuerkennen, deren Eigenschaften alle als »natürlich« angesehen werden können, sollte es niemanden überraschen, dass dieser Status für Homosexuelle mit großer Mehrheit abgelehnt wurde. Homosexuelle erfüllen damit nicht das dritte Kriterium für eine geschützte Gruppe.[24]

Worauf läuft das alles hinaus? Nach den Richtlinien des höchsten Gerichts der Vereinigten Staaten qualifizieren sich Homosexuelle nicht für den gesetzlichen Schutz, der durch die Bürgerrechtsgesetzgebung von 1964 gegeben wurde. Diese Information kann hilfreich sein, wenn ein Freund Ihnen das nächste Mal vorwirft, »gehässig« zu sein, und gibt Ihnen die Möglichkeit aufzuzeigen, wie ungerecht es ist, wenn eine beliebige Gruppe versucht, die Bemühungen zum Gespött zu machen, durch die denjenigen, die wirklich diskriminiert wurden, eine gerechte und vorurteilsfreie Behandlung vor dem Gesetz garantiert werden sollte.

91. Ich habe gehört, dass die Selbstmordrate unter homosexuellen Teenagern hoch ist. Stimmt das?

Die homosexuelle Gemeinschaft möchte Ihnen glauben machen, dass 30 Prozent aller Teenagerselbstmorde mit Teenagern in Verbindung zu bringen sind, die in einer intoleranten, homophoben Gesellschaft mit ihrer Homosexualität kämpfen. Dieses Gerücht wurde 1989 durch eine Arbeit mit der Überschrift »Gay Male and Lesbian Suicide« (»Schwuler und lesbischer Selbstmord«) in Umlauf gebracht, das Werk einer bundesstaatlichen Arbeitsgruppe unter der Leitung eines Homosexuellen namens Paul Gibson.[25] Das Werk wurde später im *Health and Human Services Journal* veröffentlicht, was ihm den Status der Glaubwürdigkeit verlieh. Allerdings erklärte Dr. Louis Sullivan, damaliger Geschäftsführer von *Health and Human Services* (HHS), den Artikel für fehlerhaft:

> Die Ansichten, die in dem Artikel »Gay Male and Lesbian Youth Suicide« ausgedrückt werden, spiegeln in keiner Weise meine persönlichen Ansichten oder die Grundsätze des HHS wider.[26]

Der Artikel steckt voller fehlerhafter Informationen und statistischer Ergebnisse. Der erste Fehler, der erwähnt werden sollte, ist, dass Gibson den Mythos »Zehn Prozent der Bevölkerung sind homosexuell« verwen-

det hat, um seine Ergebnisse zu berechnen. Wir wissen alle, dass eine falsche oder ungenaue Zahl in einer Gleichung eine falsche Lösung hervorbringen wird – vor allem, wenn die Zahl, die benutzt wird, fast zehn Mal so hoch ist wie das, was jede genaue Untersuchung ergeben hat (siehe Frage 88). Das zweite auffallende Problem ist Gibsons Verwendung eines Befunds, der 1985 in einer Schwulenzeitschrift, der *Washington Blade*, veröffentlicht wurde und besagt, dass jedes Jahr 3000 homosexuelle Jugendliche Selbstmord begehen.[27] Das Problem bei dieser Zahl besteht darin, dass sie die Zahl *aller* Teenagerselbstmorde des Jahres um mehr als 1000 übertraf.

Was das Ganze besonders ärgerlich macht, ist die Tatsache, dass diese Statistiken immer und immer wieder von homosexuellen Aktivisten verkündet werden, ohne je hinterfragt zu werden. Schulgremien, Lehrplankomitees, Lehrer und Eltern – die alle das Beste für die Kinder wollen – halten diese Zahlen fälschlicherweise für korrekt und begründen pädagogische Entscheidungen mit diesen und ähnlichen falschen Informationen. Statistiken wie diese helfen den Unterstützern der Homosexuellen Agenda, Homosexuelle als Opfer und Heterosexuelle als gemeine, intolerante Fanatiker darzustellen (siehe Frage 85).

Wenn Sie einen tieferen Einblick in die Probleme in Bezug auf diese Studie bekommen möchten, lesen Sie bitte »The Gay Youth Suicide Myth« (»Der Mythos in Bezug auf Selbstmorde unter schwulen Jugendlichen«) von Peter LaBarbera, veröffentlicht im *Journal of Human Sexuality*.[28]

92. Was ist an schulischen Programmen falsch, die Teenagern, die Probleme mit ihrer sexuellen Identität haben, Sicherheit und Hilfestellung geben wollen?

Eine der größten Gefahren, denen Kinder heute ausgesetzt sind, ist Homosexualitäts-Unterricht. Unter dem Decknamen eines Lehrplans für »sichere Schulen« zwingen Schulen Kindern oft unangemessene, fehlerhafte Stundenpläne auf, die nach der schwulenfreundlichen Agenda stinken.

Selbstverständlich sollten Schulen sicherer werden, damit alle Kinder lernen können. Aber geschlechtsverwirrte Kinder zu isolieren und einen fehlerhaften Lehrplan einzuführen, um sie zu unterstützen, ist die schlechtestmögliche Lösung. Warum? Wenn diese armen Kin-

der das Büro des Schulpsychologen betreten, um Hilfe zu bekommen, wird ihnen nur eine Möglichkeit der Hilfe angeboten: eine Organisation oder ein Seelsorger, der ihnen helfen soll, »sich in ihrer Homosexualität wohlzufühlen«.

Denken Sie über Folgendes nach: Eine der am häufigsten angebotenen Hilfestellungen für Schulen in den USA, die Teenagern ein »sicheres« Umfeld bieten wollen, wird von einer Organisation gegeben, die als *Gay, Lesbian, Straight Education Network* (GLSEN) bekannt ist. Diese Gruppe ermutigt Schulen dazu, Clubs zu gründen, die als *Gay/ Straight Alliances* (GSAs) bekannt sind und dazu beitragen sollen, alle Teenager, die Informationen zum Thema Homosexualität suchen, zu »schulen« und zu »unterstützen«. Indem GLSEN-Repräsentanten versuchen, die heterosexuellen Teenager mit einzubeziehen, um die homosexuellen Schüler zu unterstützen und zu schützen, verfolgen sie das Ziel, alle Jugendlichen in Hinblick auf das Thema Homosexualität zu desensibilisieren. Nur wenige heterosexuelle Schüler fühlen sich jedoch in diesen Clubs wohl, und so werden die Schüler, die sich vom eigenen Geschlecht angezogen fühlen, vom Rest ihrer Altersgenossen noch weiter isoliert, zusammengepfercht in einem Club, der letztendlich nicht mehr ist als ein Zufluchtsort für homosexuelle Jugendliche.

Solche Clubs und Lehrpläne und ein solcher »Toleranz«-Unterricht führen die Jugendlichen, Lehrkräfte und Mitarbeiter, die anwesend sein müssen (ebenso wie diejenigen, die freiwillig kommen), in die Irre. Wir wissen alle, dass eine Entscheidung nur so gut sein kann wie die Informationen, auf denen sie basiert. Durch die GLSEN und andere schwulenfreundliche Programme für »sichere Schulen« gehen immer mehr Jugendliche irrtümlicherweise davon aus, dass Homosexualität ihre einzige Möglichkeit ist, und lassen sich von Erwachsenen trösten, die sie zum Ausprobieren und Identifizieren mit der homosexuellen Gemeinschaft ermutigen.

93. Was werden ehemalige Schwule sagen, wenn Wissenschaftler doch irgendwann einen genetischen Bezug zur Homosexualität finden?

Derjenige, der diese Frage stellt, geht mit großer Wahrscheinlichkeit von der »Schwul-geboren«-Theorie aus. Und so einschüchternd, wie sich das auch anhören kann – vor allem für diejenigen, die sich dazu ent-

schlossen haben, die Homosexualität hinter sich zu lassen –, die Macht eines solchen Befunds wird von einer viel größeren Macht ausgelöscht: von der Wahrheit Gottes.

Der Weg eines Menschen, der Freiheit von der Homosexualität in Betracht zieht, darf nie von den Befunden der Wissenschaft beeinflusst werden, sondern muss von der Stimme des einen großen Wissenschaftlers geführt werden – der Stimme dessen, der alle Dinge geschaffen hat.

Aber um der Argumentation willen lassen Sie uns einmal annehmen, eines Tages würde eine unbestreitbare biologische Ursache festgestellt. Es wäre nicht die erste gefährliche und zerstörerische Verhaltensweise, die mit der Genetik in Zusammenhang gebracht werden könnte: Gewalt, Alkoholismus und Depressionen sind nur ein paar Dinge, die solche Ursachen haben könnten. Aber bestimmt eine genetische Veranlagung eine Verhaltensweise? Die beste Antwort, die ich auf diese Frage gehört habe, kommt von Dr. Jeffrey Satinover und ist in seinem Buch *Homosexuality and the Politics of Truth* (»Homosexualität und die Politik der Wahrheit«) zu finden:

> Ein anschauliches Beispiel für dieses Prinzip ist Basketball. Es existieren keine Gene, die einen Menschen dazu vorprogrammieren, Basketballspieler zu werden. Allerdings bestimmen Gene die Körpergröße und die Elemente der Athletik, wie zum Beispiel gute Reflexe, einen günstigen Knochenbau, ein ausgeglichenes Verhältnis zwischen Körpergröße und -gewicht, Muskelkraft und Dauer des Erholungsprozesses, Stoffwechsel und Energieausbeute und so weiter. … Jemand, der mit einer (für Basketball) günstigen Kombination von Körpergröße und Athletik geboren wird, ist in keiner Weise genetisch vorprogrammiert oder gezwungen, wirklich Basketballspieler zu werden.[29]

Und selbst die lautesten Befürworter der »Schwul-geboren«-Theorie können nicht leugnen, welche Rollen das Umfeld und eigene Erfahrungen in bestimmten aussagekräftigen Verhaltensweisen spielen. Dean Hamer (der angeblich das »Homo-Gen« entdeckte) sagte dazu Folgendes: »Wir wussten auch, dass Gene nur ein Teil der Antwort waren. Wir nahmen an, dass das Umfeld ebenfalls eine Rolle in der sexuellen Orientierung spielte, wie es bei den meisten, wenn nicht sogar bei allen, Verhaltensweisen der Fall ist.«[30]

Die Quintessenz für jeden, der den Anspruch erhebt, seinen Glau-

ben auf die Bibel zu gründen, ist, dass selbst wenn eine genetische Ursache für Homosexualität entdeckt werden sollte, Gottes Wort trotzdem keine Möglichkeit für homosexuelles Verhalten offen lässt. Joe Dallas, Autor und ehemaliger Präsident von *Exodus International*, zieht einen Schlussstrich unter diese Diskussion, indem er darauf hinweist, dass »unmoralisches Verhalten nicht durch eine schnelle Taufe im Genbecken gerechtfertigt werden kann«.[31]

94. Ich habe einen Schwulenaktivisten sagen hören, dass Organisationen für ehemalige Homosexuelle wie Exodus International keine Statistiken über die Anzahl von Personen sammeln, die die Homosexualität erfolgreich hinter sich gelassen haben. Stimmt das?

[Das ist ein beliebter Angriff von denjenigen aus der Schwulengemeinschaft, die die Tatsache, dass Veränderung möglich ist, verleugnen wollen. Glauben Sie ihnen nicht. Nehmen Sie sich stattdessen einen Augenblick Zeit, um zu lesen, was Alan Chambers dazu sagt. Er ist Direktor von *Exodus International* – der größten Organisation in den USA, die dafür bekannt ist, denjenigen, die mit einer ungewollten Anziehung vom eigenen Geschlecht kämpfen, und ihren Angehörigen zu helfen.]

Exodus International wurde 1976 als Antwort auf eine große Notwendigkeit gegründet. Zu dieser Zeit waren diejenigen, die die einzelnen Arbeiten, die *Exodus* ausmachten, leiteten, einfach dankbar, selbst Freiheit von ihrem Kampf mit der Homosexualität gefunden zu haben und diese Hoffnung mit anderen, die sie suchten, teilen zu können. Man dachte nicht viel an Statistiken, Aufzeichnungen und Dokumentation. Außerdem war die Zeit knapp.

Zusätzlich waren die Anfänge von *Exodus* recht bescheiden. Obwohl innerhalb der ersten Jahre mehr als ein Dutzend unterschiedlicher Arbeiten in *Exodus* mit einbezogen wurden, bestand *Exodus* selbst nur aus einem Postfach, einer Schreibtischschublade und einem ehrenamtlichen Direktor, der einen Nachmittag pro Woche damit verbrachte, dieses neue Unternehmen zu überwachen. Als die Notwendigkeit für Mitarbeiter, ein Büro und formelle Richtlinien offensichtlich wurde, konzentrierte sich das Werk auf die überwältigend positiven Reaktionen auf die Botschaft, dass Freiheit von Homosexualität möglich war.

Seit den Anfängen ist *Exodus* mit großem Schwung vorangegangen. Es ist buchstäblich kein einziger Tag vergangen, ohne dass Dutzende und manchmal Hunderte von Menschen anriefen und um Hilfe baten. Heute bekommen wir jährlich über 125.000 Anrufe und E-Mails von Männern, Frauen, Jugendlichen, Familien, Freunden, Lehrern und Geistlichen, die biblische Antworten auf die komplexen Fragen rund um das Thema Homosexualität suchen.

Unsere Kritiker behaupten, wir hätten keine Beweise dafür, dass Veränderung möglich ist. Tatsache ist aber, dass *Exodus* und die einzelnen Werke, die dazugehören, Aufzeichnungen von Zehntausenden Männern und Frauen haben, die Freiheit von der Homosexualität gefunden haben, und mit diesen Menschen in Kontakt sind. Zusätzlich haben die nationalen Organisationen, mit denen wir uns zusammengeschlossen haben oder zusammenarbeiten, wie *NARTH*, *JONAH* und *Courage*, ähnliche Aufzeichnungen und Kontakte.

1999 begann *Exodus* eine Fünf-Jahres-Studie unter der Leitung von Dr. Stanton Jones vom *Wheaton College*, bei der der Lebensweg von ungefähr 100 Menschen verfolgt werden sollte, die von sich selbst sagen, dass sie zu Beginn der Studie den Veränderungs- oder Umorientierungsprozess durchlaufen haben. Ende 2004 werden die ersten Ergebnisse zur Verfügung stehen – und egal ob alle Testpersonen der Studie es geschafft haben oder nur eine einzige, die Ergebnisse werden veröffentlicht (www.exodus-international.org).

Dr. Jones und sein Team werden dann dieselben Personen einladen, an einer sich anschließenden Fünf-Jahres-Studie teilzunehmen, damit wir 2009 daraus eine Zehn-Jahres-Studie zusammenstellen können.

Gott gebraucht alle Dinge zu seiner Verherrlichung und um sein Ziel zu erreichen. Ich glaube, dass die Wissenschaft und die Psychologie zwei äußerst wichtige Bereiche sind, die uns helfen können, das homosexuelle Phänomen zu erklären. Trotzdem wird das Physische vom Geistlichen bestimmt, und es ist ein häufig gemachter Fehler, dass wir alles auf die Wissenschaft und die Psychologie setzen oder ihnen sogar mehr zutrauen als Gott. Wir alle sind genetisch, physisch und geistlich fehlerhafte Menschen; wir alle können fallen. Wenn wir uns einer anderen Quelle der Heilung zuwenden, verpassen wir Gottes höchste Antwort – Jesus. Mit alldem will ich Folgendes sagen: Statistiken, Forschung und Informationen sind äußerst wertvoll und wichtig. Aber wenn wir glauben, was die Bibel in 2. Timotheus 3,16 sagt, nämlich dass alle Schrift von

Gott eingegeben ist, wissen wir, dass unsere höchste Autorität Homosexualität in 3. Mose, Römer und 1. Korinther ganz direkt als Sünde bezeichnet. Aber wir wissen auch, dass Gott Sünde nie verdammt, ohne uns eine Hoffnung zu geben. Das hat er in diesem Zusammenhang in den Schriften von Paulus in 1. Korinther 6,11 deutlich gemacht, wo Paulus von Menschen, unter anderem von Homosexuellen, schreibt: »Und das sind manche von euch gewesen; aber ihr seid abgewaschen, aber ihr seid geheiligt, aber ihr seid gerechtfertigt worden durch den Namen des Herrn Jesus und durch den Geist unseres Gottes.«

Statistiken können ermutigen oder entmutigen. Ich möchte Sie jedoch ermutigen, stets nach dem zu leben, was Sie wissen, nicht nach dem, wie Sie sich fühlen. Wenn Sie Christus kennen, wissen Sie, dass bei allen Dingen Veränderung möglich ist. Und schließlich ist, wie Chuck Swindoll es oft sagt, richtig immer noch richtig, auch wenn niemand es tut, und falsch ist immer noch falsch, auch wenn alle es tun.

Kapitel 11:
Antworten an die Wissenschaft

Homo-Gene, die Länge bestimmter Finger, homosexuelles Verhalten bei Fruchtfliegen und anderen Tieren, bestimmte Maße im Innenohr – es gab keinen Mangel an Versuchen, eine genetische Verbindung zur Homosexualität zu beweisen. Aber genauso wenig gab es einen Mangel an Problemen mit diesen Studien, mit denen angeblich eine solche Verbindung festgestellt wurde. Die schlichte Wahrheit ist, dass eine vielschichtige Kombination unterschiedlicher Faktoren zur Annahme einer homosexuellen Orientierung führt – Faktoren, die von einem Menschen zum anderen selten übereinstimmen.

In diesem Kapitel werden wir einige der am weitesten verbreiteten wissenschaftlichen Mythen rund um die Homosexualität betrachten und widerlegen.

95. Ich habe gehört, wie mehrere Studien zitiert wurden, die die »Schwul-geboren«-Theorie unterstützen. Sind diese Studien korrekt? Wenn nicht, warum nicht?

Die meisten dieser Studien sind so weit hergeholt, dass kaum jemand ihnen Glauben schenkt, außer denjenigen, die sich mit diesen »Fakten« an die modernen Medien wenden. Aber, wie Sprüche 18,17 sagt, »Im Recht [scheint], wer in seiner Streitsache als Erster [auftritt, bis] sein Nächster kommt und ihn ausforscht.« Behalten Sie dies im Hinterkopf, während wir die Stichhaltigkeit dieser Studien betrachten.

Simon LeVay und die INAH-3

Neuroanatomische Untersuchungen (oder Untersuchungen zur Gehirnstruktur), mit denen ein biologischer Faktor für Homosexualität festgestellt werden sollte, schienen 1991 auf dem Höhepunkt angelangt zu sein, als Simon LeVay in der angesehenen Zeitschrift *Science* den Artikel »A Difference in Hypothalamic Structure Between Heterosexual and Homosexual Men« (»Unterschiedliche Hypothalamus-Struktur bei heterosexuellen und homosexuellen Männern«) veröffentlichte.[1] Er untersuchte die Gehirne von 41 Leichen – sechs Frauen, 19 homosexu-

elle Männer und 16 Männer, von denen angenommen wurde, dass sie heterosexuell waren. LeVay untersuchte einen Teil des Hypothalamus (INAH-3), der einen kleinen Teil der Gehirnstruktur ausmacht. Er erklärte, dass der INAH-3 bei heterosexuellen Männern mehr als doppelt so groß sei wie bei Frauen und doppelt so groß wie bei homosexuellen Männern. Was schloss LeVay daraus? Dass »sexuelle Orientierung eine biologische Ursache hat«. Denn wenn die Gehirne von homosexuellen Männern in der Größe eher den Gehirnen von Frauen ähneln als den Gehirnen von heterosexuellen Männern, müssen natürlich schwule Männer biologisch eher wie Frauen sein.[2]

Selbst eine einfache Analyse von LeVays Methoden deckt schnell zahlreiche methodische Fehler auf. LeVay selbst gibt zu, dass das offensichtlichste Problem seiner Studie war, dass alle 19 Testpersonen, die als homosexuell identifiziert wurden, an mit AIDS verbundenen Problemen gestorben waren.[3] Ist es daher möglich, dass der Unterschied in ihren Hypothalami durch ihre Krankheit und nicht durch ihre Homosexualität verursacht worden war?

Genau darauf wies Dr. William Byne hin. Er stellte heraus, dass LeVay nicht »ausreichend auf die Tatsache geachtet hatte, dass nahezu alle Männer mit AIDS zum Zeitpunkt ihres Todes als Folge der Krankheit selbst oder als Nebenwirkung bestimmter Behandlungen einen niedrigen Testosteronspiegel haben. Daher ist es möglich, dass die Auswirkungen auf die Größe des INAH-3, die er der sexuellen Orientierung zugeschrieben hatte, tatsächlich durch die hormonellen Abnormalitäten verursacht worden waren, die im Zusammenhang mit AIDS auftreten.«[4]

Aber wir brauchen uns gar nicht von jemand anders erklären zu lassen, was durch LeVays Studie nicht bewiesen wird; er selbst macht eine deutliche Aussage dazu. »Ich habe nicht bewiesen, dass Homosexualität genetisch bedingt ist, oder eine genetische Ursache für das Schwulsein gefunden«, gab er zu. »Ich habe nicht bewiesen, dass schwule Männer so geboren wurden – der häufigste Fehler, den Menschen bei der Interpretation meiner Arbeit machen. Auch habe ich kein schwules Zentrum im Gehirn entdeckt.« Noch ausdrücklicher sagt LeVay, dass er »immer wieder als jemand dargestellt wird, der ›bewiesen habe, dass Homosexualität genetisch bedingt‹ sei. … Das habe ich nicht.«[5]

Die Zwillingsstudien von Bailey und Pillard

Ein weiterer oft angeführter »Beweis« der genetisch bedingten Ursache

von Homosexualität wird auf die Zwillingsstudien von Bailey und Pillard zurückgeführt. Bei dieser Studie wurden Brüderpaare untersucht – eineiige Zwillinge, zweieiige Zwillinge, biologische Brüder und Adoptivbrüder – von denen jeweils zumindest einer schwul war. Hier sind die Ergebnisse:

- bei 52% der eineiigen Zwillinge waren beide homosexuell
- bei 22% der zweieiigen Zwillinge waren beide homosexuell
- bei 9,2% der Brüder (nicht Zwillingsbrüder) waren beide homosexuell
- bei 10,5% der Adoptivbrüder waren beide homosexuell[6]

Diese Statistiken scheinen auf eine genetische Verbindung hinzudeuten – oder nicht? Nicht für N.E. Whitehead, Ph.D.:

> Eineiige Zwillinge haben identische Gene. Wenn Homosexualität eine biologische Beschaffenheit wäre, die unausweichlich von den Genen bestimmt würde (wie z.B. die Augenfarbe), müsste, wenn ein eineiiger Zwillingsbruder homosexuell ist, in 100% der Fälle sein Bruder es auch sein. … Gene sind für eine indirekte Beeinflussung verantwortlich, aber normalerweise zwingen sie keinen Menschen zur Homosexualität. Diese Schlussfolgerung ist seit einigen Jahrzehnten in der Wissenschaft gut bekannt, hat allerdings die Allgemeinheit noch nicht erreicht. Tatsächlich glaubt die Allgemeinheit sogar mehr und mehr das Gegenteil.[7]

Ebenso gilt: Wenn Homosexualität wirklich eine genetische Ursache hätte, müsste die Gruppe, die in den seltensten Fällen eine homosexuelle Übereinstimmung aufweist, aus den Brüdern mit vollkommen unverwandten Genen bestehen – den Adoptivbrüderpaaren. Das ist jedoch nicht der Fall.

Dean Hamer und das X-Chromosom

Die letzte Studie, die die »Schwul-geboren«-Theorie unterstützte, wurde 1993 veröffentlicht und verursachte einen nationalen Mediensturm. Unter anderem erschien im *Time*-Magazin eine Titelgeschichte mit der Überschrift »Born Gay: Science Finds a Genetic Link« (»Schwul geboren: Wissenschaft findet genetische Ursache«).[8]

Worum ging es bei dem ganzen Tumult? Autor Steven Rose erinnert sich:

> Damals, 1993, kündigte eine euphorische Pressemitteilung die Veröffentlichung eines Artikels in Amerikas führendem Wissenschaftsmagazin *Science* an, der von der Entdeckung des »Homo-Gens« berichtete. Hamer, der leitende Autor dieses Artikels und des Buches *Das unausweichliche Erbe* … arbeitet am *National Cancer Institute* der US-Regierung. Der Zusammenhang zwischen der Studie von 40 schwulen Brüderpaaren und der Krebsforschung ist unklar. Was Hamer und seine Kollegen tatsächlich berichteten, war relativ bescheiden: dass diese 40 schwulen Geschwisterpaare einen gemeinsamen genetischen Marker aufwiesen, und zwar eine Region ihres X-Chromosoms mit dem Namen Xq28, den ihnen ihre Mutter vererbt hatte. Es wurde kein tatsächliches Gen gefunden, sondern nur ein genetischer Zusammenhang. Und was dieses Gen mit der sexuellen Orientierung der Brüder zu tun haben könnte, falls überhaupt ein Zusammenhang besteht, blieb ebenfalls unklar. Das hinderte die Presse jedoch nicht daran, die Entdeckung als »Homo-Gen« zu bezeichnen und über die moralischen Konsequenzen zu spekulieren. Schwule Männer trugen T-Shirts, mit deren Aufschrift sie ihren Müttern für Xq28 dankten.[9]

Hamer behauptete tatsächlich, Homosexualität könne mit einem Befund auf dem X-Chromosom in Verbindung gebracht werden. Er fand heraus, dass von den 40 homosexuellen Brüderpaaren 33 (83 Prozent) die gleiche Sequenz von fünf genetischen Markern besaßen.[10] Wie bei den beiden vorangegangenen Studien werden sich auch hier alle, die einen genetischen Bezug zur Homosexualität akzeptieren wollen oder müssen, über diesen Befund gefreut haben.

Wissenschaftler – Männer und Frauen, denen es um Fakten geht und nicht darum, Gefühle oder einen Lebensstil zu verfechten – reagierten jedoch ganz anders. Whitehead wies darauf hin, dass bei der Studie eine Kontrollgruppe aus der normalen Bevölkerung fehlte, und erklärte, dass dieses Gen unbedeutend sei, falls die gleiche Sequenz auf dem X-Chromosom, die bei homosexuellen Männern entdeckt wurde, auch in der normalen Bevölkerung heterosexueller Männer auftrete. Hamer versäumte es ebenfalls, die heterosexuellen Brüder dieser homosexuellen Männer zu untersuchen, um festzustellen, ob sie das Gen besitzen. Einige Daten dieser heterosexuellen Brüder deuteten nämlich in der Tat

darauf hin, dass sie dieselbe Gensequenz aufwiesen. Ein weiterer auffallender Mangel an Hamers Studie ist, dass sieben der homosexuellen Brüderpaare die notwendige Gensequenz überhaupt nicht besaßen.[11]

Aber am aussagekräftigsten sind vielleicht Hamers eigene Worte zu seiner Studie: »Die Gen-Studie brachte nicht das Ergebnis, das wir ursprünglich zu finden gehofft hatten: ein einfacher Mendelscher Erbgang. Tatsächlich haben wir keine einzige Familie gefunden, in der Homosexualität nach dem typischen Muster verteilt war.«[12]

Eine einfache kurze Hinterfragung vonseiten eines Menschen, der die Wahrheit über diese Studien herausfinden möchte, bringt unweigerlich stets dasselbe Ergebnis: *Es gibt keine genetische Ursache von Homosexualität*.

96. Sollten wir der Theorie glauben, die besagt, dass ein pränatales hormonelles Ungleichgewicht die Geschlechtsidentitätsbildung eines Menschen beeinflussen kann?

Ein hormonelles Ungleichgewicht kann mit Sicherheit die Entwicklung eines jeden Fötus beeinflussen. Aber um einen *direkten* Zusammenhang zwischen diesem Ungleichgewicht und einer homosexuellen Orientierung zu belegen, ist ein Spagat nötig, den nur ein Leistungssportler vollbringen kann.

Selbstverständlich kann ein solches Ungleichgewicht einen Einfluss auf das sich entwickelnde Kind haben, indem es seine physischen Eigenschaften entweder männlicher oder weiblicher macht. Das wiederum kann zu Gefühlen der Unzulänglichkeit oder zu Spott und Hänselei führen, wenn die Auswirkungen für Gleichaltrige sichtbar sind. Dr. Jeffrey Satinover sagt dazu Folgendes:

> Der Junge (zum Beispiel), der eines Tages mit Homosexualität kämpfen wird, wird mit gewissen Eigenschaften geboren, die unter Homosexuellen häufiger auftreten als in der Gesamtbevölkerung. Einige dieser Eigenschaften können vererbt sein (genetisch bedingt), während andere durch das »intrauterine Umfeld« (Hormone) entstanden sein können. Das bedeutet, dass die Wahrscheinlichkeit, später homosexuell zu werden, bei einem Kind, das diese Eigenschaften nicht besitzt, geringer ist als bei einem Kind, das sie besitzt.[13]

Aber das bedeutet nicht einmal annähernd, dass Homosexualität von Geburt an vorherbestimmt ist, genauso wenig, wie Alkoholismus oder der Hang zum Wütendwerden ein unausweichliches Schicksal für Menschen sind, die mit einer Neigung zum Trinken oder zur Wut geboren werden. Homosexualität ist ein weit vielschichtigeres Problem als einfach das Ergebnis eines unausgeglichenen pränatalen Umfelds.

Weitere Beweise dafür findet man in Studien zu hormonellen Unterschieden, die nach der Geburt auftreten: Trotz vieler Studien, mit denen versucht wurde, eine direkte hormonelle Ursache für Homosexualität zu belegen, ist dies bisher keinem Wissenschaftler gelungen. Einige wenige Studien an Menschen haben hormonelle Unterschiede zwischen homosexuellen und heterosexuellen Männern festgestellt, es wurden jedoch wenige überzeugende Beweise gefunden. Zusätzlich fehlt bei diesen Studien in großem Maße Konsistenz und ein wiederholtes Auftreten der gleichen Befunde. Vermehrt wurde angenommen, dass ein Mangel an Androgenen, wie zum Beispiel Testosteron, für ein homosexuelles Verhalten verantwortlich wäre. Ein Wissenschaftler untersuchte diese Möglichkeit und kam zu folgendem Ergebnis: »Ein Mangel an Androgenen in erwachsenen Männern verringert die Sensibilität und Reaktionsfähigkeit des Sexualapparats, verringert das Verlangen und verursacht schließlich Impotenz, hebt aber nicht die heterosexuelle Orientierung auf.«[14]

97. Sie sagen, dass Homosexualität nicht genetisch bedingt ist, sondern von der Umwelt beeinflusst wird. Wenn das stimmt, wie kommt es dann, dass ein Junge mit homosexuellen Gefühlen zu kämpfen hat und sein Bruder, der im gleichen Umfeld aufwächst, vollständig heterosexuell ist?

Homosexualität ist, wie bereits erwähnt, viel zu vielschichtig, um ausschließlich genetisch bedingt oder ausschließlich von Umweltfaktoren bestimmt zu sein. Jedes Kind in jeder Familie wird mit bestimmten prädisponierenden genetischen Eigenschaften geboren, die Dinge bestimmen wie zum Beispiel die Tatsachen, ob es schwarze Haare, eine große Nase, lange Beine oder blaue Augen haben wird.

Zwei beliebige Jungen in einer beliebigen Familie werden wahrscheinlich ganz unterschiedliche Persönlichkeiten und Temperamente besitzen, auch wenn sie im gleichen Umfeld aufwachsen. Ein Sohn ist

vielleicht übermäßig sensibel, schüchtern und emotional labil, während der andere eher gleichmütig, selbstbewusst und stabil ist. Jedes Kind reagiert auf emotionale Reize, wie zum Beispiel Hänseln, anders. Eins läuft vielleicht unter Tränen auf sein Zimmer; das andere schlägt mit einer noch schärferen Bemerkung zurück.

Die Summe dieser und unzähliger anderer Variablen, einschließlich der Beziehung, die jedes Kind zu den Eltern und anderen Geschwistern entwickelt, kann ein Kind zu einem Kampf mit Homosexualität führen, während das andere nicht das kleinste Anzeichen eines solchen Kampfes aufweist.

98. Soweit ich verstehe, halten die meisten medizinischen und psychologischen Vereinigungen Homosexualität nicht für anormal. Ist Ihre Ansicht, dass Homosexualität krankhaft ist, nicht etwas altmodisch?

Diese Frage kann nicht beantwortet werden, ohne einen Blick zurück in die Geschichte zu werfen und festzustellen, wie Homosexualität in der Medizin und in der Psychologie gesehen wurde.

- Das ursprüngliche *Diagnostische und Statistische Manual psychischer Störungen* (DSM, Diagnostical and Statistic Manual of Mental Diseases) – das offizielle Werk, das von Fachleuten in Amerika und auf der ganzen Welt benutzt wird, um psychische Krankheiten zu diagnostizieren, und 1952 veröffentlicht wurde – kategorisierte Homosexualität als »Soziopathie«.[15]
- 1968 wurde das DSM vom DSM II abgelöst, welches Homosexualität von der Liste der soziopathischen Störungen strich und stattdessen unter den sonstigen sexuellen Abweichungen einordnete.[16]
- In der Version dieses Handbuchs von 1973, dem DSM III, wurde die beachtlichste aller Änderungen vorgenommen, indem Homosexualität nur noch als psychologisch problematisch angesehen wurde, wenn der oder die Betroffene mit der Situation unzufrieden war – ein Zustand, der »Ichdystonie« genannt wurde.[17]
- Das DSM III R, eine noch spätere Revision, lässt jede Erwähnung von Homosexualität weg.

Die Revision von 1973 machte die größten Schlagzeilen. Die *Washington Post* vom 16. Dezember 1973 verkündete: »Ärzte halten Homose-

xuelle nicht für anormal.« Und am 16. Dezember 1999, 26 Jahre später, griff dieselbe Zeitung diesen Artikel unter einer neuen Überschrift wieder auf – »Nicht mehr krank«.

Wie kam es dazu? Ist Homosexualität psychologisch normal? Ein Blick auf die wahren Hintergründe dieser Änderungen im DSM ist recht aufschlussreich. In ihrem Buch *Homosexuality: The Use of Scientific Research in the Church's Moral Debate* (»Homosexualität: Der Gebrauch wissenschaftlicher Forschung in der moralischen Debatte der Gemeinde«) bringen Stanton Jones und Mark Yarhouse Klarheit in diese Fragen, was dringend nötig war.

> Das Streichen von Homosexualität aus dem DSM war eine Reaktion auf eine Mehrheitsentscheidung der APA (*American Psychiatric Association*). Die ursprüngliche Abstimmung der APA geschah zu einer Zeit entscheidenden sozialen Wandels und wurde aufgrund expliziter Drohungen von Schwulengruppierungen, APA-Tagungen und -Forschungen zu unterbrechen, mit unüblicher Schnelligkeit durchgeführt, die eine normale Betrachtung des Themas verhinderte.[18]

Die Arbeitsgruppe, die den Status von Homosexualität überdenken sollte, war äußerst voreingenommen. Nicht ein einziger Psychologe, der diesem Ausschuss zugeteilt wurde, glaubte, dass Homosexualität unnormal sei.[19] Es ist daher keine Überraschung, dass diese Gruppe zu einer Entscheidung kam, die Homosexualität als psychologisch normal unterstützte. Stanton und Yarhouse schreiben weiter:

> Es scheint jedoch so zu sein, dass im Gegensatz zum Ergebnis der Abstimmung die Mehrheit der APA-Mitglieder Homosexualität weiterhin als pathologisches Verhalten ansah. Eine Umfrage, die vier Jahre später durchgeführt wurde, zeigte, dass 69% der Psychiater Homosexualität für eine »pathologische Anpassung« hielten. Eine bedeutend jüngere Umfrage zeigt, dass die Mehrheit der Psychiater auf der ganzen Welt gleichgeschlechtliches Verhalten auch weiterhin als Zeichen einer psychischen Krankheit ansehen.[20]

»Das Streichen von Homosexualität aus dem DSM entscheidet nicht endgültig über den pathologischen Status der Homosexualität«, fügen die Autoren hinzu. »Es gibt keinen absoluten Standard zur Beurteilung

von Normalität und Anormalität.« Weiterhin nennen sie »vier empirische (oder zumindest teilweise empirische) Kriterien ..., die üblicherweise benutzt werden, um Verhaltensmuster als unnormal zu definieren:«[21]

- statistische Seltenheit
- persönliche Not
- Maladaptivität
- Abweichung von der gesellschaftlichen Norm

Lassen Sie uns die einzelnen Kriterien näher betrachten.

Statistische Seltenheit

Wie wir in Frage 88 gesehen haben, beträgt der Prozentsatz Homosexueller an der Weltbevölkerung nur 1 bis 3 Prozent. Stanton und Yarhouse schreiben:

> Vergleichen Sie diesen Prozentsatz mit dem geschätzten Vorkommen anderer größerer psychopathologischer Störungen. Im Vergleich mit anderen Störungen ist die Verbreitung von Homosexualität weitaus geringer als so gewöhnliche Störungen wie Phobien (14,3%) und Alkoholmissbrauch bzw. -abhängigkeit (13,8%), ungefähr genauso hoch wie die Verbreitung von Panik (1,6%) und Schizophrenie (1,5%) und viel höher als Somatisationsstörungen (0,1%). … Verglichen mit diesen anderen Prozentzahlen ist Homosexualität nicht so verbreitet, dass man es allein schon aufgrund der Häufigkeit als mögliche Krankheit ausschließen könnte.[22]

Persönliche Not

Stanton und Yarhouse schreiben:

> Psychopathologische Störungen sind oft von persönlicher Not begleitet, wie es auch bei depressiven Störungen und sexuellen Funktionsstörungen der Fall ist. Persönliche Not ist jedoch kein notwendiger Aspekt einer psychopathologischen Störung. Bei manchen Problemen, die allgemein als krankhaft angesehen werden, besteht ein typisches Verhaltensmuster darin, die Not abzustreiten oder herunterzureden. Das kann zum Beispiel bei Alkoholismus und Drogenabhängigkeit der Fall sein.[23]

Sie schreiben weiter, dass genau wie bei manchen Alkoholikern …

> … auch unter Homosexuellen häufig behauptet wird, dass »es keine Nachweise für einen höheren Prozentsatz an emotionaler Instabilität oder psychiatrischen Krankheiten unter Homosexuellen als unter Heterosexuellen gebe«. Diese Behauptung wurde so oft wiedergegeben, dass sie schon fast zu einer Tatsache geworden ist, die »jeder kennt«. Die sachliche Grundlage für diese Annahme ist jedoch umstritten.[24]

Maladaptivität

»Ein Verhaltensmuster oder eine Eigenschaft ist ›adaptiv‹, wenn sie konstruktiv, hilfreich und gesund ist und dazu beiträgt, dass die Person sich auf ein gutes Ziel zubewegt«, schreiben Stanton und Yarhouse. Kann Homosexualität je als konstruktiv, hilfreich oder gesund oder als das Erreichen eines wünschenswerten Ziels angesehen werden?

Die Psychologin Elizabeth Moberly beantwortet die Frage wie folgt:

> Gott hat Homosexuelle nicht als Homosexuelle geschaffen, sondern als Männer und Frauen, die in ihrer Geschlechtsidentität noch eine gewisse psychologische Reife erreichen müssen. … Der Fehler mancher Homosexueller besteht in der Annahme, dass sie das Ziel schon erreicht hätten, während die Entwicklung tatsächlich geprüft wurde und noch der Fertigstellung bedarf.[25]

Abweichung von der gesellschaftlichen Norm

Stanton und Yarhouse erklären, dass Homosexualität tatsächlich von der gesellschaftlichen Norm abweicht. Das Problem ist, dass die Psychologie sich im Allgemeinen weigert, diese Tatsache anzuerkennen. Die meisten Organisationen und Vereinigungen für psychische Gesundheit verlangen stattdessen, dass die gesellschaftlichen Normen dahingehend abgeändert werden sollten, dass Homosexualität als normale Variante vollkommen anerkannt wird. Etwas Ähnliches haben einige von ihnen 2002 getan, als sie versuchten, die amerikanische Öffentlichkeit davon zu überzeugen, dass sexueller Missbrauch gegenüber Kindern nicht immer schädlich für sie ist.[26]

Für Christen, die ihren Glauben auf dem Marktplatz der Ideen verteidigen wollen, ist es jedoch im Grunde egal, wie die *American Psychiatric Association* oder andere berufliche Vereinigungen Homosexualität

sehen oder klassifizieren. Gottes Wahrheit, dass Homosexualität eine Abweichung seines Plans für die Menschen ist, muss immer das letzte Wort haben.

99. Ist nicht die Verbreitung von Homosexualität in der Tierwelt ein Beweis dafür, dass sie normal ist?

Lassen Sie mich beginnen, indem ich das Wort »Verbreitung« in Frage stelle. Homosexuelles Verhalten kommt unter Tieren vor, aber zu behaupten, es sei so normal und häufig, dass man von »Verbreitung« sprechen kann, ist sehr weit hergeholt.

Lassen Sie uns diese Frage von verschiedenen Blickpunkten betrachten. Erstens: Können wir annehmen, dass etwas »normal« ist, einfach nur weil es existiert? Kinderlähmung, Down-Syndrom, Muskeldystrophie – das alles existiert als ein Teil der Konsequenzen einer gefallenen Welt. Aber wir nennen diese Erscheinungen Geburts*fehler*, nicht Geburts*normalitäten*, eben weil sie Abweichungen von der Norm darstellen. Und was ist die Norm? Der Mensch, wie er nach Gottes Plan funktioniert.

Beachten Sie zweitens die Gründe für dieses Verhalten bei Tieren: Tierhomosexualität wird am häufigsten bei Jungtieren beobachtet, die erst noch eine gewisse Reife erreichen müssen, und zeigt sich als spielerisches, unreifes Verhalten. Außerdem wird homosexuelles Verhalten bei Tieren beobachtet, die ihre Dominanz beweisen wollen. Wenn ein männliches Tier auf ein anderes männliches Tier seiner Art springt, ist es ein Akt hierarchischer Aggression und kein Ausdruck sexuellen Verlangens oder sogar sexuellen Interesses. Um das zu beweisen, müssen Sie nur ein läufiges Weibchen herbeibringen. Das gleichgeschlechtliche Verhalten wird aufgegeben – und zwar schnell.

Und drittens sollte diese ganze Argumentation für jeden Menschen eine Beleidigung sein. Wir sind keine Tiere. Wir haben einen höheren Verstand vom Schöpfer des Universums bekommen, der (was noch wichtiger ist) für uns gestorben ist und uns dadurch einen unschätzbaren Wert verliehen hat. Wer Menschen auf irgendeine Art und Weise mit Hunden oder Katzen oder Geparden oder Zebras oder Orang-Utans oder Schnabeltieren vergleicht, macht sich über Gottes Werk lächerlich. Wenn Sie das nächste Mal mit einem solchen Argument konfrontiert werden, könnten Sie vielleicht Folgendes antworten: »Ich wette, du bist

dankbar, dass deine Mutter nicht die gleiche Ansicht hat wie du. In der Tierwelt fressen nämlich manche Mütter ihre Jungen.«

Kapitel 12:
Antworten auf Ihre Fragen

Ich möchte Ihnen danken, dass Sie dieses Buch für wertvoll genug hielten, um ihm Ihre Aufmerksamkeit zu schenken. Ich bete, dass es für Sie hilfreich und aufschlussreich war. Viele der Quellen, die in diesem Kapitel und im Rest des Buches erwähnt werden, waren die, durch die mein Leben verändert und ich auf den Weg in Richtung Heiligkeit gebracht wurde. Ich bete, dass dasselbe bei Ihrem Angehörigen oder Freund geschieht, wenn Sie versuchen, diese Ratschläge umzusetzen.

Wenn Sie persönlich mit gleichgeschlechtlicher Anziehung kämpfen, glauben Sie mir (und Tausenden anderer Menschen, die frei geworden sind): Echte Hoffnung, Identität und Freiheit liegen für Sie durch die Kreuzigung, den Tod, die Grablegung und die Auferstehung des Einen bereit, der Sie so sehr liebt, wie kein anderer es könnte oder würde. Kommen Sie zu ihm, erkennen Sie ihn an, glauben Sie an ihn und leben Sie in ihm. Er ist gekommen, damit Sie »Leben haben und [es in] Überfluss haben« (Johannes 10,10).

100. Welche Hilfsquellen gibt es für Menschen, die mit Homosexualität kämpfen?

Organisationen / Ansprechpartner

Eine Vielzahl von Organisationen bietet gezielt Menschen, die mit einer ungewollten gleichgeschlechtlichen Anziehung kämpfen, und ihren Angehörigen Hilfe.

Anmerkung des Verlags:
An dieser Stelle erscheint in der amerikanischen Originalfassung dieses Buches eine Liste mit Organisationen, die in diesem Bereich weiterhelfen. Leider arbeiten im deutschsprachigen Raum nur sehr wenige christliche Organisationen, die Menschen in ihrem Kampf mit Homosexualität unterstützen und Wege zur Veränderung aufzeigen. Wir listen im Folgenden einige dieser Organisationen auf, weisen jedoch darauf hin, dass wir in einigen Bereichen deren Glaubensüberzeugungen zum Teil nicht vertreten können.

Deutsches Institut für Jugend und Gesellschaft
Dr. Christl Ruth Vonholdt
Postfach 12 20
64382 Reichelsheim
Tel: (0 61 64) 9 30 82 11
Fax: (0 61 64) 32 85
E-Mail: institut@ojc.de
www.dijg.de

Endlich-leben-Netzwerk
Pfr. Helge Seekamp
Am Niedernfeld 3
32657 Lemgo
Tel. (0 52 61) 66 00 97
E-Mail: info@endlich-leben.net
www.endlich-leben.net

Biblische Seelsorge und Lebensberatung
Am Flensunger Hof 2
35325 Mücke-Flensungen
Tel. (0 64 00) 5 09 96

Weißes Kreuz e.V.
Weißes Kreuz Straße 1-4
34292 Ahnatal / Kassel
Tel. (0 56 09) 8 39 90
E-Mail: weisses-kreuz@t-online.de
www.weisses-kreuz.de

Der Neue Weg
Postfach 1274
CH-8031 Zürich
E-Mail: info@derneueweg.ch
www.derneueweg.ch

Weißes Kreuz Schweiz
Lindhübelstrasse 45
CH-5724 Dürrenäsch
Tel. (0 62) 7 67 60 00

Plattform Christ und Homosexualität
Postfach 83
A-1165 Wien
E-Mail: buero@cuh.at
www.cuh.at

Buchempfehlungen

Gewisse Bücher sind ein »Muss« für Menschen, die von Homosexualität betroffen sind. Nachfolgend sind einige Bücher aufgelistet, die ich sehr empfehle:

Für Menschen, die mit gleichgeschlechtlicher Anziehung kämpfen:
Bob Davies und Lori Rentzel
Coming out of Homosexuality

Für Männer, die mit gleichgeschlechtlicher Anziehung kämpfen:
Jeff Konrad
You Don't Have to be Gay
Joe Dallas
Desires in Conflict

Für Frauen, die mit gleichgeschlechtlicher Anziehung kämpfen:
Anne Paulk
Restoring Sexual Identity

Für Angehörige eines Menschen, der mit gleichgeschlechtlicher Anziehung kämpft:
Anita Worthen und Bob Davies
Someone I Love Is Gay

Für Eltern, die Homosexualität in ihren Kindern vorbeugen wollen:
Dr. Joseph und Linda Nicolosi
A Parent's Guide to Preventing Homosexuality
Don Schmierer
An Ounce of Prevention

Für diejenigen, die mit Menschen zu tun haben, die eine schwulenfreundliche christliche Ansicht vertreten:
Joe Dallas
A Strong Delusion

Anmerkung des Verlags: Leider sind viele der in der amerikanischen Originalfassung dieses Buches erwähnten Bücher nicht auf Deutsch erhältlich. Zusätzlich zu den genannten englischsprachigen Büchern seien daher an dieser Stelle auch einige empfehlenswerte deutschsprachige Bücher erwähnt.

Aardweg, Gerard van den
Selbsttherapie von Homosexualität – Leitfaden für Betroffene und Berater
Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 1999

Aardweg, Gerard van den
Das Drama des gewöhnlichen Homosexuellen – Analyse und Therapie
Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 1995

Cohen, Richard
Ein anderes Coming Out – Homosexualität und Lebensgeschichte
Gießen: Brunnen Verlag, 2001

Egelkraut, Helmuth
Homosexualität und Schöpfungsordnung – Die Bibel gibt Antwort
edition Weißes Kreuz
Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 2000

Field, David
Homosexualität – Was sagt die Bibel wirklich?
Kehl: Editions Trobisch / Guildford: Inter Publishing Service, 1982

Grimberg, Petra
Schrei nach Liebe – Brennpunkt Homosexualität
Berneck: Schwengeler Verlag, 1998

Jaeger, Hartmut / Pletsch, Joachim (Hrsg.)
Homosexualität – Irrweg oder Alternative?
idea-Dokumentation 10/2003
Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft / Wetzlar: idea e.V. – Evangelische Nachrichtenagentur, 2003

Klautke, Dr. Jürgen-Burkhard
Homosexualität – Orientierung oder Desorientierung?
Reihe AUFKLÄRUNG, Band 48
Lage: Logos Verlag, 2000

Nicolosi, Joseph
Homosexualität muss kein Schicksal sein – Gesprächsprotokolle einer alternativen Therapie
Neukirchen-Vluyn: Aussaat Verlag, 1995

Paulk, Anne und John
Umkehr der Liebe
Der Weg eines Mannes und einer Frau aus der Homosexualität
Asslar: Gerth Medien GmbH, 2000

Paulk, John
Ich war schwul
Holzgerlingen: Hänssler Verlag, 2001

Rentzel, Lori
Gefühlsmäßige Abhängigkeit
Gießen: Brunnen Verlag, 2003

Anmerkungen

Kapitel 1: Grundlegende Antworten

[1] In: Frank Worthen, »What Is Homosexuality«, www.exodus-international.org/library_additionalarticles_08.shtml.

[2] Joseph Nicolosi, *Reparative Therapy of Male Homosexuality* (Northvale: Jason Aronson, Inc., 1997), S. xv.

[3] Ebd., S. xvi.

[4] Zitiert in Nicolosi und Nicolosi, *A Parent's Guide to Preventing Homosexuality*, S. 151.

[5] Ebd., S.152-153.

[6] Ebd., die deutsche Übersetzung wurde entnommen aus http://www.narth.com/docs/lesbianismus-ger.html.

[7] Ebd., die deutsche Übersetzung wurde entnommen aus http://www.narth.com/docs/lesbianismus-ger.html.

[8] Don Schmierer, *An Ounce of Prevention* (Nashville: Word Publishing, 1998)

Kapitel 2: Antworten für Familien

[1] *A River Runs Through It* (1992; deutsch: *Aus der Mitte entspringt ein Fluss*).

[2] Anita Worthen und Bob Davies, *Someone I Love Is Gay* (Downers Grove: InterVarsity Press, 2002).

[3] Joseph Nicolosi und Linda Ames Nicolosi, *A Parent's Guide to Preventing Homosexuality* (Downers Grove: InterVarsity Press, 2002), S. 44-45. Copyright by Joseph Nicolosi und Linda Ames Nicolosi. Verwendet mit Erlaubnis von InterVarsity Press, P.O. Box 1400, Downers Grove, IL 60515, USA, www.ivpress.com.

[4] Ebd., S. 45.

[5] Ebd., S. 21.

[6] Ebd., S. 48.

[7] Simon LeVay, *Queer Science* (Cambridge, USA: MIT Press, 1996), S. 6.

[8] Dean Hamer und Peter Copeland, *The Science of Desire* (New York: Simon and Schuster, 1994), S. 166.

[9] George Rekers, Hrsg., »Gender Identity Disorder«, *The Journal of Human Sexuality*, 1996, S.14.

[10] Nicolosi und Nicolosi, *A Parent's Guide*, S. 75.
[11] Ebd., S. 75-76.
[12] Ebd., S. 76.
[13] Ebd., S. 76.
[14] Ebd., S. 162-163.
[15] Mark Yarhouse und Lori Burkett, *Sexual Identity: A Guide to Living in the Time Between the Times* (Lanham: University Press of America, Inc., 2003), S. 132.
[16] Anita Worthen und Bob Davies, *Someone I Love Is Gay* (Downers Grove: InterVarsity Press, 2002), S. 42-44. Copyright 1996 by Anita Worthen und Bob Davies. Verwendet mit Erlaubnis von InterVarsity Press, P.O. Box 1400, Downers Grove, IL 60515 USA, www.ivpress.com.
[17] Yarhouse and Burkett, *Sexual Identity*, S. 134-135.
[18] Joseph Nicolosi, *Reparative Therapy of Male Homosexuality* (Northvale: Jason Aronson Inc., 1997), S. 164-165.
[19] Ebd., S. 164.
[20] www.exodusyouth.net; www.livehope.org
[21] Gary Smalley und Dr. Greg Smalley, *Bound by Honor: Fostering a Great Relationship with Your Teen* (Wheaton: Tyndale House Publishers, 1998).
[22] Jeenie Gordon, *Those Turbulent Teen Years: Hope for Parents* (Grand Rapids: Chosen Books, 2000).
[23] Deborah Phrihoda, *Mommy, Why Are They Holding Hands?* (Souderton: Cutting Edge Publishing, 1996), S. 1.
[24] Don Schmierer, *Celebrating God's Design* (Santa Ana: Promise Publishing, 2000) hintere Umschlagseite.
[25] Dr. James Dobson, *Complete Marriage and Family Home Reference Guide* (Wheaton: Tyndale House Publishers, 2000), S. 152.
[26] Ebd., S. 153.
[27] Ebd., S. 153-154.
[28] Ebd., S. 155
[29] Dr. James Dobson, *Endlich ... ich werde erwachsen* (Kehl: Editions Trobisch, 2001).
[30] *Merriam Webster's Collegiate Dictionary,* 10. Auflage.
[31] Henry Cloud und John Townsend, *Nein sagen ohne Schuldgefühle* (Kehl: Editions Trobisch, 1995).
[32] Worthen and Davies, *Someone I Love Is Gay*, S. 143.

[33] Dr. James Dobson, *Love Must be Tough* (Nashville: Word Books, 1983).

[34] Nicolosi und Nicolosi, *A Parent's Guide to Preventing Homosexuality*, S. 33-34.

[35] Bob Davies, *When a Loved One Says, »I'm Gay«*, Broschüre der Reihe *Love Won Out* (Colorado Springs: Focus on the Family, 2002), S. 23.

Kapitel 3: Antworten für Freunde

[1] Jeff Konrad, *You Don't Have to Be Gay* (Hilo: Pacific Publishing House, 2000), S. 240.

[2] International Bulletin of Missionary Research, Bd. 28, Nr. 1, 2004, S. 24-25.

[3] http:/www.washblade.com/print.cfm?content_id=1456

[4] Joe Dallas, *How Should We Respond*, Reihe *Love Won Out* (Colorado Springs: Focus on the Family, 1999), S. 10.

[5] Joe Dallas, »How Should the Church Respond«, Plenarsitzung auf der Konferenz *Love Won Out* von *Focus on the Family*, Nashville, 7. Februar 2004.

[6] Anita Worthen und Bob Davies, *Someone I Love Is Gay* (Downers Grove: InterVarsity Press, 2002), S. 173. Copyright 1996 by Anita Worthen und Bob Davies. Verwendet mit Erlaubnis von InterVarsity Press, P.O. Box 1400, Downers Grove, IL 60515 USA, www.ivpress.com.

[7] Ebd., S. 174.

[8] Ebd., S. 174.

[9] Ebd., S. 175.

[10] Ebd., S. 176.

[11] Ebd., S. 177.

[12] Ebd., S. 177.

[13] Simon LeVay, *Queer Science* (Cambridge, USA: MIT Press, 1996), S. 6.

[14] Ebd., S. 6.

Kapitel 4: Antworten für die Gemeinde

[1] Mona Riley und Brad Sargent, *Unwanted Harvest* (Nashville: Broadman & Holman Publishers, 1995), S. 60.

[2] Ebd., S. 60. Wenn nicht anders vermerkt, wurden die folgenden Zi-

tate entnommen aus Riley und Sargent, *Unwanted Harvest*, S. 60-67.

[3] Joe Dallas, *How Should We Respond*, Reihe *Love Won Out* (Colorado Springs: Focus on the Family, 1999), S. 8-9.

[4] Don Schmierer, *An Ounce of Prevention* (Nashville: Word Publishing, 1998), S. 187.

[5] Wenn nicht anders vermerkt, wurden die folgenden Zitate entnommen aus Schmierer, *An Ounce of Prevention*, S. 187-189.

[6] Pastor Mike Riley ist immer noch ein enger Freund von mir. Als ich diese Frage vor mir hatte, bat ich ihn, sie zu beantworten. Was ich in meinem Buch zitiert habe, stammt aus unserer persönlichen Korrespondenz.

Kapitel 5: Antworten für Männer

[1] *The Truth Comes Out: The Roots and Causes of Male Homosexuality*, Broschüre der Reihe *Love Won Out* (Colorado Springs: Focus on the Family, 2002), S. 15.

[2] Ebd., S. 16.

[3] Dr. Joseph Nicolosi, »The Condition of Male Homosexuality«, Plenarsitzung während der Konferenz *Love Won Out* von *Focus on the Family*, Nashville, 7. Februar 2004.

[4] *The Truth Comes Out*, S. 23-24.

[5] Ebd., S. 47.

[6] Ebd., S. 47-48.

[7] Uriel Meshoulam, Ph.D., »Is It OK To Tell A Teen, Be True To Your Real Self?«, *Boston Globe*, 28. Februar 1999, C6.

[8] Joseph Nicolosi, *Reparative Therapy of Male Homosexuality* (Northvale: Jason Aronson Inc., 1997), S.58.

[9] Alan Chambers und ich arbeiten im Vorstand von *Exodus* sehr eng zusammen und sind persönlich befreundet. In dem Bewusstsein, dass seine persönliche Geschichte denen, die diese Antwort lesen, helfen würde, bat ich Alan, mir einen Text über seine Erfahrungen als kleiner Junge zu schicken. Seine Antwort erreichte mich in Form von persönlicher Kommunikation.

[10] Andria L. Sigler-Smalz, »Understanding the Lesbian Client«, zu finden auf der Webseite von NARTH: http://www.narth.com/docs/understanding.html.

[11] David McWhirter und Andrew Mattison, *The Male Couple* (Engle-

wood Cliffs: Prentice-Hall, Inc., 1984), S. 207. (Deutsche Ausgabe des Buches: *Männerpaare - Ihr Leben und ihre Liebe* [Berlin: Gmünder, 1986.])

12 Ebd., S. 252-253.

13 Nicolosi, *Reparative Therapy of Male Homosexuality*, S. 140.

14 Ebd., S. 139.

15 Theo Sandfort u.a., »Same-sex Sexual Behavior and Psychiatric Disorders: Findings from the Netherlands Mental Health Survey and Incidence Study NEMESIS«, *Archives of General Psychiatry* 58 (2001), S. 85-91.

16 Maria Xiridou, Ronald Geskus, John De Wit, Roel Coutinho und Mirjam Kretzschamar, »The Contribution of Steady and Casual Partnerships to the Incidence of HIV Infection Among Homosexual Men in Amsterdam«, *AIDS* 17 (2003), S. 1032.

17 Ebd., S. 1032.

18 Michelangelo Signorile, »Bridal Wave«, *OUT* magazine, Dezember/Januar 1994, S. 32.

19 Andrew Sullivan, *Virtually Normal* (New York: Vintage Books, 1996).

20 Nicolosi, *Reparative Therapy of Male Homosexuality*, S. 126.

21 Jeff Konrad, *You Don't Have to Be Gay* (Hilo: Pacific Publishing House, 2000).

Kapitel 6: Antworten für Frauen

1 Anne Paulk, *Restoring Sexual Identity* (Eugene: Harvest House Publishers, 2003), S. 69-70.

2 Ebd., S. 56-57.

3 Stanton L. Jones und Mark A. Yarhouse, *Homosexuality: The Use of Scientific Research in the Church's Moral Debate* (Downers Grove: InterVarsity Press, 2000), S. 57. Copyright 2000 by Stanton L. Jones und Mark A. Yarhouse. Verwendet mit Erlaubnis von InterVarsity Press, P.O. Box 1400, Downers Grove, IL, 60515, USA, www.ivpress.com.

4 Paulk, *Restoring Sexual Identiy*, S. 59.

5 Ebd., S. 56.

6 Ebd., S. 60.

7 G. Rekers und S. Mead, »Female Sex-Role Deviance: Early Identification and Developmental Intervention«, *Journal of Clinical Child Psychology*, 9 Nr. 3 (1980), S. 199-203.

[8] M.T. Saghir und E. Robins, *Male and Female Homosexuality: A Comprehensive Investigation* (Baltimore: Williams & Wilkins, 1973).

[9] Paulk, *Restoring Sexual Identity*, S. 61.

[10] J. Michael Bailey und Kenneth J. Zucker, »Childhood Sex-Typed Behavior and Sexual Orientation: A Conceptual Analysis and Quantitative Review«, *Developmental Psychology*, 31 (1995), S. 49.

[11] Paulk, *Restoring Sexual Identity*, S. 64.

[12] Ebd., S. 65.

[13] Ebd., S. 67.

[14] Elaine V. Siegel, *Female Homosexuality: Choice Without Volition, a Psychoanalytic Study* (Hillsdale: The Analytic Press, 1988), S. 219. (Deutsche Ausgabe des Buches: *Weibliche Homosexualität. Psychoanalytische und therapeutische Praxis* [München: Reinhard, 1992].)

[15] Paulk, *Restoring Sexual Identity*, S. 67-68.

[16] Bob Davies und Lori Rentzel, *Coming Out of Homosexuality: New Freedom for Men and Women* (Downers Grove: InterVarsity Press, 1993), S. 47.

[17] *The Heart of the Matter: Roots and Causes of Female Homosexuality*, Reihe *Love Won Out* (Colorado Springs: Focus on the Family, 2002), S. 11.

[18] Andria L. Sigler-Smalz, »Understanding the Lesbian Client«, veröffentlicht auf der Webseite von NARTH unter http://www.narth.com/docs/understanding.html.

[19] Ebd.

[20] Paulk, *Restoring Sexual Identity*, S. 248.

[21] Lori Rentzel, *Gefühlsmäßige Abhängigkeit* (Gießen: Brunnen, 2003).

Kapitel 7: Antworten für Menschen, die Veränderung suchen

[1] Dr. Robert Spitzer, »Commentary: Psychiatry and Homosexuality«, *Wall Street Journal*, 23. Mai 2001.

[2] Irving Bieber, *Homosexuality: A Psychoanalytic Study* (New York: Basic Books, 1962), S. 318-319.

[3] Spitzer, »Commentary: Psychiatry and Homosexuality«, S. 7.

[4] Mark Yarhouse und Lori Burkett, *Sexual Identity* (Lanham: University Press of America, Inc., 2003), S. 43.

[5] Mike Haley, »Enduring Freedom«, allgemeine Ansprache auf der Konferenz von *Exodus International* 2002.

[6] Walter A. Henrichsen, *Thoughts from the Diary of a Desperate Man* (El Cajon: Leadership Foundation), S. 2.
[7] Jane Boyer, aus ihrem Zeugnis bei *Focus on the Family*. Konferenz *Love Won Out*, Nashville, 7. Februar 2004.
[8] Robert Spitzer, *Archives of Sexual Behavior* 32, Nr. 5 (Oktober 2002), S. 403-417.
[9] Joseph Nicolosi, *Reparative Therapy of Male Homosexuality* (Northvale: Jason Aronson, Inc., 1997), S. 163-164.
[10] Yarhouse and Burkett, *Sexual Identity*, S. 39.
[11] Wilhelm Stekel, »Is Homosexuality Curable?«, *Psychology Review* 17 (1930), S. 443-451.
[12] Michael E. Cavanagh, *Make Your Tomorrow Better* (New York: Paulist Press, 1980), S. 266.
[13] Charles Socarides, *Homosexuality: Psychoanalytic Therapy* (New York: Jason Aronson, Inc., 1978), S. 3.
[14] William Masters und Virginia Johnson, *Homosexuality in Perspective* (Boston: Little, Brown, 1979), S. 402, 408.
[15] Jeffrey Satinover, *Homosexuality and the Politics of Truth* (Grand Rapids: Hamewith Books, 1996), S. 186.

Kapitel 8: Antworten an die Theologie

[1] Robert Gagnon, *The Bible and Homosexual Practice: Texts and Hermeneutics* (Nashville: Abingdon Press, 2001), S. 229-230.
[2] Ebd., S. 332.
[3] http://bible.crosswalk.com/Lexicons/Hebrew/heb.cgi?number=03045&version=kjv
[4] Troy Perry, *The Lord Is My Shepherd and He Knows I'm Gay* (Los Angeles: Nash Publishing, 1972), S. 150-151.
[5] Joe Dallas, *A Strong Delusion: Confronting the »Gay Christian« Movement* (Eugene: Harvest House Publishers, 1996), S. 178.
[6] Gagnon, *The Bible and Homosexual Practice*, S. 152.
[7] Ebd., S. 153.

Kapitel 9: Antworten an die Gesellschaft

[1] »Why Market to the Gay Community«, Daten aus dem US-Zensus 2000 in Bezug auf gleichgeschlechtliche Haushalte, Analyse von Dr. Gary Gates, http://www.witeckcombs.com.
[2] Ebd.

3 http://htomc.dns2go.com/text/PAGLIA.TXT

4 William Masters, Virginia Johnson und Robert Kolodny, *Human Sexuality*, 4. Aufl. (Glenview: Addison-Wesley Educational Publishers, 1991), S. 394.

5 Stanton L. Jones und Mark A. Yarhouse, *Homosexuality: The Use of Scientific Research in the Church's Moral Debate* (Downers Grove: InterVarsity Press, 2000), S. 103. Copyright 2000 by Stanton L. Jones und Mark A. Yarhouse. Verwendet mit Erlaubnis von InterVarsity Press, P.O. Box 1400, Downers Grove, IL 60515, USA, www.ivpress.com.

6 http://www.avi.org/men/node/view/70, die Statistik wurde entnommen aus R.A. Royce und W. Winkelstein, »HIV infection, cigarette smoking and CD4 + T-lymphocyte counts: preliminary results from the San Francisco Men's Health Study«, AIDS 1990; 4, S. 327-333.

7 J. Bradford u.a., »National Lesbian Health Care Survey: Implications for Mental Health Care«, *Journal of Consulting and Clinical Psychology* 62 (1994), S. 239, zitiert in *Health Implications Associated with Homosexuality*, S. 81.

8 Karen Paige Erickson, Karen F. Trocki, »Sex, Alcohol and Sexually Transmitted Diseases: A National Survey«, *Family Planning Perspectives* 26 (Dezember 1994), S. 261.

9 Peter Freiberg, »Study: Alcohol Use More Prevalent for Lesbians«, *The Washington Blade*, 12. Januar 2001, S. 21.

10 Gwat Yong Lie und Sabrina Gentlewarrier, »Intimate Violence in Lesbian Relationships: Discussion of Survey Findings and Practice Implications«, *Journal of Social Service Research* 15 (1991), S. 41-59.

11 David Island und Patrick Letellier, *Men Who Beat the Men Who Love Them: Battered Gay Men and Domestic Violence* (New York: Haworth Press, 1991), S. 14.

12 http://www.narth.com/docs/innate.html.

13 A.P. Bell und M.S. Weinberg, *Homosexualities: A Study of Diversity Among Men and Women* (New York: Simon and Schuster, 1978), S. 308-309.

14 A.P. Bell, M.S. Weinberg und S. Hammersmith, *Sexual Preference: Its Development in Men and Women* (Bloomington: Indiana University Press, 1981).

[15] Dolcini u.a., »Demographic Characteristics of Heterosexuals with Multiple Partners: The National AIDS Behavioral Surveys«, *Family Planning Perspectives*, 25, Nr. 5 (1993), S. 208-414.

[16] Bell und Weinberg, *Homosexualities*, S. 308-309. Siehe auch A.P. Bell, M.S. Weinberg und S.K. Hammersmith, *Sexual Preference* (Bloomington, Indiana University Press, 1981).

[17] Turner u.a., »Sexual Behavior in the United States, 1930-1990: Trends and Methodological Problems«, *Sexually Transmitted Diseases*, 22, Nr. 3 (1995), S. 173-190.

[18] Glenn T. Stanton, »Will Same-Sex Marriage Hurt Your Family«, Zeitschrift *Focus on the Family*, Ausgabe für allein Erziehende, Februar/März 2004, S. 18.

[19] Ebd., S. 18.

[20] Ebd., S. 19.

[21] Ebd., S. 19.

[22] »When It Comes to Raising Kids, Same-Sex Marriage Isn't the Same«, bezahlte Anzeige, *Boston Globe*, 23. Januar 2004.

[23] Ebd.

[24] »Is Marriage In Jeopardy?«, Focus on the Family. Der Text steht online zur Verfügung: http://family.org/cforum/fosi/marriage/FAQs/a0026916.cfm.

[25] Ebd.

[26] Ebd. Fußnoten im Originaltext: Catherine Malkin und Michael Lamb, »Child Maltreatment: A Test of the Sociobiological Theory«, *Journal of Comparative Family Studies*, 25 (1994), S. 121-133; David Popenoe, *Life Without Father* (New York: The Free Press, 1996).

[27] »South Florida Teen Girls Discovering ›Bisexual Chic‹ Trend«, *Sun-Sentinel*, Dienstag, 30. Dezember 2003.

[28] »Partway Gay? For Some Teen Girls, Sexual Preference Is A Shifting Concept«, *The Washington Post*, Sonntag, 4. Januar 2004, S. D01.

[29] »Teen Girls Practice Sexual Equivocation«, *The Gazette*, Montag, 12. Januar 2004, S. Life 2.

[30] »South Florida Teen Girls Discovering ›Bisexual Chic‹ Trend«.

[31] »Partway Gay? For Some Teen Girls, Sexual Preference Is A Shifting Concept«.

[32] Tom Minnery, *Why You Can't Stay Silent: A Biblical Mandate to Shape Our Culture* (Wheaton: Tyndale House Publishing, Inc.).

[33] »Cases of HIV Rise in 2 US Groups«, *The New York Times*, Montag, 28. Juli 2003.

[34] »HIV Study Shows 4.4% Infection Rate For Young Gay Men«, *The Wall Street Journal*, Freitag, 1. Juni 2001.

[35] »Study In 6 Cities Finds H.I.V. In 30% Of Young Black Gays«, *The New York Times*, Dienstag, 6. Februar 2001.

[36] »Seeking A Haven From Isolation«, *Boston Globe*, Sonntag, 11. März 2001.

[37] »HIV Study Shows 4.4% Infection Rate For Young Gay Men«.

[38] CDC HIV/AIDS Update, http://www.cdc.gov/nchstp/od/news/at-a-glance.pdf.

Kapitel 10: Antworten zur Schwulengemeinschaft und Homosexuellen Agenda

[1] Alle Zitate wurden entnommen aus Marshall Kirk und Erastus Pill, »The Overhauling of Straight America«, *Guide Magazine*, November 1987.

[2] Paul Rondeau, »Selling Homosexuality to America«, www.regent.edu/acad/schlaw/lawreview/articles/14_2Rondeau.PDF, S. 46. Dieser Artikel umfasst in dem kurzen Abschnitt, der in diesem Buch zitiert wird, 29 interne Fußnoten. Eine vollständige Dokumentation dieser Fußnoten kann auf der Internetseite eingesehen werden. Paul Rondeau kann unter folgender E-mail-Adresse erreicht werden: rondeau@directway.com.

[3] http://209.157.64.200/focus/f-news/k-sexualorientation/browse.

[4] Alan Sears und Craig Osten, *The Homosexual Agenda: Exposing the Principal Threat to Religious Freedom Today* (Nashville: Broadman and Holman Publishers, 2003).

[5] Alfred Kinsey, Wardell Pomeroy und Clyde Martin, *Sexual Behavior in the Human Male* (Philadephia: W.B. Saunders Company, 1948), S. 651. (Deutsche Ausgabe des Buches: *Das sexuelle Verhalten des Mannes* [Berlin: Fischer, 1955].)

[6] Judith A. Reisman, Ph.D., und Edward W. Eichel, *Kinsey, Sex and Fraud: The Indoctrination of a People* (Lafayette: Huntington House Publishers, 1990), S. 9.

[7] Judith A. Reisman, Ph.D., *Kinsey: Crimes and Consequences the Red Queen and the Grand Scheme* (Granite Bay: The Institute for Media Education, Inc., 1998), S. 52.

[8] June Machover Reinisch, Hrsg., *Homosexuality, Heterosexuality: Concepts of Sexual Orientation*, The Kinsey Institute Series (Oxford: Oxford University Press, 1990), S. 35.

[9] »The Homosexual Numbers«, *The New American*, 22. März 1993, S. 37.

[10] »Gay Rights, Special Rights«, Jeremiah Films, Inc., 1993.

[11] Siehe Fußnote 42 auf Seite 16 des Berichts auf www.hcr.org.

[12] Ebd.

[13] Ich hatte die Möglichkeit, die Zahlen der Altersgruppen zu übernehmen, die unter www.census.gov zu finden sind. Diese Zahlen können mit einer der einfachsten Gleichungen herausgefunden werden.

[14] »The Homosexual Numbers«, S. 37.

[15] »Sex in the Snoring '90's«, *Newsweek*, 26. April 1993, S. 27.

[16] »The Shrinking Ten Percent«, *Time*, 26. April 1993, S. 27.

[17] Kinsey, Pomeroy und Martin, *Sexual Behavior in the Human Male*, S. 651. (Deutsche Ausgabe des Buches: *Das sexuelle Verhalten des Mannes* [Berlin: Fischer, 1955].)

[18] Samuel Gladding, *Counseling: A Comprehensive Profession*, 4. Aufl. (Englewood Cliffs: Prentice Hall, 2003), S. 101.

[19] Bruce Voeller, »Some Uses and Abuses of the Kinsey Scale«, *Homosexuality, Heterosexuality: Concepts of Sexual Orientation*, The Kinsey Institute Series, June Machover Reinisch, Hrsg. (Oxford: Oxford University Press, 1990), S. 35.

[20] http://www.census.gov/prod/2001pubs/c2kbr01-5.pdf

[21] Star Parker, »Gay Politics, Black Reality«, Sonntag, 12. Januar 2004 auf http://www.townhall.com/columnists/GuestColumns/Parker20040112.shtml.

[22] Larry Burtoft, *Setting the Record Straight: What Research Really Says About the Social Consequences of Homosexuality* (Colorado Springs: Focus on the Family, 1994), S. 69.

[23] Berichtet in »Overcoming A Deep-Rooted Reluctance, More Firms Advertise To Gay Community«, *Wall Street Journal*, 18. Juli 1991. Herausgefunden vom Simmons Market Research Bureau und dem U.S. Census Bureau. Siehe auch »The Gay Nineties«, *The Marketer*, September 1990, und »Invisibility = Stagnation«, *Quest*, Februar 1992.

[24] Burtoft, *Setting the Record Straight*, S. 71.

[25] Paul Gibson, »Gay Male and Lesbian Youth Suicide«, ursprünglich enthalten im »Report of the Secretary's Task Force on Youth Suicide«, Januar 1989.

[26] Dr. Louis W. Sullivan, M.D., Geschäftsführer von *Health and Human Services*, Brief an Repräsentant William E. Dannemeyer, Oktober 1989.

[27] F. Parris, »Some Die Young«, *Washington Blade*, 17. Mai 1985.

[28] Peter LaBarbera, »The Gay Youth Suicide Myth«, *The Journal of Human Sexuality* (Carrollton: Lewis and Stanley, 1996), S. 65-72.

[29] Jeffrey Satinover, *Homosexuality and the Politics of Truth* (Grand Rapids: Hamewith Books, 1996), S. 94.

[30] Dean Hamer und Peter Copeland, *The Science of Desire* (New York: Simon and Schuster, 1994), S. 82.

[31] Joe Dallas, *A Strong Delusion* (Eugene: Harvest House Publishers, 1996), S. 117.

Kapitel 11: Antworten an die Wissenschaft

[1] Simon LeVay, »A Difference in Hypothalamic Structure Between Heterosexual and Homosexual Men«, *Science*, 1991, Bd. 253, S. 1034-1037.

[2] Ebd., S. 1037.

[3] Simon LeVay, *Queer Science* (Cambridge, USA: MIT Press, 1996), S. 143-145.

[4] William Byne, »The Biological Evidence Challenged«, *Scientific American*, Mai 1994, S. 50-55.

[5] Simon LeVay, *The Sexual Brain* (Cambridge, USA: MIT Press, 1993), S. 122.

[6] J. Michael Bailey und Richard Pillard, »A Genetic Study of Male Sexual Orientation«, *Archives of General Psychiatry*, Bd. 48, 1991, S. 1089-1096.

[7] Whitehead, N.E. »The Importance of Twin Studies«, http://www.narth.com/docs/whitehead2.html.

[8] »Born Gay: Science Finds a Genetic Link«, *Time*, Titelseite, 26. Juli 1993.

[9] Steven Rose, »War of the Genes«, *The Guardian: Saturday Review*, 8. Mai 1999, S. 8.

[10] Dean Hamer u.a., »A Linkage Between DNA Markers on the X Chromosome and Male Sexual Orientation«, *Science* 261, 16. Juli 1993, S. 321-327.

[11] Neil und Briar Whitehead, *My Genes Made Me Do It!* (Lafayette: Huntington House Publishers, 1999), S. 141.

[12] Dean Hamer und Peter Copeland, *The Science of Desire* (New York: Simon and Schuster, 1994), S. 104.

[13] http://www.leaderu.com/orgs/narth/1995papers/satinover.html.

[14] D.J. West, *Homosexuality Re-examined* (Minneapolis: University of Minnesota Press, 1977). S. 65.

[15] Das *Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders*, veröffentlicht von der *American Psychiatric Association*, ist das Handbuch, das in den USA und in anderen Ländern bei der Diagnose psychischer Krankheiten am häufigsten verwendet wird.

[16] DSM-II (1968).

[17] DSM-III (1980).

[18] Stanton L. Jones und Mark A. Yarhouse, *Homosexuality: The Use of Scientific Research in the Church's Moral Debate* (Downers Grove: InterVarsity Press, 2000), S. 97. Copyright 2000 by Stanton L. Jones und Mark A. Yarhouse. Verwendet mit Erlaubnis von InterVarsity Press, P.O. Box 1400, Downers Grove, IL 60515, USA, www.ivpress.com.

[19] http://www.islam-online.net/entlish/Contemporary/2003/02/Article01.shtml#3.

[20] Jones und Yarhouse, *Homosexuality*, S. 97-98.

[21] Ebd., S. 98.

[22] Ebd., S. 101.

[23] Ebd., S. 101-102.

[24] Ebd., S. 102.

[25] Elizabeth R. Moberly, *Homosexuality: A New Christian Ethic* (Cambridge: James Clarke and Co., 1983), S. 30.

[26] Jones und Yarhouse, *Homosexuality*, S. 112.